Gullivers reisen zu fremden und seltsamen völkern

Jonathan Swift

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817
1917

Imag. Voy.
PR
3724
.G85
1906a

Digitized by Google

Gullivers Reisen

zu fremden und seltsamen Völkern.

Nach

Jonathan Swift

für die Jugend und die Familie bearbeitet

von

Friedrich Meister.

Illustriert von
W. Zweigle, Prof. Hans W. Schmidt und E. Zimmer.

Zweite Auflage.

Volksausgabe.

Leipzig,
Verlag von Abel & Müller
1906.

Digitized by Google

Rec.
Lucius L. Hubbard
Jr.
11-3-1922
410219

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Vorwort.

Jonathan Swifts großer satirischer Roman „Gullivers Reisen“ (Gulliver's Travels into several remote nations of the world) erschien im Jahre 1726 und ist das hervorragendste Werk dieses ebenso berühmten wie viel angefochtenen Schriftstellers. Das Buch wird gelesen werden, solange die unzähligen ironischen und sarkastischen Pfeile, die der Autor auf die Verkehrtheiten, Fehler und Laster der Menschheit abschießt, ihre Berechtigung haben und ihre Ziele nicht verfehlen. Und sollte die Zeit einmal kommen, wo es den Erdbewohnern gelungen wäre, ihre Torheiten und Verderbtheiten abzulegen und so tugendhaft zu leben, daß die beißende und bittere Medizin der Satire auf sie nicht mehr angewendet zu werden brauchte, so würde das Buch trotzdem noch mit demselben Vergnügen und Genuß gelesen werden, wie heute, wegen der bewunderungswürdigen Erfindungskraft, die der Verfasser darin an den Tag legt, und wegen der hohen Kunst, mit der er die unmöglichsten Abenteuer so natürlich zu schildern versteht, daß der Leser, solange er das Buch vor sich hat, in den Glauben an die Wirklichkeit des Erzählten hineingetäuscht wird.

In dem Lande der Däumlinge, Liliput, wohin der Autor uns zuerst führt, zeigt er uns, wie erbärmlich unbedeutend und nichtig sich alles das darstellen würde, was uns Menschen

Digitized by Google

gewaltig, erhaben und groß dünkt, z. B. unsere Leidenschaften, unsere Kriege, unsere Wissenschaft und unsere ehrgeizigen Bestrebungen, wenn wir dasselbe bei den insektenhaft kleinen Bewohnern eines winzigen Ländchens beobachten könnten.

In Brobdingnag, dem Lande der sechzig Fuß hohen Riesen, hält er uns gewissermaßen das verkehrte Ende des Teleskops vors Auge und zeigt uns, wie kleinlich und wertlos unsere Institutionen, unser Tun und Treiben solchen mit gigantischen Fähigkeiten ausgerüsteten Wesen erscheinen müßte.

Gullivers vierte Reise bringt ihn nach dem Lande der edlen Pferde, der Huynhums. Die Schilderung dieses Abenteuers übertrifft an Kraft, Schärfe und Rücksichtslosigkeit der Satire die aller vorhergehenden. In der Reise nach Liliput stellte er vornehmlich die damalige englische Politik und deren Träger an den Pranger der Lächerlichkeit; in der Schilderung von Brobdingnag führt er uns die Muster einer guten Regierung und eines weisen und redlichen Landesvaters vor; in Laputa usw. verspottet er die Irrwege der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften; in der vierten Reise aber vertieft und verbreitert sich der Strom seiner Satire und überflutet, einer mächtigen Überschwemmung gleich, alle Einrichtungen der zivilisierten Gesellschaft und alle Leidenschaften der menschlichen Natur.

Er beschreibt hier ein Land, wo Pferde die herrschende Klasse bilden, wo die Menschen auf der Stufe wilder, abstoßender, unzähmbarer Bestien stehen, die äußerlich noch menschenähnlich sind und alles, was schlecht im Menschen ist, in widrigster Nacktheit zur Schau tragen.

Es ist begreiflich, daß gerade dieser Teil des Werkes dem Autor sehr verübelt worden ist, daß man ihn der wildesten Übertreibung beschuldigt und behauptet hat, so etwas könne nur ein krankhaft überreizter Menschenfeind erdacht und geschrieben haben. Die Menschen können nun einmal die Wahr-

Digitized by Google

heit nicht hören und wenden ſich entrüſtet ab, wenn ihnen einer den Spiegel vorhält.

Swift ſchrieb dieſen ſatiriſch-politiſchen Roman, um ſeinen Mitmenſchen zu zeigen, wie häßlich ihre Fehler und Laſter im Gegenſatz zur Schönheit der Tugend ſeien, und um ihnen zugleich die Mittel an die Hand zu geben, mit deren Hilfe ſie die Verirrungen vermeiden könnten.

Bei der Umgeſtaltung des Romans zu einem Jugend- und Familienbuche mußten umfangreiche Kürzungen vorgenommen werden. Den jugendlichſten der Leſer wird die Fabel allein ſchon die angenehmſte Unterhaltung und auch viel lehrreiches bieten, größeren Gewinn aber wird der Gereiftere haben, der den ſittlichen Zweck des Werkes zu verſtehen imſtande iſt.

Als Schluß dieſes Vorwortes mögen einige kurze Mitteilungen über den Lebensgang und die Arbeit des Autors hier Platz finden.

Jonathan Swift wurde im Jahre 1667 zu Dublin geboren; ſein Vater lebte damals bereits nicht mehr, und auch die Mutter verlor er bald nach ſeiner Geburt. So fiel er der mangelhaften Fürſorge von Verwandten anheim und war auf die Hilfe und die Unterſtützung fremder Menſchen angewieſen, wenn er in der Welt vorwärts kommen wollte. Es iſt wohl anzunehmen, daß dieſer Umſtand dazu beigetragen hat, ſeiner Lebensanſchauung die düſtere, verbitterte Richtung zu geben, die in allen ſeinen Schriften ſo ſcharf zum Ausdruck gekommen iſt.

Als er ſein erſtes Werk erſcheinen ließ, zählte er bereits vierunddreißig Jahre; er hatte ſich dem geiſtlichen Berufe zugewendet und verfaßte von nun an eine große Menge politiſcher und theologiſcher Streitſchriften, die ſich durch ätzende Ironie, Gedankenſchärfe und meiſterhafte Beherrſchung

Digitized by Google

des Wortes auszeichneten. Seine zahlreichen anderen Werke müssen wir hier unerwähnt lassen.

Swift war ein Mann von seltenster Begabung, außerordentlicher Schlagfertigkeit, unbeugsamer Willenskraft und unermüdlicher Ausdauer. Als Satiriker hat er in der gesamten Literatur nicht seinesgleichen, und so ist es erklärlich, daß er in dem politischen Drama seines Vaterlandes eine bemerkenswerte und wichtige Rolle gespielt hat.

Erwähnt sei hier noch eins seiner zahlreichen Gedichte, die „Verse auf meinen Tod", in denen er voll Laune und Komik die verschiedenartigen Empfindungen beschreibt, mit denen sein Ableben seine Freunde, Bekannten, Gegner und Feinde erfüllen würde.

Swift starb am 19. Oktober 1745 als Dean von Sankt Patrick und wurde in der St. Patricks-Kathedrale zu Dublin beigesetzt. Die Grabschrift, die er selber schrieb, lautet:

Hic depositum est corpus
Jonathan Swift, S. T. P.
Ubi saeva indignatio
Ulterius cor lacerare nequit.

Im Oktober 1904.

Friedrich Meister.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Erſter Teil.

Die Reiſe nach Liliput.

Seite

Erſtes Kapitel: Wie Gulliver Schiffsarzt wurde. — Wie er Schiffbruch litt und in die Gewalt der Zwerge geriet 11

Zweites Kapitel: Der Kaiſer von Liliput. — Gulliver erlernt die Landesſprache. — Er muß ſich die Taſchen ausräumen laſſen 24

Drittes Kapitel: Von Seiltänzern und Stockſpringern. — Kavalleriemanöver auf dem Schnupftuch. — Der wiedergefundene Hut. — Gulliver ſteht breitbeinig und erlangt ſeine Freiheit 35

Viertes Kapitel: Gulliver beſichtigt die Hauptſtadt und küßt der Kaiſerin die Hand. — Von Hochhackigen und Flachhackigen. — Von Dickendern und Spitzendern. — Kriegsgefahr . . 45

Fünftes Kapitel: Warum Gulliver Haken und Leinen verfertigt. — Wie ihm ſeine Brille zu ſtatten kommt. — Etwas von der Undankbarkeit der Fürſten. — Warum Abgeſandte von Blefuſku ihn aufſuchen 51

Sechſtes Kapitel: Etwas über Menſchen, Tiere und Pflanzen in Liliput. — Geſetze, Gebräuche und Anſichten. — Die Menſchen ſind überall dieſelben. — Näherinnen und Schneider. — Der große Freſſer wird gefährlich 57

Siebentes Kapitel: Warum Gulliver ſein Lederwams auf den kaiſerlichen Palaſt deckte. — Warum man ihn des Augenlichts berauben und verhungern laſſen wollte. — Er reiſt nach Blefuſku 65

Achtes Kapitel: Gulliver findet ein Boot. — Warum er nicht gefeſſelt nach Liliput geſchickt wird. — Ausrüſtung des Bootes. — Abſchied von Blefuſku. — Heimkehr 74

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Die Reise nach Brobdingnag.

Seite

Erstes Kapitel: Wie Gulliver zu den Riesen kam. — Wie er gefangen wird. — Was ihm in der Familie des Gutsherrn begegnete. — Das Abenteuer mit den Ratten 81

Zweites Kapitel: Grildrig und Glumdalklitsch. — Gulliver wird öffentlich zur Schau gestellt 94

Drittes Kapitel: Warum Gulliver der Königin den Finger küßte. — Wie er königliches Eigentum wurde. — Wie drei Gelehrte ein Gutachten über ihn abgeben. — Der Zwerg der Königin. — Das Abenteuer mit den Wespen 101

Viertes Kapitel: Etwas über das Land Brobdingnag. — Gullivers Reisekasten 111

Fünftes Kapitel: Wie Gulliver in allerlei Gefahren gerät. — Einrichtung. — Segel- und Rudersport. — Der Frosch im Boot. — Das Abenteuer mit dem Affen 115

Sechstes Kapitel: Gulliver erbietet sich, Schießpulver und Schußwaffen für den König anzufertigen. — Wie der Monarch dieses Anerbieten aufnimmt. — Die Streitmacht von Brobdingnag 125

Siebentes Kapitel: Das Abenteuer mit den Adlern. — Wie Gulliver aus der See gerettet wurde. — Kapitän Wilcocks. — Wieder nach Hause 129

Dritter Teil.

Die Reise nach Laputa und anderen merkwürdigen Ländern.

Erstes Kapitel: Gulliver gerät in die Hände von Seeräubern. — Die schwebende Insel 141

Zweites Kapitel: Kuriose Käuze. — Gulliver erlernt die laputische Sprache. — Wie die Laputen Sphärenmusik machen . . 147

Drittes Kapitel: Beschreibung der schwebenden Insel. — Der große Magnetstein. — Wie der König rebellische Städte bestraft 154

Digitized by Google

Seite

Viertes Kapitel: Dummheit und Aufgeblasenheit Hand in Hand. — Gulliver findet einen Freund. — Er verläßt die Insel und landet in Balnibarbi. — Die Hauptstadt Lagado. — Das Land der Erfinder 158

Fünftes Kapitel: Von der Akademie von Lagado und den Erfindern, die Gulliver darin antraf 163

Sechstes Kapitel: Wie Gulliver auf dem Bauche rutschen und Staub lecken muß. — Die Unsterblichen. — Heimkehr 167

Vierter Teil.

Die Reise nach dem Lande der Huynhums.

Erstes Kapitel: Gulliver wird Kapitän der „Adventure". — Meuterei an Bord. — Gulliver wird an einer unbekannten Küste ausgesetzt. — Er begegnet Tieren von abschreckender Häßlichkeit. — Er hält eine Anrede an zwei Pferde. — Jahu und Huynhum 173

Zweites Kapitel: Gulliver muß sich mit einem Jahu vergleichen lassen. — Die Huynhums beim Mahl. — Wie Gulliver sich selbst beköstigt 181

Drittes Kapitel: Gulliver erlernt die Sprache der Huynhums. — Warum Gulliver im Schlaf ein ganz anderer ist, als wachend. — Es wird festgestellt, daß er ein Jahu ist . . 186

Viertes Kapitel: Die Wahrhaftigkeit der Huynhums. — Gulliver erzählt von den Pferden in seiner Heimat 191

Fünftes Kapitel: Gulliver hält einen Vortrag über Kriege und deren Ursachen. — Wie sein Herr darüber denkt . . . 195

Sechstes Kapitel: „Was ist Geld?" — Arm und reich. — Leckere Speisen und köstliche Getränke. — Warum Gulliver schlecht von seinen Landsleuten redet 198

Siebentes Kapitel: Wie der Apfelschimmel über die europäischen Jahus urteilt. — Warum Gulliver zweimal beschämt schweigen muß. — Näheres von den Jahus 203

Achtes Kapitel: Näheres über die Huynhums. — Ihre Kindererziehung. — Ihre Jahresversammlung. — Ihre Kenntnisse und Handfertigkeiten. — Lebensdauer und Tod 208

Digitized by Google

Seite

Neuntes Kapitel: Gulliver verfertigt ſich neue Kleider. — Er fühlt ſich ſo glücklich, wie nie zuvor. — Ein Blitz aus heiterem Himmel. — Warum Gulliver in Ohnmacht fiel. — Er baut ein Boot. — Abſchied von den Huynhums . . . 213

Zehntes Kapitel: Gulliver landet in Neuholland. — Er fällt europäiſchen Jahus in die Hände. — Kapitän Pedro Mendez. — Gulliver kommt nach Liſſabon. — Er läßt ſich bewegen, nach Hauſe zu reiſen. — Schlußwort 219

Digitized by Google

Erſter Teil.

Die Reiſe nach Liliput.

Erſtes Kapitel.

Wie Gulliver Schiffsarzt wurde. — Wie er Schiffbruch litt und in die Gewalt der Zwerge geriet.

Gulliver, der weltberühmte Reiſende, deſſen erſtaunliche Erlebniſſe und Abenteuer in dieſem Buche berichtet werden ſollen, war der Sohn eines kleinen engliſchen Landbeſitzers. Seine Geburt fällt in das Jahr 1667. Der Vater verſuchte dem Knaben eine höhere Bildung angedeihen zu laſſen; drei Jahre hindurch ermöglichte er es, ihn auf eine hohe Schule zu Cambridge zu ſchicken, dann aber reichten ſeine Mittel nicht mehr aus und er ſah ſich gezwungen, den nunmehr ſiebzehnjährigen Jüngling in London bei einem Wundarzt in die Lehre zu geben, wie das zu jener Zeit der Brauch war. Gulliver bemühte ſich mit allem Fleiß, die Geheimniſſe der Chirurgie und der Wundarzneikunde zu bemeiſtern, ſo daß er auch bald dem Mr. James Bates, ſeinem Lehrherrn, eine wertvolle Stütze wurde. Die kleinen Geldſendungen aber, mit denen der Vater ihn ab und zu erfreute, verwendete er zur Anſchaffung von Büchern über Navigation, Mathematik und ſolche Wiſſenſchaften, die einem von Nutzen ſein können, der die Welt zu bereiſen beabſichtigt, denn von jeher war es des jungen Mannes Lieblingswunſch geweſen, einmal in die Ferne

Digitized by Google

schweifen zu können, weit hinaus über die Grenzen des Heimatlandes, fremde Länder und Völker zu sehen, und dann reich an Erfahrungen und ungewöhnlichen Erlebnissen zu den staunenden Landsleuten wieder heimzukehren.

So lebte er seinem Beruf und seinen Zukunftsträumen, keins über dem anderen vergessend, bis die vierjährige Lehrzeit zu Ende war. Inzwischen hatte der Vater mit Hilfe einiger Verwandten etwas Geld aufgebracht, nicht viel, aber ausreichend, den jungen Wundarzt nach Holland auf die damals berühmte Universität zu Leiden zu schicken und dort mehrere Jahre Naturwissenschaften studieren zu lassen. Nach seiner Rückkehr verschaffte ihm Mr. Bates, der ihn in gutem Gedächtnis behalten hatte, den Posten eines Schiffsarztes an Bord der „Schwalbe". Mit diesem Fahrzeuge machte er mehrere Reisen nach den östlichen Küstengegenden des Mittelmeeres und fühlte sich glücklich, seinem Verlangen nach fremdartigen Eindrücken Genüge tun zu können. Später verheiratete er sich und ließ sich auf Zureden des genannten alten Freundes als Wundarzt in London nieder.

Allein die Zahl der Leute, die seine Kunst in Anspruch nahmen, um sich ihre beschädigten Leiber von ihm wieder zurechtflicken zu lassen, blieb so gering, daß der Ertrag seiner Tätigkeit ihn und die Seinen nur kärglich ernährte. Er beschloß daher, von neuem als Schiffsarzt zur See zu gehen. Sechs Jahre lang fuhr er bald nach Ostindien und bald nach Westindien, und es gelang ihm, in dieser Zeit eine hübsche Summe Geldes zurückzulegen. Während seiner Mußestunden an Bord vertiefte er sich in die besten Werke der alten Klassiker sowohl, wie auch der Schriftsteller seiner eigenen Zeit, denn gute Bücher mit sich zu führen war stets seine erste Sorge. In den fremden Hafenorten beobachtete er aufmerksam das Leben und die Sitten der Eingeborenen und erlernte nach Möglichkeit ihre Sprachen, wobei ihm sein treffliches Gedächtnis sehr zu statten kam.

Digitized by Google

Auf der letzten dieser Fahrten erfuhr er jedoch allerlei Mißgeschick, wodurch ihm das Seeleben fast verleidet wurde. Er versuchte es daher wiederum mit der Landpraxis und quälte sich noch einmal drei Jahre lang redlich, ohne aber auf einen grünen Zweig zu kommen. Endlich wußte er sich keinen anderen Rat mehr, als abermals an Bord zu gehen. Ein gewisser William Pritchard, Kapitän des Vollschiffes „Antilope", das nach der Südsee unter Segel zu gehen im Begriff stand, machte ihm ein vorteilhaftes Anerbieten. Er ergriff die Gelegenheit mit Freuden, nahm Abschied von Weib und Kind und ging am 4. Mai 1699 von Bristol aus in See.

Heutzutage legen unsere Dampfer die Fahrt nach der Südsee in wenigen Wochen zurück, damals aber, vor 200 Jahren, dauerte es viele Monate, ehe die schwerfälligen Segelschiffe jener Zeit auf dem Wege um das Kap der Guten Hoffnung herum und durch den Indischen Ozean die australischen Gewässer erreichten.

Obgleich es im Verlaufe der langen Fahrt der „Antilope" nicht an allerlei Abenteuern fehlte, so müssen diese hier doch übergangen werden, weil sie gegenüber den außerordentlichen Begebenheiten, die nunmehr zu erzählen sind, gänzlich unbedeutend erscheinen würden. Wir lassen jetzt den Schiffsarzt Gulliver selbst das Wort ergreifen.

„In diesen südlichen Gewässern," so berichtet unser Reisender, „überfiel uns ein schreckliches Unwetter, und der Sturm verschlug uns bis in das Meer, das nordwestlich von Vandiemensland liegt. Der Kapitän stellte durch eine Beobachtung fest, daß wir bis zum 30. Grad südlicher Breite gelangt waren. Am 5. November lief die „Antilope" bei dickem, unsichtigem Wetter und schwerem Sturm auf ein Riff und ging sogleich in Stücke. Mir und sechs Leuten von der Mannschaft gelang es, unter großer Lebensgefahr ein Boot auszusetzen und von dem Wrack und dem fürchterlich um-

Digitized by Google

brandeten Riff freizukommen. Allein unsere Kräfte waren durch das tagelange, unausgesetzte schwere Ringen mit dem Orkan und durch die damit verbundenen Entbehrungen bereits so erschöpft, daß wir uns schon nach kurzer Zeit nicht mehr imstande fühlten, die Reemen zu handhaben. Verzweiflungsvoll überließen wir uns dem rasenden Winde und der tobenden See, die auch schon nach kaum einer halben Stunde das Boot zum kentern brachten.

Ich weiß nicht, was aus meinen Unglücksgefährten, sowohl denen, die mit mir im Boot gewesen sind, als auch denen, die auf dem Wrack blieben, geworden ist, ich habe jedoch leider allen Grund, anzunehmen, daß keiner von ihnen mit dem Leben davongekommen ist. Ich selber schwamm, so gut dies bei dem ungeheuren Seegang anging, vom Wasser geblendet und in Todesangst drauf los, bis ich erlahmte; schon meinte ich, elend ertrinken zu müssen, da spürte ich auf einmal Grund unter den Füßen, so daß ich mich aufrecht zu stellen vermochte. Der Sturm hatte nachgelassen; ich schritt mit den Wellen vorwärts durch das langsam flacher werdende Wasser, ungefähr eine Seemeile weit, und erreichte zu meiner großen Freude bei völligem Abenddunkel eine niedrige Küste.

Ich wanderte eine Strecke landeinwärts, in der Hoffnung, Menschen zu begegnen, aber so sehnsüchtig ich auch um mich schaute, nirgends gewahrte ich ein Licht, nirgends eine menschliche Wohnstätte; das Land schien gänzlich kahl und öde zu sein. Zuletzt überwältigte mich die Müdigkeit, ich streckte mich auf den Boden und fiel sogleich in tiefen Schlaf, der, meiner Schätzung nach, mindestens neun Stunden währte, denn als ich wieder erwachte, war der Tag bereits angebrochen.

Neu gekräftigt wollte ich mich aufrichten, das aber konnte ich nicht, denn zu meinem Schrecken fand ich, daß nicht nur meine Arme und Beine, sondern auch mein Kopf unverrückbar an den Boden gefesselt waren, letzterer vermittelst meines langen Haares, das man auf irgend eine Weise straff im Erdboden

Digitized by Google

verankert zu haben schien. Da ich somit nur zum Himmelsgewölbe aufblicken konnte, begann die brennende Sonne mich empfindlich zu blenden. Bald merkte ich, daß auch mein Oberkörper durch eine große Menge dünner Fäden niedergehalten wurde.

Nach und nach fiel mir ein eigentümliches Geräusch auf, das rings um mich summte und surrte, und es dauerte auch gar nicht lange, da krabbelte etwas auf meinem linken Bein; langsam kam es heran, erst über meinen Bauch, dann über meine Brust, und endlich war's dicht an meinem Kinn. In höchster Neugierde zwang ich den Kopf so weit empor, daß ich nach der Stelle hinblicken konnte, und nun sah ich dort ein menschliches Wesen stehen, so winzig klein, daß es keine sechs Zoll messen konnte. Das Männlein trug Pfeil und Bogen in den Händen und einen Köcher auf dem Rücken. Während ich den Kleinen betrachtete, merkte ich, wie noch mindestens vierzig andere von derselben Art auf meinem Leibe heranrückten. Was ich empfand, läßt sich nicht beschreiben; war's nun Schreck, Erstaunen oder Grauen, genug, ich mußte meinen Empfindungen Luft machen und stieß plötzlich ein lautes Gebrüll aus. Die Männlein entflohen in größter Überstürzung, und später erfuhr ich, daß einige beim Hinabspringen von meinem Leibe ernstliche Beschädigungen erlitten hatten.

Es dauerte aber nicht lange, da krabbelten sie von neuem heran; der vorderste reckte sich so hoch er konnte, um einen Überblick über mein Gesicht zu erlangen, und was er sah, versetzte ihn so in Erstaunen, daß er die Arme emporwarf und mit einem schrillen aber deutlichen Stimmchen die Wörter „Hekina degul“ rief, was von seinen Gefährten mehrmals wiederholt wurde. Ich lag in großer Furcht und Angst und machte auch einen Versuch, mich zu befreien; der mißglückte zwar, aber ich bekam wenigstens den linken Arm frei, der, wie meine übrigen Gliedmaßen, mit unzähligen Schnüren an den Boden festgepflöckt gewesen war. In gleicher Weise hatte man

Digitized by Google

mein Haar an Holzpflöcke gebunden; unter heftigen Schmerzen riß ich einige davon aus und konnte nun den Kopf ein wenig seitwärts bewegen. Die kleinen Menschen waren entflohen, ehe ich einige von ihnen erwischen konnte, und nun erhob sich rings um mich ein großes Geschrei von tausend dünnen Stimmchen, nach dessen Aufhören einer im Kommandoton rief: „Tolgo phonak!“, worauf wohl an hundert Pfeile zugleich auf meine linke Hand abgeschossen wurden, was ich wie ebensoviele Nadelstiche empfand. Dann schossen sie zahllose Pfeile in hohem Bogen auf mich ab, von denen die meisten wohl auf meine Kleidung niederfielen, manche aber auch mein Gesicht trafen, das ich sogleich mit der linken Hand zu schützen suchte. Noch einmal strengte ich alle Kraft an, mich loszureißen, da überschütteten sie mich mit einem neuen Pfeilregen, und einige versuchten, mir ihre Speere in die Seiten zu rennen; zum Glück aber trug ich ein Lederwams und dies vermochten sie nicht zu durchstoßen.

Ich hielt es nun für das beste, mich ganz ruhig zu verhalten und die Nacht abzuwarten; in der Dunkelheit wollte ich dann mit meiner linken Hand die Fesseln lösen. Wenn die übrigen Eingeborenen nicht größer wären, als meine winzigen Peiniger, dann, so meinte ich, würde ich leicht mit dem ganzen Volke fertig werden, so zahlreich es auch immer sein mochte. Es sollte aber ganz anders kommen.

Als die Zwerglein sahen, daß ich mich beruhigt hatte, hörten sie mit dem Schießen auf, aber nach dem zunehmenden Tosen um mich her zu schließen, vergrößerte ihre Menge sich immer mehr. Bald fingen sie unweit von meinem rechten Ohr an zu klopfen und zu schaffen, als wären Zimmerleute bei der Arbeit; nach einer Weile wendete ich den Kopf nach der Seite und erblickte ein etwa anderthalb Fuß hohes Gerüst aus Balken und Brettern; vier Männlein stiegen auf Leitern hinan, und der Vornehmste hielt eine lange Rede an mich, von der ich natürlich kein Wort verstand. Ich will nicht vergessen,

Digitized by Google

zu erwähnen, daß der Kleine ſeine Rede mit dem dreimaligen Ruf: „Langro debul san!“ anfing; ſpäter erfuhr ich die Bedeutung dieſer Wörter. Auch hatte man zuvor die Schnüre an meiner linken Kopfſeite gelöſt, um mir zu ermöglichen, mich nach rechts zu wenden und den Redner zu betrachten.

Der war ein Mann in mittleren Jahren und etwas größer als ſeine Begleiter; zwei davon ſtanden ihm zur Seite, der Dritte mußte ein Diener ſein, denn er trug des Redners Schleppe. Wenn mir auch dieſes Mannes Worte unverſtändlich blieben, ſo entnahm ich doch aus ſeinem Mienenſpiel und ſeinen Gebärden, daß er mich zeitweiſe bedrohte, mir dann wieder gut zuredete, mir Verſprechungen machte, ſein Wohlwollen ausdrückte und mich bedauerte.

Meine Antwort beſtand weniger in Worten, als in ausdrucksvollen Gebärden; ich betonte meine Unterwürfigkeit und rief die Sonne als Zeugin an; ſodann aber beſchwor ich den Herrn, mir etwas zu eſſen zu ſchaffen, denn da ich bereits ſeit mehreren Stunden vor dem Schiffbruch keine Nahrung zu mir genommen hatte, litt ich arge Hungersqualen. Der Hurgo (ſo nennt man dort einen Mann von beſonders hohem Range) ver-

Digitized by Google

ſtand mich ſogleich. Er verließ das Gerüſt und befahl, Leitern an meine Seiten zu lehnen. Dies geſchah, und nun kletterten gegen hundert der Männlein herauf und liefen, jedes einen ſchweren Korb mit Fleiſch ſchleppend, bis in den Bereich meiner Hand. Die Fleiſchſtückchen waren trefflich zubereitet und ſehr wohlſchmeckend; ich erkannte Schulterſtücke, Rücken, Lenden und Keulen, letztere kleiner als Lerchenflügel. Ich ſchob immer mehrere Stücke zugleich in den Mund, dazu einige Brote, ſo groß wie Flintenkugeln. Die Kleinen überboten einander im Zureichen, wobei ſie aus einem Erſtaunen ins andre fielen.

Dann begehrte ich zu trinken. Es mochte ihnen klar geworden ſein, daß ein ſo gewaltiger Eſſer auch wohl einen entſprechenden Durſt entwickeln müſſe, und ſo wanden dieſe verſtändigen Zwerglein mit großem Geſchick ein mächtiges Faß herauf, rollten es auf meine Bruſt und ſchlugen den Boden ein. Ich leerte es auf einen Zug, was freilich keine große Leiſtung war, da es etwa nur ein halbes Liter enthielt. Das Getränk ſchmeckte wie leichter Burgunder. Ich trank auch noch ein zweites Faß, als ich aber noch mehr verlangte, da bedauerten ſie, mir nichts mehr geben zu können, weil der Vorrat erſchöpft ſei.

Ich muß geſtehen, daß ich mehrfach die Verſuchung ſpürte, die ganze Sippſchaft zu packen und auf den Erdboden zu ſchleudern. Aber wenn ich daran dachte, wie ſie mir mit ihren Pfeilen zugeſetzt hatten, dann hielt ich es für ſehr wahrſcheinlich, daß ſie mir noch ſchlimmeres zufügen könnten, und ſo unterließ ich es weislich. Überdies fühlte ich mich auch nach meinen Unterwürfigkeitsbeteuerungen ehrenhalber verpflichtet, friedfertig zu bleiben, ganz abgeſehen von den Geſetzen der Gaſtfreundſchaft; denn hatten die kleinen Leute mich nicht ſoeben erſt noch ganz großartig bewirtet?

Ich konnte mich im ſtillen gar nicht genug über die Furchtloſigkeit dieſer winzigen Sterblichen wundern, die ſo keck auf mir herumliefen, trotzdem eine meiner Hände frei war, denn

Digitized by Google

in ihren Augen mußte ich doch sicherlich ein ganz ungeheures Geschöpf sein. Als sie nach einiger Zeit die Überzeugung gewonnen hatten, daß mein Appetit gestillt war, erschien ein Abgesandter des Landesherrn. Seine Exzellenz schwang sich auf den dünnsten Teil meines rechten Unterschenkels und schritt mit einem Gefolge von zwölf Herren bis dicht an mein Gesicht heran. Er zeigte mir sein das kaiserliche Insiegel tragendes Beglaubigungsschreiben und redete dann etwa zehn Minuten lang in sehr bestimmtem, aber keineswegs drohendem Tone auf mich ein; dabei deutete er öfters nach vorn, wo, wie ich später erfuhr, eine Viertelmeile entfernt die Hauptstadt lag, nach der ich auf Befehl des Kaisers gebracht werden sollte.

Ich gab eine kurze, freilich ganz überflüssige, weil unverständliche, Antwort; darauf berührte ich mit meiner linken Hand die rechte, natürlich über die Köpfe Seiner Exzellenz und des Gefolges hinweg, sodann meinen Kopf und Leib, um anzudeuten, daß ich meiner Fesseln ledig zu sein wünschte. Der hohe Herr verstand mich sogleich, denn er schüttelte den Kopf und bedeutete mich, daß ich als Gefangener transportiert werden müßte; als Trost aber fügte er hinzu, man würde mir reichlich zu essen und zu trinken geben und auch die beste Behandlung zuteil werden lassen.

Fast hätte ich jetzt wieder versucht, mich loszureißen, aber der Schmerz in Händen und Gesicht, wo noch viele Pfeile steckten, belehrte mich eines bessern; ich überschaute die immer mehr anwachsende Menge meiner Feinde und gab durch Zeichen zu verstehen, man möge nach Belieben mit mir verfahren, worauf der Hurgo und sein Gefolge sich höflich und mit vergnügten Gesichtern verabschiedeten. Gleich darauf erhob sich ein allgemeines Freudengeschrei, in dem ich wiederholt die Worte „Peplom selan“ unterscheiden konnte; dann wurden die Schnüre an meiner linken Seite soweit gelockert, daß ich mich auf die rechte drehen konnte. Vorher hatte man mir Gesicht und Hände mit einer angenehm riechenden Flüssigkeit befeuch-

Digitized by Google

tet, die in wenigen Minuten jeden Schmerz beseitigte. Hiernach und wohl auch infolge des reichlichen Mahles wurde mir ganz behaglich zu Mute, und endlich schlief ich ein. Mein Schlaf dauerte acht Stunden, und das war kein Wunder, denn die Hofärzte hatten auf kaiserlichen Befehl dem mir gereichten Wein Betäubungsmittel beigemischt.

Wie ich später erfuhr, war dem Kaiser sogleich, nachdem man mich am Strande schlafend gefunden hatte, durch einen Eilboten Meldung gemacht worden. In der sofort abgehaltenen Ratssitzung wurde sowohl meine Fesselung, wie auch meine erste Speisung angeordnet und der Befehl erteilt, ein Gefährt herzurichten, auf dem ich nach der Hauptstadt transportiert werden könnte.

Diese Entschließung mag manchem unvorsichtig und gefährlich erscheinen, und ich glaube auch nicht, daß ein europäischer Fürst unter gleichen Umständen ebenso gehandelt hätte; meiner Meinung nach aber handelten die kleinen Leutchen nicht nur außerordentlich klug, sondern auch großmütig, denn hätten sie mich während meines Schlafes mit ihren Speeren und Pfeilen zu töten versucht, dann wäre ich von dem Schmerz erwacht, und Schreck und Wut hätten mir sicherlich solche Kraft verliehen, daß es mir ein leichtes gewesen wäre, meine Bande zu sprengen. Das kleine Volk hätte sich dann meiner nicht erwehren und auch keine Schonung erwarten können.

Unter den Eingeborenen jenes Landes findet man viele treffliche Mathematiker, und nicht selten stößt man auf sinnreiche mechanische Vorrichtungen und große, kunstvolle Maschinen. Der Kaiser begünstigt die darauf hinzielenden Bestrebungen und ist im Besitz verschiedener künstlich und stark gebauter Lastfuhrwerke, um Bäume und andere schwere Gegenstände damit fortzubewegen. Oft läßt er Kriegsschiffe von nicht weniger als neun Fuß Länge mitten im Walde bauen, wo das erforderliche Holz gewachsen ist, und dann auf diesen Tronsportmaschinen drei- bis vierhundert Ellen weit bis in die See schaffen.

Digitized by Google

Fünfhundert Zimmerleute und Techniker mußten unverweilt das größte dieser Fuhrwerke für die Fortschaffung meiner Wenigkeit instandsetzen. Das Ding war ein hölzerner Rahmen, sieben Fuß lang und vier Fuß breit; er wurde durch zweiundzwanzig Räder fortbewegt und befand sich ungefähr drei Zoll über dem Erdboden. Bereits vier Stunden nach meiner Landung war man damit von der Hauptstadt abgefahren; ein Geschrei, das ich vor meinem Einschlafen noch undeutlich hörte, hatte seine Ankunft verkündet. Es wurde dicht an meine Seite gebracht. Die Hauptschwierigkeit war nun, mich aufzuladen. Zu diesem Zweck errichtete man achtzig starke Pfosten, je einen Fuß hoch; auf diesen Pfosten wurden Flaschenzüge angebracht und in Gurte gehakt, die man mir um Körper und Gliedmaßen geschlungen hatte; sodann ergriffen neunhundert der stärksten Männer die Leinen der Flaschenzüge und rissen mit Aufbietung aller Kräfte, bis ich in der Schwebe hing; dann schob man mir den Wagen unter, ließ mich darauf nieder und band mich fest. Diese Verladung hatte drei Stunden in Anspruch genommen, ohne daß ich dabei aus meinem Betäubungsschlafe erwacht wäre. Fünfzehnhundert Pferde größter Rasse, jedes etwa vier und einen halben Zoll hoch, wurden vorgespannt, und nun ging es der Hauptstadt zu.

Wir mochten ungefähr drei Stunden unterwegs gewesen sein, als ich durch ein drolliges Vorkommnis aus dem Schlafe geweckt wurde. An dem Wagen war etwas in Unordnung geraten, er mußte daher halten. Einige junge Leute benutzten die Gelegenheit, kletterten herauf und kamen leise bis an mein Gesicht, um mich zu betrachten. Einer von ihnen, ein vorwitziger Gardeoffizier, schob seine Pike tief in mein linkes Nasenloch, was mich dermaßen kitzelte, daß ich heftig niesen mußte; die Bürschlein stahlen sich eiligst und unbemerkt davon, und ich erfuhr erst nach drei Wochen die Ursache meines plötzlichen Erwachens.

Wir kamen nur langsam vorwärts und machten bei An-

Digitized by Google

bruch der Nacht Halt. Eine Wache von tausend Mann postierte sich um meinen Wagen, fünfhundert mit Pfeil und Bogen und fünfhundert mit Fackeln. Als die Sonne aufging, wurde die Reise fortgesetzt, und gegen Mittag waren wir bis auf zweihundert Ellen an das Stadttor herangekommen. Der Kaiser kam uns mit seinem ganzen Hofstaat entgegen; Seine Majestät ließ sich nur mit Mühe davon zurückhalten, meinen Leib zu ersteigen und sich so in unberechenbare Gefahr zu begeben.

Unweit des Ortes, wo der Wagen hielt, stand ein alter Tempel, der größte des ganzen Reiches; er war verödet und außer Gebrauch, weil einige Jahre zuvor eine ruchlose Mordtat in seinem Bereiche verübt worden war. In diesem Gebäude sollte ich meine Wohnung erhalten. Das große, gen Norden gerichtete Eingangstor war vier Fuß hoch und beinahe zwei Fuß breit, ich konnte also leicht hineinkriegen. Neben dem Tore, auf beiden Seiten, befanden sich zwei Fenster, sechs Zoll über der Erde; in dem linken dieser Fenster mußte der Hofschmiedemeister nicht weniger als einundzwanzig Ketten befestigen, so stark und ungefähr auch so lang wie die feinen Uhrketten der europäischen Damen, und diese Ketten wurden mir mit Hilfe von sechsunddreißig Vorlegeschlössern um den Knöchel des linken Beines gelegt.

Dem Tempel gegenüber, auf der anderen Seite der Heerstraße, erhob sich in einer Entfernung von zehn Schritten ein fünf Fuß hoher Turm. Diesen erstieg der Kaiser mit vielen seiner Großen, um mich in Augenschein zu nehmen. Es hieß, daß an jenem Tage gegen hunderttausend Menschen zu gleichem Zwecke aus der Stadt gekommen seien, und ich bin fest überzeugt, daß mehrmals mindestens zehntausend Leute zugleich mit Hilfe von Leitern auf mich heraufkletterten, trotz der Abwehr meiner Wächter. Sehr bald aber wurde eine Bekanntmachung erlassen, wonach jedes Besteigen meiner Persönlichkeit bei Todesstrafe verboten wurde.

Digitized by Google

Als man die Gewißheit erlangt hatte, daß ich mich von den Ketten nicht losreißen konnte, da zerschnitt man alle übrigen Fesseln; ich stand auf und reckte und dehnte mich im Frohgefühl der Erlösung, aber in meinem Herzen fühlte ich mich so traurig und niedergedrückt, wie noch nie zuvor in meinem Leben. Das Erstaunen des Volkes, als es mich in meiner ganzen Größe aufrecht stehen und gehen sah, ist nicht zu beschreiben. Die zwei Ellen langen Ketten gestatteten mir nicht nur einige Schritte im Halbkreise vor- und rückwärts zu tun, sondern auch in das Tor hineinzukriegen und mich innerhalb des Tempels auf dem Boden auszustrecken.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Kaiser von Liliput. — Gulliver erlernt die Landesſprache. — Er muß ſich die Taſchen ausräumen laſſen.

Wenn ich vor meiner Behauſung ſtand und in die Runde blickte, dann hatte ich ein Panorama vor mir, ſo reizvoll, wie ich noch keins geſehen. Das Land mit ſeinen Feldern und Wäldern war einem ausgedehnten Garten vergleichbar, ſo farbenbunt und abwechſelungsreich erſtreckte es ſich nach allen Seiten. Die Felder, jedes vierzig Fuß im Quadrat meſſend, glichen verſchiedenfarbigen Blumenbeeten, ſie wechſelten mit den grünen Wäldern ab, die ebenfalls quadratiſch abgemeſſen waren und deren größte Bäume ich auf ſieben Fuß Höhe ſchätzte. Die Stadt lag links in einiger Entfernung vor mir wie ein hübſch gemaltes Bild.

Als der Kaiſer den Turm verlaſſen hatte, ſchwang er ſich auf ſein Roß und ritt zu mir heran. Faſt wäre ihm dies übel bekommen, denn das Pferd ſcheute vor dem ungeheuer großen Geſchöpf, das ſich da vor ihm bewegte, es bäumte ſich entſetzt hoch auf und hätte den Monarchen zuletzt wohl noch abgeworfen, obgleich er, wie ich wohl ſah, ein ausgezeichneter Reiter war, wenn ihm ſein Gefolge nicht zu Hilfe gekommen wäre, ſo daß er aus dem Sattel ſpringen konnte. Darauf ſpazierte er um mich herum und betrachtete mich von allen Seiten mit augenſcheinlicher Bewunderung, hielt ſich aber außerhalb des Bereiches der Ketten. Er befahl, mir Erfriſchungen zu reichen, und ſogleich wurde eine große Anzahl

Digitized by Google

von auf Rädern ſtehenden Kaſten herbeigeſchoben; ich griff danach und hatte ſie in kürzeſter Zeit geleert. Zwanzig Kaſten enthielten Fleiſch, jeder etwa drei gute Mundvoll, auf zehn der Wagen befanden ſich Getränke in Tongefäßen. Die Kaiſerin und die Prinzen und Prinzeſſinnen, umgeben von vielen Hofdamen, hielten anfangs in einiger Entfernung in ihren Sänften, nach dem kleinen Unfall jedoch, der dem Kaiſer mit ſeinem Pferde paſſierte, verließen alle ihre Sitze und begaben ſich in ſeine Nähe.

Der Kaiſer von Liliput iſt größer als alle Herren ſeines Hofes, er überragt ſie beinahe um die Breite eines meiner Fingernägel, was hinreichend iſt, alle, die ihn ſehen, mit Reſpekt zu erfüllen. Sein Geſicht hat einen überaus energiſchen, mannhaften Ausdruck, beſonders hervorſtechend ſind die kühne Adlernaſe und die vorgeſchobene Unterlippe, nicht unähnlich der hiſtoriſchen und charakteriſtiſchen habsburgiſchen Lippe; die Geſichtsfarbe iſt olivenbraun, ſeine Haltung aufrecht, ſtramm und majeſtätiſch. Er war dazumal über die Zeit der Jugend bereits hinaus, denn er zählte achtundzwanzig und dreiviertel Jahre; ſeit ſieben Jahren ſaß er auf dem Throne ſeiner Väter und hatte bisher mit ziemlichem Glück und zumeiſt auch ſiegreich das Szepter geführt. Um ihn beſſer in Augenſchein nehmen zu können legte ich mich nieder, ſo daß mein Geſicht in der Höhe des ſeinigen war, während er drei Ellen von mir entfernt ſtand. Meine Beſchreibung ſeiner Perſönlichkeit iſt genau und zuverläſſig, was man mir um ſo mehr glauben wird, wenn ich hinzufüge, daß ich ſpäter noch oftmals Seine Majeſtät in meiner Hand gehalten habe.

Seine Kleidung war ſehr einfach, dem Schnitt nach halb aſiatiſch, halb europäiſch; ſein Haupt aber bedeckte ein goldener, juwelenfunkelnder Helm mit wallender Feder. Sein Schwert hielt er gezogen in der Rechten, um ſich verteidigen zu können, falls ich mich losreißen und auf ihn ſtürzen ſollte; die Klinge war drei Zoll lang, Scheide und Griff von Gold und beſetzt

Digitized by Google

mit Diamanten. Er hatte eine durchdringende Stimme, ich konnte sie deutlich vernehmen, auch wenn ich aufrecht stand. Er redete mich wiederholt an, und ich antwortete ihm auch, aber verstanden hat damals noch keiner den andern.

Außer den Hofleuten waren auch einige Priester und Rechtsgelehrte anwesend — ich schloß aus ihrer Kleidung auf ihren Beruf —, denen der Kaiser befahl, sich mit mir, wenn möglich, zu verständigen. Ich kramte alle meine Sprachkenntnisse aus, die Hoch- und Plattdeutsch, Latein, Französisch, Spanisch, Italienisch und die Lingua Franca, von allem etwas, umfaßten, allein ohne Erfolg. Nach einem Aufenthalte von zwei Stunden zog sich der Hof zurück.

Man ließ eine starke Wache auf dem Platze vor meiner Behausung, um den zudringlichen Pöbel von mir abzuhalten, und das tat not, denn das Gesindel benahm sich wirklich unverschämt; einige schossen sogar mit Pfeilen auf mich, als ich mich neben meiner Tür auf den Erdboden gesetzt hatte, so daß ich bei einem Haar um mein linkes Auge gekommen wäre. Der wachhabende Oberst ließ sechs Übeltäter greifen, binden und mir von den Soldaten mit Pikenstößen zutreiben, als die größte Strafe, die er erdenken konnte. Ich nahm sie alle in meine rechte Hand, steckte fünf in die Rocktasche, den sechsten aber brachte ich an meinen Mund, als wollte ich ihn fressen. Der arme Wicht schrie mörderlich, auf den Obersten und seine Offiziere aber machte die Sache offenbar einen sehr peinlichen Eindruck, besonders, als ich auch noch mein Taschenmesser hervorzog; ich riß sie jedoch bald aus aller Besorgnis, indem ich ein möglichst freundliches Gesicht machte, die Fesseln des Delinquenten durchschnitt und ihn dann auf den Boden stellte, wo er sofort davonrannte. Mit den übrigen verfuhr ich in derselben Weise, wodurch ich mir das unverkennbare Wohlwollen der Soldaten und des anwesenden Volkes erwarb, und auch bei Hofe wurde mir meine Mildherzigkeit hinterher hoch angerechnet.

Digitized by Google

Als der Abend kam, kroch ich zum Schlafe in mein Haus, und so lebte ich vierzehn Tage lang, bis das vom Kaiser für mich befohlene Bett fertig war. Sechshundert Liliputanerbetten wurden herbeigeschafft und in meinem Hause in Arbeit genommen. Hundertfünfzig Stück zusammengenäht ergaben die nötige Länge und Breite; vier solcher Stücke aufeinander gelegt bildeten das Unterbett, durch das der harte Erdboden freilich immer noch fühlbar genug blieb. Auf gleiche Weise wurden auch Decken und Kopfkissen hergestellt, und so schlief ich nach all den überstandenen Nöten und Entbehrungen schließlich doch ziemlich bequem und behaglich.

Die Kunde von meiner Ankunft verbreitete sich schnell durch das ganze Reich, und sogleich strömten nicht nur alle wohlhabenden Müßiggänger, sondern auch alle, die es nur irgend möglich machen konnten, nach der Hauptstadt, um mich zu sehen, so daß die Dörfer und Landstädtchen fast entvölkert wurden; die landwirtschaftlichen Arbeiten und viele Gewerbe gerieten in Stillstand, was zu mancherlei Nachteilen geführt haben würde, wenn der Kaiser nicht durch Proklamationen und Staatserlasse dem Unfug gesteuert hätte. Er befahl, daß alle, die mich gesehen, unverzüglich heimzukehren hätten; ließen sie sich noch einmal innerhalb fünfzig Ellen von meinem Hause betreffen, so mußten sie eine Geldbuße erlegen. Wie ich hörte, sind infolge dieser Verordnung der Staatskasse recht erhebliche Summen zugeflossen.

Inzwischen versammelte der Kaiser fast täglich seine Räte, um mit ihnen zu überlegen, was mit mir anzufangen sei. Ein mir befreundeter Herr von hohem Ansehen vertraute mir später an, daß der Regierung durch mich tatsächlich viele und große Schwierigkeiten erwachsen waren. Man fürchtete einerseits, daß ich mich losreißen möchte, und andererseits, daß meine Ernährung eine Hungersnot im Lande verursachen könnte. Manchmal war man beinahe entschlossen, mich durch Nahrungsentziehung umkommen zu lassen, oder mir vergiftete Pfeile in

Digitized by Google

Gesicht und Hände zu schießen und so den Tod mir zu geben. Dann aber zog man wiederum in Erwägung, daß der Verwesungsgeruch eines so großen Kadavers nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch im ganzen Lande verderbliche Seuchen verbreiten müsse.

Während einer dieser Sitzungen verlangten mehrere Offiziere Einlaß in den Beratungssaal, um der hohen Versammlung Mitteilung zu machen von der Behandlung, die jene sechs Missetäter von mir erfahren hatten. Der Bericht wurde mit großem Beifall aufgenommen, und der hohe Rat erließ auf der Stelle einen Befehl, wonach sämtliche Dörfer innerhalb einer Entfernung von neunhundert Ellen von der Hauptstadt jeden Morgen sechs Stück Rindvieh, vierzig Hammel und andere Nahrungsmittel für meinen Unterhalt hereinzusenden hatten, dazu eine entsprechende Menge Brot und Wein, alles auf Kosten der kaiserlichen Kasse. Denn dieser Fürst verfügt im allgemeinen nur über die Einkünfte der Kronengüter; nur in außerordentlichen Fällen werden Abgaben vom Lande erhoben. Zu meiner Bedienung wurden sechshundert Leute kommandiert, die ihren Lohn ebenfalls vom Kaiser erhielten; man brachte sie in Zelten unter, die zu beiden Seiten meiner Tür errichtet wurden. Es wurde ferner Befehl gegeben, daß dreihundert Schneider mir einen Anzug nach der Mode des Landes anfertigen sollten, daß sechs der bewährtesten Gelehrten mir Unterricht in der Landessprache erteilen, und schließlich, daß die Pferde des Kaisers, der Edelleute und der berittenen Garden täglich mehrmals in meine Nähe gebracht werden sollten, damit die Tiere sich an meinen Anblick gewöhnten.

Es geschah alles, wie der Kaiser befohlen hatte; schon in den ersten drei Wochen machte ich recht gute Fortschritte in der Sprache von Liliput, so daß der Kaiser, der dem Unterricht oft beiwohnte, seine helle Freude daran hatte. Sobald ich mich mit ihm ein wenig unterhalten konnte, ließ ich nicht nach, ihn kniefällig zu bitten, mir die Freiheit zu geben. Er

Digitized by Google

antwortete mir aber jedesmal, das müſſe der Zeit vorbehalten bleiben, und ohne den Rat ſeiner Miniſter könne er hierüber keinen Entſchluß faſſen; vor allen Dingen müſſe ich erſt „Lumos kelmin peffo defmar lon Emposo“, das heißt, einen Frieden mit ihm und ſeinem Lande beſchwören. Jedoch würde man mir in allen Stücken das größte Entgegenkommen zeigen, auch gebe er mir den Rat, durch Geduld und gutes Betragen immer mehr ſein und der Bevölkerung Vertrauen zu erringen und zu befeſtigen.

Auch erſuchte er mich, es nicht übel zu nehmen, wenn auf ſeinen Befehl einige hohe Beamte kommen und meine Kleider durchſuchen würden; es könnte doch ſein, daß ich Waffen bei mir trüge, höchſt gefährliche Werkzeuge, wenn ſie meiner Körpergröße entſprächen. Ich entgegnete, Se. Majeſtät ſolle zufriedengeſtellt werden, denn ich ſei bereit, mich vor ihm zu entkleiden und meine Taſchen umzukehren.

Seine Antwort war, nach den Landesgeſetzen müſſe eine ſolche Durchſuchung von zwei ehrenhaften Männern ausgeführt werden; er ſei überzeugt, daß er die Herren ohne Beſorgnis meinen Händen anvertrauen könne. Die beſchlagnahmten Gegenſtände ſollten mir beim Verlaſſen des Landes zurückgegeben oder aber nach meiner eigenen Schätzung bezahlt werden.

Die beiden Beamten erſchienen ſchon nach kurzer Zeit. Ich ſteckte ſie nacheinander in alle meine Taſchen, zwei verborgene ausgenommen, deren Inhalt nur für mich allein Intereſſe hatte. Ein wenig Geld in einer Börſe ausgenommen, beſaß ich nur eine Wertſache, meine Taſchenuhr. Die Herren hatten alles zum Schreiben nötige mitgebracht; ſie ſetzten ein Protokoll über den Befund auf und verabſchiedeten ſich dann höflich, um das Schriftſtück ihrem Monarchen zu überbringen. Ich habe den Inhalt des Aufſatzes ſpäter in meine Mutterſprache überſetzt und gebe ihn hier Wort für Wort wieder:

„Imprimis: In der rechten Rocktaſche des großen Menſchen-

Digitized by Google

berges — so muß ich den liliputanischen Ausdruck „Quinbus Flestrin“ wiedergeben — befand sich nur ein großes Stück groben Zeuges, umfangreich genug, um als Teppich in Ew. Majestät großem Thronsaal dienen zu können. In einer anderen Tasche entdeckten wir eine große silberne Truhe oder Kiste, mit einem Deckel aus gleichem Metall, den wir nicht aufzuheben vermochten. Nachdem er sie auf unseren Wunsch geöffnet hatte, kletterten wir hinein und standen sogleich knietief in einem braunen, lockeren Stoff, von dem ein beizender Staub in unsere Nasen stieg, der uns heftig niesen machte. In seiner rechten Westentasche fanden wir ein Bündel einer weißen, dünnen Substanz, vielfach zusammengefaltet, im Umfang von etwa drei Männern, mit starkem Kabeltau umwunden und mit schwarzen Zeichen bemalt. Unserer untertänigen Meinung nach sind dies Schriftstücke, deren Buchstaben die Größe unserer halben Hand haben.

In der linken Westentasche steckte eine Art Maschine, von deren unterem Teil zwanzig lange Pfähle emporstarrten, ähnlich den Palisaden vor Ew. Majestät Hofburg. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß der Menschenberg sich mit dieser Maschine das Haar kämmt; wir wollten ihn nicht um jede Sache mit Fragen bemühen, da es uns fast in keinem Falle gelang, uns ihm verständlich zu machen.

Die große Tasche an der rechten Seite seiner mittleren Bedeckung — so übersetze ich das Wort „Ranfu-Lo“, mit dem sie meine Hose bezeichneten — enthielt eine hohle eiserne Säule von etwa Manneslänge, befestigt an einem gewaltigen Stück Holz, größer als die Säule. An der einen Seite der letzteren ragten mächtige Stücke Eisen von seltsamer Form hervor. Wir wissen nicht, wofür wir diese Maschine halten sollen. Eine gleiche Maschine befand sich in der linken Tasche.

In einer kleineren Tasche rechts steckten mehrere runde, flache Scheiben aus weißem und rotem Metall; einige der weißen, die von Silber zu sein schienen, waren so schwer, daß

wir ſie mit vereinten Kräften kaum aufheben konnten. In einer anderen Taſche befanden ſich zwei ſchwarze, unregelmäßig geformte Säulen, höher als wir vom Boden der Taſche aus bequem reichen konnten. Eine derſelben hatte ein Hülle, ſie ſchien ganz aus einem Stück zu ſein; am oberen Ende der anderen war eine weiße, rundliche Subſtanz ſichtbar, größer als unſer Kopf. Innerhalb einer jeden entdeckten wir eine gewaltige Stahlplatte, und kraft unſeres Amtes forderten wir ihn auf, uns dieſe Platten näher anſchauen zu laſſen, in der Annahme, daß das gefährliche Maſchinen ſein könnten. Er zog ſie hervor und gab uns zu verſtehen, daß er mit der einen ſeinen Bart abzuſchaben, mit der anderen ſeine Nahrung zu zerſchneiden pflege.

Es waren da noch zwei andere Taſchen, von außen zwei Schlitzen in ſeiner mittleren Bedeckung gleichend; hier konnten wir nicht hineinſteigen, weil ſie durch den Druck ſeines Bauches zuſammengepreßt wurden. Aus dem rechten dieſer Schlitze hing eine große ſilberne Kette heraus. Wir erſuchten ihn, ſie mit allem, was daran befeſtigt wäre, zutage zu fördern. Er tat dies und brachte eine große flache Kugel, halb aus Silber und halb aus einem durchſichtigen Metall beſtehend, zum Vorſchein. Wir gewahrten eine Anzahl ſeltſamer Figuren, kreisförmig aufgezeichnet, als wir ſie aber berühren wollten, wurden wir durch die durchſichtige Subſtanz daran gehindert. Innerhalb dieſer Maſchine war ein fortwährendes Geräuſch, dem einer Waſſermühle vergleichbar. Wir meinen untertänigſt, daß ſich entweder ein unbekanntes Tier darin befindet, oder aber der Gott, den der Menſchenberg anbetet; das letztere iſt wahrſcheinlicher, denn er verſicherte uns, daß er ſelten etwas täte, ohne dieſe Maſchine zu befragen. Er nannte ſie ſein Orakel und ſagte, ſie beſtimme ihm die Zeit für all ſein Tun.

Aus dem linken Schlitz holte er ein Netz hervor, beinahe groß genug für einen Fiſcher; es war dies ſeine Börſe. Wir fanden darin verſchiedene ſchwere Scheiben von gelbem Metall,

Digitized by Google

die, wenn sie aus echtem Golde bestehen, einen ungeheuren Wert haben müssen.

Nachdem wir, in gehorsamster Ausführung der Befehle Ew. Kaiserlichen Majestät, mit Fleiß alle seine Taschen untersucht hatten, nahmen wir seinen Gürtel in Augenschein. Derselbe ist aus der Haut eines riesengroßen Tieres verfertigt, und es hängt an ihm zur Linken ein Schwert von fünf Mannslängen, zur Rechten ein sackähnlicher Behälter, dessen Inneres zwei Abteilungen aufweist, jede so groß, daß sie drei von Ew. Majestät Untertanen beherbergen könnte. In der einen fanden wir eine Menge Kugeln aus äußerst schwerem Metall, so groß wie unsere Köpfe und kaum aufzuheben. Die andere enthielt einen Haufen schwarzer Körner, weder besonders groß noch schwer, da wir wohl fünfzig davon in unseren Händen fassen konnten.

Dies ist ein genaues Verzeichnis von den Gegenständen, die der Menschenberg an seinem Leibe trägt. Er hat Ew. Majestät geziemende Ehrerbietung und Ew. Majestät untertänigsten Dienern jede Höflichkeit erwiesen. Unterzeichnet und mit unseren Siegeln versehen am vierten Tage des neunundachtzigsten Monats Ew. Majestät ruhmreicher Regierung.

Clefrin Frelock.
Marsi Frelock."

Als der Kaiser diesen Bericht gelesen hatte, befahl er mir am folgenden Tage persönlich, alle darin erwähnten Gegenstände auszuliefern. Zuerst verlangte er mein Hüftmesser, das ich auch sogleich samt der Scheide vom Gurt nahm. Inzwischen hatten sich dreitausend auserwählte Soldaten schußfertig rings um mich aufgestellt. Die Klinge der Waffe war vom Seewasser teilweise rostig geworden, im allgemeinen aber noch sehr blank. Als ich sie auf des Herrschers Wink aus der Scheide zog, da stießen die Truppen ein Geschrei des Schreckens und Staunens aus, weil die von dem Stahl zurückgeworfenen Sonnenstrahlen ihnen die Augen blendeten. Der

Digitized by Google

Rechts hielt, wenn sie vom Pferde abstiegen, auch mit der Rechten, weshalb man Rechtsein- und -ausfahrten bevorzugte.

Die Sitte, beim Abschied die Rechte zu reichen, ist uralt. Schon auf assyrischen Reliefs sieht man Krieger, die sich die Rechte als Zeichen der Treue und Freundschaft reichen. Auch Homer erwähnt diese Sitte. Als Odysseus bei Nestor, und zu Menelaos kommt, wird er von diesen sogleich mit der Rechten begrüßt, und auch Telemachos begrüßt Nestor und Menelaos so.

Indessen Nestor sah, und sah Pisistr, hatte jener ab die Pferde vom Wagen, und kam vor die Brust des Gastfreund. Und er begrüßt' ihn mit Worten und sprach: Sohn Nestors, du

Nun kam die Uhr an die Reihe. Sie erweckte des Kaisers höchstes Interesse, und lange beobachtete er aufmerksam das Kreisen des Minutenzeigers, das ihm ebenso unerklärlich erschien, wie das unabläſſige Geräusch im Innern. Zwei der stärksten Gardemänner schoben eine Stange durch den Ring der Uhr und trugen sie auf den Schultern fort, wie bei uns daheim ein Faß mit Bier von Brauknechten transportiert wird. Se. Majestät verlangte die Ansichten seiner Gelehrten über die merkwürdige Maschine zu hören, die aber gingen weit auseinander, wie ich wohl wahrnehmen konnte.

Zuletzt mußte ich mein Silber- und Kupfergeld, meine Börse mit neun großen und einigen kleineren Goldstücken, mein Taschenmesser, Rasiermesser, Kamm, silberne Schnupftabaksdose, Taschentuch und Journalbuch abgeben. Das Hüftmesser, die Pistolen und die Munitionstasche wurden auf Wagen nach den kaiserlichen Magazinen geschafft, mein übriges Eigentum aber erhielt ich zurück.

In einer der erwähnten geheimen Taschen, die den Nachforschungen entgangen waren, verwahrte ich meine Brille, ein kleines Taschenfernrohr und andere Dinge, die dem Kaiser nicht von Nutzen sein konnten, durch deren Verheimlichung ich mich daher keiner unehrlichen Handlung schuldig zu machen glaubte. Hätte ich sie ausgehändigt, dann wären sie mir vielleicht verdorben worden; deshalb behielt ich sie zurück.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von Seiltänzern und Stockſpringern. — Kavalleriemanöver auf dem Schnupftuch. — Der wiedergefundene Hut. — Gulliver ſteht breitbeinig und erlangt ſeine Freiheit.

Durch gutes Betragen und freundliches, geduldiges Weſen hatte ich mir das Wohlwollen des Kaiſers und ſeiner Großen, ſowie auch das der Armen und des Volkes endlich ſoweit geſichert, daß ich hoffen durfte, nun bald meine Freiheit zu erlangen. Ich war auch unabläſſig beſtrebt, mir dieſe günſtige Geſinnung mit allen Mitteln zu erhalten. Die Furcht der kleinen Leutchen vor mir ſchwand mehr und mehr. Manchmal legte ich mich, um ihnen Vergnügen zu bereiten, lang auf die Erde und ließ ein halb Dutzend von ihnen auf meiner Hand tanzen, und zuletzt wurden ſie ſo zutraulich, daß die Kinder in meinem Haar Verſteck ſpielten.

Mittlerweile hatte ich auch tüchtige Fortſchritte in der liliputaniſchen Sprache gemacht, was den Kaiſer ſehr erfreute; zur Belohnung ließ er einige der landesüblichen Schauſpiele vor mir aufführen, wobei ich bemerken will, daß dieſe Darſtellungen an Geſchicklichkeit und Glanz alles übertrafen, was ich bei anderen Nationen geſehen. Am meiſten gefielen mir die auf einem dünnen weißen Fädchen ausgeführten Kunſtſtücke der Seiltänzer; das Seil war zwei Fuß lang und befand ſich zwölf Zoll über dem Erdboden. Über dieſen Seiltanz möchte ich noch näheres anführen.

Genannte Kunſt wird nämlich nur von ſolchen Leuten

Digitized by Google

ausgeübt, die ſich bei Hofe in Gunſt bringen oder vorteilhafte Anſtellungen erlangen wollen. Sie werden von Kindheit an darauf dreſſiert und brauchen dabei keineswegs von vornehmem Herkommen zu ſein. Iſt ein hoher Poſten freigeworden, weil der bisherige Inhaber entweder ſtarb oder fortgejagt wurde, ſo richtet eine Anzahl der erwähnten Leute an den Kaiſer das Geſuch, Se. Majeſtät mit einem Seiltanz unterhalten zu dürfen. Wer dann dabei die höchſten Sprünge ausführt, ohne zu fallen, erhält den erledigten Poſten. Oft erhalten auch die Miniſter ſelber den Befehl, ihre Kunſtfertigkeit auf dem Seil zu beweiſen, um zu zeigen, daß ſie die vorſchriftsmäßige Gelenkigkeit noch nicht verloren haben.

Der Finanzminiſter Flimnap ſteht in dem Ruf, auf dem Seil mindeſtens einen ganzen Zoll höher ſpringen zu können, als alle andern Großen des Reichs. Ich habe mit eigenen Augen geſehen, wie er auf einem auf dem Seil befeſtigten Hackbrett mehrmals hintereinander einen Purzelbaum ſchoß. Ihm nur wenig nach ſteht mein Freund Roldreſal, des Kaiſers oberſter Geheimſekretär, ſofern meine Vorliebe für ihn mein Urteil nicht beeinflußt. Die andern Beamten ſtehen einander in dieſer Hinſicht ſo ziemlich gleich.

Bei dergleichen Vorſtellungen bleiben natürlich Unfälle nicht aus; ich habe es erlebt, daß drei Bewerber um Ämter ſich Arme und Beine brachen. Viel größer noch iſt die Gefahr, wenn die Miniſter zum Seiltanz befohlen werden; die Herren ſuchen ſich gegenſeitig in ihren Künſten zu überbieten und ſtrengen ſich dabei ſo an, daß kaum einer da iſt, der nicht ſchon abſtürzte, einige ſogar öfters als einmal. Ein Jahr bevor meiner Ankunft hätte Flimnap ſich unfehlbar das Genick gebrochen, wenn eins der Polſter des Kaiſers nicht zufällig unter dem Seil gelegen und die Gewalt des Sturzes gebrochen hätte.

Noch einer andern Unterhaltung ſoll hier gedacht werden, die nur vor dem Kaiſer, der Kaiſerin und dem Premierminiſter

Digitized by Google

bei besonderen Gelegenheiten stattfindet. Se. Majestät legt drei feine Seidenbändchen auf den Tisch, ein blaues, ein rotes und ein grünes, die als Auszeichnungen für Personen bestimmt sind, denen er einen besonderen Beweis seiner Gunst geben will. Die Feierlichkeit geht im Thronsaal vor sich, wo die Auserwählten Proben ihrer Behendigkeit abzulegen haben, in einer Weise, wie ich sie auch nur annähernd in keinem andern Lande, weder der alten noch der neuen Welt, gefunden habe. Der Kaiser hält einen Stock wagerecht in ausgestreckter Hand, die Bewerber kommen einer nach dem andern heran und springen entweder über diesen Stock oder kriechen unter ihm hindurch, rückwärts oder vorwärts, einmal oder mehrmal, je nach Erfordern. Zuweilen hält der Kaiser das eine Ende des Stockes gefaßt und der Premierminister das andere, zuweilen hält der letztere den Stock ganz allein. Wer die Sache am besten macht und am andauerndsten springen und kriechen kann, wird mit dem blauen Bande belohnt, das rote erhält der zweitbeste, das grüne der dritte. Man trägt das Band zweimal um den Leib gewunden, und man sieht wenig Leute bei Hofe, die nicht mit einem dieser Gürtel geschmückt sind.

Die Pferde der Kavallerie und des kaiserlichen Marstalles, die täglich in meine Nähe gebracht wurden, hatten bald alle Scheu abgelegt und ließen sich ruhig bis dicht an meine Füße führen. Die Reiter ließen sie über meine auf die Erde gelegte Hand setzen, und einer der kaiserlichen Jäger zwang sein Roß sogar zu einem Sprung über meinen im Schuh steckenden Fuß, was in der Tat eine ganz gewaltige Leistung war.

Eines Tages ward mir das Glück zuteil, Se. Majestät auf eine ganz ungewöhnliche Art belustigen zu dürfen. Ich ersuchte ihn, mir eine Anzahl zwei Fuß langer Stäbe von der Dicke eines Spazierstockes bringen zu lassen, worauf er dem Oberforstmeister sogleich die nötige Anweisung gab. Am folgenden Morgen langten sechs von je acht Pferden gezogene Wagen an, beladen mit dem gewünschten Holz. Ich schlug

Digitized by Google

neun der Stäbe feſt in den Boden, ſo daß ſie ein zwei und einen halben Fuß großes Quadrat bildeten; vier andre befeſtigte ich rings von Ecke zu Ecke. Dann ſpannte ich mein Taſchentuch zwiſchen den Stäben aus, ſo ſtraff wie ein Trommelfell, etwa fünf Zoll unterhalb der vier wagerechten Stäbe, ſo daß dieſe ein Geländer um die quadratiſche Fläche bildeten. Hierauf erſuchte ich den Kaiſer, eine Kavallerieabteilung von vierundzwanzig Mann herbeiholen und ſich auf dieſem erhöhten Exerzierplatz tummeln zu laſſen. Se. Majeſtät ging mit Eifer darauf ein, und ſo hob ich denn die Reiter einen nach dem andern auf das Tuch, wo ſie ſich in zwei Treffen formierten und mit Lanzen, Schwertern und ſtumpfen Pfeilen ein Scheingefecht ausführten, teils angreifend, teils ſich zurückziehend, mit ſoviel Disziplin und Schulung, wie ich anderwärts noch nie beobachtet hatte. Das Geländer verhinderte das Hinabfallen von Menſchen und Pferden, und der Herrſcher war ſo entzückt von der Vorführung, daß er ſie an den folgenden Tagen wiederholen ließ, ja, er befahl mir ſogar einmal, ihn in höchſteigener Perſon mit ſeinem Pferde hinaufzuheben, wo er dann ſelber das Kommando der Manöver übernahm. Auch überredete er die Kaiſerin, ſich von mir in ihrer geſchloſſenen Sänfte ſo hoch emporheben zu laſſen, daß ſie das militäriſche Schauſpiel bequem überblicken konnte. Zum Glück ereigneten ſich keine Unglücksfälle, nur einmal ſtampfte ein feuriges Roß ein Loch in mein Taſchentuch, wodurch es zu Fall kam und ſich mit ſeinem Reiter, einem der Offiziere, überſchlug; ich griff jedoch ſchnell zu und brachte beide in Sicherheit, dann verſchloß ich das Loch mit darunter gehaltener Hand und ſetzte das ganze Geſchwader wieder vorſichtig auf die Erde. Das Tuch beſſerte ich aus, unterließ aber, es in Zukunft noch einmal zu ſo gefährlichen Unternehmungen zu verwenden.

Um dieſelbe Zeit erſchien eines Tages ein Eilbote vor dem Kaiſer mit folgender Meldung. Einige Leute, die an dem Ort vorbeifuhren, wo man mich gefunden, hatten dort einen

Digitized by Google

großen, ſchwarzen, ſeltſam geformten Gegenſtand auf der Erde liegen ſehen. An Umfang gäbe das Ding dem Schlafzimmer Sr. Majeſtät nichts nach, in ſeiner Mitte ſei es ſo hoch wie ein Mann. Ein Tier, wofür man es zuerſt gehalten, könnte es nicht ſein, denn es bewegte ſich nicht. Man hätte es verſchiedentlich rings umſchritten, man wäre auch hinaufgeſtiegen und hätte es oben flach und eben gefunden, auch durch Stampfen entdeckt, daß es inwendig hohl ſei. Schließlich hätte man ſich geſagt, daß dieſes rätſelhafte Ding wohl dem Menſchenberg gehören könnte. Wenn Se. Majeſtät den Befehl erteilen möchte, dann wolle man ſich wohl unterfangen, das Ding mit fünf Pferden bis zur Hauptſtadt zu ziehen.

Ich wußte ſogleich, wovon die Rede war, und freute mich der Kunde von Herzen. Das ſeltſame Ding war nichts anderes, als mein Hut. Beim Rudern im Boot hatte ich ihn auf dem Kopf feſtgebunden, auch beim Schwimmen verlor ich ihn nicht, er mußte mir daher abhanden gekommen ſein, als ich erſchöpft und meiner Gedanken kaum noch mächtig das Land erreicht hatte. Ich gab dem Kaiſer Aufklärung über den Fund und bat dringend um baldigſte Herbeiſchaffung, da ich die Kopfbedeckung ſchon ſehr entbehrt hatte. Schon am folgenden Tage brachten die Fuhrleute den Hut an, freilich in beklagenswertem Zuſtande. Sie hatten zwei Löcher in die Krempe gebohrt, die Zughaken darin befeſtigt, an langen Stricken die Pferde vorgeſpannt und ſo den Hut eine geographiſche Viertelmeile weit über den Boden geſchleift. Daß er dadurch nicht gewinnen konnte, liegt auf der Hand.

Zwei Tage nach dieſer Begebenheit hatte der Kaiſer einen ſonderbaren Einfall. Er ließ die geſamte Garniſon der Hauptſtadt ausrücken, und als die Regimenter unweit meiner Behauſung aufmarſchiert waren, erſuchte er mich, eine Aufſtellung zu nehmen, wie ſie einſt der berühmte Koloß von Rhodus hatte (dieſer Vergleich iſt von mir, der Kaiſer konnte von jenem althiſtoriſchen Kunſtwerk ſelbſtverſtändlich keine Ahnung

Digitized by Google

haben); ich mußte die Beine ſo weit als möglich ſpreizen, und dann führte der kommandierende General die Truppen in geſchloſſenen Kolonnen unter mir hindurch, die Infanterie in

Fronten von vierundzwanzig Mann, die Kavallerie ſechzehn Pferde breit, mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel und gefällten Piken. Es ſtanden im ganzen dreitauſend Mann Fußtruppen und tauſend Reiter in dieſer Parade.

Digitized by Google

Bei alledem fühlte ich mich in meinem gefesselten Zustande sehr unglücklich und ich hörte nicht auf, den Kaiser mit Bitten um meine Freiheit zu bestürmen, bis er die Sache endlich zuerst im Kabinettsrat und dann im Staatsrat zur Sprache brachte. Meine Bitten wären nun auch einstimmig bewilligt worden, wenn nicht ein gewisser Skyresch Bolgolam sich nicht ohne das geringste Verschulden meinerseits darin gefallen hätte, mein Todfeind zu sein. Sein Einspruch fand jedoch kein Gehör, der Rat beschloß mich in Freiheit zu setzen und der Kaiser gab seine Genehmigung dazu.

Jener Skyresch Bolgolam war der „Galbet" oder Großadmiral der Flotte; er galt für einen tüchtigen Mann, erfreute sich auch des Vertrauens des Monarchen, besaß aber einen finsteren, menschenfeindlichen Charakter. Er mußte zwar notgedrungen ebenfalls seine Zustimmung geben, verschaffte sich dafür aber die Bewilligung, selber die Bedingungen meiner Freilassung aufsetzen zu dürfen. Nachdem er dies getan hatte, brachte er die Niederschrift in eigener Person, begleitet von zwei Sekretären und einigen anderen Beamten, in meine Behausung. Die Artikel wurden mir vorgelesen, und dann mußte ich die Erfüllung derselben beschwören, zuerst nach der Sitte meines Landes, sodann mit dem liliputanischen Eide. Die äußere Form des letzteren besteht darin, daß man den linken Fuß in die rechte Hand nimmt, den Mittelfinger der rechten Hand oben auf den Kopf setzt und mit dem Daumen das rechte Ohrläppchen berührt.

Ich habe die Artikel wortgetreu übertragen und setze sie hierher. Sie mögen dem Leser eine Anschauung geben von dem Stil und der Ausdrucksweise jenes Volkes.

„Golbasto Momaren Evlame Gurdilo Schefin Mully Ully Gue!" Großmächtiger Kaiser von Liliput, Wonne und Schrecken des Weltalls, dessen Reiche sich fünftausend Blustrugs weit (etwa zwölf Seemeilen im Umkreise) und bis an die Enden der Welt erstrecken! Herrscher aller Herrscher, größer

Digitized by Google

als alle Söhne der Menschen, dessen Füße die Erde drücken bis in ihren Mittelpunkt, dessen Haupt an die Sonne reicht! Auf dessen Wink den Fürsten der Erde die Kniee beben, der so mild ist wie der Frühling, so freigebig wie der Sommer, so reich wie der Herbst und so furchtbar wie der Winter! Seine erhabene Majestät stellt dem Menschenberg, der kürzlich in unserem himmlischen Reiche angekommen ist, die nachfolgenden Bedingungen, die er zu beschwören und denen nachzukommen er verpflichtet sein soll.

„Erstens: Der Menschenberg darf unser Reich nicht verlassen, es sei denn mit unserer unter unserem großen Siegel erteilten Erlaubnis.

Zweitens: Er soll sich nicht unterfangen, ohne unsere ausdrückliche Zustimmung unsere Hauptstadt zu betreten. In solchem Falle sind die Einwohner zwei Stunden zuvor aufzufordern, ihre Häuser nicht zu verlassen.

Drittens: Der Menschenberg soll bei seinen Spaziergängen die großen Heerstraßen nicht verlassen, weder Wiesen noch Kornfelder betreten, noch sich dort niederlegen.

Viertens: Wenn er auf besagten Heerstraßen geht, soll er mit größter Sorgfalt vermeiden, auf unsere geliebten Untertanen, deren Pferde oder Wagen zu treten, auch ohne deren Einwilligung keinen unserer Untertanen in seine Hände nehmen.

Fünftens: Wenn eine eilige, außerordentliche Botschaft zu befördern ist, soll der Menschenberg verpflichtet sein, den Eilboten samt dem Pferde sechs Tagereisen weit zu tragen, ihn auch, wenn erforderlich, heil und gesund wieder zurückzubringen, und soll dies in jedem Monat einmal geschehen.

Sechstens: Der Menschenberg soll unser Verbündeter sein gegen unsere Feinde auf der Insel Blefusku und soll mit größtem Fleiß darauf bedacht sein, deren Flotte zu vernichten, die sich gegenwärtig zu einem Zuge gegen uns rüstet.

Siebentens: Er soll in seinen Mußestunden unseren Arbeitern zur Hand gehen und die großen Steinblöcke herbei-

Digitized by Google

schaffen, die beim Bau der Parkmauer und anderer kaiserlichen Unternehmungen zur Verwendung kommen.

Achtens: Der Menschenberg soll gehalten sein, innerhalb zweier Monate eine genaue Vermessung des Umfangs unseres Reiches vorzunehmen, und zwar soll er zu diesem Zweck mit sorglichem Schrittmaß die ganze Küste ringsherum abschreiten.

Zum letzten: Nachdem der Menschenberg sich nach den obigen Artikeln streng zu richten beschworen hat, soll ihm täglich soviel Speise und Trank, wie für 1724 Mann von unseren Untertanen hinreicht, verabfolgt werden; auch soll ihm freier Zutritt zu Unserer Kaiserlichen Person gestattet sein, und wollen Wir ihm auch sonst mancherlei Gnaden erweisen.

Gegeben in unserem Palast zu Belfaborak, am zwölften Tage des einundneunzigsten Monats unserer Regierung."

Ich beschwor und unterzeichnete diese Bedingungen mit größter Bereitwilligkeit, wenngleich einige davon meinen Stolz ein wenig verletzten, was auf die üble Gesinnung zurückzuführen war, die Skyresch Bolgolam gegen mich hegte. In Gegenwart des Kaisers wurden mir darauf die Ketten abgenommen, und ich war frei.

Dankbar warf ich mich dem Monarchen zu Füßen, er aber hieß mich aufstehen und sagte mir in seiner Gnade so viel angenehmes, daß die Bescheidenheit mir die Wiederholung verbietet; dann sprach er die Hoffnung aus, daß ich ihm ein treuer Diener sein und das Wohlwollen zu verdienen suchen werde, das er mir bisher zugewendet habe und auch ferner zuzuwenden gedenke.

Ich will hier noch einmal auf den letzten Artikel der Bedingungen zurückkommen. Es ist darin festgesetzt, daß mir täglich so viel Nahrungsmittel bewilligt werden sollten, wie 1724 Liliputaner an einem Tage verzehren. Ich war neugierig, zu erfahren, wie man gerade auf diese Zahl verfallen sei, und ein Bekannter, den ich unter den Hofherren hatte, gab mir folgenden Aufschluß darüber. Die Mathematiker des

Digitized by Google

Kaiſers hatten mit dem Quadranten meine Körpergröße gemeſſen und herausgerechnet, daß mein Leib ſich zu dem eines Liliputaners verhielt wie zwölf zu eins, und da meine Geſtalt der eines Eingeborenen in allen Verhältniſſen genau entſprach, ſo mußten in mir, um mich ſo auszudrücken, mindeſtens 1724 Liliputaner enthalten ſein. Deswegen hatte man mir jenes Nahrungsquantum zugeteilt. Der Leſer wird hierdurch nicht nur einen neuen Beweis ſehen für die Klugheit der Liliputaner, ſondern auch für die weiſe Ökonomie und den wirtſchaftlichen Sinn ihres großen Monarchen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Gulliver beſichtigt die Hauptſtadt und küßt der Kaiſerin die Hand. — Von Hochhackigen und Flachhackigen. — Von Dickendern und Spitzendern. — Kriegsgefahr.

Der erſte Wunſch, den ich nach meiner Freilaſſung dem Kaiſer vortrug, war der, Mildendo, die Haupſtadt, in Augenſchein nehmen zu dürfen. Der hohe Herr gewährte ihn mir gern, ermahnte mich dabei aber, weder der Einwohnern noch ihren Häuſern Schaden zuzufügen. Eine öffentliche Bekanntmachung verkündete der Bevölkerung mein Vorhaben.

Die Stadtmauer iſt zwei und einen halben Fuß hoch und elf Zoll dick, ſo daß auf ihrer Höhe ganz bequem ein Wagen fahren kann; in Abſtänden von je zehn Fuß ragen feſte Türme empor. Ich überſchritt das große weſtliche Tor und ging vorſichtig und oft ſeitwärts durch die beiden Hauptſtraßen. Den Rock hatte ich daheim gelaſſen, weil ich mit den langen Schößen die Gebäude zu beſchädigen fürchtete. Mit größter Behutſamkeit bewegte ich mich vorwärts, denn wenn auch den Bewohnern befohlen war, ſich nicht auf der Straße ſehen zu laſſen, ſo konnte es doch möglich ſein, daß mir noch einer über den Weg lief. Die Dächer waren allenthalben dicht mit Menſchen beſetzt; ich erinnere mich nicht, auf allen meinen Reiſen noch einmal eine ſo ſtark bevölkerte Stadt angetroffen zu haben.

Mildendo iſt genau im Viereck erbaut; die Länge der Mauer einer jeden Seite iſt fünfhundert Fuß. Die beiden

Digitized by Google

Hauptstraßen kreuzen einander und teilen die Stadt in vier Viertel; jede ist fünf Fuß breit. Die Gassen und Gänge haben nur eine Breite von zwölf bis achtzehn Zoll, ich konnte natürlich nur im Vorbeigehen einen Blick in sie hineinwerfen. Die Häuser haben drei bis fünf Stockwerke, in vielen befinden sich große Verkaufsläden. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf fünfmalhunderttausend.

Im Mittelpunkte der Stadt, auf dem Kreuzungspunkte der beiden großen Straßen, erhebt sich der kaiserliche Palast. Er liegt inmitten eines großen Platzes, zwanzig Fuß von den Häusern entfernt, und ist von einer zwei Fuß hohen Mauer umgeben. Mit kaiserlicher Erlaubnis überstieg ich diese Mauer, und da der zwischen ihr und dem Schlosse befindliche Raum ziemlich breit ist, so konnte ich die stattlichen Gebäude von allen Seiten betrachten.

Das Schloß besteht aus drei Gebäude-Vierecken, einem großen, vierzig Fuß im Quadrat messenden äußeren und zwei inneren; das innerste enthält die kaiserliche Wohnung. Gerade diese hätte ich gern näher gesehen, das aber war nicht so leicht zu erreichen, denn die großen Tore, die von einem Viereck nach dem andern führten, waren nur achtzehn Zoll hoch und sieben Zoll weit. Da nun die Bauten des Außenvierecks gut fünf Fuß hoch sind, so würde ich sie beim Überklettern nahezu zertrümmert haben, wenn auch ihre Mauern vier Zoll stark und von Hausteinen aufgeführt sind. Es lag dem Kaiser aber sehr viel daran, daß ich die prachtvolle Einrichtung seiner Gemächer kennen lernte, und so mußte ich auf Mittel und Wege denken, diese Eitelkeit des hohen Herrn befriedigen zu können. Bald kam mir auch der richtige Einfall.

Am nächsten Tage begab ich mich nach dem hundert Ellen von der Stadt entfernten kaiserlichen Park und schnitt daselbst mit meinem Messer einige der größten Bäume ab. Aus diesen verfertigte ich zwei Schemel, jeden drei Fuß hoch und so fest, daß ich mich daraufstellen konnte. Mit diesen

Digitized by Google

Schemeln ging ich abermals in die Stadt. Am Außenviereck des Schloſſes angelangt, ſtieg ich auf den einen, hob den anderen vorſichtig über das Dach hinweg, ſtellte ihn jenſeit im erſten Schloßhof nieder, ſtieg nun von dem einen Schemel auf den andern und holte dann mit einem Hakenſtocke den erſten auch herüber. Auf dieſelbe Weiſe gelangte ich in den innerſten Schloßhof, wo ich mich niederlegte, um in die meinetwegen geöffneten Fenſter der Kaiſerreſidenz hineinſchauen zu können.

Es iſt mir nicht möglich, die wunderbare Pracht dieſer Wohnräume zu beſchreiben, ich will daher nicht erſt nach Worten ſuchen. Ich ſah die Kaiſerin in ihrem Prunkgemache, auch die Prinzen und Prinzeſſinen in den ihren, umgeben von der Dienerſchaft. Ihre Majeſtät lächelte mich gnädig an und reichte mir zum Fenſter hinaus die ſchöne Hand zum Kuſſe.

Weitere Schilderungen dieſer Art ſollen in einem größeren Werke erſcheinen, an dem ich gegenwärtig arbeite. Es wird die Geſchichte des Reiches Liliput von ſeiner Gründung bis zur Zeit meines Aufenthaltes daſelbſt behandeln, die Lebensläufe ſeiner hervorragendſten Herrſcher, Einblicke in ſeine politiſchen und religiöſen Verhältniſſe, ſeine Rechtspflege und wiſſenſchaftlichen Errungenſchaften. Auch gebe ich darin anſchauliche Beſchreibungen ſeiner Tier- und Pflanzenwelt, der Sitten und Gebräuche ſeiner Bewohner und noch viele andere lehrreiche und intereſſante Dinge. Hier an dieſer Stelle will ich mich nur mit den Begebenheiten beſchäftigen, die ſich während meines neunmonatigen Verweilens auf der Inſel Liliput zutrugen.

Es mochten vierzehn Tage nach meiner Freilaſſung vergangen ſein, da erſchien eines Morgens Reldreſal, der oberſte Geheimſekretär, nur von einem Diener begleitet, in meiner Behauſung. Er ließ ſeine Karoſſe in einiger Entfernung zurück und erſuchte mich, ihm auf eine Stunde Gehör zu geben, was ich ihm gern bewilligte, weil er mir freundlich geſinnt

Digitized by Google

war und mir auch schon manchen guten Dienst geleistet hatte. Ich wollte mich niederlegen, damit er mein Ohr erreichen könne, er aber zog vor, in meine Hand genommen zu werden.

Er beglückwünschte mich zunächst zu meiner Befreiung, zu der er auch ein wenig beigetragen habe, fügte aber hinzu, daß ich wohl noch länger in der Gefangenschaft hätte schmachten müssen, wenn die Verhältnisse bei Hofe andere gewesen wären.

„Wenn unsere Zustände auch Fernerstehenden günstig erscheinen mögen," sagte er, „so wissen wir selber nur zu gut, wo uns der Schuh drückt. Das ist erstens die regierungsfeindliche Partei in unserm Lande, und zweitens der äußere Feind, der uns mit einem Überfall bedroht. Du mußt wissen, Freund, daß seit länger als siebzig Monaten unsere Bevölkerung in zwei Lager gespalten ist, die einander heftig befehden. Sie heißen Tramecksan und Slamecksan, je nach den hohen oder flachen Hacken ihrer Schuhe, durch die beide sich unterscheiden. Die Hochhackigen sind treue Anhänger unseres angestammten Herrscherhauses, gleichwohl liebt es der Kaiser, die besten Stellen bei Hofe und in der Regierung ausschließlich mit Flachhackigen zu besetzen, und er selber trägt Hacken, die noch um einen Drurr niedriger sind, als die aller anderen bei Hofe (ein Drurr ist der vierzehnte Teil eines Zolles). Die Tramecksan, oder Hochhackigen, sind zwar an Zahl bedeutender als wir, dafür aber ist die Macht völlig auf unserer Seite. Leider hat es den Anschein, als ob der Kronprinz sich zu den Hochhackigen hingezogen fühle, wenigstens trägt er einen hohen und einen flachen Hacken, wodurch er beim Gehen sichtlich ein wenig hinkt.

„Zu diesem inneren Zwist," so fuhr Roldresal fort, „kommt nun noch die Beunruhigung von außen. Von Blefusku her steigt ein Ungewitter gegen uns herauf. Die Insel Blefusku ist das andere der beiden großen Reiche der Welt, fast ebenso mächtig wie das Reich Liliput. Du hast uns zwar versichert, daß es noch viele Reiche gäbe, bewohnt von Menschen so groß

Digitized by Google

wie du, allein unsere Gelehrten bezweifeln dies und möchten eher annehmen, du seiest vom Monde oder einem der Sterne herabgefallen, denn hundert Menschen von deiner ungeheuren Größe würden in kurzer Zeit alle Frucht und alles Vieh in Seiner Majestät Landen vertilgen und ausrotten.

„Überdies wird in unserer über sechstausend Monate zurückreichenden Geschichte keines anderen Landes als der Inseln Liliput und Blefusku Erwähnung getan, welche beiden Mächte, wie ich dir mitteilen wollte, sich seit sechsunddreißig Monaten in einem erbitterten und hartnäckigen Kriege befinden. Und zwar aus folgender Ursache.

„Nach allgemein anerkannter Sitte bricht man ein Ei, das man essen will, am dicken Ende auf. Nun ereignete es sich, daß des gegenwärtigen Kaisers Großvater in seiner Jugend einmal ein Ei nach dieser altehrwürdigen Methode öffnen wollte und sich dabei einen Finger verletzte. Sogleich erließ sein Vater ein Edikt, das allen Untertanen bei schwerer Strafe anbefahl, fortan die Eier nur am spitzen Ende zu öffnen. Diese Maßregel aber erbitterte das Volk dermaßen, daß es zu sechs verschiedenen Malen in wilde Empörung ausbrach; ein Kaiser verlor dabei das Leben, ein anderer die Krone.

„Unsere Erbfeinde, die Herrscher von Blefusku, verfehlten natürlich nicht, die Zwietracht nach Kräften zu schüren, und so oft eine Revolution unterdrückt worden war, flohen die verbannten Empörer hinüber nach Blefusku. Es ist historisch festgestellt, daß nicht weniger als elftausend liliputanische Staatsbürger lieber in den Tod gegangen, als der geheiligten Sitte, die Eier am dicken Ende zu öffnen, untreu geworden sind.

„Hunderte von dickleibigen Büchern sind über diese Streitfrage veröffentlicht worden; die Schriften der Dickender aber wurden schließlich verboten und konfisziert, und die Mitglieder jener Partei dürfen keine öffentlichen Ämter mehr bekleiden.

Digitized by Google

„Die Regenten von Blefusku haben durch ihre Gesandten öfters Einspruch gegen diese Maßnahmen erheben lassen, indem sie uns beschuldigten, gewisse Vorschriften unseres großen Propheten Lustrog, enthalten im vierundfünfzigsten Kapitel des Blundekral (etwa dem Koran entsprechend) zu mißachten und so der heilgen Religion einen tiefen Riß beizubringen. Das ist aber, unseres Erachtens, nichts als eine Wortglauberei, denn die betreffende Stelle im Blundekral lautet: „Alle Gläubigen sollen ihre Eier am rechten Ende öffnen.“ Damit ist, meiner Meinung nach, jedem überlassen, das ihm rechtdünkende Ende selber zu wählen, wenn die Obrigkeit es nicht auf sich nimmt, das rechte Ende zu bestimmen.

„Die verbannten Dickender haben im Laufe der Zeit soviel Einfluß am Hofe von Blefusku erlangt, auch finden sie so kräftige Unterstützung seitens der hiesigen Dickender-Partei, daß der Krieg zwischen den beiden Reichen bereits sechsunddreißig Monate wütet. Wir haben bis jetzt vierzig Linienschiffe und noch viel mehr kleinere Fahrzeuge eingebüßt, dazu dreißigtausend unserer besten Matrosen und Seesoldaten; die Verluste des Feindes sollen noch bedeutender sein. Jetzt hat er trotzdem von neuem eine gewaltige Flotte ausgerüstet und steht im Begriff, uns wiederum zu blutigen Kämpfen zu zwingen. Darum hat Seine Majestät mich beauftragt, dir die obwaltenden Verhältnisse zu schildern, denn Allerhöchstderselbe setzt das größte Vertrauen auf deine Tapferkeit und Stärke.“

Reldresal schwieg und sah mich erwartungsvoll an. Ich sagte ihm, er möge den Kaiser meines untertänigsten Gehorsams versichern und ihm zu verstehen geben, daß ich, als Ausländer, allen Parteistreitigkeiten geziemend fernbleiben würde, daß ich im übrigen aber bereit sei, den Landesherrn und sein Reich mit Einsetzung meines Lebens gegen jeden Feind zu verteidigen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Warum Gulliver Haken und Leinen verfertigt. — Wie ihm seine Brille zu statten kommt. — Etwas von der Undankbarkeit der Fürsten. — Warum Abgesandte von Blefusku ihn aufsuchen.

Die Insel Blefusku liegt nordöstlich von Liliput, von letzterem getrennt durch eine Meerenge von achthundert Ellen Breite. Ich hatte sie bis jetzt noch nicht zu Gesicht bekommen, seit ich aber von dem bevorstehenden Flottenangriff Kenntnis erhalten, hütete ich mich, der Küste dort zu nahen, damit keins der feindlichen Schiffe meiner ansichtig würde. Auf Blefusku wußte man nichts von meiner Existenz, denn der Krieg hatte jeden Verkehr zwischen den beiden Reichen unterbrochen, und den liliputanischen Handelsschiffen war bei Todesstrafe verboten, mit ihren Fahrzeugen aus dem Hafen zu laufen.

Als Spione berichteten, daß die gesamte feindliche Flotte jenseit der Meerenge vor Anker liege, bereit, bei dem ersten günstigen Winde unter Segel zu gehen, faßte ich den Entschluß, dem Feinde dieses ganze Geschwader auf einmal wegzunehmen; mein Plan war bald entworfen und fand des Kaisers vollen Beifall.

Zuvörderst erkundigte ich mich bei den erfahrensten Seeleuten nach den Wasserverhältnissen der Meerenge und erfuhr, daß ihre Tiefe in der Mitte bei Hochwasser siebzig „Glumgluffs" betrug, nach europäischem Maß etwa sechs Fuß, an allen andern Stellen aber nicht über fünfzig Glumgluffs hinausginge. Darauf wanderte ich zur nordöstlichen, Blefusku gegenüber befindlichen

Digitized by Google

Küſte, ſtreckte mich hinter einem Hügel nieder und betrachtete durch mein Taſchenteleſkop die vor Anker liegende Flotte des Feindes; ich zählte fünfzig Schlachtſchiffe, die Transportſchiffe beachtete ich nicht.

Heimgekehrt, erteilte ich Anweiſung, eine große Menge ſtärkſter Kabeltaue, dazu einen Haufen Eiſenſtangen herbeizuſchaffen. Die Taue glichen unſerm Packzwirn, die Eiſenſtangen hatten die Länge und Dicke von Stricknadeln. Ich drehte immer drei der Taue in eins zuſammen, um ſie haltbarer zu machen, dasſelbe tat ich mit den Eiſenſtangen, die ich dann zu Haken krümmte und an den Tauen befeſtigte. Mit fünfzig ſolcher Hakentaue begab ich mich wieder zur nordöſtlichen Küſte. Hier warf ich den Rock ab, zog Schuhe und Strümpfe aus und watete, eine Stunde vor Eintritt des Hochwaſſers, in die See hinaus. Ich ſchritt ſo ſchnell als möglich vorwärts, ſoweit ich konnte; dann ſchwamm ich ungefähr dreißig Ellen, bis ich wieder Grund fand. Nach einer halben Stunde ſtand ich vor der feindlichen Flotte.

Die Beſatzungen der Schiffe wurden bei meinem Erſcheinen von ſolchem Entſetzen gepackt, daß alle Mann über Bord ſprangen und an Land ſchwammen, wo ſchließlich mindeſtens dreißigtauſend Menſchen durcheinander wimmelten.

Ohne mich lange aufzuhalten, hakte ich an den Bug eines jeden Schiffes eine meiner Leinen, während vom Lande aus tauſende von Pfeilen gegen mich entſendet wurden; viele blieben in der Haut meines Geſichtes und meiner Hände haften und verurſachten mir nicht nur Schmerzen, ſondern hinderten mich auch erheblich bei der Arbeit. Die größte Beſorgnis hegte ich meiner Augen wegen, und ich hätte ſie auch wohl eingebüßt, wenn mir nicht ein guter Einfall gekommen wäre.

Wie ich ſchon früher erwähnt habe, führte ich in einer verborgenen Taſche, außer andern notwendigen Kleinigkeiten, auch eine Brille bei mir. Die nahm ich nun ſchnell hervor, ſetzte ſie feſt auf die Naſe, und mit dieſem Augenſchutz bewehrt beendete ich mein Werk, wie heftig man mich auch mit Pfeilen

Digitized by Google

überschütten mochte; viele trafen die Brillengläser, prallten aber machtlos davon ab.

Als alle Schiffe angehakt waren, band ich die Enden der Taue zusammen, faßte den Knoten und begann zu ziehen. Ich zog und zog, aber kein Schiff rührte sich von der Stelle; sie waren alle zu fest verankert. Der gefährlichste Teil meines Unternehmens stand mir noch bevor. Da half kein Zögern; ich ließ die Taue fallen, nahm mein Messer zur Hand und durchschnitt die Ankertaue der Schiffe, nacheinander fünfzig Stück; dabei trug ich noch mehr als zweihundert Pfeilschüsse in Gesicht und Händen davon. Nun griff ich wieder nach meinen Tauen, zog an, und sämtliche Linienschiffe schwammen hinter mir her.

Die Blefuskudianer waren starr vor Schreck und Erstaunen. Sie hatten mich die Ankertaue kappen sehen und waren zuerst der Meinung gewesen, ich wolle ihre Schiffe wegtreiben oder sich gegenseitig anrennen und beschädigen lassen; als sie aber gewahrten, wie die ganze Flotte in ziemlicher Ordnung von mir fortgezogen wurde, da brachen sie in ein lautes Schmerzens- und Verzweiflungsgeschrei aus. Eine Strecke von der Küste entfernt machte ich Halt und zog mir die Pfeile aus Gesicht und Händen. Die Wunden benetzte ich mit jener Flüssigkeit, deren Wirkung ich am ersten Tage meiner Ankunft in Liliput zu erproben Gelegenheit gehabt hatte, und bald war ich aller Schmerzen ledig. Ich steckte die Brille ein, wartete eine Stunde, bis das Wasser niedrig war, watete mit meiner Beute durch die Mitte der Meerenge und langte glücklich im kaiserlichen Hafen von Liliput an.

Hoffend und bangend hatten der Monarch und alle seine Großen am Ufer gewartet und dem Ausgange dieses großen Unternehmens entgegengesehen. Sie sahen die Flotte in der Form eines halben Mondes herankommen, mich selber gewahrten sie nicht, da das Wasser mir bis zur Brust reichte. Schon begann der Kaiser zu fürchten, ich sei ertrunken, und die Flotte nähere sich in feindlicher Absicht, da kam ich in flacheres Wasser

Digitized by Google

und konnte meine Schritte beschleunigen. Als ich in Rufweite war, schwenkte ich die Hand und rief mit lauter Stimme: „Hoch lebe der großmächtige Kaiser von Liliput!“ Nun war die Freude groß. Der Herrscher empfing mich mit den schmeichelhaftesten Lobeserhebungen und ernannte mich gleich an Ort und Stelle zum Nardak, was dortzulande der vornehmste Adelstitel ist.

Der hohe Herr aber war durch diesen gewaltigen Erfolg in Geschmack gekommen, und so dauerte es gar nicht lange, da forderte er mich auf, auch den Rest der feindlichen Schiffe herüberzuholen. Ehrgeiz und Habgier der Fürsten sind grenzenlos, das lernte ich an diesem winzigen Kaiserlein kennen, das jetzt nichts geringeres plante und träumte, als das ganze Reich Blefusku seinem Lande als Provinz anzugliedern und durch einen Statthalter regieren zu lassen, die ausgewanderten Dickender zu vernichten und das übrige Volk zu zwingen, die Eier am spitzen Ende zu öffnen, um dann der alleinige Herrscher der ganzen Welt zu sein.

Ich gab mir alle Mühe, ihm diese Gelüste auszureden und ihn in den Grenzen der Klugheit und der Gerechtigkeit zurückzuhalten; als aber alles nichts half, da erklärte ich ihm rund heraus, ich würde niemals meine Hand dazu hergeben, ein freies und tapferes Volk unterjochen und in Sklaverei bringen zu helfen. Als die Angelegenheit im Staatsrat zur Sprache kam, da hatte ich die Genugtuung, daß die verständigsten der Minister ganz meiner Ansicht waren.

Als der Kaiser seine Pläne vereitelt sah, warf er einen Groll auf mich, der noch durch diejenigen seiner Minister geschürt wurde, die mich von Anfang an mit scheelen Blicken betrachtet hatten. Und so begann ein Intrigenspiel gegen mich, das mich nach Verlauf von wenigen Monaten beinahe das Leben gekostet hätte. Da lernte ich einsehen, daß die wertvollsten Dienstleistungen in den Augen der Fürsten null und nichts sind, wenn man andererseits nicht auch ihre törichtesten Launen und ungerechtesten Wünsche blindlings und ohne Zögern erfüllt.

Digitized by Google

Drei Wochen nach der Wegnahme ihrer Flotte entsandten die Blefuskudianer eine Gesandtschaft nach Liliput, um unserm Kaiser Friedensvorschläge zu machen. Ihre Anerbietungen waren so vorteilhaft, daß unsere Staatsmänner sogleich darauf eingingen. Die Gesandtschaft bestand aus sechs Würdenträgern mit einem Gefolge von fünfhundert Personen; ihr Aufzug war so glänzend, wie es der Macht ihres Souverains und der Wichtigkeit ihrer Aufgabe angemessen war. Nach Abschluß des Friedensvertrages, wobei ich den blefuskudianischen Herren durch den Einfluß, den ich bei Hofe hatte, oder noch zu haben schien, manchen guten Dienst leistetete, statteten letztere mir in aller Form einen Besuch ab. Es war ihnen unter der Hand mitgeteilt worden, wie nachdrücklich ich mich als ihr Freund betätigt hatte.

Sie sagten mir im Namen ihres Vaterlandes Dank für meine Gerechtigkeitsliebe und überbrachten mir eine Einladung ihres Monarchen, Blefusku recht bald einmal zu besuchen. Darauf baten sie mich, ihnen doch einige Proben meiner ungeheuren Körperkraft zu geben, von der sie soviel gehört hätten. Ich ließ mich nicht lange nötigen, will den Leser aber mit den Einzelheiten verschonen.

Nachdem ich die Herrschaften eine Zeitlang unterhalten und in Erstaunen gesetzt hatte, ersuchte ich sie, ihrem erlauchten Monarchen, dessen hohe Herrschertugenden mit Recht die ganze Welt mit Bewunderung erfüllten, meine demütige Ehrerbietung zu Füßen zu legen, zugleich mit meinem untertänigsten Dank für die gnädige Einladung, der ich Folge leisten würde, ehe ich in mein europäisches Vaterland zurückkehrte. So schieden wir mit der Versicherung gegenseitiger Hochachtung.

Bei der nächsten Begegnung mit dem Kaiser bat ich ihn um die Erlaubnis, dem Herrscher von Blefusku meine Aufwartung machen zu dürfen; er tat dies auch ohne weiteres, aber sein Benehmen dabei war auffällig kalt. Ich zerbrach mir den Kopf darüber, erfuhr jedoch bald von befreundeter Seite, daß

Digitized by Google

Flimnap und Bolgolam den Besuch der Gesandten bei mir so dargestellt hatten, als hätte ich mich dabei einer Verletzung meiner Untertanenpflicht schuldig gemacht, wovon ich mich jedoch gänzlich frei wußte. Dadurch bekam ich zum ersten Mal eine Ahnung davon, wie es an Höfen und unter Ministern zugeht.

Die Gesandten hatten sich bei der Unterhaltung mit mir eines Dolmetschers bedienen müssen, da die Sprachen beider Reiche so verschieden sind, wie etwa die englische und die französische Sprache; jedes der Länder ist stolz auf das Alter, den Wohlklang und die Schönheit der seinen und hegt eine gründliche Verachtung gegen die des andern. Und da unser Kaiser nach der Wegnahme der blefuskudianischen Flotte ein Übergewicht über das Nachbarland erlangt hatte, so nötigte er die Gesandten, ihr Friedensgesuch in liliputanischer Sprache vorzutragen.

Die Seefahrer, die Kaufleute und andere Einwohner beider Länder, deren Beruf sie hinüber und herüber führt, auch die Reichen und Vornehmen, die, um die Welt zu sehen, das Nachbarland bereisen, verstehen von beiden Sprachen in der Regel soviel, um sich darin unterhalten zu können; ich erfuhr dies, als ich einige Wochen später dem Kaiser von Blefusku meinen Besuch abstattete. Es war mein guter Stern, der mich dort hinüber führte und den Tücken meiner Feinde entrückte; doch das soll an geeigneter Stelle ausführlich erzählt werden.

Unter den Artikeln, die ich damals, um meine Freiheit zu erhalten, unterzeichnen und beschwören mußte, befanden sich einige, die, wie der Leser sich erinnern wird, mir unangenehm und zuwider waren, weil sie mir niedrige und entwürdigende Dienste aufbürdeten. Seit ich aber ein Nardak von höchstem Range geworden war, konnte von solchen Dingen nicht mehr die Rede sein, und der Kaiser kam auch nie wieder darauf zurück.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Etwas über Menschen, Tiere und Pflanzen in Liliput. — Gesetze, Gebräuche und Ansichten. — Die Menschen sind überall dieselben. — Näherinnen und Schneider. — Der große Fresser wird gefährlich.

Obgleich die Beschreibung des Landes Liliput einem besonderen Buch vorbehalten bleiben soll, so will ich doch, um die Wißbegierde der Leser zu befriedigen, auch hier schon einige allgemeine Mitteilungen einflechten.

Die Körpergröße der Einwohner hält sich im allgemeinen etwas unter sechs Zoll; die Größe der Tiere und Pflanzen steht hierzu in genauem Verhältnis. Die größten Pferde und Ochsen sind zwischen vier und fünf Zoll hoch, Schafe messen etwa anderthalb Zoll, und so geht es abwärts bis zu den kleinsten Geschöpfen, die für meine Augen beinahe unsichtbar waren. Die Sehkraft der Liliputaner ist jedoch den Dingen ihrer kleinen Welt völlig angemessen; mit Interesse habe ich zugeschaut, wie ein Koch eine Lerche rupfte, die nicht größer als eine Fliege war, und wie ein junges Mädchen einen unsichtbaren Faden in eine unsichtbare Nadel einfädelte. Die höchsten Bäume im kaiserlichen Park messen gegen sieben Fuß, die Größe oder Kleinheit der übrigen Pflanzen sich vorzustellen überlasse ich der Phantasie des Lesers.

Über den Stand der Wissenschaften will ich nur sagen, daß sie seit der grauen Vorzeit in jenem Lande sorglich gepflegt worden sind, nur die dort übliche seltsame Schreibweise soll hier erwähnt werden. Die Leutchen schreiben nicht etwa

Digitized by Google

von links nach rechts, wie die Europäer, auch nicht von rechts nach links, wie die Araber, auch nicht von unten nach oben, wie die Chineſen, ſondern ſchräg über das Papier hinweg, von einer Ecke nach der anderen, wie es auch die Gewohnheit mancher unſerer Damen iſt.

Ihre Toten begraben ſie in ſenkrechter Stellung, mit dem Kopfe nach unten. Sie ſind nämlich der Anſicht, daß die Verſtorbenen nach Ablauf von elftauſend Monaten wieder auferweckt werden und die Erde, die ſie für eine flache Scheibe halten, zur ſelben Zeit das oberſte nach unten kehren wird; die Auferſtandenen kommen dann ſogleich hübſch auf die Füße zu ſtehen. Die Leute von Bildung und Wiſſen erklären dieſe Anſicht für töricht und abgeſchmackt, trotzdem aber wird die Begräbnisart beibehalten, um dem Volksglauben nicht zuwider zu handeln.

Was die Landesgeſetze anlangt, ſo möchte ich eine ganze Anzahl davon gern recht aufrichtig loben, wenn ſie nur nicht in ſo ſchroffem Gegenſatz zu denen meines teuern Vaterlandes ſtünden. Da iſt zunächſt das Geſetz, das von falſchen Anſchuldigungen handelt. Verbrechen gegen den Staat werden hier mit äußerſter Strenge geahndet; kann aber ein Angeſchuldigter ſeine Unſchuld klar beweiſen, ſo wird ſein Angeber ſofort mit ſchimpflichem Tode beſtraft; aus dem hinterlaſſenen Beſitz des letzteren aber erhält der Freigeſprochene vierfältige Vergütung und Erſatz für alle ausgeſtandenen Leiden, für ſeine verlorene Zeit und alle ſonſtigen Verluſte; reicht die Hinterlaſſenſchaft des Denunzianten dazu nicht aus, ſo muß die Krone für das fehlende eintreten. Außerdem wird ihm vom Kaiſer eine öffentliche Auszeichnung zuteil, und man verkündet ſeine Unſchuld durch Proklamation in der ganzen Stadt.

Betrug und Schwindel gelten dort für größere Verbrechen, als Diebſtahl, und werden daher auch zumeiſt mit dem Tode beſtraft; denn, ſo ſagen ſie, durch Vorſicht und Wachſamkeit kann man ſich im allgemeinen wohl gegen Diebſtahl ſchützen,

Digitized by Google

ein ehrliches, argloſes Gemüt aber iſt gegen die überlegene Schlauheit und Gewiſſenloſigkeit der Schwindler und Betrüger völlig ſchutzlos. Da nun aber im Verkehr der Menſchen ein fortwährendes Kaufen und Verkaufen, ein Handeln auf Treu und Glauben und auch ein Kreditgeben nötig ſind, ſo würden, nach der Anſicht der liliputaniſchen Geſetzgeber, die Ehrlichen und Vertrauensſeligen ſtets um das ihrige gebracht werden und die Schwindler und Betrüger alles an ſich reißen, wenn die Geſetze zu mangelhaft wären, ſolch Unrecht zu verhindern.

Ich entſinne mich, wie ich eines Tages beim Kaiſer für einen Menſchen, der ſeinem Herrn mit einer anvertrauten Summe Geldes davongelaufen war, ein gutes Wort einlegen wollte und als Entſchuldigung hervorhob, es ſei ja eigentlich doch nur ein Vertrauensbruch geweſen, und wie Se. Majeſtät mir höchſt erſtaunt und entrüſtet entgegnete, das, was ich zur Verteidigung des Schurken anzuführen wage, das getäuſchte Vertrauen, ſei gerade die ſchlimmſte Verſchärfung des Verbrechens. Um etwas zu erwidern, ſagte ich, verſchiedene Völker hätten verſchiedene Gebräuche, aber in meinem Innern ſchämte ich mich ganz gewaltig.

Man bezeichnet gewöhnlich Belohnung und Strafe als die beiden Angelpunkte, um die ſich jedes Regierungsſyſtem drehen müſſe; auf allen meinen Fahrten habe ich jedoch, außer Liliput, kein Land gefunden, in dem man nach dieſer Regel regiert hätte. Geſtraft wurde wohl, aber nicht belohnt, ausgenommen, wie geſagt, in Liliput. Wer hier nachweiſen kann, daß er dreiundſiebzig Monate lang die Landesgeſetze gewiſſenhaft innegehalten hat, darf, je nach ſeinem Stande und Lebensverhältniſſen, gewiſſe Privilegien beanſpruchen; man zahlt ihm eine Summe aus einer hierzu beſtimmten Kaſſe aus und verleiht ihm außerdem den Titel „Snilpall“, was ſoviel heißt als „der Geſetzestreue“; der Titel iſt jedoch auf ſeine Nachkommen nicht übertragbar.

Die Liliputaner hielten es für eine haarſträubende Mangel-

Digitized by Google

haftigkeit unserer Gesetze, als ich ihnen erzählte, daß es bei uns nur Strafen, aber keinerlei Belohnungen gebe. Das Bild der Gerechtigkeit, das man vor ihren Gerichtsgebäuden aufgestellt findet, hat sechs Augen: zwei vorn, zwei hinten und eins an jeder Seite, wodurch die größte Umsicht dargestellt werden soll; in der Rechten hält die Frau Justitia einen offenen Geldsack, in der Linken ein Schwert in der Scheide, um anzudeuten, daß sie viel eher zu belohnen, als zu strafen bereit sei.

Bei der Anstellung öffentlicher Beamten sehen die Liliputaner mehr auf den sittlichen Wert der Leute, als auf große geistige Fähigkeiten. Da die Menschheit nun einmal einer Obrigkeit bedarf, so meinen sie, daß gewöhnlicher, gesunder Menschenverstand im allgemeinen für einen Beamten hinreiche; die Vorsehung könne nimmermehr die Absicht gehabt haben, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten mit einem so tiefen Geheimnis zu umgeben, daß nur wenige ganz besonders Kluge die Sache zu begreifen imstande sein sollten, da von wirklich hervorragend klugen Menschen in fünfhundert Monaten kaum drei geboren würden. Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitssinn, Mäßigkeit usw. aber könne man von jedem rechtschaffenen Mann verlangen, und diese Tugenden, verbunden mit Erfahrung und gutem Willen, wären vollauf genügend, einen Mann für den Dienst des Landes geeignet zu machen, es sei denn, daß ein besonderes Amt noch ein besonderes Studium erheische.

Andererseits aber herrscht dort die Meinung, daß sittliche Mängel niemals durch geistige Begabung ersetzt werden könnten, daß daher öffentliche Ämter nicht in die gefährlichen Hände so beschaffener Personen gelegt werden dürften. Begehe ein tugendhafter Mann aus Irrtum oder Unwissenheit Fehler, so seien die Folgen für das öffentliche Wohl nie so schädlich, als die Machenschaften eines Menschen, dessen Neigungen verderbt wären und dessen Fähigkeiten ihm ermöglichten, diese bösen Neigungen zu verdecken, zu beschönigen und zu verteidigen.

Digitized by Google

Wer in Liliput das Vorhandensein einer göttlichen Vorsehung leugnet, darf kein öffentliches Amt bekleiden; da die Fürsten sich als Stellvertreter der Gottheit bezeichnen, so wäre es unsinnig, wenn ein Fürst Männer anstellen wollte, die die Autorität nicht anerkennen, der er seinen Thron verdankt.

Während ich von all diesen vortrefflichen Gesetzen, Gebräuchen und Ansichten der Liliputaner erzählte, wird der Leser den Kopf geschüttelt haben, wenn er sich erinnerte, wie man in jenem gepriesenen Lande durch Seiltanz hohe Ämter erringen kann, und wie man dort Ordensauszeichnungen ergattert, indem man über den Stock springt oder unter ihm wegkriegt. Die Liliputaner sind eben auch nur Menschen, wie alle anderen, und durch böses Beispiel von oben hat sich, trotz der guten Gesetze, manches Unwesen bei ihnen eingefunden. Jene schmachvolle Seil- und Stockspringerei ist durch den Großvater des jetzt regierenden Kaisers eingeführt worden und hat sehr nachteilig auf die allgemeine Denk- und Anschauungsweise gewirkt.

Undankbarkeit, das soll noch zuletzt erwähnt werden, zählt in Liliput zu den größten Verbrechen, eine Ansicht, die zeitweise auch in anderen Ländern geherrscht haben soll. Wer seinem Wohltäter Gutes mit Bösem vergilt, der muß, so schließt man, naturgemäß erst recht der Feind aller übrigen Menschen sein, da diese ihm keine Wohltaten erwiesen haben, und ein solcher Mensch darf nicht leben.

Damit will ich diesen Bericht enden und eine kurze Schilderung meiner persönlichen Lebensweise in Liliput hier anschließen, in welchem merkwürdigen Lande ich neun Monate und dreizehn Tage zugebracht habe.

Da ich von jeher in allerlei Handfertigkeiten geschickt und anstellig war, so hatte es mir wenig Mühe verursacht, aus einigen der größten Bäume des kaiserlichen Parkes Tisch und Stuhl für meine Wohnung zu zimmern, um mir das Leben wenigstens etwas behaglich zu machen. Ehe die Frage des

Digitized by Google

Wäſchewechſelns noch allzu dringend wurde, erhielten zweihundert Näherinnen den Befehl, Hemden und Wäſche für Bett und Tiſch für mich anzufertigen, alles von dem ſtärkſten und gröbſten Leinen, das aufzutreiben war und das ſodann noch mehrfach übereinander geſteppt werden mußte, um einigermaßen haltbar zu werden. Das liliputaniſche Leinen liegt drei Zoll breit und drei Fuß davon bilden ein Stück. Zum Maßnehmen mußte ich mich auf den Boden legen; eine Näherin ſtieg auf meinen Hals, eine andere auf mein Schienbein, und beide hielten eine Leine zwiſchen ſich ausgeſpannt, deren Länge eine Dritte mit einem zolllangen Maßſtäbchen maß. Sodann maßen ſie den Umfang meines rechten Daumens, und nun hatten ſie alles, was ſie brauchten. Denn nach mathematiſchem Geſetz, das ihnen wohlbekannt war, entſpricht der doppelte Umfang des Daumens dem Umfang des Handgelenks, das doppelte hiervon dem des Halſes, das doppelte davon wieder dem der Leibesmitte, vorausgeſetzt, daß der Menſch normal gewachſen iſt, was ich von mir wohl behaupten konnte. Als Muſter diente mein auf den Boden gebreitetes altes Hemd. Die Arbeit der fleißigen Weiblein befriedigte mich vollkommen.

In ähnlicher Weiſe wurden dreihundert Schneider beauftragt, mir einen Anzug zu machen. Ich kniete nieder, und nun lehnte man eine bis an meinen Hals reichende Leiter von hinten gegen mich. Ein Schneider ſtieg hinauf und ließ eine Lotleine von meinem Kragen bis zur Erde nieder; das ergab die Länge des Rockes; Leib und Arme maß ich mir ſelber. Der Anzug paßte gut, war aber aus viel hundert Stücken zuſammengeſetzt. Die Arbeit hatte in meiner Behauſung geſchehen müſſen, da kein anderes Gebäude Raum genug dafür geboten hätte.

Rings um mein Haus war ein ſtändiges Zeltlager aufgeſchlagen, darin wohnten dreihundert Köche, denen meine Beköſtigung oblag. Sie hatten ihre Familien bei ſich, und jeder mußte mir täglich zwei Schüſſeln bereiten. Wenn die Mahl-

Digitized by Google

zeit beginnen sollte, stellte ich zwanzig Aufwärter auf meinen Tisch, hundert andere standen unten mit Schüsseln voll Fleisch und Fässern voll Wein und andern Getränken bereit. Die oben auf dem Tisch zogen nach Bedarf die Fässer und die Schüsseln herauf vermittelst einer Vorrichtung, wie man sie an Ziehbrunnen findet. Eine Schüssel gab immer einen guten Mundvoll, ein Faß einen guten Schluck. Das liliputanische Hammelfleisch ist nicht so gut, als das unsere, das Rindfleisch verdient jedoch das höchste Lob. Einmal bekam ich ein so großes Lendenstück, daß ich drei gute Bissen davon hatte. So etwas aber ist eine Seltenheit. Die Diener erstaunten, als sie dieses Stück Fleisch mitsamt den Knochen verschwinden sahen. Gänse und Puten war immer nur ein Bissen; von dem kleinen Geflügel nahm ich immer gleich dreißig bis vierzig auf die Messerspitze.

Der Kaiser, der bisher nur vom Hörensagen wußte, was für eine ungeheure Sache eine einzige meiner Mahlzeiten war, ließ mir eines Tages mitteilen, daß er glücklich sein würde, einmal bei mir speisen zu dürfen, und zwar in Gesellschaft seiner hohen Gemahlin und der Prinzen und Prinzessinnen. Die Herrschaften kamen. Ich hob sie auf den Tisch, wo sie mir gegenüber in ihren Prunksesseln Platz nahmen; hinter ihnen gruppierten sich Gefolge und Leibwachen. Auch Flimnap, der Finanzminister, war zugegen, und es entging mir nicht, daß dieser hohe Würdenträger oft recht mißvergnügte und saure Blicke auf mich warf; ich aber ließ mich nicht stören, aß vielmehr stärker als sonst, sowohl meinem teuren Vaterlande zu Ehren, als auch, um die Bewunderung des Hofes zu erlangen.

Dieser kaiserliche Besuch gab Flimnap die erwünschte Gelegenheit, mir recht schlimme Dienste zu leisten. Der Minister war von jeher mein versteckter Feind gewesen, dabei äußerlich von solcher Liebenswürdigkeit, wie man es bei seinem mürrischen Temperament kaum für möglich gehalten hätte. Er stellte dem

Digitized by Google

Kaiſer die ſchlechte Finanzlage vor, die Notwendigkeit, Schulden zu machen; er ſchilderte die Laſten, die dem Staate durch mich erwüchſen; bis jetzt hätte ich ihm bereits über anderthalb Millionen „Sprugs“ (die größte Goldmünze des Landes) gekoſtet. Er ſchloß mit dem dringenden Rat, Se. Majeſtät möge ſich den großen Freſſer ſobald als möglich vom Halſe ſchaffen.

Die Beſorgnis um das Wohl des Staates aber war keineswegs der einzige Grund des Haſſes, den Flimnap gegen mich hegte. Die Sache lag tiefer. Es iſt zum Lachen, aber der Finanzminiſter war tatſächlich ſchrecklich eiferſüchtig auf mich, weil ſeine Frau mich ſehr gut leiden mochte und aus ihrer Freundſchaft für mich auch niemals einen Hehl gemacht hatte. Die Dame war, wie viele Damen des Hofes, öfters in meine Behauſung gekommen und hatte ſich, ſamt Equipage und Pferden, von mir auf den Tiſch heben laſſen. Dort fuhren die Herrſchaften dann langſam auf und ab und ich unterhielt ſie nach Kräften durch allerlei Erzählungen und Scherze. Kein verſtändiger Menſch hätte ſich hierbei ſchlimmes gedacht, Eiferſüchtige aber ſind eben keine verſtändigen Menſchen. Das war alſo der eigentliche Grund von Flimnaps Haß. Dazu mochte noch kommen, daß ich, als Nardak, eine Rangſtufe höher als der Finanzminiſter ſtand, der nur ein „Glumlum“ war, was bei uns etwa dem Fürſtentitel entſpricht, während ich als Nardak unſeren Herzögen gleichſtand. Wie dem auch geweſen ſein mag, ich ſollte ſehr bald ſpüren, daß die Wühlereien Flimnaps mich ſchnell um die Gunſt meines kaiſerlichen Herrn brachten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Warum Gulliver sein Lederwams auf den kaiserlichen Palast deckte. — Warum man ihn des Augenlichts berauben und verhungern lassen wollte. Er reist nach Blefusku.

Nicht lange nach dem Besuche der kaiserlichen Familie in meinem Hause hatte ich Gelegenheit, den hohen Herrschaften einen großen Dienst zu leisten. In einer Nacht wurde ich durch einen Lärm vor meiner Tür aus dem Schlafe geschreckt. Ich kleidete mich notdürftig an und eilte hinaus. Da sah ich ein dichtes Volksgewimmel und fern über der Hauptstadt den Schein einer Feuersbrunst. Alle die Leute waren gekommen, mich in ihrer Ratlosigkeit um Hilfe anzurufen. „Burglum! Burglum! (Feuer! Feuer!)“ schrie man wirr und angstvoll durcheinander. Ehe ich noch Fragen stellen konnte, drängten sich Hofbeamte herzu, die ich sogleich in die Hand nahm, und von ihnen hörte ich, daß durch die Unachtsamkeit eines Kammerfräuleins, das im Bett noch gelesen und dann das Licht auszulöschen vergessen hatte, der kaiserliche Palast in Brand geraten sei.

Ich zögerte nicht einen Augenblick, rannte zur Stadt und es gelang mir auch, den Palast zu erreichen, ohne unterwegs Menschen zertreten zu haben. Die Löscharbeiten waren in vollem Gange, die Feuereimer flogen eilig von Hand zu Hand die lange Menschenkette entlang, allein ich sah bald, daß auf diese Weise die verheerenden Flammen nicht mehr zu bändigen sein würden. Schnell entschlossen zog ich mein Lederwams aus, deckte es über das brennende Gebäude, und nach wenigen

Digitized by Google

Minuten war das Feuer erstickt. Wohl war die Verwüstung groß, immerhin aber blieb das herrliche Gebäude in der Hauptsache erhalten, ein Erfolg, auf den ich noch heute stolz bin.

Nach getaner Arbeit ging ich wieder nach Hause, ohne dem Kaiser vorher eine Meldung abgestattet zu haben. Offen gestanden, ich fühlte mich nicht ganz sicher. Wohl hatte ich mir ein unbestreitbares Verdienst erworben, allein andererseits war da auch ein Gesetz in Kraft, das jeden mit dem Tode bestrafte, der ohne besondere Erlaubnis den Platz vor dem Palast innerhalb der Ringmauer betrat. Ich wußte genau, daß meine Feinde sich die Sache nicht entgehen lassen würden, aber das Bewußtsein, meine Pflicht getan zu haben, beruhigte mich.

Bald darauf ward mir die Kunde, daß der Kaiser, trotz meiner guten Dienste, durch meine Gesetzesübertretung tatsächlich in hellen Zorn geraten sei, zuletzt aber, in Erwägung aller Umstände, doch beschlossen habe, Gnade für Recht ergehen und mich nicht bestrafen zu lassen. Meinen Feinden war das vorläufig ein Strich durch die Rechnung, sie ließen jedoch in ihrer Wühlarbeit nicht nach und konnten sich schließlich auch eines Triumphes rühmen, wie nachstehend erzählt werden soll.

Wohl hatte ich schon oft von den Ränken, Schlichen und Niederträchtigkeiten, die an Fürstenhöfen gang und gäbe sind, gehört und gelesen, aber nimmer hätte ich geglaubt, in diesem entlegenen Lande und an meiner eigenen Person zu erfahren, in welchem Umfange das höfische Intrigenspiel ausgeübt werden kann.

Ich war gerade mit den Vorbereitungen zu meiner Reise nach Blefusku beschäftigt, als mich ein Hofbeamter besuchte, dem ich einst, als er beim Kaiser in Ungnade war, treu zur Seite gestanden hatte. Es war bereits spät abends; er kam in einer geschlossenen Sänfte, tat sehr geheimnisvoll, schickte die Träger fort und bat mich, ihn schnell ins Haus zu tragen, ehe ein Unberufener ihn sähe. Als er auf meinem Tisch saß und wir die üblichen Höflichkeiten ausgetauscht hatten, fiel mir

Digitized by Google

der ernſte und ſorgenvolle Ausdruck ſeines Geſichtes auf, und als ich teilnahmsvoll nach der Urſache fragte, eröffnete er mir, daß er meinetwegen ſo beſorgt ſei, bat mich, ihm aufmerkſam zuzuhören, denn es handle ſich nicht nur um meine Ehre, ſondern auch um mein Leben. Und nun begann er zu reden, wie folgt:

„Es haben deinetwegen in der letzten Zeit verſchiedene geheime Staatsratsſitzungen ſtattgefunden, aber erſt in der letzten iſt der Kaiſer zu einem endgültigen Entſchluß gekommen.

Du weißt, daß Skyreſch Bolgolam (der „Galbet“ oder Großadmiral) von Anfang an dein Todfeind geweſen iſt; die Gründe davon kenne ich nicht, aber ſeit der Wegnahme der blefuskudianiſchen Flotte durch dich hat ſein Anſehen ohne Zweifel ſehr gelitten. Dieſer Skyreſch nun, ferner Flimnap, der wegen der Affäre mit ſeiner Frau dir ebenfalls übel geſinnt iſt, ſodann der General Limtok, der Hofmarſchall Lalkon und der Juſtizminiſter Balmuff, dieſe fünf haben dich des Hochverrats und anderer Verbrechen angeklagt.“

Digitized by Google

Ich wollte ihn, im Bewußtsein meiner Unschuld, unterbrechen, allein er beschwor mich, zu schweigen und ihn weiter anzuhören.

„Du hast mir Liebes erwiesen," so fuhr er fort, „und um dir Dankbarkeit zu zeigen, verschaffte ich mir Kenntnis von dem Verfahren gegen dich; auch gelang es mir, eine Abschrift der Klageschrift zu erhalten; hier ist sie, ich wage meinen Kopf dabei, aber ich will dir alles vorlesen. Höre:

„„Anklage gegen Quinbus Flastrin,
den Menschenberg.

„„1. Ein Gesetz des hochseligen Kaisers Kalin Deffar Plune verordnet, daß jeder, der ohne Erlaubnis innerhalb der Ringmauer des kaiserlichen Schlosses betroffen wird, des Hochverrats schuldig sein soll. Der besagte Quinbus Flastrin hat dieses Gesetz übertreten unter dem Vorwande, ein im Palast ausgebrochenes Feuer löschen zu müssen, obgleich Löschmannschaften in genügender Zahl zur Stelle gewesen sind. Da solches innerhalb des verbotenen Schloßhofes geschah, so hat er sich der Verletzung des erwähnten Gesetzes schuldig gemacht.

„„2. Als der Kaiser von Blefusku Gesandte an unseren kaiserlichen Hof schickte, um die Friedensbedingungen festzusetzen, hat Quinbus Flastrin in verräterischer Absicht Zusammenkunft mit diesen Gesandten gehalten, ihnen heimlich Dienste und Vorschub geleistet, obgleich ihm bekannt gewesen sein muß, daß besagte Gesandte im Dienste eines Herrschers standen, der noch kürzlich unseren kaiserlichen Herrn in offener Feindschaft bedroht und einen hartnäckigen Krieg gegen ihn und unser Land geführt hat.

„„3. Nachdem besagter Quinbus Flastrin den Blefuskudianern die Flotte weggenommen und in unseren kaiserlichen Hafen geschleppt hatte, befahl Se. Majestät ihm, nunmehr den Feinden auch alle anderen Schiffe zu nehmen, ihr Reich zu einer Provinz des unseren zu machen und sodann die ausgewanderten Dickender sowohl, wie auch alle, die nicht auf der Stelle der Irrlehre vom Öffnen der Eier am dicken Ende

Digitized by Google

entſagten, dem Tode zu überliefern. Anſtatt dieſem Befehl zu gehorſamen, hat Quinbus Plaſtrin vom Kaiſer verlangt, ihn davon zu entbinden, weil er nicht der Mann ſei, Eigentum und Leben unſchuldiger Leute zu vernichten, oder ihren Gewiſſen Zwang anzutun. Wodurch er ſich abermals als Hochverräter erwieſen hat.""

„Es ſind noch andere Anklagepunkte vorhanden, die hier vorgeleſenen aber halte ich für die wichtigſten," ſo fuhr mein Freund fort, indem er das Papier wieder einſteckte. „Ich muß ſagen, daß der Kaiſer nur ungern auf die Sache einging und ſich verſchiedentlich bemühte, dich zu entſchuldigen. Der Finanzminiſter und der Admiral aber beſtanden darauf, daß dir der ſchmach- und qualvollſte Tod bereitet würde. Man ſolle, ſo forderten ſie, zur Nachtzeit dein Haus in Brand ſtecken, und der General Limtok ſolle draußen mit zwanzigtauſend Mann bereitſtehen, um dir vergiftete Pfeile ins Geſicht und in die Hände zu ſchießen. Auch ſchlugen ſie vor, dir von deinen Dienern Gift auf die Leib- und Bettwäſche gießen zu laſſen, wonach du bald dein eigenes Fleiſch zerreißen und unter den qualvollſten Schmerzen enden würdeſt. Die Mehrheit ſtimmte dieſen Plänen zu, bis es endlich dem Kaiſer gelang, den Hofmarſchall Lalkon auf die Seite herüberzuziehen, die dir wenigſtens das Leben laſſen wollte.

„Nun befahl Se. Majeſtät dem oberſten Geheimſchreiber Reldreſal, der ſich ſtets als dein Freund gezeigt hatte, ſeine Meinung kund zu tun, und dieſer Ehrenmann iſt auch dabei ſich ſelber und dir treu geblieben. Wenn er auch zugeben müſſe, daß deine Vergehen leider ſchwer ſeien, ſo dürfe, ſeines Erachtens, der Kaiſer dennoch Gnade üben, jene Fürſtentugend, wegen welcher Se. Majeſtät mit Recht ſo berühmt ſei. Die Welt wiſſe, daß er, Reldreſal, dein Freund ſei. Der hohe Rat könne ihn deswegen vielleicht für parteiiſch halten. Trotzdem aber werde er mit altem Freimut reden. Wenn Se. Majeſtät, in Anbetracht der von dir geleiſteten Dienſte und ſeiner eigenen

Digitized by Google

Herzensgüte folgend, dir gnädigſt das Leben ſchenken und dir nur beide Augen ausſtechen laſſen wollte, ſo würde alle Welt ſeine Milde und zugleich auch die Großmut des hohen Rates loben und preiſen. Dazu käme, daß der Verluſt der Augen dir nichts von deiner Körperkraft nehmen würde, Se. Majeſtät vielmehr auch ferner noch Dienſte von dir erwarten könnte. Denn Blindheit erhöhe den Mut, inſofern, als ſie Gefahren unerkennbar mache; als du die feindliche Flotte holteſt, habe zum Beiſpiel deine einzige Sorge deinen Augen gegolten. Wenn du ſpäterhin nur mit den Augen der Miniſter ſehen würdeſt, ſo genüge dies vollkommen, da ja die größten Fürſten dasſelbe täten.

„Dieſer Vorſchlag erregte den heftigſten Widerſpruch. Bolgolam, der Admiral, erhob ſich in maßloſem Zorn. Er könne nicht begreifen, ſo rief er, wie Reldreſal ſo zugunſten eines offenkundigen Hochverräters ſprechen könne; gerade deine Dienſtleiſtungen fielen erſchwerend in die Wage, denn dieſelbe Körperſtärke, die dich befähigt hatte, die feindliche Flotte herüber zu ſchleppen, könnte eines Tages, bei ausbrechendem Zerwürfnis, dazu dienen, die Flotte wieder zurück zu bringen. Auch habe er allen Grund, dich für einen heimlichen Dickender zu halten; kurz, er verlangte mit allem Nachdruck dein Todesurteil.

„Der Finanzminiſter war derſelben Meinung. Er legte dar, in welche Klemme Sr. Majeſtät Finanzen durch deinen Unterhalt geraten ſeien, ein Zuſtand, der nicht mehr lange zu ertragen wäre. Das von Reldreſal vorgeſchlagene Verfahren könne darin keine Verbeſſerung ſchaffen, im Gegenteil, die Finanznot werde ſich dann noch ſteigern; er erinnere nur an den Gebrauch, Maſthühner zu blenden; ſobald die Tiere nichts mehr ſehen könnten, fräßen ſie noch einmal ſoviel, als zuvor, und würden ſchnell fett. Er behaupte, daß der Kaiſer und alle anweſenden Herren innerlich ganz gewiß von deiner Schuld überzeugt wären, und dies ſei genügend, die Todesſtrafe aus-

Digitized by Google

zusprechen, ohne erst noch die vom Gesetz geforderten Beweise einzeln beizubringen.

„Der Kaiser aber wollte in seiner Güte nichts von Todesstrafe wissen; wenn die Blendung nicht genüge, so könne man ja später noch eine andere Strafe hinzufügen. Und nun erbat sich Reldresal noch einmal das Wort. Wenn der Finanzminister wegen deiner Ernährung in solcher Sorge sei, so läge es ja ganz in seiner Hand, sich dieser Sorge nach und nach zu entledigen; man brauche dir ja nur jeden Tag immer etwas weniger Nahrung zu reichen, so würdest du bald von Kräften kommen und nach wenigen Monaten an Erschöpfung zugrunde gegangen sein. Dann würde auch der Verwesungsgeruch deines ausgemergelten und um die Hälfte verminderten Körpers dem Lande nicht mehr so große Gefahr bringen, und überdies könnten fünf- oder sechstausend von Sr. Majestät Untertanen angewiesen werden, innerhalb dreier Tage das Fleisch von deinen Gebeinen zu schneiden, auf Wagen fortzuschaffen und fern von den Menschenwohnungen zu vergraben, um dem Ausbruch von Seuchen vorzubeugen. Dein Skelett aber könnte liegen bleiben, den kommenden Generationen ein anstaunenswürdiges Denkmal.

„So wurde durch die große Freundschaft des Geheimschreibers für dich die Sache zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt. Man beschloß, den Plan, dich nach und nach an Entkräftung sterben zu lassen, streng geheim zu halten und nur den auf Blendung lautenden Spruch zu Protokoll zu nehmen. Bolgolam allein war noch unzufrieden; er ist eine Kreatur der Kaiserin, und diese wünscht seit dem Palastbrande dich sobald als möglich ums Leben gebracht zu sehen.

„Dein Freund Reldresal wird in diesen Tagen den Auftrag erhalten, hierherzukommen und dir das Urteil bekanntzugeben. Man erwartet, daß du in dem milden Spruch, der nur den Verlust der Augen über dich verhängt, die kaiserliche Gnade erkennen und voll Dank verehren wirst. Es werden

Digitized by Google

zwanzig Ärzte erscheinen, um die Operation zu überwachen; du hast dich dabei auf die Erde zu legen und eine Anzahl Bogenschützen wird dir scharfe Pfeile in die Augäpfel schießen.

„Ich überlasse dir nun, als kluger Mann deine Maßregeln zu treffen, und bitte dich nur noch, mir behilflich zu sein, mich unbemerkt wieder entfernen zu können."

Ich dankte ihm von Herzen und tat nach seinem Wunsche. Als ich allein war, dachte ich über das Gehörte nach.

Das also war ein milder Spruch, das also war ein Zeichen kaiserlicher Gnade! Ich muß wohl keine Ader von einem Höfling im Leibe haben, denn mir erschien dieser Spruch hart und überaus grausam.

Anfangs dachte ich daran, zu verlangen, daß man mich ordnungsmäßig vor Gericht stelle; ich konnte zwar die mir zur Last gelegten Vergehen nicht ableugnen, meinte aber, daß man sie übertrieben scharf beurteile. Ich hatte jedoch schon zu vielen Gerichtsverhandlungen beigewohnt, um nicht zu wissen, daß der Ausgang derselben ganz im Belieben der Richter liegt. Und meine Richter kannte ich nun. Dann überlegte ich, ob ich Gewalt gegen Gewalt setzen sollte. Solange ich in Freiheit war, nahm ich es mit dem ganzen Reiche auf; es wäre mir ein leichtes gewesen, die Hauptstadt durch Steinwürfe in Trümmer zu legen. Bald aber wies ich diesen Gedanken mit Entsetzen von mir, denn ich erinnerte mich des geleisteten Eides, der vom Kaiser erfahrenen Gunstbezeigungen und des hohen Titels, den ich führte.

Endlich fiel mir ein anderer Ausweg ein. Der Kaiser hatte mir erlaubt, dem Herrscher von Blefusku einen Besuch abzustatten; ich schrieb daher am nächsten Morgen einen Brief an meinen Freund Reldresal und teilte ihm mit, daß ich sogleich abreisen würde; eine Antwort wartete ich nicht ab, sondern begab mich ohne Aufenthalt nach der Seite der Insel, wo unsere Flotte lag. Hier bemächtigte ich mich eines großen Linienschiffes, band eine Kabeltrosse an seinen Bug, zog die

Digitized by Google

Anker aus dem Grunde, entledigte mich der Kleider und legte dieſe, ſamt der mitgebrachten Bettdecke, in das Fahrzeug; dann lief ich in die See und ſchleppte das Schiff hinter mir her. Watend und ſchwimmend durchmaß ich die Waſſerſtraße und langte bald im Hafen von Blefusku an, wo man mich längſt erwartet hatte und jubelnd empfing.

Zwei Männer erboten ſich, mich zu führen; ich nahm ſie in die Hand und ließ mir den Weg zur Hauptſtadt zeigen, die den gleichen Namen führt wie das Land. Zweihundert Ellen außerhalb des Tores angelangt, wartete ich und gebot meinen Führern, den Kaiſer von meiner Ankunft in Kenntnis zu ſetzen. Nach einer Stunde kam die Antwort: Se. Majeſtät wäre mit ſeiner Familie und den Großen des Hofes bereits unterwegs, mich zu empfangen. Ich näherte mich auf weitere hundert Ellen. Da kam der glänzende Zug auch ſchon zum Tore heraus.

Der Kaiſer und ſein Gefolge ſtiegen von den Pferden, die Kaiſerin und ihre Damen verließen die Karoſſen, und niemand zeigte ſich im geringſten ängſtlich oder mißtrauiſch. Ich legte mich auf die Erde, um den Majeſtäten die Hände küſſen zu können.

Darauf ſagte ich dem Kaiſer, ich wäre mit der Erlaubnis meines erlauchten Monarchen hier erſchienen, um mein Verſprechen zu erfüllen und der Ehre teilhaftig zu werden, einen ſo ruhmreichen Herrſcher zu ſehen und ihm meine Dienſte anzutragen, ſoweit dies mit den Pflichten gegen meinen Herrn vereinbar ſei. Ich erwähnte kein Wort davon, daß ich drüben in Ungnade gefallen ſei, einesteils, weil ich noch keine amtliche Nachricht davon erhalten hatte und daher eigentlich auch noch gar nichts wiſſen konnte; andernteils, weil ich meinte, der Kaiſer würde, ſolange ich außerhalb ſeines Machtbereichs war, nichts davon verlauten laſſen. Das aber war eine Täuſchung, wie ich bald erfahren ſollte.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Gulliver findet ein Boot. — Warum er nicht gefeſſelt nach Liliput geſchickt wird. — Ausrüſtung des Bootes. — Abſchied von Blefuſku. — Heimkehr.

Drei Tage waren vergangen. Hof und Bevölkerung hatten mich freundlich aufgenommen und reichlich bewirtet, und ich hätte mich ganz wohlgefühlt, wenn nur ein Haus für mich dageweſen wäre; hieran aber mangelte es, und ſo mußte ich die Nächte unter freiem Himmel zubringen. Das hatte ich allerdings vorausgeſehen und deshalb meine Bettdecke von Liliput mit herübergebracht.

Als ich am vierten Tage an der Nordoſtküſte der Inſel entlang ſpazierte, ſah ich etwa eine halbe Meile entfernt einen Gegenſtand auf dem Waſſer treiben, in dem ich ein gekentertes Boot zu erkennen meinte. Ich zog Schuhe und Strümpfe ab und watete dreihundert Ellen in die See hinaus; das Ding trieb mit der Strömung näher und näher — es war wirklich ein Boot!

Eilig rannte ich zur Stadt und bat den Kaiſer, mir zwanzig von den ihm gebliebenen Schiffen zu leihen, dazu dreitauſend Seeleute. Dies Geſchwader ſegelte unter dem Befehl des Vizeadmirals nach der von mir bezeichneten Gegend, während ich wieder den kürzeſten Weg nach der Küſte einſchlug. Das Boot war inzwiſchen noch näher gekommen. Ich watete bis auf hundert Ellen an das kieloben treibende Fahrzeug heran, dann mußte ich ſchwimmen. Von den Schiffen wurde mir eine Leine zugeworfen, die ich vorher in aller Eile

Digitized by Google

aus einer Anzahl winziger Taue gedreht hatte; ich befestigte sie am Boot und ließ nun dieses von dem größten Schiffe in Schlepp nehmen.

Damit wäre nun freilich nicht viel erreicht worden, wenn ich nicht hinter das Boot geschwommen wäre und es nach Kräften vorwärts gestoßen hätte. Als ich nach langer und mühseliger Arbeit endlich Grund unter den Füßen spürte, spannte ich noch neun andere Schiffe an das Boot; der Wind war günstig, die Segel standen voll, ich schob von hinten und so gelangten wir endlich bis auf vierzig Ellen an den Strand. Hier ließen wir das Boot liegen und warteten, bis die Ebbe am niedrigsten war und das Fahrzeug auf dem Trockenen lag. Mit Hilfe von zweitausend Mann, mit Leinen und Winden stellte ich es auf den Kiel und sah nun zu meiner größten Freude, daß es nur geringe Beschädigungen erlitten hatte.

Bald war das Fahrzeug ausgebessert und wieder völlig seetüchtig; um es fortbewegen zu können, fertigte ich mir ein paar Paddelruder an, ein schweres Stück Arbeit, das zehn Tage in Anspruch nahm. Hierauf fuhr ich mit dem Boot die Küste entlang bis in den Hafen von Blefusku, wo ungezähltes Volk zusammenlief, weil ein Fahrzeug von so ungeheurer Größe noch niemals dort gesehen worden war.

Ich machte dem Kaiser Meldung von dem Glücksumstand, der mir das Boot zugeführt hatte, mit dem ich nun einen Ort zu erreichen hoffte, wo europäische Schiffe verkehrten, von denen eins mich wohl nach meiner geliebten Heimat bringen würde. Ich bat Se. Majestät, befehlen zu wollen, daß das Boot für eine solche Fahrt ausgerüstet würde, und mir zugleich die Erlaubnis zur Abreise zu erteilen. Beide Gesuche wurden von dem hohen Herrn in den gnädigsten Ausdrücken bewilligt.

Ich hatte mich im stillen längst darüber gewundert, daß von Liliput aus wegen meiner Wenigkeit noch keine Botschaft am Hofe von Blefusku eingetroffen war. Eines Tages aber erfuhr ich von privater Seite, daß der liliputanische Kaiser,

Digitized by Google

nachdem er lange vergeblich meiner Rückkehr geharrt, wirklich eine Person von Rang mit einer Abschrift der Anklageartikel nach Blefusku entsendet habe, mit dem Auftrage, dem Herrscher dieses Landes die große Milde seines Monarchen zu schildern, der sich damit begnügte, mich trotz meiner vielen und großen Verbrechen nur mit dem Verlust meiner Augen bestrafen zu wollen. Ich aber hätte mich dieser so überaus gnädigen Strafe durch die Flucht entzogen. Fände ich mich nicht unverzüglich wieder in Liliput ein, so sollte ich meines Nardaktitels verlustig sein und öffentlich als Verräter ausgerufen werden. Außerdem erwarte der Kaiser von Liliput, daß sein vielgeliebter Bruder von Blefusku im Interesse des Friedens und der Freundschaft zwischen beiden Reichen Befehl geben würde, mich an Händen und Füßen gebunden nach Liliput zurückzuschicken, damit dort die Strafe an mir vollzogen werden könne.

Der Kaiser von Blefusku bat sich drei Tage Bedenkzeit aus, dann erteilte er folgende Antwort: Den Menschenberg gebunden zurückzuschicken sei, wie sein Bruder doch wissen müsse, einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Obgleich ich ihn seiner Flotte beraubt hätte, so sei er mir andererseits zu großem Dank verpflichtet wegen der guten Dienste, die ich ihm beim Abschluß des Friedens geleistet habe; im übrigen aber hätte ich kürzlich ein riesengroßes Fahrzeug an der Küste gefunden, geräumig genug, mich über die See zu tragen; dieses Fahrzeug würde auf seinen Befehl und unter meiner Beihilfe gegenwärtig ausgerüstet, und er hoffe, daß nach wenigen Wochen beide Reiche die auf die Dauer unerträgliche Last losgeworden sein würden.

Mit diesem Bescheide kehrte der Abgesandte nach Liliput zurück. Der Kaiser von Blefusku aber teilte mir alles haarklein mit und versicherte mich unter dem Siegel der Verschwiegenheit seiner gnädigsten Gesinnung, wenn ich mich entschließen wollte, in seinem Dienste zu verbleiben. Obwohl ich überzeugt war, daß er's ehrlich meinte, so stand dennoch mein

Digitized by Google

Entschluß fest, niemals wieder mein Vertrauen auf Fürsten und Fürstendiener zu setzen, und deshalb bat ich ihn demütig, mir nicht zu zürnen, wenn ich auf diese hohe Gnade verzichtete. Seit der Zufall, sei's nun ein guter oder ein böser gewesen, mir das Boot beschert habe, sei ich fest entschlossen, mich lieber den Gefahren der See preiszugeben, als die Ursache des Zerwürfnisses zwischen zwei so mächtigen Monarchen zu werden.

Der Kaiser war durch meine Weigerung keineswegs verletzt, im Gegenteil, mein Entschluß gefiel ihm sehr wohl und auch die meisten seiner Minister begrüßten ihn mit Freude.

Ich beschleunigte meine Vorbereitungen nach Kräften, und der Hof, ungeduldig mich loszuwerden, leistete mir dabei jeglichen Vorschub. Fünfhundert Arbeiter waren mit der Herstellung zweier Segel beschäftigt, zu welchem Zweck dreizehn Lagen des stärksten Leinens übereinander genäht werden mußten. Das Tauwerk und die Leinen stellte ich selber her, indem ich, je nach der erforderlichen Stärke, zehn, zwanzig oder dreißig der stärksten einheimischen Kabeltaue zusammendrehte. Ein großer Stein, den ich nach langem Suchen am Strande fand, wurde zum Anker bestimmt. Um den zum Einfetten der äußeren Bootsplanken und zu anderen Zwecken nötigen Talg zu erlangen, mußten dreihundert Kühe geschlachtet werden. Eine sehr große Mühe verursachte mir die Herstellung der Masten und der Ruder, obgleich ich von den Schiffszimmerleuten Sr. Majestät dabei redlich unterstützt wurde.

Nach vier Wochen war ich zur Abfahrt bereit. Der Kaiser erschien mit seiner Familie auf dem Platz vor dem Palaste, wohin ich mich begeben hatte. Ich legte mich vor ihm auf die Erde, um ihm die Hand zu küssen, was er mir gnädigst gestattete; eine gleiche Ehre erwies mir die Kaiserin. Seine Majestät beschenkte mich mit fünfzig Geldbeuteln, deren jeder zweihundert Sprugs enthielt, außerdem verehrte er mir sein lebensgroßes Bildnis, das ich in den linken Handschuh schob, um es vor Beschädigungen zu bewahren. Ich muß mir ver-

Digitized by Google

ſagen, die übrigen Abſchiedszeremonien hier zu beſchreiben, da ſie zu zahlreich und mannigfaltig waren.

Meine Bootsvorräte beſtanden aus hundert geſchlachteten Ochſen und dreihundert Schafen, dazu Brot und Getränke in angemeſſenen Quantitäten. Von bereits hergerichteten Speiſen nahm ich ſoviel an Bord, als vierhundert Köche zu liefern vermochten. Außerdem ließ ich ſechs Kühe und zwei Stiere lebendig an Bord ſchaffen, desgleichen ſechs Schafe und zwei Böcke, um daheim zu verſuchen, die Raſſe einzubürgern und zu vermehren. Als Futter für die Tiere nahm ich Heu und Korn mit. Gern hätte ich auch ein Dutzend der Eingeborenen mitgenommen, allein das wollte der Kaiſer nicht geſtatten; er ließ nicht nur meine Taſchen durchſuchen, ſondern nahm mir auch das Ehrenwort ab, keinen ſeiner Untertanen heimlich zu entführen, ſelbſt wenn dieſe mich darum bitten ſollten.

Am 24. September des Jahres 1701, um 6 Uhr morgens, ging ich in See. Der Wind kam aus Südoſt; ich ließ das Boot in nördlicher Richtung laufen, bis ich gegen 6 Uhr abends eine Inſel in nordweſtlicher Richtung erſpähte. Ich ſteuerte darauf zu und ging auf der Leeſeite des anſcheinend unbewohnten Eilandes zu Anker. Als ich am nächſten Morgen aus dem Schlafe erwachte, war der Tag noch nicht angebrochen. Nach eingenommenem Frühſtück nahm ich den Ankerſtein auf, ging unter Segel und ſteuerte denſelben Kurs wie am Tage zuvor, wobei ich mich nach meinem Taſchenkompaß richtete. Ich hatte die Abſicht, eine der Inſeln zu erreichen, die, meiner Meinung nach, nordöſtlich von Vandiemensland liegen mußten. Der Tag verging, ohne etwas in Sicht zu bringen, am Nachmittag des folgenden Tages aber, als ich nach meiner Rechnung zweiundſiebzig Seemeilen zurückgelegt haben mußte, gewahrte ich ein Schiff, das ſüdöſtlichen Kurs ſteuerte. Ich rief es an, erhielt aber keine Antwort. Ich ſetzte alle Segel und hatte endlich die Freude, von dem fremden Segler bemerkt zu werden. Er ſetzte ſeine Flagge und feuerte

Digitized by Google

einen Schuß ab; dann braßte er die Raaen back und ließ mich herankommen. Mit unbeschreiblichem Entzücken erkannte ich in seiner Flagge die meines teuren Vaterlandes. Gegen 5 Uhr nachmittags lag ich mit meinem Boot langseit. Ich steckte meinen Viehbestand in die Taschen meines Rockes und kletterte an Bord.

Das Schiff war ein englischer Kauffahrer, auf der Heimfahrt von Japan. In Mr. John Biddel, dem Kapitän, lernte ich einen liebenswürdigen Herrn und trefflichen Seemann kennen. Unsere Begegnung fand unter dem 30. Grad südlicher Breite statt. Unter der etwa fünfzig Mann starken Besatzung fand ich einen alten Bekannten, einen gewissen Peter William, der vor dem Kapitän ein gutes Zeugnis für mich ablegte. Der letztere wollte natürlich wissen, woher ich käme; als ich ihm dies kurz berichtete, da meinte er, ich wäre übergeschnappt und befürchtete, daß die Gefahren und Nöte, die ich zu überstehen gehabt, mir den Verstand verwirrt hätten. Ich aber holte ruhig meine Rinder und Schafe aus der Tasche; der Anblick dieser Geschöpfe erfüllte ihn mit höchstem Erstaunen, und nun zweifelte er nicht länger an meinen gesunden Sinnen und an meiner Wahrhaftigkeit.

Ich zeigte ihm auch das Gold, das der Kaiser von Blefusku mir geschenkt hatte, ebenso das lebensgroße Bildnis dieses Herrschers. Ich verehrte ihm zwei von den Geldbeuteln mit zweihundert Sprugs in jedem, und versprach außerdem, ihm bei unserer Ankunft in England noch eine trächtige Kuh und ein trächtiges Schaf zu geben.

Die Reise verlief glücklich und ohne besondere Abenteuer. Am 13. April 1702 langten wir vor der Mündung der Themse an. Ein Mißgeschick hatte ich allerdings zu verzeichnen. Die Ratten an Bord hatten eins meiner Schafe geraubt; ich fand seine abgenagten Knochen in einem Winkel. Die übrigen Tiere brachte ich sicher ans Land, und als ich sie in Greenwich auf einen Grasplatz setzte, da begannen sie sogleich eifrig zu weiden,

Digitized by Google

was mich sehr wunderte, da das Gras hier doch ungleich gröber war, als daheim in Blefusku.

Ich hätte die Tiere nimmermehr lebendig nach England gebracht, wenn Kapitän Biddel mir nicht sein feinstes Hartbrot zur Verfügung gestellt hätte; dies zu Pulver zerstampfte Brot bildete, mit Wasser vermischt, zuletzt die einzige Nahrung der Tiere.

Während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes in England erwiesen sich meine Kühe und Schafe als eine gute Einnahmequelle für mich; ich stellte sie öffentlich aus, und Hoch und Niedrig kam, sie anzustaunen. Vor Antritt meiner zweiten Reise verkaufte ich sie für sechshundert Pfund Sterling. Die Tiere, besonders die Schafe, vermehrten sich schnell, und ich will hoffen, daß England Nutzen davon haben möge, da die Wolle dieser Schafe außerordentlich weich und dicht ist.

Nur zwei Monate verweilte ich daheim bei Weib und Kindern, denn länger ließ mir der unstillbare Wunsch, fremde Länder zu sehen, keine Ruhe. Ich bereitete meiner Familie eine gute Wohnung in Redriff und händigte meiner Frau eine Summe von fünfzehnhundert Pfund ein. Was an Geld und Geldeswert übrig war, nahm ich mit, um es in der Fremde zu vermehren. Mein Onkel John hatte mir ein kleines Gütchen in der Nähe von Epping hinterlassen, das mir jährlich dreißig Pfund Sterling einbrachte; ein anderes Grundstück gab einen ähnlichen Ertrag, ich brauchte daher nicht zu fürchten, daß die Meinen in Not geraten würden. Mein Sohn Johnnie besuchte die hohe Schule und berechtigte zu den besten Hoffnungen. Meine Tochter Betty, jetzt verheiratet und Mutter mehrerer Kinder, ging in die Nähschule.

Beim Abschied flossen die Tränen auf beiden Seiten reichlich, aber das half nichts. Ich begab mich an Bord der „Adventure", eines Kauffahrers von dreihundert Tonnen; der Kapitän hieß John Nikolas und war aus Liverpool. Die Reise sollte nach Surat gehen. Den Bericht darüber denke ich im zweiten Teil meiner Reisebeschreibungen niederzulegen.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Die Reiſe nach Brobdingnag.

Erſtes Kapitel.

Wie Gulliver zu den Rieſen kam. — Wie er gefangen wird. — Was ihm in der Familie des Gutsherrn begegnete. — Das Abenteuer mit den Ratten.

Am 20. Juni 1702 ging die „Adventure“ in See. Ein günſtiger Wind brachte uns zum Kap der Guten Hoffnung, wo wir in die Tafelbai einliefen, um Waſſer einzunehmen. Bei dieſer Gelegenheit entdeckten wir, daß das Schiff ein Leck erhalten hatte; wir ſahen uns daher gezwungen, die Ladung an Land zu ſchaffen und mehrere Monate in Kapſtadt zuzubringen. Da überdies der Kapitän von einem böſen Fieber befallen wurde, ſo kamen die letzten Tage des März heran, ehe wir wiederum unter Segel gehen konnten.

Von Kapſtadt liefen wir durch die Straße von Madagaskar und weiter nördlich hinauf bis zum fünften Grad ſüdlicher Breite. Man hat beobachtet, daß der Wind in dieſen Gegenden von Anfang Dezember bis Anfang Mai ſtetig aus nordweſtlicher Richtung zu kommen pflegt, und wir machten die gleiche Erfahrung. Am 9. April begann ein Sturm zu wehen, der zwanzig Tage anhielt und uns bis in die Nähe der Molukken trieb. Am 2. Mai befanden wir uns, nach einer Obſervation des Kapitäns, unterm dritten Grad nörd-

Digitized by Google

licher Breite. Noch an demſelben Tage flaute der Wind ab und es wurde ganz ſtill. Ich freute mich darüber, der Kapitän aber, der mit den Witterungsverhältniſſen des Indiſchen Ozeans vertraut war, verkündete einen nahe bevorſtehenden Orkan, der ſich denn auch bereits am folgenden Tage einſtellte. Es war das etwas kräftige Einſetzen des Monſunwindes.

Man barg die Mehrzahl der Segel und befeſtigte ſorgfältig die Geſchütze. Der Sturm nahm von Stunde zu Stunde zu, ſo daß zuletzt gar keine Leinwand mehr ſtehen konnte und das Schiff vor Topp und Takel trieb. Das wackere Fahrzeug hielt ſich gut, wir hatten keinerlei Haverei und konnten, als der Orkan endlich nachließ, wieder alle Segel ſetzen und unſeren auf Oſt-Nordoſt abgeſteckten Kurs weiter verfolgen.

Der Sturm hatte uns ſo weit nach Oſten getrieben, meiner Berechnung nach mindeſtens fünfzehnhundert Seemeilen, daß ſelbſt der älteſte Seemann an Bord nicht imſtande war, mit Beſtimmtheit zu ſagen, in welchem Teil der Welt wir uns jetzt eigentlich befänden. Unſer Schiff war feſt und dicht, die Mannſchaft war geſund, Proviant hatten wir vollauf, dagegen fehlte es uns an Trinkwaſſer, ein Mangel, der uns mit ſchwerer Beſorgnis erfüllte. Wir behielten den Kurs bei, in der Erwägung, daß wir, wenn wir nördlicher ſteuerten, möglicherweiſe in die nördlichen Teile der Großen Tartarei, auch wohl gar ins Eismeer geraten könnten.

Am 16. Juni 1703 verkündete einer der Schiffsjungen von der Vormarsraa aus Land, und am 17. bekamen wir eine Küſte in Sicht — ob die einer großen Inſel oder eines Feſtlandes, das konnten wir nicht wiſſen. Beim Näherkommen konnten wir bald eine ſchmale Landzunge und die enge Einfahrt einer Bucht unterſcheiden. Wir gingen etwa drei Meilen vom Strande entfernt zu Anker, dann ließ der Kapitän das Großboot ausſetzen und ſchickte es mit zwölf bewaffneten Matroſen und den leeren Waſſerfäſſern an Land. Die Leute ſollten verſuchen,

Digitized by Google

Trinkwasser zu finden. Ich erbat mir die Erlaubnis, sie begleiten zu dürfen, um das Land in Augenschein zu nehmen und zu entdecken, was zu entdecken war.

An Land angekommen, fanden wir nirgends Anzeichen einer Quelle oder eines Baches, auch keine Spur von Einwohnern. Die Matrosen wanderten nach rechts den Strand entlang, ich wendete mich nach links, um dort die Gegend nach Wasser abzustreifen. Das Land war öde, dürr und steinig, ich gewann bald die Überzeugung, daß hier kein Wasser zu erwarten sei, und schlenderte mißmutig zum Strande zurück.

Kaum hatte ich die See wieder erblickt, da erschrak ich, denn ich sah, daß sämtliche Matrosen bereits im Boote waren und in größter Eile dem Schiffe zuruderten. Eben wollte ich ein lautes Geschrei ausstoßen, obgleich das kaum etwas genutzt hätte, da sah ich ein menschliches Wesen von ungeheurer Größe vom Lande in die See und hinter dem Boote herlaufen. Das Wasser reichte dem Riesen eben an das Knie, auch machte er gewaltige Schritte, das Boot aber war mehr als eine Meile im Vorsprung, und da der Meeresboden hier mit scharfzackigen Felsblöcken bedeckt war, so konnte der Unhold die Fliehenden nicht einholen. Ich erfuhr dies später, denn ich wagte nicht, das Ende des Abenteuers abzuwarten, sondern rannte in Todesangst den Weg zurück, den ich gekommen war, und erklomm schließlich eine steile Anhöhe

Von hier aus konnte ich eine Strecke weit landeinwärts blicken. Die Gegend war überall angebaut und, ganz im Gegensatz zu den Strandpartien, anscheinend auch sehr fruchtbar. Vor mir breitete sich eine Wiese aus; ich ging darauf zu, und man denke sich mein Erstaunen, als ich das Gras ungefähr zwanzig Fuß hoch fand.

Ich kam bald zu einer breiten Heerstraße, die ich entlang schritt; in Wahrheit aber war es ein schmaler Fußpfad der Eingeborenen, der durch ein Gerstenfeld führte. Ich wanderte eine Zeitlang fürbaß, konnte jedoch nur wenig um mich herum

Digitized by Google

ſehen, da die Halme der in voller Reife ſtehenden Gerſte nahezu vierzig Fuß hoch ſein mochten. Nach etwa einer Stunde hatte ich das Ende des Feldes erreicht und ſtand nun vor einer Hecke, deren Höhe ich auf mindeſtens hundertundzwanzig Fuß ſchätzte; einzelne Bäume darin ragten ſo hoch empor, daß mein Auge keinen Maßſtab für ſie fand.

In dieſer Hecke, die anſcheinend das ganze Gerſtenfeld umgab, war ein Durchgang, der zum nächſten Felde führte. Vier Stufen führten hinan und oben lag noch ein Stein quer darüber. Jede der Stufen war ſechs Fuß hoch, der Stein darauf aber wohl zwanzig. Wie ſollte ich da hinüberkommen? Ich ſuchte alſo nach einer Öffnung in der Hecke; da gewahrte ich plötzlich im jenſeitigen Felde einen der Eingeborenen, einen Rieſen, ſo groß wie jener, der das Boot einzuholen verſucht hatte. Er ging auf den Durchgang zu, mit Schritten, die gegen fünfzehn Ellen lang ſein mußten; das wunderte mich weiter nicht, war doch der ungeſchlachte Geſell tatſächlich ſo groß, wie daheim der Turm einer Dorfkirche. Bei ſeinem Anblick überkam mich eine ſolche Angſt, daß ich eiligſt ins Korn flüchtete, um mich zu verſtecken. Der Rieſe blieb auf dem oberſten Stein des Durchgangs ſtehen, ſchaute rechts über das Feld hinweg und ließ einen Ruf erſchallen, viel lauter, als das größte Sprachrohr tönen kann; dabei war das ungeheure Gebrüll ſo hoch oben in der Luft, daß ich es im erſten Moment für Donner hielt.

Auf den Ruf kamen noch ſieben andere Rieſen herzu, jeder mit einer Sichel in der Hand, die ſo groß war, wie ſechs unſerer Senſen. Dieſe letzteren waren weniger gut gekleidet, als der zuerſt Gekommene; ſie ſchienen deſſen Lohnarbeiter zu ſein, denn auf ſeine Weiſung begannen ſie das Feld, in dem ich lag, abzumähen. Von Furcht gepackt zog ich mich weiter und weiter vor ihnen zurück, was mir jedoch nur mit großer Mühe gelang, da die Halme häufig ſo dicht ſtanden, daß ich mich nur mit Aufbietung aller Kraft zwiſchen ihnen durchzwängen

Digitized by Google

konnte. So kam ich endlich zu einer Stelle des Feldes, wo das Korn durch Regen und Wind niedergelegt worden war. Hier konnte ich nicht weiter, denn die Halme waren so ineinander verwoben, daß an ein Durchkriechen nicht zu denken war; dazu stachen mir die Grannen der Ähren, die langen Stoßdegen vergleichbar waren, durch die Kleider ins Fleisch und verwundeten mich schmerzhaft.

Die Schnitter kamen näher und näher; eine Weile suchte ich noch verzweifelnd nach einem Ausweg, dann aber warf ich mich, vor Angst und Erschöpfung halb tot, in eine Furche nieder und ergab mich in mein Geschick. Ich dachte an meine Frau, die nun bald eine Witwe sein würde, und an meine armen, vaterlosen Kinder. Ich beklagte meine Torheit, die mich trotz der Warnungen aller Freunde und Verwandten bewogen hatte, diese zweite Reise zu unternehmen; doch das war nun zu spät. Unwillkürlich mußte ich auch an Liliput denken, dessen Einwohner mich für das gewaltigste Ungetüm gehalten hatten, das je auf der Welt gelebt und gewandelt; wo ich allein eine ganze Kriegsflotte hinter mir hergeschleppt und noch manches andere vollführt hatte, das für alle Zeiten in den Annalen jenes Reiches verzeichnet sein wird. Und weiter dachte ich, wie niederdrückend es für mich sein werde, wenn ich nun unter diesen Riesen ebenso lächerlich winzig umherliefe, wie ein Liliputaner sich unter Europäern bewegen würde.

Das aber war noch nicht das schlimmste, denn da sehr häufig die körperlich größten Menschen auch die rohesten und grausamsten sind, was konnte ich da anders von diesen Ungeheuern erwarten, als daß der erste, der meiner ansichtig wurde, mich ohne weiteres in den Rachen steckte und auffraß?

Wie recht haben die Philosophen, die da lehren, daß es nur auf Grund von Vergleichungen Großes und Kleines in der Welt gebe. Kann es sich nicht ereignen, daß die Liliputaner noch ein Volk entdecken, das gegen sie so klein erscheint, wie sie mir erschienen sind? Und wer will denn behaupten, daß

Digitized by Google

irgendwo in einem heute noch unbekannten Teil der Welt nicht Leute wohnen könnten, so ungeheuer groß, daß diese Riesen, vor denen ich mich jetzt flüchtete, vor ihnen so zwergenhaft sein würden, wie ich vor diesen schrecklichen Sichelmännern?

Solche Gedanken kamen trotz aller Angst und Erschöpfung, bis plötzlich einer der Schnitter ganz nahe, nur etwa zehn Ellen entfernt, vor mir auftauchte; bei dem nächsten Schritt mußte er mich entweder zertreten oder mit der Sichel mitten durchschneiden. Ich schrie so laut ich konnte. Der Riese hielt

Digitized by Google

inne und spähte suchend über den Boden. Bald hatte er mich entdeckt. Er betrachtete mich aufmerksam und überlegend, wie einer, der ein kleines, gefährliches Tier fangen will, es aber auch so fassen möchte, daß es ihn weder beißen noch kratzen kann. Endlich packte er mich mit Daumen und Zeigefinger in der Mitte meines Leibes und hob mich auf, mich genau zu betrachten. Ich verhielt mich ganz ruhig, um ihm nicht aus den Fingern zu gleiten und sechzig Fuß tief hinunter zu stürzen. Ich wagte nur, die Hände bittend zu falten, zur Sonne aufzublicken und in demütigem, melancholischem Ton einige Worte zu sprechen, der Lage angemessen, in der ich mich befand. Dabei war ich in fortwährender Furcht, er werde mich gewaltsam zur Erde schmettern, wie wir mit Mäusen und ähnlichem Ungeziefer ja auch zuweilen tun, wenn wir es töten wollen.

Der Riese schien jedoch Wohlgefallen an meiner Stimme und meinen Gebärden zu finden, es interessierte ihn, mich deutliche Wörter hervorbringen zu hören, wenngleich er davon natürlich nichts verstand. Dabei drückte er mich so fürchterlich, daß ich nicht umhin konnte, jämmerlich zu stöhnen und ihm durch Bewegungen des Kopfes und der Hände zu verstehen zu geben, wie sehr ich durch die Pressung seines Daumens und seines Zeigefingers zu leiden habe. Gar bald verstand er mich auch, denn er hob seinen Rockschoß auf, legte mich hinein und lief mit mir zu seinem Herrn, jenem Manne, den ich zuerst im Felde erblickt hatte.

Der Gutsbesitzer, oder Bauer, denn so etwas mußte er sein, ließ sich erzählen, wo und wie sein Knecht mich gefunden, und hob dann mit einem Hälmchen, so dick wie ein Spazierstock, meine Rockschöße auf, die er wahrscheinlich für eine mir von der Natur verliehene Bedeckung halten mochte. Auch blies er mein Haar zur Seite, um mein Gesicht genauer betrachten zu können. Darauf rief er seine Leute herbei, um sie, wie ich später erfuhr, zu fragen, ob sie bereits mehr solcher

Digitized by Google

Geſchöpfe, wie ich war, auf den Feldern hätten herumlaufen ſehen. Sodann ſtellte er mich vorſichtig auf die Erde, auf alle Viere, als wäre ich ein Tier; ich ſtand jedoch ſogleich auf und ſchritt langſam auf und ab, zum Beweiſe, daß ich an kein Entfliehen dächte.

Nun ſetzten ſich alle im Kreiſe um mich herum, um mich beſſer beobachten zu können. Sogleich nahm ich meinen Hut ab und machte dem Gutsherrn eine tiefe Verbeugung. Dann fiel ich auf die Kniee, erhob Hände und Antlitz und richtete ſo laut ich konnte eine kurze Anrede an ihn. Ich hatte eine Börſe voll Gold in der Taſche, die zog ich hervor und reichte ſie ihm dar. Er empfing ſie auf der flachen Hand und beugte den Kopf dicht darüber, zu ſehen, was es ſei; auch zog er eine Stecknadel aus dem Ärmel und wendete die Börſe mit deren Spitze hin und her, konnte aber nicht daraus klug werden.

Ich bedeutete ihm durch Gebärden, die Hand auf den Boden zu legen, öffnete die Börſe und ſchüttete das Gold hinein: ſechs ſpaniſche Vier-Piſtolen-Stücke und zwanzig geringere Goldmünzen. Er benetzte die Spitze ſeines kleinen Fingers mit der Zunge und nahm auf dieſe Weiſe eins der größten Goldſtücke auf, dann noch eins, ſchüttelte ſchließlich aber verſtändnislos den Kopf und verlangte durch Zeichen, ich ſolle alles nur wieder in die Börſe tun und dieſe einſtecken. Ich gehorchte, nachdem ich ſie ihm noch wiederholt vergeblich als Geſchenk angeboten hatte.

Mittlerweile war der Gutsherr zu der Überzeugung gelangt, daß ich ein mit Vernunft begabtes Weſen ſei. Er redete mich verſchiedentlich an, aber ſeine Worte, obgleich deutlich ausgeſprochen, berührten meine Gehörnerven wie das Getöſe einer Waſſermühle. Ich antwortete mit Aufbietung aller Lungenkraft in mehreren Sprachen, und er näherte mir ſein Ohr bis auf zwei Ellen, allein es war alles vergebens, wir konnten uns nicht verſtändigen.

Digitized by Google

Er ſchickte die Leute wieder an die Arbeit, dann zog er ſein Taſchentuch hervor, legte die Hand auf den Boden, das Tuch darüber und lud mich ein, darauf Platz zu nehmen. Ich ſtieg hinauf, legte mich aber, um nicht abzuſtürzen, ſogleich nieder. Der größeren Sicherheit wegen ſchlug er das Tuch über mich, ſo daß nur mein Kopf frei blieb, und trug mich ſo nach ſeinem Hauſe.

Hier angekommen rief er ſeine Frau und zeigte mich ihr;

ſie aber kreiſchte laut auf und ſprang zurück, gerade wie die Weiber bei uns tun, wenn ſie eine Kröte oder Spinne ſehen. Als ſie mich jedoch eine Weile beobachtet und wahrgenommen hatte, wie geſittet ich mich benahm und wie bereitwillig ich den Winken und Zeichen ihres Ehemannes Gehorſam leiſtete, da bekam ſie eine andere Meinung von mir und gewann mich zuletzt ſogar herzlich lieb.

Inzwiſchen war die Mittagzeit herangerückt, und eine Magd trug das Mahl auf. Es gab nur ein Gericht, nämlich

Digitized by Google

eine Schüſſel voll Fleiſch, und dazu Brot. Die Schüſſel maß vierundzwanzig Fuß im Durchmeſſer. Außer dem Gutsherrn und ſeiner Gattin ſetzten ſich noch zwei Kinder und die alte Großmutter zu Tiſch. Als alles Platz genommen hatte, hob der Mann auch mich auf den Tiſch, der mindeſtens dreißig Fuß hoch war. Ich fürchtete ſehr, hinabzuſtürzen, und hielt mich ſo weit ich konnte vom Rande entfernt. Die Frau zerkleinerte ein Stückchen Fleiſch und ſchob es, nebſt einigen Brotkrümchen, auf einem flachen Holzteller mir zu. Ich bedankte mich mit tiefer Verbeugung, zog Meſſer und Taſchengabel hervor und begann zur Freude aller mit großem Anſtand zu eſſen. Auf Befehl der Hausfrau brachte die Magd ein kleines Trinkgefäß, das etwa ſechs Liter faßte; es wurde gefüllt, ich ergriff es mit beiden Händen, hob es nicht ohne Mühe empor und trank auf das Wohl der Dame des Hauſes. Ich ſagte meinen Spruch in der Sprache meines Landes und ſo laut und ausdrucksvoll, daß die ganze Tiſchgeſellſchaft in ein höfliches Gelächter ausbrach, deſſen furchtbares Getöſe mich faſt betäubte. Das Getränk ſchmeckte nicht übel und war unſerem leichten Apfelwein nicht unähnlich.

Jetzt winkte mir der Mann, an ſeinen Teller heranzukommen. Als ich über den Tiſch hinſchritt, benommen und befangen durch alles, was ich um mich ſah, ſtolperte ich über eine Brotrinde und fiel auf die Naſe, ohne mir jedoch Schaden zu tun. Schnell ſprang ich wieder auf, und da ich auf den Geſichtern meiner Wirte Beſorgnis wahrnahm, hob ich meinen Hut, den ich aus Höflichkeit unter dem Arm trug, hoch empor, ſchwenkte ihn und rief dreimal Hurra, um zu zeigen, daß ich unverletzt ſei. Nun aber ergriff mich der jüngſte Sohn meines Herrn — ich muß den Gutsbeſitzer fortan ſo nennen — ganz unverhofft am Bein und hielt mich in die Höhe, ſo daß mich aus Furcht ein heftiges Zittern überkam. Sein Vater entriß mich ihm und verabreichte ihm dann eine Ohrfeige, die hingereicht hätte, eine Schwadron europäiſcher Kavallerie zu zer-

Digitized by Google

ſchmettern. Der Bengel weinte und ſollte von der Magd hinausgebracht werden. Da ich aber fürchtete, er werde einen Groll auf mich werfen, wie das die Art ſolcher Schlingel — er war etwa zehn Jahre alt — ja auch bei uns daheim iſt, wo ſie bei jeder Gelegenheit Fröſche und Spatzen, Kaninchen, junge Katzen und Hunde quälen, ſo fiel ich auf die Kniee, deutete auf den Jungen und bat meinen Herrn durch Gebärden inſtändigſt, doch Gnade für Recht ergehen zu laſſen und ihm zu verzeihen. Der Vater war's zufrieden, der Sohn durfte ſich wieder hinſetzen. Ich ging zu ihm und küßte ihm die Hand, die dann der Vater in die ſeine nahm und ihn mich ſanft damit ſtreicheln ließ.

Während der Mahlzeit ſprang die Lieblingskatze der Hausfrau ihr auf den Schoß. Ich vernahm plötzlich ein Geſchnurr wie von einem Dutzend Webſtühlen hinter mir und gewahrte beim Umdrehen das Tier, das, nach ſeinem Kopf und der einen ſichtbaren Tatze zu urteilen, dreimal ſo groß ſein mußte, als ein Ochſe. Der Anblick der Beſtie erfüllte mich mit Schrecken, obgleich ich fünfzig Fuß von ihr entfernt ſtand und meine Herrin ſie vorſorglich feſthielt. Es lag jedoch keine Gefahr vor, denn die Katze beachtete mich gar nicht, auch nicht, als mein Herr mich drei Ellen vor ihr niederſtellte. Und da es eine alte und wohlbegründete Erfahrung iſt, daß wilde Tiere zumeiſt nur diejenigen angreifen und verfolgen, die Furcht zur Schau tragen und zu fliehen ſuchen, ſo ſtellte ich mich ganz kühl und gleichgültig und ſchritt wohl ſechsmal dicht vor der Katze auf und ab, wobei ich ihr bis auf eine halbe Elle nahekam. Das ſchien ihr nicht angenehm zu ſein, denn ſie wich ſtill zurück.

Vor den drei Hunden, die nach und nach ins Zimmer kamen, ängſtigte ich mich weniger; einer davon war ein Maſtiff, ſo groß wie vier Elefanten, ein anderer, eine Art Windhund, war noch höher, aber leichter gebaut.

Als der Tiſch abgeräumt war, kam die Amme mit einem

Digitized by Google

einjährigen Säugling herein, der mich kaum erblickt hatte, als er die Hände nach mir ausſtreckte und in ein Geſchrei ausbrach, das man von der Londoner Brücke bis nach Chelſea hätte hören können. In ſchwächlicher Nachgiebigkeit hielt mich die Mutter dem Schreihals entgegen, der mich ſogleich um den Leib packte und meinen Kopf in den Mund ſteckte, wo ich jedoch ſo fürchterlich brüllte, daß er mich erſchrocken fallen ließ. Ich hätte bei dem Sturz den Hals gebrochen, wenn die Frau mich nicht in der Schürze aufgefangen hätte. Um das Kind zu beruhigen, griff die Amme nach der Klapper, eine Art von hohlem Gefäß, das mit großen Steinen gefüllt war und an einem Kabeltau vom Halſe des Kleinen herabhing.

Ehe mein Herr ſich wieder zu ſeinen Arbeitern begab, empfahl er ſeiner Frau, ſorglich auf mich achtzugeben. Ich war ſehr müde und ſchläfrig, meine Herrin erkannte dies bald und legte mich auf ihr Bett, wo ſie mich mit einem reinen weißen Taſchentuch zudeckte, das größer war, als das Großſegel eines Kriegsſchiffes und auch von gröberem Gewebe.

Ich ſchlief bald ein und mir träumte, ich wäre daheim bei meinen Lieben. Als ich dann nach etwa zwei Stunden wieder erwachte und mich in meiner wirklichen Umgebung ſah, da wurde ich ſehr traurig. Der Raum maß von Wand zu Wand in der Breite zweihundert, in der Länge dreihundert Fuß, dazu war er zweihundert Fuß hoch. Das Bett war zwanzig Ellen breit und acht Ellen hoch. Meine Herrin hatte mich eingeſchloſſen und war ihren häuslichen Arbeiten nachgegangen.

Während ich ſo dalag und allerlei trüben Gedanken nachhing, krochen zwei Ratten am Bettvorhang empor und liefen dann ſchnüffelnd auf dem Deckbett hin und her. Eine kam dicht an mein Geſicht heran; erſchrocken ſprang ich auf und zog mein Hüftmeſſer, mich zu verteidigen. Jetzt wollten die ſcheußlichen Geſchöpfe über mich herfallen, und das eine hatte mit den Vorderfüßen bereits meinen Kragen gepackt, da ge-

Digitized by Google

lang es mir zum Glück, ihm den Bauch aufzuschlitzen, so daß es verendend niederstürzte. Die andere Ratte erhielt einen Hieb über den Rücken und entfloh, eine Blutspur zurücklassend. Die Bestien waren so groß wie Bullenbeißer, dabei aber viel flinker und stärker als diese; hätte ich den Gurt mit der Waffe abgelegt, ehe ich mich dem Schlafe überließ, dann wäre ich sicherlich von den Ungeheuern zerrissen und gefressen worden.

Ich maß den Schwanz der erlegten Ratte und fand ihn zwei Ellen lang; der Kadaver zuckte noch, gern hätte ich ihn vom Bett geworfen, das er mit seinem Blute besudelte, aber mir ekelte davor, mich mit ihm herumzuzerren.

Nicht lange danach kam meine Herrin ins Zimmer; sie sah die erschlagene Ratte, sah mich mit Blut bedeckt und nahm mich mit einem Schreckensruf in die Hand. Ich deutete auf den erlegten Feind, lächelte und gab ihr zu verstehen, daß ich unverletzt sei. Sie freute sich herzlich darüber und befahl der auf ihren Schrei herbeigeeilten Magd, die Ratte mit der Feuerzange aufzunehmen und aus dem Fenster zu werfen. Darauf stellte sie mich auf den Tisch; ich wies ihr die blutige Klinge meines Seitengewehrs, dann wischte ich dieselbe an meinem Rockschoß ab und stieß sie wieder in die Scheide.

Vielleicht erscheint die Schilderung solcher Einzelheiten manchem meiner Leser kleinlich und kaum erwähnenswert, allein die Erlebnisse und Erfahrungen jener Zeit waren für mich so ungewöhnliche, daß sie sich meinem Gemüt und meinem Gedächtnis auf das Tiefste einprägten und ich es nicht über mich gewinnen kann, sie hier unerwähnt zu lassen, selbst nicht auf die Gefahr hin, langweilig zu erscheinen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Grildrig und Glumdalklitſch. — Gulliver wird öffentlich zur Schau geſtellt.

Meine Herrin hatte eine neunjährige Tochter, ein liebes, aufgewecktes und verſtändiges Kind, das die Nadel ſchon recht geſchickt zu handhaben wußte. Dieſes gute Mädchen kam auf den Gedanken, ihr Puppenbett zur Schlafſtätte für mich herzurichten, und ging auch unter dem Beiſtand der Mutter ſogleich an die Ausführung. Das nett und weich bereitete Bett wurde in einen flachen, offenen Kaſten und dieſer auf ein frei von der Decke herabhängendes Brett geſtellt; auf dieſe Weiſe ward es den Ratten unmöglich gemacht, mich noch einmal im Schlafe zu überfallen.

Das Kind hätte mich am liebſten wie eine Puppe behandelt, mich aus- und angekleidet und auch gebadet; ich gab dies natürlich nicht zu, unter dem Vorgeben, ihm nicht unnütz Mühe verurſachen zu wollen, dagegen ſah ich es gern, als die Kleine Leibwäſche für mich zu nähen begann; ſie nahm dazu das allerfeinſte Leinen, das immer noch gröber war, als unſer gröbſtes Sacktuch.

Auch gab ſie ſich Mühe, mich die Landesſprache zu lehren. Ich deutete auf allerlei Gegenſtände und ſie nannte mir die Namen derſelben, ſo daß ich bald imſtande war, meinen Wünſchen Ausdruck zu geben. Die Kleine war äußerſt ſanftmütig und gutherzig, ihre Größe war ungefähr vierzig Fuß, ſie galt jedoch allgemein als klein für ihr Alter. Sie gab mir den Namen Grildrig, deſſen ſich ſogleich auch die geſamte

Digitized by Google

Familie und später das ganze Land bediente. Das Wort bedeutet soviel wie das lateinische Homunculus und unser englisches Mannikin, also kleiner, winziger Mensch, Menschlein. Ich nannte sie Glumdalklitsch, was soviel heißt wie kleine Pflegerin, und ich würde mich der größten Undankbarkeit schuldig machen, wenn ich hier nicht verkündete, wie aufopfernd und liebevoll sie sich meiner angenommen und wieviel gutes sie mir erwiesen hat. Ihr verdanke ich vor allem, daß mir in jenem Lande das Leben erhalten blieb, da sie mich, solange ich dort weilte, keinen Augenblick aus ihrer Obhut ließ, und das Herz blutet mir bei dem Gedanken, daß ich ihr nicht vergelten konnte, daß ich vielmehr wahrscheinlich die unschuldige Ursache ihres Unglücks geworden bin.

Mittlerweile hatte sich in der Nachbarschaft das Gerücht verbreitet, mein Herr hätte in seinem Felde ein seltsames Tier gefunden, nicht größer als ein „Splacknuck", aber gestaltet wie ein Mensch; es schiene auch eine Art Sprache zu reden, ginge auf zwei Beinen, wäre gutartig und zahm, käme, wenn man es riefe, gehorsam aufs Wort und habe eine so feine Haut, wie eine Edelmannstochter von drei Jahren. Sehr bald stellte sich auch ein in der Nähe wohnender Landmann ein, um mit eigenen Augen zu sehen, was an der Geschichte Wahres sei. Man stellte mich vor ihm auf den Tisch, wo ich auf und ab spazierte, mein Hüftmesser zog und wieder einsteckte, mich vor dem Besucher verbeugte, ihn in seiner Sprache willkommen hieß und nach seinem Befinden fragte, kurz, alles tat, was meine Pflegerin mich tun hieß. Der Mann war alt und kurzsichtig, er setzte seine Brille auf und betrachtete mich so genau, und mit so komischem Ausdruck, daß ich laut lachen mußte. Meine Hausgenossen lachten fröhlich mit, was den Alten sehr verdroß. Er stand in dem Rufe eines habsüchtigen Knausers, und als solcher erwies er sich auch, als er meinem Herrn den nichtswürdigen Rat gab, mich am nächsten Markttage in der benachbarten Stadt zur Schau zu stellen. Ich ahnte nichts

Digitized by Google

gutes, als die beiden Männer hinterher noch lange die Köpfe zusammensteckten und leise miteinander redeten. Am folgenden Morgen wurden meine Befürchtungen bestätigt; Glumdalklitsch hatte ihre Mutter ausgehorcht, sie war untröstlich und legte mich weinend an ihre Brust. Voll von Sorge und Angst sah sie schon im Geiste, wie die rohe Menge, der man mich zeigen wollte, mit plumpen Händen nach mir griff, mich drückte und quetschte, mir wohl gar die Gliedmaßen zerbrach. Sie kannte meinen Sinn für Schicklichkeit und gute Sitte und beurteilte sehr richtig die Empfindungen, die sich meiner bemächtigen mußten, wenn ich für Geld der Hefe des Volkes als Sehenswürdigkeit vorgeführt würde.

Sie erzählte mir unter Tränen, daß Vater und Mutter gesagt hätten, der Grildrig solle ihr gehören, aber nun würde es wohl wieder so kommen, wie damals, als die Eltern ihr ein Lamm geschenkt hatten; kaum war das Tierchen herangewachsen, da verkaufte man es an den Schlächter. Ich muß gestehen, daß ich mich viel weniger um die Sache grämte, als meine gute kleine Pflegerin. Die Hoffnung, meine Freiheit wieder zu erlangen, verließ mich keinen Augenblick, und was die entwürdigende Rolle anlangt, die ich spielen sollte, so war mir daraus kein Vorwurf zu machen; der König von England selbst in höchst-

Digitized by Google

eigener Person hätte sich diesem Geschick beugen müssen, wäre er an meiner Stelle gewesen.

Als der Markttag herangekommen war, sperrte mein Herr mich in einen Kasten und nahm mich vor sich aufs Pferd; seine Tochter mußte hinter ihm auf einem Kissen Platz nehmen. Der Kasten hatte eine kleine Klappe als Tür und war mit einigen Bohrlöchern versehen, damit ich Luft erlangte. Obgleich Glumdalklitsch ihre Puppensteppdecke als Lager für mich hineingelegt hatte, so wurde ich bei dem Ritt doch ganz entsetzlich umhergeworfen; zum Glück dauerte die Reise nur eine halbe Stunde. Jeder Schritt des Pferdes maß vierzig Fuß und dabei trabte das Tier so hoch, daß die Bewegungen denen eines Schiffes in heftigem Sturme glichen, nur folgten hier die Stöße viel schneller aufeinander.

In der Stadt nahmen wir Quartier in dem Gasthof, wo mein Herr stets abzusteigen pflegte. Er besprach sein Vorhaben mit dem Wirt und beauftragte dann einen Grultrud oder Ausrufer, allenthalben in der Stadt zu verkünden, daß im „Grünen Adler" ein Wundertier zu sehen sei, winzig klein, wie ein Splacknuck, aber genau wie ein Mensch gestaltet; das Tier könne allerlei Worte sprechen und verschiedene Kunststücke machen.

Danach wurde ich auf den größten Tisch des Hauses gestellt, seine Platte maß nahezu dreihundert Fuß im Geviert. Glumdalklitsch bestieg einen Fußschemel zur Seite des Tisches, um auf mich acht zu geben und mir zu sagen, was ich tun sollte. Mein Herr hatte angeordnet, daß immer nur dreißig Leute auf einmal der Vorstellung beiwohnen durften, um zu großen Andrang zu vermeiden.

Nach der Weisung des Mädchens schritt ich hin und her und beantwortete mit lauter Stimme die Fragen, die sie, meiner Kenntnis der Landessprache entsprechend, an mich richtete. Ab und an wendete ich mich an das verehrungswürdige Publikum, verneigte mich, hieß es willkommen und stümperte kurze Ansprachen zurecht. Ich ergriff einen gefüllten Fingerhut und

Digitized by Google

trank auf das Wohl der Anwesenden, zog mein Hüftmesser blank und fuchtelte damit umher, wie in England die Fechtmeister tun, und vollführte zum Schluß mit einem Endchen Strohhalm allerlei Manöver, wie ich sie den Pikenträgern daheim abgesehen hatte.

An jenem Tage mußte ich zwölf solcher Vorstellungen geben, zwölfmal die albernen Faxen den Zuschauern vormachen, bis ich endlich halb tot war, vor Erschöpfung und Ärger. Denn die mich gesehen hatten, berichteten solche Wunderdinge von mir, daß das neugierige Volk in seiner Ungeduld fast die Türen einbrach. Mein Herr achtete in seinem eigenen Interesse streng darauf, daß keiner mich berührte, und zur größeren Vorsicht stellte er Bänke rings um den Tisch in solchem Abstande, daß ich allen unerreichbar blieb. Dies verhinderte aber nicht, daß ein nichtsnutziger Schulbube mit einer Haselnuß nach mir warf, die dicht an meinem Kopfe vorbeiflog; hätte sie mich getroffen, so wäre mir unfehlbar der Schädel zerschmettert worden, da die Nuß so groß und schwer war wie ein Kürbis. Immerhin hatte ich die Genugtuung, den Bengel tüchtig geprügelt und hinausgeworfen zu sehen.

Mein Herr gab öffentlich bekannt, daß er am nächsten Markttage wiederum mit mir zur Stadt kommen werde, dann ging's zurück nach Hause. Hier richtete er sogleich einen angemesseneren und bequemeren Behälter für mich her, was auch dringend nötig war, denn die erste Reise und die achtstündige Vorführung hatten mich so mitgenommen, daß ich mich kaum auf den Beinen halten und kein Wort sprechen konnte. Es dauerte drei volle Tage, ehe ich mich wieder erholt hatte, aber bald sah ich ein, daß ich auch hier zu Hause keine Ruhe haben sollte, denn alles, was auf vielen Meilen in der Runde wohnte, strömte herbei, mich in meines Herrn Hause anzustaunen. Tag für Tag mußte ich auf dem Tisch meine elenden Künste zeigen, ausgenommen am Mittwoch, weil dies der Sonntag jenes Volkes ist.

Als mein Herr erkannt hatte, wieviel durch mich zu ver-

Digitized by Google

dienen war, beſchloß er, mit mir die größten Städte des Landes zu bereiſen. Er beſtellte ſein Haus, nahm Abſchied von ſeinem Weibe und machte ſich mit mir und Glumdalklitſch zu Pferde

auf den Weg nach der Hauptſtadt. Der Tag der Abreiſe war der 17. Auguſt 1703, etwa zwei Monate nach meiner Ankunft im Lande. Glumdalklitſch trug mich im Kaſten auf ihrem Schoß. Sie hatte das Innere ſorgfältig ausgepolſtert, ihr Puppenbett

Digitized by Google

hinein getan und mich auch sonst mit allem nötigen ausgestattet, denn die Reise war lang, es mußten dreitausend Meilen zurückgelegt werden. Ein Knecht des Hauses ritt mit dem Gepäck hinter uns her.

In jedem Dorf, auf jedem größeren Gut, wo mein Herr etwas zu verdienen hoffte, wurde ich gezeigt, woraus erhellt, daß wir nur langsam vorwärts kamen. Wir legten in der Tat täglich nicht mehr als vierhundert bis sechshundert Meilen zurück, denn um mich zu schonen gab Glumdalklitsch vor, das andauernde Reiten nicht vertragen zu können. Während der Reise nahm sie mich auf meinen Wunsch oft aus dem Kasten, um mich frische Luft schöpfen und die Gegend betrachten zu lassen, dabei hielt sie mich stets an einer dünnen Leine fest. Wir passierten eine Anzahl Flüsse, viel breiter und viel tiefer als der Nil oder der Ganges; die kleinsten Bäche waren mächtiger, als die Themse bei London Bridge.

Wir brachten zehn Wochen auf der Reise zu, man zeigte mich in achtzehn großen Städten, in vielen Dörfern und einzelnen Familien. Am 26. Oktober erreichten wir die Hauptstadt, Lorbrulgrud geheißen. Mein Herr nahm in der vornehmsten Straße, nicht weit vom königlichen Schlosse Wohnung und ließ sogleich an allen Ecken Zettel ankleben, die eine Beschreibung meiner Person und meiner Talente enthielten. Sodann mietete er einen Saal, stellte einen Tisch hinein, der sechzig Fuß lang und ebenso breit und rings mit einem drei Fuß hohen Gitter umhegt war, um mich vor dem Hinabstürzen zu bewahren. Hier mußte ich zehnmal täglich auftreten und erregte die Bewunderung und das Entzücken aller, die mich sahen. Ich beherrschte die Landessprache jetzt beinahe vollständig und verstand alles, was man zu mir sagte, denn Glumdalklitsch war in ihrem Unterricht unermüdlich gewesen. Sie führte stets ein kleines Gebetbuch mit sich, an Umfang etwa unsern größten Atlanten entsprechend; daraus hatte sie mir die Buchstaben des Alphabets sowohl, wie auch die meisten Wörter gelehrt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Warum Gulliver der Königin den Finger küßte. — Wie er königliches Eigentum wurde. — Wie drei Gelehrte ein Gutachten über ihn abgeben. — Der Zwerg der Königin. — Das Abenteuer mit den Weſpen.

Die täglichen Anſtrengungen meines neuen Berufes als Sehenswürdigkeit und merkwürdiges Tier brachten mich in wenigen Wochen völlig auf den Hund, wie man zu ſagen pflegt. Je mehr mein Herr durch mich gewann, deſto unerſättlicher wurde er. Als er gewahrte, daß ich bereits zum Skelett abgemagert war, da meinte er, daß es nun wohl mit mir bald zu Ende ginge, und überlegte, wie er mich am beſten bis zuletzt noch ausnützen könnte. Da kam ihm ein günſtiger Zufall zu Hilfe.

Die Königin ſchickte aus dem nahegelegenen Schloſſe einen Slardral oder Kammerherrn mit dem Befehl, mich unverzüglich in den Palaſt zu bringen und dort zu zeigen. Einige der Hofdamen hatten mich bereits geſehen und der Monarchin viel von meinem intereſſanten Äußeren, meinem gebildeten Benehmen und verſtändigen Weſen vorgeſchwärmt.

Mein Auftreten gefiel der hohen Frau und ihrem Gefolge ganz ausnehmend, und als ich niederkniete und um die Gnade bat, Ihrer Majeſtät den erlauchten Fuß küſſen zu dürfen, da reichte ſie mir freundlich ihren kleinen Finger; ich legte beide Arme darum und drückte ehrfurchtsvoll einen Kuß auf ſeine Spitze.

Sie richtete allerlei Fragen an mich, und ich erzählte ihr von meiner Heimat und meinen Reiſen, kurz und ohne Umſchweife, wie ſich das ſo hohen Perſönlichkeiten gegenüber

Digitized by Google

ſchickt. Darauf fragte ſie, ob ich wohl an den Hof kommen und dort leben möchte. Ich erwiderte, mich tief bis auf die Tiſchplatte verneigend, daß ich meines Herrn Sklave ſei, wäre ich mein eigener Herr, ſo würde es mein höchſter Stolz ſein, mein Leben dem Dienſte Ihrer Majeſtät weihen zu dürfen.

Nun wendete ſich die Königin an meinen Beſitzer mit der Frage, für welche Summe ich ihm feil ſei. Der Mann, in der Meinung, daß ich kaum noch einen Monat leben könne, beſann ſich nicht lange und forderte tauſend Goldſtücke, ein Preis, der ihm auf der Stelle ausbezahlt wurde. So wurde ich königliches Eigentum.

Ich richtete die Bitte an die gütige Fürſtin, jetzt auch Glumdalklitſch, meine treue Pflegerin und Beſchützerin, in ihren Dienſt zu nehmen, damit das Mädchen auch fernerhin für mich ſorgen und mich behüten könne. Die Königin war damit einverſtanden, ebenſo der Gutsbeſitzer, der ſich freute, ſeine Tochter bei Hofe ſo gut untergebracht zu ſehen; am größten aber war die Freude des lieben Mädchens ſelber. Mein ehemaliger Herr verabſchiedete ſich von mir mit der gönnerhaften Bemerkung, er habe mir nun eine gute Stelle verſchafft und er hoffe, daß ich ſeiner Erziehung Ehre machen werde; ich verbeugte mich leicht, ſagte kein Wort und wendete ihm den Rücken.

Der Königin war mein kaltes Benehmen nicht entgangen, und als der Mann fort war, forſchte ſie nach der Urſache. Ich antwortete, daß ich jenem keinen Dank ſchulde, höchſtens vielleicht dafür, daß er ein armes Geſchöpf, das ſein Knecht im Felde gefunden, am Leben gelaſſen habe. Dafür aber ſei er durch den Gewinn, den ich ihm auf den Märkten und auch ſonſt überall im Lande eingetragen, und ſchließlich noch durch die Kaufſumme überreich belohnt worden. Ich ſchilderte die Strapazen, die ich zu erleiden gehabt, und fügte hinzu, daß der habgierige Mann mich nicht ſo billig verkauft hätte, wenn er nicht geglaubt, daß meine Tage gezählt ſeien. Zum Schluß pries ich mich glücklich, jetzt unter dem Schutze einer ſo großen

Digitized by Google

und guten Königin zu ſtehen, die die Zierde der Natur, das Kleinod der Welt, das Entzücken ihrer Untertanen, der Phönix der Schöpfung ſei; im Sonnenſchein ihrer Huld hoffte ich die Befürchtungen meines ehemaligen Beſitzers zunichte zu machen und wieder geſund und ſtark zu werden; ſchon jetzt, durch den bloßen Einfluß ihrer Gegenwart, wäre mir's, als ſpüre ich eine wunderbare Kräftigung.

Die Königin hörte meine von Sprachfehlern wimmelnde Rede freundlich an und war offenbar erſtaunt, ſoviel Sinn und Verſtand bei einem ſo winzigen Geſchöpf zu finden. Sie nahm mich in die Hand und brachte mich zum König, der ſich in ſeinem Privatgemach befand. Der Monarch, ein Mann von ernſtem, ſtrengem Ausſehen, warf einen flüchtigen Blick auf mich und fragte dann kalt, ſeit wann ſeine Gemahlin eine Vorliebe für Splacknucks habe; ich lag auf dem Bauche in der rechten Hand der Königin, und ſo konnte er mich wohl für das genannte Tier halten. Die hohe Frau aber ſtellte mich mit feinem Lächeln vor ihn auf den Schreibtiſch und gebot mir, Seiner Majeſtät zu ſagen, wer und woher ich ſei. Ich tat dies mit wenigen Worten, und Glumdalklitſch, die uns gefolgt war, um mich nicht aus den Augen zu laſſen, und nun in der Tür ſtand, beſtätigte alles, was ich berichtete.

Der König war anfänglich geneigt, mich für ein automatiſches Kunſtwerk zu halten, da ſolche Gegenſtände in jenem Lande in hoher Vollkommenheit angefertigt werden; als er mich aber genauer beobachtet und auch meine Stimme gehört hatte, da war ſein Erſtaunen grenzenlos. Er ließ die drei Gelehrten kommen, die nach der Hofſitte in dieſer Woche Dienſt im Schloſſe hatten, und befahl ihnen, ihre Gutachten über mich abzugeben. Jeder unterſuchte mich ſorgfältig, jeder kam zu einem anderen Urteil. Nur darin ſtimmten ſie überein, daß ich den anerkannten Naturgeſetzen in keiner Hinſicht entſpräche, da mir alle Mittel fehlten, mein Leben aus eigener Kraft zu erhalten, da ich mich weder ſchnell fortbewegen, noch

Digitized by Google

Bäume erklettern, noch Schlupflöcher in die Erde graben könnte. Aus meinem Zahnbau schlossen sie, daß ich ein fleischfressendes Tier sei; da aber alle Vierfüßler zu mächtig

für mich wären, Feldmäuse und ähnliches Geziefer aber zu flink, so war ihnen unbegreiflich, wie ich mich ernährte, es wäre denn, daß ich von Schnecken und anderen Insekten lebte, was sie aber aus allerlei tiefsinnigen Gründen auch nicht für möglich erachteten. Für einen Zwerg wollten sie mich auch

Digitized by Google

nicht erklären, da meine Winzigkeit ohne jeglichen Vergleich sei; der Lieblingszwerg der Königin, der kleinste Mensch im ganzen Lande, war beinahe dreißig Fuß hoch. Schließlich, nach langen Debatten, kamen sie überein, mich als ein relplum scalcatsch, ein lusus natural, ein Naturspiel hinzustellen.

Nachdem dies entschieden war, bat ich, auch mich ein Wort reden zu lassen. Ich wendete mich an den König und versicherte ihm, daß ich aus einem Lande käme, wo viele Millionen Menschen beiderlei Geschlechts wohnten, die nicht größer wären, als ich, wo Tiere, Bäume, Gebäude und alles andere diesem Größenverhältnis angemessen seien. In jenem Lande wäre ich daher auch sehr wohl in der Lage, mein Leben aus eigener Kraft zu fristen, genau so, wie Seiner Majestät Untertanen hier in diesem Lande täten. Die drei Gelehrten entgegneten mit verächtlichem Lächeln, daß der Gutsbesitzer mich recht geschickt dressiert haben müsse, der verständige König aber schickte sie fort und ließ meinen früheren Herrn rufen, der sich noch in der Stadt befand, und dessen Aussagen im Verein mit denen der kleinen Glumdalklitsch beseitigten so ziemlich alle seine Zweifel an der Wahrheit meiner Darstellungen. Er empfahl mich der Obhut seiner Gemahlin und ordnete an, daß Glumdalklitsch meine Wärterin bleiben solle, da wir beide doch so sehr aneinander hingen.

Sie erhielt eine besondere Wohnung im Palast, eine Gouvernante, die ihre Ausbildung übernahm, eine Kammerzofe und zwei Dienerinnen; dafür mußte sie jegliche Verantwortung für mich übernehmen.

Dem Hoftischler der Königin ward der Auftrag, nach meinen und Glumdalklitschs Angaben einen Kasten anzufertigen, den ich als Schlafgemach benutzen konnte. Nach drei Wochen war die Arbeit fertig. Das Zimmer maß sechzehn Fuß im Quadrat und war zwölf Fuß hoch. Es hatte Schiebefenster nach englischer Art, eine Tür und zwei Wandschränke. Die Decke war emporzuklappen, um das Bett hineinstellen zu können,

Digitized by Google

das Glumdalklitsch jeden Tag herausnahm, um es zu lüften. Nachts schloß sie den Deckel über mir zu. Der Tischler schnitzte mir auch zwei Stühle aus einer elfenbeinartigen Substanz, ebenso einen Tisch und eine Kommode. Wände, Decke und Fußboden waren gepolstert, um mich beim Umhertragen des Kastens vor Stößen zu bewahren. An die Tür ließ ich mir ein Schloß machen, um Ratten und Mäusen den Eintritt zu wehren; den Schlüssel trug ich in der Tasche, aus Furcht, daß Glumdalklitsch ihn verlieren könnte.

Die Kleider, die die Königin mir anfertigen ließ, waren aus allerfeinster Seide, einem Stoff, der immer noch etwas dicker war, als daheim unsere Pferdedecken. In der Form ähnelten sie teils persischen, teils chinesischen Gewändern und waren ebenso schön wie kleidsam.

Meine Gesellschaft war der hohen Frau so angenehm, daß sie mich bei Tische stets bei sich haben wollte. Ich mußte zu ihrer Linken auf der Tafel an einem für mich angefertigten Tische sitzen; Glumdalklitsch stand dann auf einem Fußschemel neben der Königin, um auf mich acht zu geben. Ich hatte eigenes silbernes Tafelgeschirr, das meine Pflegerin in einer silbernen Schachtel stets bei sich führte und auch selber reinigte. Außer mir speisten mit der Königin nur noch ihre beiden Töchter, die ältere sechzehn, die jüngere dreizehn Jahre alt. Ihre Majestät pflegte mir das Fleisch höchsteigenhändig vorzulegen und dann mit Vergnügen zuzuschauen, wie ich das Stück zerkleinerte und verspeiste. Sie selber, die nur einen schwachen Magen hatte, nahm mit einem Bissen soviel Speise zu sich, wie zur völligen Sättigung von zwölf englischen Bauern hingereicht hätte, mitunter ein nicht gerade angenehmer Anblick für mich. Sie zerbiß gebratene Lerchenflügel, neunmal so groß wie die ausgewachsener Puthähne, dazu schob sie ein Stück Brot von mindestens zwanzig Pfund in den Mund. Ihr goldener Trinkbecher faßte ein Oxhoft Wein. Ihre Messer waren zweimal so lang als Sensen. Als ich einmal ein Dutzend

Digitized by Google

der gewaltigen Messer und Gabeln zugleich aufnehmen sah, da faßte mich beinahe ein Grausen bei dem schrecklichen Anblick.

Am Mittwoch, welcher Tag hier, wie schon erwähnt, als Sonntag gilt, speiste die ganze königliche Familie beim König, der jetzt auch schon große Stücke auf mich hielt. Mein Tisch stand dann zu seiner Linken, vor einem der Salzfässer. Der hohe Herr unterhielt sich gern mit mir, und wir führten manch anregendes Gespräch über die Sitten, Religion, Gesetze, Regierungen, Künste und Wissenschaften in Europa, wobei ich ihm nach besten Kräften Aufklärung gab. Am meisten erzählte ich ihm natürlich von meinem geliebten Vaterlande, von dessen ruhmreichen Kriegen zur See und zu Lande, von seinen unübertrefflichen Einrichtungen usw.

Dabei brach der König oft in ein herzliches Lachen aus, nahm mich in seine Rechte, streichelte mich sanft mit der Linken und einmal wendete er sich an seinen ersten Minister, der mit einem weißen, masthohen Stabe hinter seinem Stuhl stand.

„Da sieht man, wie jämmerlich es um menschliche Größe bestellt ist, da selbst ein so winziges Insekt, wie dieses hier, sich ihrer rühmt," sagte er. „Ich wette, diese Milben haben ihre Titel und Rangstufen und Auszeichnungen wie wir; sie bauen sich Nester und Schlupflöcher und nennen's Häuser und Städte, ja, sie behängen sich auch wohl gar mit Kleidern und Schmucksachen, hahaha! Und leben wie Menschen, lieben und zanken sich, betrügen und begaunern einander, ganz wie meine guten Untertanen."

Ich wurde bald rot, bald blaß bei solchen Reden, als ich anhören mußte, wie man sich über mein herrliches Heimatland lustig machte, über das stolze Albion, den Sitz aller Tugenden und alles Heldentums, über das Land, das ganz Europa beneidet, weil es alle andern Länder an Reichtum, Ruhm und Ehren weit übertrifft.

Bei ruhigerer Überlegung aber verschwand diese Empfindlichkeit. Ich hatte bereits so lange unter diesen Riesen

Digitized by Google

gelebt und mich so vollständig an die Größenverhältnisse meiner Umgebung gewöhnt, daß ich beim Anblick einer Schar feiner englischer Herren und Damen sicherlich laut aufgelacht hätte, gerade so, wie es der König bei meiner Beschreibung jener Leute getan. Aus demselben Grunde mußte ich auch jedesmal lachen, wenn die Königin mich auf ihre Hand stellte und dann vor einen Spiegel trat, der unsere beiden Persönlichkeiten zeigte; der Vergleich war überwältigend komisch.

Ich habe vorstehend den Zwerg der Königin erwähnt, einen Kerl, der kaum dreißig Fuß hoch war. Dieser Wicht verursachte mir viel Ärger; bisher war er der Kleinste und Unbedeutendste bei Hofe gewesen, mir gegenüber aber kam er sich nun gewaltig und großmächtig vor und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, mich dies unter Hohn und Spott fühlen zu lassen. Ich blieb ihm nichts schuldig, nannte ihn Bruder, forderte ihn zum Ringkampf heraus und vergalt Spott mit Spott.

Als wir eines Tages bei Tische saßen, packte er mich heimtückisch, ließ mich in ein Gefäß voll Milch fallen und rannte davon. Ich hätte ertrinken müssen, wenn ich nicht ein so guter Schwimmer gewesen wäre, denn die Königin verlor im ersten Schreck alle Geistesgegenwart, Glumdalklitsch aber befand sich zufällig am andern Ende des Zimmers. Sie kam noch schnell genug herbei und rettete mich, nachdem ich mindestens schon ein Quart Milch geschluckt hatte.

Der Zwerg wurde tüchtig durchgepeitscht und mußte die Milch austrinken, in der ich geschwommen hatte; er erlangte nie wieder die frühere Gunst und bald darauf verschenkte ihn die Königin an eine vornehme Dame, so daß ich ihn nicht wiedersah, was mir durchaus nicht leid tat, denn wer weiß, was der tückische Gesell mir in seiner Bosheit sonst noch angetan hätte.

Ich will hier noch eine seiner früher gegen mich verübten Niederträchtigkeiten anführen. Es war wieder bei Tische. Die Königin hatte einen Marksknochen auf ihren Teller genommen, das Mark herausgeklopft und den Knochen aufrecht hingestellt.

Digitized by Google

Glumdalklitsch machte sich an einem Nebentisch zu schaffen, der Zwerg ersah die Gelegenheit, nahm mich in beide Hände, drückte meine Beine zusammen und zwängte mich bis über die Hüften in die Höhlung des Knochens hinein. Da steckte ich länger als eine Minute, ehe jemand gewahr ward, was

mit mir geschehen war, denn ich hielt es unter meiner Würde, um Hilfe zu rufen. Da die hohen Herrschaften die Speisen immer sehr abgekühlt zu genießen pflegten, trug ich keine Verbrennung davon, aber meine Beinkeider und Strümpfe waren verdorben. Der Zwerg wurde mit einigen Peitschenhieben bestraft.

Die Königin neckte mich ab und zu mit meiner Furcht-

Digitized by Google

samkeit und fragte, ob alle meine Landsleute solche Hasenfüße seien wie ich. Die Ursache dieser Neckerei war der Abscheu, den ich vor den widerwärtigen Fliegen jenes Landes empfand. Diese scheußlichen Insekten, so groß wie unsere Drosseln, ließen mir besonders bei Tisch keine Ruhe. Sie setzten sich nicht nur auf meine Speisen, sondern auf meinen Kopf und meine Nase, sie stachen mich bis aufs Blut und machten mich ganz krank durch ihren ekelhaften Geruch. Dazu erlaubte sich der niederträchtige Zwerg den Spaß, händevoll von dem Ungeziefer zu fangen und dicht vor meinem Gesicht wieder fliegen zu lassen, um mich zu erschrecken und die Königin zum Lachen zu bringen. Ich zog dann mein Hüftmesser, um mich des Geschmeißes zu erwehren, und die Königin belustigte sich über die Geschicklichkeit, mit der ich die Fliegen in der Luft in Stücke hieb.

Eines Morgens hatte Glumdalklitsch mich in meinem Kasten aufs Fensterbrett gestellt, um mich frische Luft schöpfen zu lassen. Ich saß am Tisch und verzehrte ein süßes Gebäck zum Frühstück; plötzlich kamen, durch den Geruch des Kuchens angelockt, wohl an zwanzig Wespen durch meine offenen Fenster herein, mit einem Gesumm wie von vielen Baßgeigen. Einige schleppten das Gebäck fort, andere umschwärmten mir Kopf und Gesicht mit ohrbetäubendem Dröhnen. Meine Angst war groß, denn ich wußte, wie gefährlich sie stechen konnten. Dennoch faßte ich Mut, sprang auf, zog mein Hüftmesser und erlegte vier der Wespen im Fluge, die andern flogen davon und ich schloß hastig die Fenster hinter ihnen. Diese Insekten waren so groß wie Rebhühner; ich untersuchte ihre Stacheln und fand sie anderthalb Zoll lang und so spitz wie Nadeln. Ich bewahrte diese Siegestrophäen sorgfältig auf und habe sie später in verschiedenen Hauptstädten Europas, neben anderen mitgebrachten Kuriositäten, öffentlich gezeigt; danach verschenkte ich drei davon an englische Museen, den vierten Stachel aber behielt ich als Andenken an jenes Abenteuer.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Etwas über das Land Brobdingnag. — Gullivers Reisekasten.

Es ist nun an der Zeit, dem Leser eine kurze Beschreibung des Landes zu geben, von dem ich allerdings nur den Teil gesehen habe, der innerhalb eines Kreises von zweitausend englischen Meilen die Hauptstadt Lorbrulgrud umgibt. Ich befand mich stets in der Begleitung der Königin, und diese entfernte sich niemals weiter von der Residenz.

Das Reich Brobdingnag hat eine Ausdehnung von etwa sechstausend Meilen in der Länge und drei bis fünftausend Meilen in der Breite. Hieraus ergibt sich, daß unsere Geographen im Irrtum sind, wenn sie meinen, zwischen Japan und Kalifornien befinde sich nichts als der Ozean. Ich selber bin stets der Ansicht gewesen, es müsse hier eine Landmasse vorhanden sein, um dem großen Kontinent der Tartarei das Gegengewicht zu halten. Mögen die Gelehrten nunmehr ihre Karten berichtigen, indem sie das Land Brobdingnag dem nordwestlichen Teil von Nordamerika anfügen; ich bin gern bereit, sie dabei zu unterstützen.

Das Land ist eine Halbinsel, im Nordosten durch eine Gebirgskette abgeschlossen, die bis zu dreißig Meilen hoch ist und so dicht mit Vulkanen besetzt ist, daß kein Mensch sie überschreiten kann. Auch die Allergelehrtesten wissen nicht, wer jenseit dieser Berge wohnt, oder ob jene Landesteile überhaupt bewohnbar sind. Auf den drei andern Seiten brandet das Meer gegen die Küsten, an denen sich kein einziger Hafen be-

Digitized by Google

findet; überall ſtarren ſpitze Klippen aus der Brandung empor, und ſelbſt die Mündungen der Flüſſe ſind wegen der vorgelagerten Felſen unpaſſierbar. Aus dieſem Grunde gibt es in Brobdingnag keine Seefahrt und auch keinen Verkehr mit den übrigen Teilen der Erde. Die Flußſchiffahrt ſteht dagegen in hoher Blüte, ebenſo der Flußfiſchfang; die Seefiſche begehrt niemand, da ſie dort nicht größer ſind, als in allen andern Meeresteilen, und deshalb jenem Rieſenvolke nicht des Fangens wert erſcheinen, woraus wiederum hervorgeht, daß die Natur im Hervorbringen ſo überaus großer Tiere und Pflanzen ſich ganz allein auf das Land Brobdingnag beſchränkt hat. Den Grund hierfür zu finden überlaſſe ich den Philoſophen.

Ab und zu geſchieht es, daß ein Walfiſch zwiſchen die Klippen geworfen wird und daſelbſt verendet. Sein Fleiſch gibt dann den ärmeren Leuten eine willkommene Speiſe. Ich habe geſtrandete Walfiſche von ſolcher Größe geſehen, daß ein Mann den Kadaver kaum tragen konnte. Auch auf dem Fiſchmarkt zu Lorbrulgrud ſieht man zuweilen einen Wal.

Das Land iſt ſtark bevölkert; es zählt einundfünfzig Städte, gegen hundert Marktflecken und viele Dorfſchaften. Die Hauptſtadt Lorbrulgrud wird durch einen dieſelbe durchſchneidenden Fluß in zwei faſt gleiche Hälften geteilt. Sie beſteht aus mehr als achtzigtauſend Gebäuden, in denen ſechshunderttauſend Menſchen wohnen. Sie mißt in der Länge drei, in der Breite zweieinhalb Glomglungs; ein Glomglung entſpricht ungefähr achtzehn engliſchen Meilen.

Das königliche Schloß iſt kein einheitliches Bauwerk, vielmehr eine Anhäufung von Gebäuden, die einen Umfang von ſieben Meilen hat. Die hauptſächlichen Gemächer ſind zweihundertvierzig Fuß hoch und entſprechend lang und breit. Wir hatten eine königliche Kutſche zu unſerer Verfügung, Glumdalklitſch und ich, in der wir oft in der Stadt umherfuhren; auf meine Bitte nahm ſie mich dann aus dem Kaſten und hielt mich in der Hand, damit ich die Leute und die Häuſer beſſer

Digitized by Google

Digitized by Google

betrachten konnte. Einmal hielten wir vor einem Laden; da drängten ſich die Straßenbettler herzu, mich zu begaffen, wodurch mir der greulichſte Anblick ward, der jemals einem Europäer zuteil geworden.

Außer dem großen Kaſten, in dem man mich gewöhnlich umhertrug, wurde auf Befehl der Königin noch ein zweiter angefertigt, zehn Fuß hoch und zwölf im Quadrat, der zur Verwendung auf Reiſen beſtimmt war, da bei ſolchen Gelegenheiten der andere der kleinen Glumdalklitſch auf die Dauer unbequem wurde. Der Reiſekaſten hatte drei vergitterte Fenſter, außerhalb der hinteren, fenſterloſen Seite aber eine Vorrichtung, durch die ein Riemen geſteckt werden konnte; den ſchnallte dann der Reiter, der mich auf Reiſen trug, ſich um den Leib. Auf dieſe Weiſe machte ich mit dem König oder der Königin viele Beſuche bei allerlei Würdenträgern und ſonſtigen vornehmen Leuten, denn ich war mit der Zeit in jenen Kreiſen allgemein bekannt und beliebt geworden.

Der Reiſekaſten war ſowohl mit einer Hängematte, wie auch mit einem Feldbett verſehen; der Tiſch und die beiden Stühle waren am Fußboden feſtgeſchraubt, wie man dies in Schiffskajüten zu finden pflegt, denn die Bewegungen des Kaſtens glichen zuweilen denen eines Fahrzeugs im Sturm auf hoher See.

Eines Tages beſuchte ich mit Glumdalklitſch einen berühmten Tempel, deſſen Turm als der höchſte im ganzen Lande galt. Ich muß geſtehen, daß meine Erwartung getäuſcht wurde. Der Turm maß allerdings mehr als dreitauſend Fuß, hätte meiner Anſicht nach aber im Verhältnis zur Größe der dort wohnenden Leute bedeutend höher ſein müſſen. Um aber dem Volke, dem ich ſoviel Dank ſchuldig bin, gerecht zu werden, füge ich hinzu, daß der Turm an Schönheit und Feſtigkeit reichlich erſetzte, was ihm an Höhe abging. Seine Wände hatten eine Stärke von nahezu hundert Fuß und waren aus vierzig Fuß hohen und breiten Quaderſteinen aufgeführt. Über-

Digitized by Google

lebensgroße Statuen von Herrſchern und Gottheiten, künſtlich aus Marmor gemeißelt, ſchmückten die Seiten. Der kleine Finger eines dieſer Bildwerke war herabgefallen, ich maß ihn und ſtellte ſeine Länge auf vier Fuß und einen Zoll feſt. Glumdalklitſch wickelte ihn in ihr Taſchentuch und nahm ihn mit nach Hauſe; das Kind hatte eine Freude an derlei Raritäten.

Der Beſtand des königlichen Marſtalls beläuft ſich gewöhnlich auf ſechshundert Pferde. Die Tiere ſind zwiſchen vierundfünfzig und ſechszig Fuß hoch. Bei feierlichen Aufzügen wird der Monarch von fünfhundert Reitern begleitet; als ich dieſe glänzende Schar zum erſtenmal ſah, glaubte ich, niemals etwas ſo überwältigend Großartiges erſchaut zu haben. Dieſe Anſicht änderte ich, als ich einen Teil der Armee in Schlachtordnung erblickte; doch davon will ich ſpäter berichten.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wie Gulliver in allerlei Gefahren geriet. — Eine Hinrichtung. — Segel- und Rudersport. — Der Frosch im Boot. — Das Abenteuer mit dem Affen.

Ich hätte in Brobdingnag sehr angenehm und glücklich leben können, wenn ich meiner Kleinheit wegen nicht so häufig in lächerliche und auch gefährliche Lagen geraten wäre. Ich will einige solcher Begebenheiten hier schildern.

Glumdalklitsch hatte mich eines Tages in meinem Kasten nach dem Schloßgarten getragen, um mich im Grase herumspazieren zu lassen. Der Zwerg, der damals noch bei Hofe war, begleitete uns. Wir befanden uns in der Nähe einiger Zwergapfelbäume, und der Übermut veranlaßte mich, den Zwerg mit diesen Bäumen zu vergleichen, was freilich weder witzig noch klug war. Der boshafte Kerl paßte die Gelegenheit ab, und als ich unter dem einen der Bäume entlang ging, schüttelte er ihn plötzlich, so daß ein Dutzend Äpfel, jeder so groß wie ein Faß, herabpolterte; einer traf mich im Rücken und warf mich zu Boden. Zum Glück blieb ich unverletzt, auch der Zwerg kam straflos davon, weil ich der Königin sagte, daß ich ihn ohne Grund gereizt hätte.

Ein anderes Mal erging ich mich wieder im Garten, während Glumdalklitsch in einiger Entfernung mit ihrer Erzieherin lustwandelte. Da fiel plötzlich ein heftiger Hagelschauer aus den Wolken, die eisigen Körner schlugen mich nieder, und ehe ich auf allen Vieren unter eine Buchsbaumhecke kriechen konnte, war ich am ganzen Leibe so zugerichtet,

Digitized by Google

daß acht Tage vergingen, ehe ich mich einigermaßen wieder zu rühren vermochte. Es war nach dortigen Begriffen nur ein Schauer von Schloßen, da die Natur daſelbſt jedoch alles in entſprechender Größe hervorbringt, ſo iſt ein ſolches Schloßenkorn achtzehnhundertmal ſo groß und ſchwer, wie eins bei uns; ich kann dies bezeugen, denn ich habe es ſelber durch Meſſung und Wägung feſtgeſtellt.

Schlimmer hätte es mir bei einer anderen Gelegenheit in demſelben Garten ergehen können. Meine Pflegerin hatte mich auf meinen Wunſch an einem anſcheinend ganz ſicheren Orte niedergeſetzt, wo ich ungeſtört meinen Gedanken nachhängen zu können meinte; ſie ſelber war mit anderen Damen ein wenig weitergegangen. Da kam das kleine weiße Wachtelhündchen des Obergärtners dahergetrottet; bald hatte es Witterung von mir, es lief herzu, nahm mich ins Maul, ſuchte eiligſt ſeinen Herrn auf und legte mich vor ihm nieder.

Digitized by Google

Es war so gut dreſſiert, daß es weder mich ſelber, noch meine Kleidung mit den Zähnen verletzt hatte. Der arme Gärtner aber, der mich kannte und gern hatte, geriet in große Angſt. Er hob mich vorſichtig auf und fragte mich, ob ich Schaden erlitten hätte; ich aber war vor Schreck noch ſo außer Atem, daß ich kein Wort reden konnte. Nach und nach faßte ich mich wieder, und nun brachte der Gärtner mich zu Glumdalklitſch, die über mein Verſchwinden ſchon faſt in Verzweiflung geraten war und den Mann wegen ſeines Hundes mit Vorwürfen überhäufte. Die Sache wurde jedoch vertuſcht, ſo daß niemand bei Hofe etwas davon erfuhr; das Mädchen fürchtete den Zorn der Königin, und mir lag zu viel an meiner Würde und Reputation, um von dieſer Hundegeſchichte auch nur ein Wort verlauten zu laſſen.

Glumdalklitſch gelobte ſich, mich fortan unter keiner Bedingung mehr aus den Augen zu laſſen. Einen ſolchen Entſchluß hatte ich längſt gefürchtet und ihr daher allerlei kleine gefährliche Abenteuer und Erlebniſſe verſchwiegen, die mir zugeſtoßen, wenn ich mir allein überlaſſen geweſen war. Einſt ſchoß ein über dem Garten kreiſender Habicht auf mich herab, und wenn ich nicht mein Hüftmeſſer gezogen und mich unter ein Spalier geflüchtet hätte, dann würde er mich ſicher in ſeinen Fängen fortgetragen haben. Ein andermal verſank ich bis an den Hals in einen friſch aufgeworfenen Maulwurfshaufen und mußte eine Ausrede erſinnen, die Beſudelung meiner Kleider zu entſchuldigen. An einem Schneckenhauſe, über das ich ſtolperte, verletzte ich mir das Schienbein, und ſo nahmen die demütigenden Erfahrungen kein Ende.

Die im Garten herumhüpfenden Spatzen und anderen kleinen Vögel hatten nicht den geringſten Reſpekt vor mir, ſie ſuchten in allernächſter Nähe von meiner Perſönlichkeit ſo ungeſtört ihr Futter, als befänden ſie ſich ganz allein. Ein frecher Spatz nahm mir ſogar einmal ein Stück Brot, mein Frühſtück, ohne weiteres aus der Hand. Wenn ich Miene machte, einen

Digitized by Google

dieſer Vögel zu greifen, richteten ſie drohend die Schnäbel gegen mich und pickten nach meinen Fingern; zog ich mich wieder zurück, dann gingen ſie ruhig wie zuvor ihrem Futter nach. Eines Tages aber traf ich mit einem dicken Wurfknüppel einen Hänfling ſo heftig, daß er niederfiel. Sogleich packte ich ihn mit beiden Händen am Halſe und ſchleppte ihn triumphierend zu Glumdalklitſch. Der Vogel aber war nur betäubt geweſen und begann plötzlich zu flattern und mir ſo viele Flügelſchläge gegen Kopf und Leib zu geben, daß ich ihn hätte loslaſſen müſſen, wenn eine Magd mir nicht zu Hilfe gekommen wäre und ihm den Hals umgedreht hätte. Auf Befehl der Königin wurde mir dieſer Vogel beim nächſten Mittagsmahl als Braten vorgeſetzt. Er war etwas größer als bei uns daheim ein Schwan.

Die Gouvernante meiner Pflegerin hatte einen Neffen, einen feinen jungen Mann. Der kam eines Tages und forderte die beiden auf, eine Hinrichtung mit anzuſehen, die inſofern von beſonderem Intereſſe wäre, als der Delinquent einen Verwandten von ihm ermordet habe. Die weichherzige Glumdalklitſch entſchloß ſich nur ſchwer dazu, dem ſchrecklichen Schauſpiel beizuwohnen, aber als ſie eingewilligt hatte, beſtand ich darauf, mitgenommen zu werden, denn ſo etwas gäbe es vielleicht nie wieder zu ſehen.

Der arme Sünder ſaß auf hohem Schafott auf einem Stuhl, und auf den erſten Hieb mit dem vierzig Fuß langen Schwerte fiel ſein Haupt. Höher als die berühmteſten Waſſerkünſte daheim in Europa ſprang aus den durchſchnittenen Arterien und Venen das Blut empor, ein Anblick, der mich krank machte und meine Neugier verwünſchen ließ.

Oft mußte ich die Königin von meinen Seereiſen unterhalten, beſonders wenn ſie merkte, daß ich Heimweh fühlte und melancholiſchen Gedanken nachhing. Sie fragte dann auch, ob ich ein Fahrzeug zu ſegeln verſtünde, ob ich wohl gern ein Boot rudern möchte und ob ſolche Übungen vielleicht

Digitized by Google

mein Wohlbefinden fördern und meine Stimmung verbessern könnten. Ich antwortete, daß ich mit Segeln und Rudern sehr gut umzugehen wüßte; zwar wäre ich stets nur als Schiffsarzt an Bord gegangen, allein in Stunden der Gefahr hätte ich zugreifen müssen wie der geringste Seemann. Wie ich aber hier in Brobdingnag rudern und segeln solle, das wäre mir vorläufig ein Rätsel, denn das kleinste Boot überträfe an Größe unser mächtigstes Kriegsschiff daheim, und wenn Ihre Majestät mir wirklich ein für mich passendes Fahrzeug herstellen lassen würde, so müsse dasselbe in seiner Winzigkeit auf den wilden Fluten der einheimischen Flüsse baldigst zu grunde gehen.

Die Königin entgegnete lächelnd, daß ich ein Boot erhalten solle, sobald ich dies wünsche, und auch für eine geeignete Wasserfläche werde sie dann Sorge tragen. Der Hoftischler wurde gerufen, und dieser geschickte Mann baute unter meiner Anleitung in zehn Tagen ein Segelboot, in dem eine Gesellschaft von acht Europäern bequem Platz finden konnte. Das kleine Kunstwerk gefiel der Königin so ausnehmend, daß sie damit zum König lief. Der ließ es versuchsweise in einer Zisterne schwimmen und setzte mich hinein; das Becken war jedoch so eng, daß ich von meinen Rudern keinen Gebrauch machen konnte. Die Königin aber hatte bereits anderweitig Vorsorge getroffen.

Die hohe Frau hatte von Zimmerleuten einen dreihundert Fuß langen, fünfzig Fuß breiten und acht Fuß tiefen hölzernen Trog herstellen lassen, der gut kalfatert und ausgepecht war. Er konnte von zwei Dienern in einer halben Stunde gefüllt werden und war mit einem Hahn zum Ablassen des mit der Zeit etwa schlecht gewordenen Wassers versehen. Sein Standort war in einem der Außenräume des Schlosses. Hier ruderte ich nun oft zu meiner eigenen Unterhaltung und Stärkung, wie auch zum Vergnügen der Königin und ihrer Damen, die meine Geschicklichkeit bewunderten. Zuweilen setzte ich auch

Digitized by Google

die Segel, dann hatte ich mein Schifflein nur zu steuern, denn für Wind sorgten die Damen mit ihren Fächern, und wenn sie müde wurden, dann mußten mir die Diener in die Segel blasen, während ich, um meine Kunst zu zeigen, bald nach Backbord, bald nach Steuerbord segelte und auch wohl nach allen Regeln über Stag ging. Wenn ich mit Segeln fertig war, trug Glumdalklitsch das Boot nach ihrer Kammer und hing es an einem Nagel zum Trocknen auf.

Bei einer dieser Bootsübungen begegnete mir ein Unfall, der mich leicht das Leben hätte kosten können. Einer der Pagen hatte das Boot in dem Trog zu Wasser gebracht, da kam die Gouvernante meiner Pflegerin und nahm mich in voreiliger Dienstbeflissenheit zwischen die Finger, um mich in das Fahrzeug zu setzen. Dabei ließ sie mich jedoch fallen, und ich wäre aus einer Höhe von vierzig Fuß auf die Steinfliesen gestürzt, wenn mich nicht eine Nadel, die in dem Mieder der würdigen Dame steckte, aufgefangen hätte; sie faßte mich zwischen Hemd und Hosengurt, und so schwebte ich voll Todesangst in der Luft, bis Glumdalklitsch mich erlöste.

Ein andermal schüttete einer der Diener, die jeden dritten Tag mein Ruderbassin mit frischem Wasser zu füllen hatten, aus Unachtsamkeit einen großen Frosch mit hinein. Das Tier blieb unsichtbar, bis man mich in mein Boot gesetzt hatte, dann kam es herbeigeschwommen und kletterte auf den Rand des Fahrzeuges, wodurch dieses so stark übergekantet wurde, daß ich es nur mit Mühe vor dem Umschlagen bewahren konnte. Als der Frosch das Boot völlig erklommen hatte, begann er darin, mir über den Kopf weg von hinten nach vorn und wieder zurück zu hüpfen, wobei er mein Gesicht und meine Kleider mit seinem widerlichen Schleim besudelte. Dabei erschien er mir in seiner Größe als das mißgestaltetste Geschöpf, das ich je gesehen. Trotzdem ersuchte ich Glumdalklitsch, mich die Sache mit ihm allein ausfechten

Digitized by Google

zu laſſen. Ich ſchlug ſo lange mit dem Ruder auf ihn ein, bis er wieder aus dem Boot ſprang.

Die größte Gefahr, in die ich während meines Aufenthaltes in Brobdingnag geriet, wurde mir durch einen Affen bereitet, der einem der Küchenbeamten gehörte. Glumdalklitſch hatte einen notwendigen Gang zu beſorgen und mich während der Zeit in ihre Kammer eingeſchloſſen. Des warmen Wetters wegen ſtanden die Fenſter der Kammer offen, und auch ich hatte die meines größeren Kaſtens, in dem ich mit Vorliebe zu wohnen pflegte, weit aufgeſperrt. Nichts böſes ahnend ſaß ich gedankenvoll an meinem Tiſche; da hörte ich ein Geräuſch, wie wenn ein Tier zum Kammerfenſter hereingeſprungen wäre und darauf im Gemach hin und her liefe und hüpfte. Trotz heftigen Erſchreckens wagte ich doch, aus meinem Fenſter zu lugen, und nun gewahrte ich den Affen, der alles umkehrte und durchſuchte und jetzt ſein Augenmerk auch auf meinen Kaſten richtete, was mich veranlaßte, in die entfernteſte Ecke zu flüchten. Der Affe ſchaute neugierig bald durch das eine, bald durch das andere Fenſter herein, wodurch ich ſo außer Faſſung geriet, daß ich gar nicht daran dachte, unter das Bett zu kriechen, wo ich geborgen geweſen wäre.

Nachdem das Tier eine Weile mit offenbarem Vergnügen und grinſend und ſchnatternd meine Wohnung betrachtet hatte, erſpähte es mich in meiner Ecke und langte mit der Hand herein, mich zu erfaſſen. Obgleich ich in ſchrecklicher Angſt blitzſchnell von einer Seite zur andern ſprang, packte der Affe mich doch ſehr bald am Rockſchoß und zog mich heraus. Er drückte mich zärtlich an ſeine Bruſt, offenbar in der Meinung, ich ſei ein junges Tier ſeiner eigenen Gattung; dabei betrachtete er mich mit Entzücken und ſtreichelte liebevoll mein Geſicht.

Bei dieſer Beſchäftigung wurde er durch ein Geräuſch außerhalb der Kammertür geſtört. Er horchte auf, ſprang aufs Fenſterbrett, ſchwang ſich von dort an die Regengoſſe und kletterte empor bis auf's Dach, mich dabei feſt im Arm

Digitized by Google

haltend. Aus der Tiefe vernahm ich einen durchdringenden Angſtſchrei. Es war Glumdalklitſch, die geſehen hatte, wie der Affe mit mir aus dem Fenſter kam. Im Nu war dieſer Teil des Schloſſes in Aufruhr; der Schloßhof wimmelte von

Menſchen, die alle zu uns emporſchauten, und allenthalben rannten die Diener nach Leitern.

Inzwiſchen hockte der Affe in aller Ruhe auf einem Geſimsvorſprung, wiegte mich im Arm als wäre ich ſein kleines Kind und fütterte mich, indem er allerlei zerkaute Pflanzenſtoffe aus ſeinen Backentaſchen hervorholte und mir gewaltſam in den Mund ſtopfte. Die Leute unten im Hofe konnten ſich das

Digitized by Google

Lachen nicht verbeißen, als sie dies sahen, was ihnen nicht zu verargen war, denn höchst komisch war die Sache jedenfalls, wenn auch nicht für mich, so doch für die Zuschauer. Einige von ihnen begannen mit Steinen nach dem Affen zu werfen, dies wurde jedoch sogleich streng untersagt, da ich sonst leicht zu Tode getroffen werden konnte.

Die Leitern waren endlich herbeigeschafft und an die Mauer gelehnt. Als der Affe mehrere Männer heraufkommen sah, ließ er mich auf das Gesims fallen und machte sich davon Hier saß ich nun in fürchterlicher Angst, fünfzehnhundert Fuß über dem Erdboden, in jedem Augenblick erwartend, vom Wind hinabgeweht zu werden, oder vor Schwindel das Gleichgewicht zu verlieren, bis ein braver Bursche vorsichtig über das Dach herankam, mich in die Hosentasche steckte und so wieder auf den sicheren Erdboden hinabbrachte.

Ich war halb erstickt von dem Unrat, den der Affe mir in den Hals gestopft hatte; meine liebe kleine Pflegerin entfernte den größten Teil des Zeugs mit einer Nadel, und von dem Rest befreite mich ein heftiges Erbrechen. Das Abenteuer hatte mich so mitgenommen, daß ich vierzehn Tage lang das Bett hüten mußte. Der König, die Königin und der ganze Hof ließen sich täglich nach meinem Befinden erkundigen, Ihre Majestät war sogar so gütig, mich mehrmals in höchsteigener Person zu besuchen.

Der Affe wurde getötet, und zugleich erging ein Befehl, daß nie wieder solch ein Tier im Schlosse gehalten werden dürfe.

Als ich dem König nach meiner Genesung meine Aufwartung machte, war der hohe Herr so gnädig, mich mit diesem letzten Erlebnis ein wenig aufzuziehen. Er fragte mich, was ich gedacht hätte, als ich im Arm des Affen gelegen, wie mir das Futter aus den Backentaschen geschmeckt und die Art der Fütterung gefallen habe. Auch wollte er wissen, wie ich mich bei ähnlicher Gelegenheit in meinem Heimatlande benommen haben würde.

Digitized by Google

Ich antwortete Sr. Majestät, daß es in Europa keine Affen gäbe, ausgenommen solche, die man aus andern Weltteilen als Kuriositäten eingeführt hätte; diese aber wären so klein, daß ich mit Leichtigkeit ein ganzes Dutzend von ihnen überwältigen könnte. Aber auch das ungeheure Tier, mit dem ich kürzlich zu tun gehabt — der Affe war so groß wie ein Elefant —, würde ich mir wohl vom Leibe gehalten haben, wenn ich nur rechtzeitig an mein Hüftmesser gedacht hätte. Hier machte ich ein martialisches Gesicht und schlug an die klirrende Waffe. Der Affe, so fuhr ich fort, hätte dann leicht eine solche Wunde davongetragen, daß ihm alle Sehnsucht nach mir vergangen wäre. Ich äußerte dies fest und energisch, wie jemand, der keinen Zweifel an seinem Mut aufkommen lassen will.

Diese mannhafte Rede aber hatte nur den Erfolg, daß Se. Maiestät laut zu lachen begann, wobei ihn seine Höflinge pflichtschuldigst unterstützten. Zu spät sah ich ein, wie töricht es von einem Menschen ist, sich inmitten von Leuten, die ihm in jeder Hinsicht unermeßlich überlegen sind, ein Ansehen geben zu wollen.

Es verging eigentlich kein Tag, wo ich nicht die unfreiwillige Ursache von allerlei komischem Gesprächsstoff bei Hofe wurde. Glumdalklitsch liebte mich inbrünstig, dabei aber war sie doch so schelmisch und scherzliebend, daß sie der Königin alles mitteilte, was mir zustieß oder was ich ausübte, sobald sie glaubte, die hohe Frau dadurch belustigen zu können.

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Gulliver erbietet ſich, Schießpulver und Schußwaffen für den König anzufertigen. — Wie der Monarch dieſes Anerbieten aufnimmt. — Die Streitmacht von Brobdingnag.

Verſchiedentlich ward mir die Ehre zuteil, zugegen ſein zu dürfen, wenn Se. Majeſtät der König ſich raſieren ließ, was zweimal in der Woche zu geſchehen pflegte. Anfänglich verurſachte mir der Anblick Schrecken, da das Raſiermeſſer ein entſetzliches Gerät von zehn Fuß Länge war. Einmal erbat ich mir von dem Barbier etwas von dem Seifenſchaum und entnahm daraus vierzig oder fünfzig der ſtärkſten Bartſtoppeln. Darauf ſchnitzte ich ein Stück feinen Holzes zurecht, bis es dem Rücken eines Kammes glich, bohrte unten mit einer Nadel eine Reihe Löcher hinein, befeſtigte in jedem derſelben eine Bartſtoppel, glättete die letzteren und ſpitzte ſie zu, und erhielt auf dieſe Weiſe einen ganz brauchbaren Kamm. Ich freute mich ſehr über das gelungene Stück Arbeit, denn mein alter Kamm war im Laufe der Zeit faſt unbrauchbar geworden.

Der König war ein großer Muſikfreund und ließ daher häufig Konzerte bei Hofe veranſtalten. Um auch mir Anteil an dem Genuß zu verſchaffen, ſetzte man mich in meinem Kaſten auf einen Tiſch unweit des Orcheſters, das Geräuſch war jedoch ſo ungeheuer, daß ich kaum die Töne zu unterſcheiden vermochte. Wenn alle Spielleute der ganzen Armee dicht vor dem Ohr des Leſers auf einmal bliefen und trommelten und paukten, ſo würde dies nicht an das Getöſe heranreichen, das ich über mich ergehen laſſen mußte. Ich bat meine Begleiter, meinen Kaſten auf den entfernteſten Tiſch zu ſtellen;

Digitized by Google

hier schloß ich die Tür und die Fenster und zog die Vorhänge dicht zu; dadurch wurde der Lärm soweit gedämpft, daß ich die Musik gar nicht mehr so unangenehm fand.

Es kam nicht selten vor, daß der König mich in sein Zimmer bringen ließ, um sich mit mir zu unterhalten. Ich mußte mich auf den Aufsatz seines Schreibtisches setzen, wo ich mich in seiner Gesichtshöhe und kaum drei Ellen von ihm entfernt befand. So konnten wir bequem miteinander reden. Eines Tages erklärte ich ganz offen, die Verachtung, mit der er Europa und die übrige Welt betrachte, vertrüge sich gar nicht mit seinem hohen Verstande und sonstigen ausgezeichneten Eigenschaften. Die größten Menschen seien nicht immer auch die klügsten und besten, ganz das Gegenteil sei oft der Fall. Er möge doch an die Bienen und die Ameisen denken; in diesen kleinen Tierchen wohne mehr Verstand und Überlegung, als in den meisten der größeren Geschöpfe. Und wenn ich selber in seinen Augen auch nur winzig und unbedeutend wäre, so hoffte ich dennoch, ihm noch recht annehmbare Dienste zu erweisen.

Der Monarch hörte mir aufmerksam zu und bekam augenscheinlich eine bessere Meinung von mir. Um meine Mit-europäer in seinen Augen noch mehr herauszustreichen, erzählte ich ihm, wie sie schon vor mehreren hundert Jahren ein gewisses schwarzes Pulver erfunden hätten, von dem der größte Haufen, und wäre er so gewaltig wie ein Gebirge, durch das winzigste aller Fünkchen dergestalt zu entzünden sei, daß die ganze Masse mit einem Schlage in Feuer aufflöge, mit einem Getöse, das lauter wäre als der lauteste Donnerschlag. Dann ging ich näher auf die Eigenschaften dieses Pulvers ein. Täte man eine kleine Menge davon in ein Rohr von Eisen oder Bronze, so schleuderte es eine Kugel von Blei oder Eisen mit solcher Gewalt in die Luft hinaus, daß nichts dieselbe aufhalten könnte. Die größten der auf solche Weise geschleuderten Kugeln rissen nicht nur ganze Glieder einer Truppenmasse auf einmal nieder, sondern zertrümmerten auch die stärksten Mauern und

Digitized by Google

bohrten Schiffe mit tausend Mann Besatzung in den Grund. Zwei solcher Kugeln, durch eine Kette verbunden, mähten Masten und Takelwerk der Schiffe nieder und rissen die Leiber von ganzen Haufen aufmarschierter Krieger mitten durch, überall Tod und Entsetzen verbreitend.

Und weiter berichtete ich von den hohlen eisernen Kugeln, die die Europäer mit diesem Pulver füllten und in belagerte Städte warfen, wo die Kugeln dann mit furchtbarem Knallen platzten, das Pflaster aufrissen, die Häuser zerschmetterten, Steine und Holzstücke nach allen Seiten scheuderten und alles Lebende in ihrem Bereich töteten.

Zum Schluß erbot ich mich, die Arbeiter Sr. Majestät in der Herstellung dieses Pulvers zu unterweisen, dessen einzelne Bestandteile billig und leicht zu beschaffen sein. Auch wollte ich die Arbeiter lehren, die Rohre anzufertigen, in einer Größe, die allen andern Gegenständen in Sr. Majestät Reich entsprechend wäre; über hundert Fuß lang brauchte keins zu sein. Zwanzig solcher Rohre, mit Pulver und Kugeln geladen, würden genügen, innerhalb weniger Stunden die festesten Städte im Lande in Trümmer zu legen, ebenso die ganze Hauptstadt zu zerstören, falls deren Bewohner sich einmal gegen ihren angestammten Herrscher auflehnen sollten.

Diese Dienstleistung erlaubte ich mir dem hohen Herrn demütigst anzubieten als ein kleines Zeichen meiner Dankbarkeit für die genossene Gunst und Protektion.

Aber wie ganz anders, als ich erwartet hatte, nahm der König meinen Vorschlag auf! Er war auf das tiefste erschrocken über die Schilderung der furchtbaren Kriegsmaschinen und auch über mein Anerbieten. Er konnte sich kaum fassen vor Erstaunen darüber, daß ein so elendes, kriechendes Insekt — so nannte er mich — über solche entsetzlichen Dinge mit einer Ruhe und Gleichgültigkeit reden könne, als sei das alles ganz natürlich und selbstverständlich. Ein böser Geist, ein Feind der Menschheit müsse das Pulver und die Höllen-

Digitized by Google

maſchinen erfunden haben. So ſehr ihn auch alles Neue auf dem Gebiete der Naturwiſſenſchaften intereſſiere, ſo weiſe er dennoch jedes nähere Eingehen auf dieſe Sache mit Entrüſtung von ſich; lieber wolle er, ſo rief er in Empörung, ſein halbes Reich verlieren, als Mitwiſſer eines ſolchen Geheimniſſes ſein, und bei Todesſtrafe befahl er mir, niemals wieder davon ein Wort verlauten zu laſſen.

Als ich Se. Majeſtät an dieſem Tage verließ, war ich ſehr kleinlaut, wie man ſich denken kann; ich hätte nie geglaubt, daß die Anſichten dieſes großen und erleuchteten Fürſten ſo grundverſchieden wären von denen der europäiſchen Herrſcher, die mit Eifer nach jeder neuen Zerſtörungswaffe greifen, von der ſie Kenntnis erlangen.

Die Heeresmacht von Brobdingnag beſteht aus hundertſiebzigtauſend Mann zu Fuß und zweiunddreißigtauſend Reitern. Ich habe oft die Garniſon von Lorbrulgrud zur Ubung hinausziehen ſehen nach dem zwanzig Meilen im Quadrat meſſenden Exerzierplatz. Ein Reiter auf ſeinem gewaltigen Roſſe war neunzig Fuß hoch, man denke ſich nun das Schauſpiel, wenn eine Regiment dieſer Giganten auf Kommando die Schwerter zog und in den Lüften ſchwang! Die Phantaſie eines Europäers kann ſich etwas ſo überwältigend Großartiges gar nicht vorſtellen. Es war, als ob zehntauſend Blitze in allen Richtungen des Geſichtskreiſes zugleich aufflammten, praſſelten und ziſchten.

Man könnte fragen, zu welchem Zweck dieſer König, deſſen Land auf allen Seiten von außen her unzugänglich war, eine ſolche Armee hielt. Auf meine Erkundigung erfuhr ich, daß die Zuſtände in Brobdingnag von Alters her ebenſo waren, wie in jedem andern Reiche, der Adel ſtrebte nach Macht, das Volk nach Freiheit und der König nach abſoluter Gewalt. Es kam wiederholt zu Bürgerkriegen, deren letzter von des Königs Großvater unterdrückt worden war. Seitdem hatte man die bewaffnete Macht, die bis dahin eine Art Bürgermiliz geweſen war, in ein ſtehendes Heer umgewandelt.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Das Abenteuer mit den Adlern. -- Wie Gulliver aus der See gerettet wurde. — Kapitän Wilcocks. — Wieder nach Hause.

Ich hatte die Hoffnung, meine Freiheit wiederzuerlangen, niemals aufgegeben, obgleich ich mir nicht denken konnte, auf welche Weise dies geschehen solle. Man ließ mir hier die beste Behandlung zuteil werden, ich war der Günstling eines großen Königs und einer liebenswerten Königin, dazu das Entzücken des ganzen Hofes, alles dies jedoch auf eine Art, die der Menschenwürde eines Europäers nicht entsprach. Zudem konnte ich meine lieben Angehörigen daheim nicht vergessen. Auch sehnte ich mich nach dem Umgang mit meinesgleichen, nach ruhigen Spaziergängen durch Straßen und Felder, ohne fürchten zu müssen, wie ein Frosch oder ein Käfer totgetreten zu werden. Und endlich kam auch meine Befreiung, früher als ich erwartet hatte und auf die seltsamste Weise.

Im Beginn des dritten Jahres meiner Anwesenheit in diesem Lande begleitete ich mit Glumdalklitsch den König und die Königin auf einer Reise zur Südküste des Reiches. Ich wurde, wie gewöhnlich, in meinem Reisekasten getragen, in dem ich mich bei solchen Gelegenheiten am wohlsten befand. Um die Stöße beim Reiten weniger zu empfinden, brachte ich die Zeit zumeist in meiner Hängematte zu; über dieser, in der Mitte der Decke des Gemachs, hatte ich nachträglich eine viereckige Öffnung schneiden lassen, von innen durch einen Schieber verschließbar, um bei heißem Wetter während des Schlafes frische Luft zu erlangen.

Digitized by Google

Am Ziel der Reiſe angelangt, gefiel es dem König, einige Tage in ſeinem Schloſſe unweit der Stadt Flauſlasnik, die achtzehn Meilen von der Küſte entfernt lag, Aufenthalt zu nehmen. Glumdalklitſch war unterwegs erkrankt und mußte das Zimmer hüten; ich aber ſehnte mich nach dem Anblick der See, von der mir, ſollte ich jemals wieder frei werden, die Erlöſung kommen mußte, und es gelang mir auch durchzuſetzen, daß ein Page mich dorthin trug.

Nie werde ich vergeſſen, wie ſchwer es dem lieben Mädchen wurde, mich von ſich zu laſſen, wie ſie den Pagen beſchwor, gewiſſenhaft auf mich acht zu geben, und wie heftig ſie weinte, als wir ſchieden. Es war, als hätte ſie eine Ahnung von dem gehabt, was geſchehen ſollte.

Der Page trug mich hinaus bis zu den Felſen des Strandes. Hier befahl ich ihm, mich niederzuſetzen, öffnete ein Fenſter und blickte traurig hinaus über die See. Die Reiſe hatte mich angegriffen, ich fühlte mich nicht wohl; ich ſagte dem Pagen, ich würde mich in die Hängematte legen und ein wenig ſchlafen. Ich hörte noch, wie der Junge das Fenſter ſchloß, um den Seewind abzuhalten, und mir zurief, daß er in der Nähe nach Möweneiern ſuchen wollte; dann ſchlief ich ein.

Ein jäher Ruck erweckte mich wieder, ein Ruck an dem oben auf dem Kaſten angebrachten Ring, der zum Tragen diente. Ich fühlte, wie mein Kaſten pfeilſchnell hoch in die Luft hinauffuhr und dann mit reißender Geſchwindigkeit wagrecht davongetragen wurde. Der erſte Stoß hätte mich beinahe aus der Hängematte geworfen, ſpäter wurde die Bewegung gleichmäßig. Ich ſchrie ſo laut ich konnte, aber ohne Erfolg. Ich ſah zum Fenſter hinaus, erſpähte jedoch nichts als Himmel und Wolken. Endlich unterſchied ich über mir ein Geräuſch wie von mächtigen Flügeln, und nun erkannte ich mit Schrecken, daß ein Adler den Ring des Kaſtens mit ſeinem Schnabel erfaßt hatte, jedenfalls in der Abſicht, den Kaſten aus großer Höhe auf den Felsboden fallen zu laſſen,

Digitized by Google

damit er in Stücke ginge und ich ihm zur Beute fiele, wie solche Raubvögel mit den hartschaligen Schildkröten zu verfahren pflegen.

Nach kurzer Zeit wurde das Flattern und Rauschen über mir heftiger, und zugleich begann mein Kasten gewaltsam hin und her und auf und nieder geworfen zu werden. Es erfolgten einige dumpfe Stöße, die jedenfalls den Adler trafen, dann fühlte ich mich plötzlich senkrecht niederfallen, viele Sekunden lang und mit solcher Schnelligkeit, daß mir der Atem verging. Der Sturz endete mit einem krachenden Aufschlafen auf's Wasser, es wurde dunkel um mich, der Kasten tauchte tief hinab und hob sich nur langsam wieder empor. Endlich sah ich auf's neue Tageslicht durch den oberen Teil der Fenster. Ich war ins Meer gefallen.

Mein Kasten erwies sich als wasserdicht. Er trug außer meiner Person die Möbel und die sonstige Ausstattung, dazu die starken Eisenblechplatten, die ihm an den vier Ecken Festigkeit verliehen, und mit dieser Belastung hatte er einen Tiefgang von fünf Fuß.

Der Adler mußte, so erklärte ich mir die Sache, von einigen andern angegriffen und gezwungen worden sein, den Kasten fallen zu lassen. Daß letzterer bei dem Aufschlagen nicht in Stücke ging, zeugt für seine gediegene Konstruktion.

Ich verließ die Hängematte und öffnete zunächst den Schieber in der Decke, um Luft einzulassen, denn ich erstickte fast. Wie sehnsüchtig wünschte ich mich nun zurück zu meiner teuren Glumdalklitsch, von der ich in einer kurzen Stunde so weit getrennt worden war! Trotz der Gefahren meiner eigenen Lage dachte ich mehr an meine Pflegerin, an den Schmerz, den mein Verlust ihr bereiten mußte, und an das schlimme Geschick, dem sie nun entgegenging, denn die Königin würde ihr sicherlich nie verzeihen, das wußte ich.

Ich glaube nicht, daß viele Reisende sich jemals in ähnlicher Not befunden haben wie ich dazumal in meinem Kasten.

Digitized by Google

Wind und Wellen konnten ihn jeden Augenblick zum Sinken bringen; gab eine Fenſterſcheibe nach, ſo war ich verloren. Gern wäre ich auf das Dach des Kaſtens geklettert, aber das Loch war zu klein, um mich durchzulaſſen. Oben in freier Luft den kommenden Gefahren ins Auge zu ſchauen erſchien mir angenehmer, als hier unten, gleichſam im Schiffsraum zu hocken. Und wenn der Kaſten ſich wirklich einige Tage über Waſſer hielt, dann ſtand mir der Tod durch Verhungern und Verſchmachten bevor.

Vier Stunden waren unter ſolchen Gedanken und Befürchtungen vergangen, da glaubte ich an der Seite des Kaſtens, wo ſich die Vorrichtung zum Anbringen des Tragriemens befand, ein ſcheuerndes Geräuſch zu vernehmen, und gleich darauf war mir, als würde ich mit meiner Behauſung durch's Waſſer geſchleppt. Ich atmete unwillkürlich erleichtert auf, obgleich ich noch keine Erklärung für das hatte, was dort draußen vorging.

Ich löſte einen der Stühle aus ſeiner Befeſtigung im Fußboden, ſchraubte ihn mühevoll unmittelbar unter dem geöffneten Luftloch der Decke wieder feſt, ſtieg hinauf und rief mit lauter Stimme und in allen Sprachen, deren ich mich entſann, um Hilfe. Darauf band ich ein Taſchentuch an meinen Spazierſtock, ſchob es durch das Loch und ſchwenkte es hin und her, damit die Seeleute, die etwa in der Nähe waren, erkannten, daß ſich in dem treibenden Kaſten ein unglücklicher Mitmenſch befände.

Das Notſignal und mein Rufen blieben ohne Erfolg, trotzdem aber wurde mein Kaſten ſtetig durch's Waſſer gezogen. Nach Verlauf von einer Stunde ſtieß die fenſterloſe Seite gegen einen harten Gegenſtand; der Kaſten ſchwankte heftiger als zuvor, und ſchon fürchtete ich, er ſei an einen Felſen geraten. Dann vernahm ich ein Gepolter auf dem Deckel, wie wenn Tauwerk darauf niederfiele, und gleich darauf ein Raſſeln und Klappern mit dem Ringe. Nach einer kleinen

Digitized by Google

Weile fühlte ich mich mit dem Kasten etwa um drei Fuß emporgehoben. Wieder fuhr ich mit meinem Notsignal durch das Loch und schrie, bis ich heiser war. Jetzt kam Antwort, ein lauter, dreimal wiederholter Ruf, der mich mit unbeschreiblicher Freude erfüllte. Danach ertönten dumpfe Schritte auf dem Deckel, und ein Mann rief in englischer Sprache zur Luke herein, wenn jemand da unten wäre, so solle er sich melden.

Ich antwortete, ich sei ein britisches Landeskind, durch schlimme Schicksale in das größte Unglück gebracht, das einem Sterblichen zustoßen könnte, und bäte himmelhoch, aus diesem Gefängnis erlöst zu werden. Worauf der Mann entgegnete, ich solle guten Mutes sein, der Kasten wäre an seinem Schiffe festgelegt worden, und sogleich würde der Zimmermann kommen und die Luke erweitern, so daß man mich herausziehen könnte.

Ich erwiderte, das wäre unnötig und zeitraubend, einer der Mannschaft brauche ja nur den Finger durch den Ring zu stecken, den Kasten an Bord zu nehmen und in die Kajüte des Kapitäns zu tragen.

Die Leute, die mich so reden hörten, meinten, ich sei wahnsinnig, einige lachten sogar ganz laut; denn es war mir noch gar nicht in den Sinn gekommen, daß die Menschen dort draußen aller Wahrscheinlichkeit nach nur Europäer sein könnten.

Der Zimmermann kam, erweiterte mit seiner Säge die Luke und ließ eine Leiter hinab, auf der ich aus dem Kasten stieg. Da ich sehr schwach war, unterstützte man mich liebevoll und hob mich über die Reeling an Bord.

Hier umringten mich die Seeleute, musterten mich mit Erstaunen und richteten Fragen über Fragen an mich, von denen ich jedoch keine beantwortete.

Ich war noch viel erstaunter als sie und dabei ganz verwirrt durch den Anblick so winziger Zwerglein, denn dafür hielt ich meine englischen Landsleute, nachdem meine Augen so lange an die ungeheure Größe der Bewohner von Brobdingnag und aller dortigen Dinge gewöhnt gewesen waren.

Digitized by Google

Ich war nahe daran, ohnmächtig niederzusinken, als noch zur rechten Zeit der Kapitän, Mr. Thomas Wilcocks, herzukam und mich in die Kajüte führte. Hier reichte er mir eine Herzstärkung und räumte mir vorläufig seine eigene Koje ein, damit ich die Ruhe fände, die mir so nötig war.

Ehe ich einschlief, sagte ich ihm, daß sich in meinem Kasten allerlei Sachen befänden, die zu wertvoll seien, um sie verloren gehen zu lassen; da wäre eine sehr gute Hängematte, ein schönes Feldbett, zwei Stühle, ein Tisch und ein Schrank, außerdem sei das ganze Gemach mit kostbaren Seidenstoffen ausgepolstert. Er möge den Kasten in die Kajüte bringen lassen, dann wollte ich ihn öffnen und ihm alle meine Habseligkeiten zeigen.

Der Kapitän sah mich besorgt an und meinte, ich redete im Fieber; um mich zu beruhigen sagte er jedoch, er wolle die nötigen Befehle erteilen. Er ging an Deck und ordnete eine Untersuchung des Kastens an, aus dem die Matrosen sodann meinen gesamten Besitz an Deck beförderten; auch die Polsterung der Wände rissen sie ab. Die Möbel wurden dabei arg beschädigt, da die Leute sie in ihrer rohen Weise einfach aus den Befestigungen rissen, anstatt die Schrauben zu entfernen. Nachdem sie schließlich noch soviel Bretter, als ihnen für den Schiffsgebrauch nützlich erschien, losgebrochen hatten, ließen sie die Überbleibsel des Kastens treiben, die bald darauf wegsanken. Ich bin froh, das Zerstörungswerk nicht mit angesehen zu haben, ich wäre dadurch sehr schmerzlich berührt worden, war doch der Kasten ein Werk und Geschenk liebender Sorgfalt für mich gewesen.

Als ich aus dem Schlaf wieder erwachte, fühlte ich mich neu gestärkt. Es war jetzt gegen acht Uhr abends, der Kapitän hieß den Steward das Abendessen auftragen, hinzufügend, daß ich lange genug gefastet hätte. Sein Benehmen war freundlich und zuvorkommend, ab und zu streifte er mich mit prüfendem Blick, um zu ergründen, ob ich wieder ganz bei gesunden

Digitized by Google

Sinnen ſei, und als wir uns allein befanden, bat er mich, ihm mitzuteilen, auf welche Weiſe ich in den rieſigen Holzkaſten gekommen ſei. Er ſelber habe ihn entdeckt, als er um zwölf Uhr mittags einen Rundblick vom Achterdeck aus gehalten habe. Anfänglich ſei er der Meinung geweſen, es wäre ein Fahrzeug; als er ſeinen Irrtum erkannt, habe er das Groß-boot ausgeſandt, zu erkunden, was für eine Bewandtnis es mit dem treibenden Gegenſtand habe. Die Leute wären zurück-gekommen, um ihm in abergläubiſcher Furcht zu melden, das Ding ſei ein ſchwimmendes Haus. Er habe ſie verlacht, ſei ſelber ins Boot gegangen und einigemal um den Kaſten herum-gefahren. Mit äußerſter Verwunderung habe er das ganze Gebäude und beſonders die von außen durch Drahtgitter ge-ſchützten Fenſter betrachtet, ebenſo die beiden an der Hinter-ſeite zur Aufnahme des Tragriemens angebrachten hölzernen Bügel. An einem der letzteren ließ er eine Leine befeſtigen und die Kiſte — ſo nannte er meine Behauſung — langſeit des Schiffes ſchleppen. Hier wurde verſucht, die Kiſte mit Taljen aus dem Waſſer zu nehmen, aber die Kraft der ganzen Beſatzung reichte nicht aus, ſie höher als drei Fuß zu heben.

Ich fragte, ob er oder ſeine Leute um die Zeit, als er den Kaſten zuerſt ſichtete, vielleicht einige rieſige Vögel in der Luft geſehen hätten; er bejahte dies, einer der Matroſen habe drei Adler nordwärts fliegen ſehen, ſich aber über deren Größe nicht beſonders geäußert. Ich ſagte mir, daß die große Höhe ihres Fluges die Adler wohl klein erſcheinen ließ, der Kapitän aber wunderte ſich über meine Frage, da er den Grund der-ſelben nicht kannte.

Ich fragte weiter, in welcher Entfernung wohl das nächſte Land liegen möge. Er antwortete, ſeiner Berechnung nach etwa dreihundert Seemeilen, was ich jedoch für einen Irrtum erklärte, da nach meinem Verlaſſen des Landes kaum zwei Stunden vergangen ſein konnten, als ich in die See ſtürzte.

Wieder warf er beſorgte Blicke auf mich und deutete auch

Digitized by Google

an, daß es in meinem Kopfe wohl noch nicht ganz in Ordnung sein könne; er rate mir, wieder zu Bett zu gehen, er habe eine Kammer für mich herrichten lassen.

Ich entgegnete, ich sei, dank seiner freundlichen Bemühungen, völlig hergestellt und frisch und munter, auch geistig so gesund, wie ein Mann nur sein könne. Nun begehrte er zu wissen, ob mein Gewissen etwa durch ein Verbrechen belastet sei; es dünke ihn nämlich nicht unmöglich, daß irgend ein Fürst mich zur Strafe habe in jene Kiste sperren und auf offener See aussetzen lassen. Er bat mich, ihm die reine Wahrheit zu sagen, denn er wisse, daß ein Aussetzen von Verbrechern in Fahrzeugen ohne Proviant und Wasser schon öfter stattgefunden habe. So unangenehm es ihm dann auch sein würde, einen solchen Sträfling bei sich an Bord aufgenommen zu haben, so gebe er mir dennoch sein Wort, daß er mich im nächsten Hafen frei an Land setzen wolle.

Darauf bat ich ihn, meine Geschichte anzuhören, die solchen Verdacht völlig zerstreuen würde. Und nun erzählte ich ihm alles, was mir begegnet war, von dem Tage meiner letzten Abreise von England bis zu dem Moment, wo er mich auffischen ließ. Und wie die Wahrheit stets den Weg zum Herzen rechtschaffener Menschen findet, so zweifelte auch dieser brave Schiffer keinen Augenblick mehr an meiner Aufrichtigkeit, als er mich bis zu Ende angehört hatte.

Ich forderte ihn auf, meinen Schrank herbeibringen zu lassen, um die Richtigkeit meiner Schilderungen auch tatsächlich zu beweisen. Ich schloß den Schrank in seiner Gegenwart auf und zeigte ihm die kleine Sammlung von Raritäten aus dem Lande Brobdingnag. Da war der Kamm, den ich aus den Bartstoppeln des Königs verfertigt hatte, und noch ein zweiter aus demselben Material, dessen Rückenstück aber aus einem Abschnitt vom Daumennagel Seiner Majestät bestand. Da waren ferner Näh- und Stecknadeln von zwölf bis vierundzwanzig Zoll Länge; vier Wespenstacheln, so groß wie Brett-

Digitized by Google

nägel; ein Knäuel der Haare, die ſich die Königin ausgekämmt hatte, und ein goldener Ring, den die Königin mir eines Tages geſchenkt, wobei ſie ſo liebenswürdig war, ihn mir über den Kopf zu ſtreifen, ſo daß er mir um den Hals lag wie

ein Kragen. Ich bat den Kapitän, dieſen Ring als ein Zeichen des Dankes von mir annehmen zu wollen, was der Wackere jedoch rundweg ablehnte. Zuletzt ließ ich ihn noch die Hoſen betrachten, die ich trug, und die nämlich aus Mäuſefell angefertigt waren.

Das einzige, was er annahm, war der Zahn von einem

Digitized by Google

der Bedienten, die meiner guten Glumdalklitsch aufzuwarten hatten. Als der Mensch sich einen kranken Zahn ausziehen lassen wollte, beging der Barbier eine Dummheit und riß ihm einen gesunden aus. Ich ließ den Zahn reinigen und fügte ihn meiner Sammlung bei. Er war einen Fuß lang und vier Zoll dick. Der Schiffer hatte ihn mit besonderem Interesse betrachtet, und ich freute mich, als er ihn als Geschenk nicht ablehnte.

Die Erzählung meiner Erlebnisse in Brobdingnag hatte Kapitän Wilcocks ausnehmend interessiert, es war ihm jedoch aufgefallen, daß ich fortwährend mit so lauter Stimme redete, und er fragte, ob der König oder die Königin jenes Landes schwerhörig seien. Diese Frage wunderte mich nicht. Länger als zwei Jahre hatte ich meine ganze Lungenkraft aufwenden müssen, mich andern verständlich zu machen, denn wenn ich mich mit einem von den Riesen unterhielt, dann war's immer, als redete ich zu jemand, der hoch oben aus einem Turmfenster herausschaute, es sei denn, daß man mich auf einen Tisch gestellt, oder in die Hand genommen hätte.

Eins fand der Schiffer sehr begreiflich, ebenso, daß er und seine Mannschaft mir so lächerlich klein erschienen waren, als ich an Bord kam. In Brobdingnag konnte ich nicht in den Spiegel sehen, ohne mir selber wegen meiner Winzigkeit verächtlich vorzukommen. So plauderten wir noch lange, und der Kapitän ergötzte sich an den Vergleichen, die ich zwischen seinem Tischgerät und dem der Riesen, zwischen seinen Schweins- und Hammelkeulen und den entsprechenden Stücken anstellte, die ich täglich auf dem Tische des Königs gesehen und zur Verfügung gehabt hatte.

Das Schiff war zuletzt in Tonkin gewesen und auf der Rückfahrt nach England durch widrige Winde nordöstlich abgetrieben worden bis zum 44. Grad nördlicher Breite und 143. Grad östlicher Länge. Als ich zwei Tage an Bord war, wurde der Wind günstig, wir segelten südwärts bis in die

Digitized by Google

Gegend von Neuholland, dann westlich durch den Indischen Ozean zum Kap der Guten Hoffnung. Unsere Reise verlief ohne Unfall; der Schiffer lief einige Häfen an, um Proviant und Wasser einzunehmen, ich aber spürte kein Verlangen, an Land zu gehen, bis wir auf der Themse zu Anker gekommen waren. Dies geschah neun Monate nach meiner Entführung durch den Adler, am 3. Juni 1706.

Ich wollte dem Kapitän meine Habseligkeiten als Pfand an Bord lassen, bis ich ihm das Geld für die Überfahrt zugestellt haben würde; der wackere Mann aber wollte nichts davon hören und weigerte sich, auch nur einen Heller von mir anzunehmen. Wir nahmen herzlich Abschied voneinander, wobei ich mir das Versprechen von ihm geben ließ, mich in meinem Hause in Redriff zu besuchen. Dann lieh ich mir noch fünf Schillinge von ihm, wofür ich einen Gaul nebst Führer mietete.

Während ich meine Straße zog, kamen mir die Häuser, die Bäume, das Vieh und die Menschen so winzig vor, daß ich mich wieder in Liliput wähnte und ernstlich bestrebt war, keinen der mir begegnenden Fußgänger zu zertreten, ja, einigemal schrie ich den Leuten so laut und gebieterisch zu, mir aus dem Wege zu gehen, daß ich mich heute noch wundere, ohne ein Tracht Prügel davongekommen zu sein.

Als ich mein Haus betrat, bückte ich mich tief unter der Tür, um nicht mit dem Kopfe anzustoßen, trotzdem über mir noch ein Raum von drei Fuß war. Auf meine mir freudig entgegeneilende Familie blickte ich herab, als wär's eine Schar von Pygmäen und als wäre ich selber ein sechzig Fuß hoher Riese. Auch in anderer Hinsicht betrug ich mich so, daß alle ganz irre an mir wurden und, wie Kapitän Wilcocks, an meinem gesunden Verstande zweifelten. Ich erwähne dies als ein Beispiel von der großen Macht der Gewohnheit.

Es dauerte jedoch nicht lange, da hatte ich mich in die mich umgebenden Verhältnisse wieder vollkommen eingelebt.

Digitized by Google

Meine Frau bat mich dringend, nie wieder zur See zu gehen, und ich wäre wahrſcheinlich auch ruhig daheim geblieben, wenn das Schickſal, dem bekanntlich niemand entgehen kann, es nicht anders gefügt hätte. Von den ſeltſamen und unerhörten Abenteuern, die mir zu beſtehen noch beſchieden waren, will ich im Verlaufe dieſer Erzählung wahrheitsgetreu berichten.

Digitized by Google

Dritter Teil.

Die Reiſe nach Laputa und anderen merkwürdigen Ländern.

Erſtes Kapitel.

Gulliver gerät in die Hände von Seeräubern. — Die ſchwebende Inſel.

Zehn Tage nach meiner Heimkehr beſuchte mich ein gewiſſer William Robinſon, Kapitän der „Hoffnung“, eines Fahrzeugs von dreihundert Tonnen. Wir kannten uns aus früherer Zeit, da ich bereits eine Reiſe nach der Levante mit ihm gemacht hatte. Ich freute mich, ihn wiederzuſehen und meinte, er käme aus alter Anhänglichkeit und Freundſchaft; er wiederholte den Beſuch noch mehrmals und kam endlich mit ſeinem Anliegen heraus.

Er beabſichtigte, nach Ablauf von zwei Monaten nach Oſtindien in See zu gehen, und fragte mich, ob ich als Schiffsarzt die Reiſe mitmachen wolle. Er ſei bereit, noch einen Unterarzt zu meinem Beiſtande an Bord zu nehmen, auch mir das doppelte des üblichen Gehalts zu zahlen, außerdem ſolle ich eine ſolche Stellung einnehmen, als wäre ich der zweite Kommandant des Schiffes.

Er bat mich ſo dringend, daß ich zuletzt nicht anders konnte, als ſeinen Vorſchlag anzunehmen. Ich tat dies um ſo bereitwilliger, weil ich ihn als ehrenhaft und rechtſchaffen kennen gelernt hatte, und weil mein Verlangen, die Welt zu

Digitized by Google

ſehen, trotz alles überſtandenen Mißgeſchicks noch ebenſo brennend war wie nur je zuvor.

Meine Frau weinte und jammerte zwar, allein ſie mußte ſich endlich doch in das Unabänderliche fügen; einen kleinen Troſt gewährte ihr die Ausſicht, daß ſich unſere Vermögensverhältniſſe durch dieſe Reiſe wahrſcheinlich recht erheblich verbeſſern würden.

Am 5. Auguſt 1706 gingen wir unter Segel und kamen am 11. April 1707 in Fort St. George binnen. Hier lagen wir drei Wochen, um die Mannſchaft zu ergänzen, von der ein großer Teil krank geworden war. Von dort ſegelten wir nach Tonkin; hier mußte der Schiffer ſich auf einen längeren Aufenthalt gefaßt machen, da viele der Güter, die er zu kaufen gedachte, noch nicht verladungsfähig waren. Um die Zeit auszunutzen und die durch das Liegen entſtehenden Unkoſten zu erſetzen, erwarb er ein Küſtenfahrzeug und lud es mit ſolchen Handelsartikeln, wie die Tonkineſen ſie im Verkehr mit den benachbarten Inſeln verwendeten. Mich ernannte er zum Führer dieſes Fahrzeugs, gab mir vierzehn Mann als Beſatzung und ermächtigte mich, nach eigenem Gutdünken und beſtem Ermeſſen Handel zu treiben, während er die Geſchäfte in Tonkin beſorgte.

Ich machte mich auf die Fahrt; wir waren aber kaum drei Tage in See, da bekamen wir ſtürmiſches Wetter und ſchließlich einen Orkan, der uns fünf Tage lang zuerſt nach Nord-Nordoſt und dann nach Oſten verſchlug. Danach flaute der Wind zwar etwas ab, wehte aber immer noch andauernd und ziemlich ſteif aus Weſten. Am zehnten Tage machten zwei Schiffe auf uns Jagd, die wir bald als Seeräuber erkannten. Mein Fahrzeug war zu tief geladen, um ſchnell ſegeln zu können, außerdem führten wir keine Waffen mit uns; an Entrinnen oder Gegenwehr war daher nicht zu denken.

Die Seeräuber enterten uns auf beiden Seiten zugleich mit wildem Geſchrei und geſchwungenen Waffen; da wir uns aber unterwürfig an Deck niedergeſtreckt hatten, begnügten ſie

Digitized by Google

ſich zunächſt damit, uns zu feſſeln, und dann durchſuchten ſie das Fahrzeug.

Es befand ſich unter ihnen ein Holländer, der einer der Unteranführer zu ſein ſchien. Dieſer Menſch erkannte uns bald als Engländer, er ſtieß ſchreckliche Drohungen gegen uns aus und verſchwor ſich, uns Rücken an Rücken binden und ſo in die See werfen zu laſſen. Ich redete ihn in ſeiner Sprache an, ſagte ihm, wer wir wären, und bat ihn, da wir doch Chriſten und Proteſtanten und Söhne zweier in Frieden miteinander lebender und benachbarter Länder ſeien, die Piratenkapitäne zu bewegen, barmherzig und menſchlich an uns zu handeln.

Der Holländer aber geriet dadurch nur noch mehr in Wut, er redete aufgeregt zu ſeinen Gefährten und ſagte ihnen wiederholt, jedenfalls um jene gegen uns zu erbittern, daß wir Chriſten ſeien.

Das größte der Seeräuberfahrzeuge wurde von einem Japaner befehligt, der ein wenig holländiſch verſtand. Dieſer trat an mich heran, ſtellte einige Fragen, die ich mit großer Unterwürfigkeit beantwortete, und gab mir dann die Verſicherung, daß uns das Leben gelaſſen werden ſolle. Ich drückte meinen Dank durch eine tiefe Verbeugung aus, dann wendete ich mich zu dem Holländer und ſagte zu ihm, es wäre mir ſchmerzlich, in einem Mitchriſten weniger Menſchlichkeit als in dieſem heidniſchen Kapitän gefunden zu haben. Das war eine nicht nur unnötige, ſondern auch eine unvorſichtige Bemerkung geweſen, wie ich bald erkennen ſollte, denn der tückiſche Menſch ſetzte es ſchließlich mit unaufhörlichen aufhetzeriſchen Reden bei den Kapitänen durch, daß man mich in einem kleinen Kanu der Barmherzigkeit der Winde und Wogen preisgab, während meine Mannſchaft auf die beiden Seeräuberſchiffe verteilt wurde. Mein eigenes Fahrzeug erhielt japaniſche Beſatzung.

Man hatte mir einen Maſt nebſt Segel, zwei Paddelruder und Proviant für vier Tage mitgegeben, welch letzteren der japaniſche Kapitän aus ſeinen eigenen Vorräten verdoppelte;

Digitized by Google

auch hatte dieſer menſchlich denkende Seeräuberführer nicht geſtattet, daß ich durchſucht und meines Privateigentums beraubt würde. Ich ruderte langſam davon, während der Holländer mir eine Flut von Verwünſchungen nachrief.

Kurz vor dem Erſcheinen der Piraten hatte ich durch eine Beobachtung feſtgeſtellt, daß wir uns unter 46 Grad Nordbreite und 183 Grad Oſtlänge befanden. Als ich eine Weile geſegelt war, entdeckte ich mit Hilfe meines Taſchenteleſkops am ſüdöſtlichen Horizont einige Inſeln. Ich hielt darauf ab und langte, da der Wind friſch und günſtig war, nach einigen Stunden vor dem zunächſtgelegenen Eiland an. Ich fand eine ſandige Stelle am Strande und ging an Land. Nach einigem Suchen ſtieß ich auf Neſter von Seevögeln mit Eiern, die ich mir an einem aus Geſtrüpp und trockenem Seetang angefachten Feuer zum Abendbrot röſtete, da ich mit meinem Proviant haushälteriſch umgehen mußte.

Ich brachte die Nacht auf der Inſel zu und ging am Morgen wieder unter Segel, um die übrigen Eilande zu beſuchen. Ich landete auf jedem einzelnen, fand jedoch ſo wenig erwähnenswertes, daß ich den Leſer mit der Beſchreibung dieſer öden Orte verſchonen will.

Am fünften Tag machte ich mich auf die Fahrt nach dem letzten Eilande, das ſüd-ſüdöſtlich von den andern lag. Ich hatte es beinahe vollſtändig zu umkreiſen, um eine Stelle zu ſuchen, wo ich landen konnte; endlich fand ich eine ſolche bei der Mündung eines kleinen Waſſerlaufes. Auch dieſes Eiland war felſig, öde und ohne Vegetation, einige Grasbüſchel abgerechnet, die hier und da aus den Geſteinſpalten emporwuchſen. Ich ſchaffte meinen kleinen Proviantvorrat an Land und barg ihn in einer der zahlreich vorhandenen Höhlen. Dann ſuchte ich Eier und ſammelte einen Haufen Seetang und dürres Gras, um Feuerungsmaterial für den nächſten Tag zu haben. Stahl, Stein und Zunder ſowie auch ein Brennglas führte ich mit mir.

Als die Nacht kam, legte ich mich in der Höhle auf

Digitized by Google

meinem Grashaufen zur Ruhe nieder, aber die trüben und sorgenvollen Gedanken ließen mich keinen Schlaf finden. Meine Lage war verzweifelt; ich konnte auf dieser wüsten Insel nur für kurze Zeit mein Leben fristen und sah einem jammervollen Ende entgegen. Die Sonne war längst aufgegangen, als ich endlich aus der Höhle wieder ins Freie kroch.

Der Himmel war wolkenlos blau; ich wanderte in der brennenden Sonnenhitze mut- und planlos über das Gestein und hatte soeben einen Felskegel in der Nähe des Strandes erstiegen, als die Sonne plötzlich verschwand. Die Art dieses Verschwindens war ganz seltsam, ganz ungleich der durch eine daherziehende Wolke bewirkten Verhüllung. Ich schaute empor und sah zwischen meinem Standpunkt und der Sonne einen dunklen Körper in der Luft schweben, der in einer Höhe von etwa zwei englischen Meilen der Insel zustrebte und dabei die Sonne sechs oder sieben Minuten lang verdeckte.

Als dieser Körper mir näher gekommen war, erschien er mir als eine scheibenförmige feste Masse, deren Unterseite glatt und blank war und im Widerschein der ruhigen Oberfläche der See hell erglänzte.

Die Anhöhe, auf der ich stand, mochte achthundert Fuß hoch sein; von hier aus beobachtete ich, wie der rätselhafte, mächtige Körper sich bis zu gleicher Höhe über der See herabsenkte, ungefähr eine Meile von mir entfernt. Ich sah durch mein Teleskop, daß eine Menge Menschen sich auf seinen anscheinend abgeschrägten Seiten hin und her bewegte; was sie dort taten, konnte ich jedoch nicht erkennen.

Meine erste Empfindung bei dieser Wahrnehmung war die der Freude, denn unwillkürlich kam mir der Gedanke, daß sich mir nun vielleicht die Gelegenheit bieten würde, diese wüste Insel verlassen zu können. Zugleich überkam mich das höchste Erstaunen beim Anblick des in der Luft schwimmenden Eilandes, dessen Bewohner imstande waren, es nach Gefallen aufsteigen oder sinken, vor- oder rückwärtsgehen zu lassen.

Digitized by Google

Eine Weile ſtand das Eiland ſtill, dann ſchwebte es näher heran. Jetzt konnte ich erkennen, daß ſeine Seiten terraſſenförmig geſtaltet und mit Treppen und Galerien verſehen waren. In der unterſten Galerie war eine Anzahl Leute beſchäftigt, Fiſche aus der See zu angeln, andere ſahen müßig zu. Ich ſchwenkte Mütze und Taſchentuch, und als das Eiland langſam näher kam, erhob ich meine Stimme ſo laut ich konnte und rief es an. Bald merkte ich auch, daß man mich gehört und geſehen hatte; einige Leute rannten in Eile die Treppen hinan und verſchwanden in der Höhe. Ich ſagte mir, daß ſie ſich wahrſcheinlich Verhaltungsbefehle von irgend einem Machthaber holen wollten.

Nach und nach verſammelte ſich auf der mir zugekehrten Seite des Eilandes eine große Menſchenmenge, dann, nach Verlauf von etwa einer halben Stunde, ſetzte das Ding ſich in Bewegung und ſchwebte bis auf hundert Schritt an die Felshöhe heran, auf der ich ſtand. Ich erhob bittend die Hände und bat demütig um Hilfe, erhielt aber keine Antwort. Die mir zunächſtſtehenden Leute ſchienen, nach ihrer beſſeren Kleidung zu urteilen, Perſonen von Rang zu ſein. Sie redeten untereinander mit großem Ernſt und ſchauten dabei ab und an zu mir herüber. Endlich wendete ſich einer mit lauter und klarer Stimme direkt an mich in einer Sprache, die Ähnlichkeit mit der italieniſchen zu haben ſchien; ich antwortete daher in dieſer Sprache. Obgleich keiner den andern verſtanden hatte, ſo war es dennoch leicht für die Leute, zu begreifen, was ich von ihnen verlangte.

Sie forderten mich durch Zeichen auf, zum Strande hinunterzugehen, und als ich dies getan hatte, kam das ſchwebende Eiland heran, bis es mit ſeinem Rande direkt über mir ſtand; dann ließ man einen an Ketten hängenden Stuhl herab, ich nahm darauf Platz und wurde emporgezogen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Kurioſe Känze. — Gulliver erlernt die lapuſiſche Sprache. — Wie die Laputen Sphärenmuſik machen.

Oben angelangt, ſah ich mich ſogleich von einer Schar ſo abſonderlicher Menſchen umringt, wie ich noch nie zuvor geſehen hatte. Alle hatten die Köpfe entweder nach rechts oder links geneigt, mit dem einen Auge ſchielten ſie nach der Naſe, das andere blickte aufwärts zum Himmel; auf ihren Kleidern trugen ſie die Bilder von Sonnen, Monden und Sternen, ferner von Geigen, Flöten, Harfen, Trompeten, Guitarren und vielen anderen in Europa unbekannten Muſikinſtrumenten.

Viele unter ihnen, augenſcheinlich die Diener der Vornehmeren, trugen Stöcke in den Händen, an denen luftgefüllte Tierblaſen hingen. Mit dieſen Blaſen, in denen ſich, wie ich ſpäter erfuhr, teils Erbſen, teils kleine Steine befanden, gaben ſie von Zeit zu Zeit den in ihrer Nähe ſtehenden Perſonen leichte Schläge auf Mund und Ohren, worüber ich mich höchlichſt verwunderte. Bald aber wurde mir dieſer eigentümliche Gebrauch klar und verſtändlich.

Die Leute auf der fliegenden Inſel ſind nämlich fortwährend ſo tief in Gedanken und Grübeleien verſunken, daß ſie weder ſelber reden, noch den Reden anderer Aufmerkſamkeit ſchenken können, wenn ſie nicht durch eine Berührung auf die Organe des Sprechens und des Hörens aus ihren Träumen geweckt werden. Zu ſolchem Zweck pflegen Perſonen, deren

Digitized by Google

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9. Fig. 10. Fig. 11. Fig. 12. Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16. Fig. 17. Fig. 18. Fig. 19. Fig. 20. Fig.

lorene nicht mit dem Kopfe gegen einen Pfahl rennt, irgendwo herunterfällt, andere Leute umläuft, oder ſelber von anderen in den Rinnſtein geſtoßen wird.

Während die Leute mich auf die Höhe der Inſel und dann nach dem Palaſte des Königs geleiteten, benahmen ſie ſich in einer mir ganz unverſtändlichen Weiſe, da ich ihre Eigentümlichkeiten damals noch nicht kannte. Beim Aufſtieg vergaßen ſie wohl zehnmal was ſie zu tun vorhatten, ſie kümmerten ſich gar nicht um mich und ließen mich einfach ſtehen, bis die Klappſer ihr Gedächtnis wieder auffriſchten. Schließlich aber gelangten wir doch zum Palaſt und in den Empfangsſaal, wo der König inmitten ſeiner Großen auf dem Throne ſaß.

Vor dem Herrſcher befand ſich ein großer Tiſch, beſetzt mit Globen und aſtronomiſchen und mathematiſchen Inſtrumenten aller Art. Seine Majeſtät nahm nicht die geringſte Notiz von uns, obgleich die hereindringende Menge einen nicht unbedeutenden Lärm vollführte. Der hohe Herr war gerade in der Löſung eines Problems begriffen, und es dauerte eine volle Stunde, ehe er damit zu Ende war. Auf jeder Seite von ihm ſtand ein junger Page, jeder den Stock mit der Blaſe in der Hand; als ſie merkten, daß die Aufgabe gelöſt war, berührten ſie ihm leiſe Mund und Ohr, worauf er aufblickte, als käme er aus tiefem Schlaf. Man hatte ihn von meinem Erſcheinen auf der Inſel bereits in Kenntnis geſetzt, und als er mich nun erblickte, wußte er ſogleich, um was es ſich handelte.

Er richtete einige Worte an mich, worauf ein Diener an meine Seite trat und mir mit der Blaſe ans Ohr ſchlug; ich gab jedoch durch Zeichen zu verſtehen, daß ſolche Aufmunterungen bei mir nicht erforderlich wären. Der König und ſein Hofſtaat blickten mich verwundert und geringſchätzig an, weil ſie meinten, ich müſſe ein Menſch von ſehr mangelhaftem Verſtande ſein.

Trotzdem verſuchte der Monarch, mit mir eine Unterhaltung anzuknüpfen, freilich ein vergebliches Bemühen, da ich

Digitized by Google

ſeine Sprache nicht verſtand, und ihm wiederum alle die verſchiedenen Zungen, in denen ich ihn anredete, gänzlich fremd waren. Als alle Verſuche einer Verſtändigung vergeblich blieben, ließ der König mich in ein Gemach des Palaſtes führen, wo zwei Diener ſich mir zur Verfügung ſtellten. Bald darauf wurde das Mittageſſen aufgetragen und zu gleicher Zeit fanden ſich vier höhere Würdenträger mit der Bitte bei mir ein, mir beim Speiſen Geſellſchaft leiſten zu dürfen.

Sonderbar, wie alles auf dieſer fliegenden Inſel, waren auch die einzelnen Gerichte. Aus dem Hammelbraten hatte man ein gleichſchenkliges Dreieck zurechtgeſchnitten, das Rindfleiſch hatte die Geſtalt eines Rhomboids, der Pudding die eines Zykloids. Die Enten wurden in Geigenform, die Würſte in Geſtalt von Flöten und Oboen aufgetragen, und eine Kalbsbruſt lag da wie eine Harfe. Das Brot wurde von den Dienern in Kegel, Zylinder, Parallelogramme und andere mathematiſche Figuren geſchnitten.

Während der Mahlzeit nahm ich mir die Freiheit, nach den Namen und Bezeichnungen verſchiedener Dinge zu fragen, und die hohen Herren waren gern bereit, mir, unter dem Beiſtande ihrer Klappſer, jede gewünſchte Auskunft zu geben; ſie mochten dabei von dem Wunſche geleitet ſein, mit ihren tiefen Kenntniſſen vor mir zu glänzen, wenn ich ſoweit ſein würde, mich mit ihnen unterhalten zu können. An demſelben Mittage machte ich ſchon ſo große Fortſchritte, daß ich viele von den Gegenſtänden, die ich vor mir und um mich ſah, mit Namen nennen und verlangen konnte.

Die Herren entfernten ſich nach Beendigung der Mahlzeit, um einem anderen Beſucher Platz zu machen, der mit ſeinem Klappſer kam, um mir im Auftrage des Königs ſyſtematiſchen Sprachunterricht zu erteilen. Tinte und Federn, Papier und einige Bücher hatte er gleich mitgebracht. Die Methode, die er anwendete, war die folgende: Einer der Diener mußte irgend etwas beginnen oder vornehmen, z. B. hinaus-

Digitized by Google

gehen und wiederkommen, etwas bringen, ſich verbeugen, niederſetzen, aufſtehen, umherlaufen uſw. Der Lehrer ſagte mir die Bezeichnungen dafür und ich ſchrieb ſie nieder.

Oder er nahm ein Buch her und zeigte mir darin die Abbildungen von Sonne, Mond und Sterne, des Tierkreiſes, der Weltkugel, von allerlei mathematiſchen Figuren und einer Menge von Muſikinſtrumenten und gab mir von allen dieſen Dingen eine Erklärung in ſeiner Landesſprache.

Der Unterricht dauerte vier Stunden. Als der Lehrer gegangen war, ordnete ich die Wörter alphabetiſch und prägte ſie meinem Gedächtnis ein, und auf ſolche Art erlangte ich in wenigen Tagen eine ziemlich umfaſſende Kenntnis dieſer Sprache.

Die ſchwebende Inſel ſelber trägt den Namen Laputa. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt mir bis heute unklar geblieben. „Lap“ bedeutet in der alten Sprache des Landes ſoviel wie „hoch“, und ein Wort, das „untub“ buchſtabiert wird, bezeichnet einen „Herrſcher“, und nun heißt es, Laputa ſei eine Wortkorruption von Lapuntub. Das ſcheint mir geſucht zu ſein und ich kann mich damit nicht einverſtanden erklären. Ich habe mit den Gelehrten von Laputa lange darüber debattiert, ohne zu einem Reſultat zu kommen.

Es war gleich bei meiner Ankunft aufgefallen, wie ſchlecht ich bekleidet war, und ſo ſchickte mir der König einen Schneider, der mich mit einem guten und landesüblichen Anzug ausſtatten ſollte. Das Maßnehmen in Laputa geſchieht anders als in Europa. Der Bekleidungskünſtler berechnete meine Körperhöhe vermittels eines Quadranten und maß die übrigen Verhältniſſe meines Leibes mit Lineal und Zirkel, vermerkte alles auf einem Papier und brachte mir nach ſechs Tagen einen Anzug, der nirgends paßte, weil einige Zahlen in der Berechnung verwechſelt worden waren. Da jedoch ſo etwas auf Laputa ſehr häufig geſchieht, ſo tröſtete ich mich bald über das Mißgeſchick.

Da ich mich bis zur Ankunft der neuen Kleider in Zurück-

Digitized by Google

gezogenheit hielt, konnte ich fleißig an meiner Wörtersammlung arbeiten, und als ich dann wieder vor dem König erschien, vermochte ich mich bereits leidlich mit ihm zu verständigen.

Der Herrscher hatte den Kurs der Insel auf Nordost zu Ost setzen lassen, um einen Punkt zu erreichen, der sich senkrecht über Lagado, der Hauptstadt seines auf dem festen Lande befindlichen Reiches, befand. Die Entfernung betrug über zweihundertsiebzig Meilen und wurde in vier Tagen zurückgelegt. Von der Fortbewegung der Insel durch die Luft war nicht das geringste zu spüren.

Am Vormittag des zweiten Tages, gegen elf Uhr, nahmen der König und alle seine Hofleute ihre Musikinstrumente zur Hand und vollführten damit drei Stunden lang ohne Unterbrechung ein solches Getöse, daß ich davon ganz betäubt wurde. Als ich nach der Bedeutung dieses Konzertes fragte, sagte man mir, die Laputen hätten ein so feines Gehör, daß sie die Musik der Sphären vernehmen könnten und daß sie jedesmal, wenn diese erklänge, aus aller Kraft mit einstimmten.

Auf der Reise nach Lagado ließ der König seine Insel über verschiedenen Städten und Ortschaften anhalten, um Bittgesuche seiner Untertanen entgegenzunehmen. Zu diesem Zweck wurden Schnüre hinabgelassen, die Bittsteller reihten ihre durchlöcherten Papiere darauf und diese stiegen sogleich empor wie jene sogenannten Briefe, die von den Knaben zu ihren in den Lüften stehenden Drachen hinaufgesandt werden. Zuweilen erhielten wir auch Wein und Lebensmittel von unten, die durch Winden an Bord der Insel genommen wurden.

Meine Kenntnisse in der Mathematik erleichterten mir das Erlernen der laputischen Ausdrucksweise ungemein, auch das bißchen, was ich von der Musik wußte, half mir dabei In der königlichen Küche hingen alle Sorten von musikalischen und mathematischen Instrumenten, denn die Fleischstücke, die auf Seiner Majestät Tafel kommen, werden nach diesen Mustern zugeschnitten.

Digitized by Google

Die Häuser der Laputen sind schlecht gebaut, in den viereckigen Zimmern findet sich kein rechter Winkel; dies ist begründet in der Verachtung, die sie gegen alle praktische Geometrie hegen; die Anweisungen, die sie ihren Handwerkern erteilen, sind so verzwickt und gelehrt, daß diese einfachen Leute davon nichts verstehen und daher alles falsch ausführen.

Obgleich sie auf dem Papier sehr geschickt mit Bleistift, Lineal und Zirkel umzugehen wissen, so habe ich doch noch kein Volk kennen gelernt, das in den alltäglichsten, gewöhnlichsten Dingen des Lebens so unpraktisch schwerfällig und unbeholfen gewesen wäre, wie diese Laputen.

Die meisten von ihnen glauben an Sterndeuterei, obgleich sie sich schämen, das öffentlich einzugestehen. Dabei befinden sie sich in einer fortwährenden inneren Unruhe; sie fürchten nämlich, daß die Erde eines Tages von der Sonne angezogen und verschlungen werden würde, auch daß die Sonne sich nach und nach mit einer Kruste überziehen und keine Wärme mehr ausstrahlen werde. Auch die Kometen verursachen ihnen Angst; mit genauer Not sei die Erde dem Schweif des letzten entgangen, der nächste, der nach einunddreißig Jahren erscheinen soll, werde unser Gestirn sicher vernichten.

Von solchen und hundert ähnlichen Befürchtungen sind die Laputen unaufhörlich so gepeinigt, daß sie weder ruhig schlafen, noch sich den Freuden des Lebens mit Genuß hingeben können. Begegnen sie am Morgen einem Bekannten, so erkundigen sie sich zunächst nach dem Befinden der Sonne und wie sie bei ihrem Unter- und Aufgange ausgesehen habe, und dann äußern sie ihre Bedenken über das Herannahen des Kometen und ihre Mutmaßungen über die Art und Weise des gefürchteten Zusammenstoßes mit ihm. Dabei haben sie etwa die Empfindungen jener Knaben, die mit Entzücken den gruseligsten Geister- und Gespenstergeschichten lauschen, hinterher aber sich fürchten, zu Bett zu gehen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Beſchreibung der ſchwebenden Inſel. — Der große Magnetſtein. — Wie der König rebelliſche Städte beſtraft.

Nach Verlauf von vier Wochen hatte ich die Sprache der Laputen in der Hauptſache erlernt und nun bat ich den König eines Tages, mir die Erlaubnis zur Beſichtigung der Merkwürdigkeiten ſeiner fliegenden Inſel zu erteilen. Se. Majeſtät bewilligte mir das Geſuch in den gnädigſten Ausdrücken und befahl meinem Sprachlehrer, mich zu führen. Mir lag vor allem daran, zu ergründen, auf Grund welcher Natur- oder Kunſtgeſetze die Inſel ſich bewegte, und ich will nun dem Leſer berichten, was ich darüber in Erfahrung gebracht habe.

Die fliegende oder ſchwebende Inſel iſt genau kreisrund, ihr Durchmeſſer beträgt vier und eine halbe engliſche Meile, ihr Flächeninhalt zehntauſend Morgen, ihre Dicke neunhundert Fuß. Ihr an ſeiner Unterſeite ſpiegelglatter Boden beſteht aus einem Stein von undurchdringlicher Härte, Adamant geheißen, und iſt ſechshundert Fuß dick. Darüber liegen in Schichten die Mineralien in gewöhnlicher Ordnung, bedeckt von einer zwölf Fuß hohen Lage fruchtbarer Erde. Da dies Erdreich an den Rändern der Inſel höher liegt, als in der Mitte, ſo fließen alle Niederſchläge von Regen und Tau in kleinen Rinnſalen dieſem Mittelpunkt zu, wo ſie ſich in vier großen Baſſins, jedes eine halbe Meile im Umfange, ſammeln. Während des Tages verdunſtet von dieſem Waſſer durch die Sonnenhitze ſoviel, daß die Behälter niemals überlaufen.

Digitized by Google

Außerdem liegt es in der Gewalt des Königs, Regen und Tau von der Insel fernzuhalten, indem er sie über die Wolken emporsteigen läßt.

Im eigentlichen Mittelpunkt der Insel, innerhalb der vier Bassins, befindet sich eine weite Kluft, durch welche die Astronomen in eine gewölbte Halle gelangen, Flandona Gagnole oder Astronomenhöhle genannt, die dreihundert Fuß tief unter der oberen Seite der Adamantscheibe liegt. In dieser Halle brennen ohne Aufhören zwanzig Lampen, deren Licht in dem klaren Gestein überall eine wunderbare Widerspiegelung findet. Allenthalben sieht man hier Sextanten, Quadranten, Astrolabien, Teleskope und andere astronomische Instrumente. Der wichtigste Gegenstand aber, von dem auch das Geschick der Insel abhängt, ist ein großer Magnetstein, gestaltet etwa wie ein Weberschiffchen in riesiger Vergrößerung.

Der Stein ist achtzehn Fuß lang und hat in seinem dicksten Teil neun Fuß Durchmesser. Er bewegt sich um eine Achse von Adamant und zwar so leicht, daß die schwächste Hand ihn regieren kann. Ein hohler, wagerechter Ring von Adamant von vier Fuß Durchmesser und sechsunddreißig Fuß Spannweite umgibt ihn; zwölf achtzehn Fuß hohe adamantene Säulen tragen diesen Ring.

Vermittels dieses Magnetsteines wird die Insel gehoben oder gesenkt und nach allen Richtungen fortbewegt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß sie über die Grenzen des von dem König beherrschten Reiches, dessen Name Balnibarbi ist, nicht hinausschweben, auch sich nicht höher als vier Meilen erheben kann.

Der Magnet ist der Obhut mehrerer Astronomen übergeben, die auch nach des Königs Befehlen die Insel zu bewegen und zu steuern haben. Nebenbei beobachten sie die Gestirne, und da sie über viel bessere Ferngläser verfügen als die Europäer, so haben sie auch Entdeckungen gemacht, von denen unsere Astronomen noch nicht das geringste wissen. So kennen

Digitized by Google

ſie, um nur eine kurze Andeutung zu geben, dreimal mehr Fixſterne als wir, dazu dreiundneunzig Kometen, ihre Bahnen und Umlaufszeiten, und ſogar zwei Satelliten des Mars.

Wenn ſich dies tatſächlich ſo verhält, was ſie mit aller Beſtimmtheit behaupten, ſo wäre ſehr zu wünſchen, daß ſie ihre Beobachtungen der übrigen Welt bekannt geben; vielleicht gelangte dadurch unſere Wiſſenſchaft von den Kometen, die noch ſehr mangelhaft iſt, zu der Vollkommenheit, deren wir uns auf andern Gebieten der Aſtronomie rühmen können.

Der König würde die unbeſchränkteſte Macht über das Reich beſitzen, wenn ſeine Miniſter damit einverſtanden wären; da dieſe aber ihre Beſitztümer auf dem feſten Lande haben, ſo geben ſie nicht zu, daß letzteres unterdrückt und geknechtet wird.

Regt ſich in einer Stadt ein rebelliſcher Geiſt oder weigert ſie ſich, die Steuern zu zahlen, dann hat der König zwei Mittel, ſie zum Gehorſam zu bringen. Das erſte und mildeſte iſt, die Inſel über der Stadt zu ſtationieren und ſie dadurch des Regens und des Sonnenſcheins zu berauben. Soll die Strafe verſchärft werden, ſo läßt der König die Stadt mit großen Steinen bewerfen; die Einwohner ſind hiergegen wehrlos, ſie müſſen ſich dann in die Keller flüchten, während über ihnen die Dächer zertrümmert werden. Beharren ſie bei ihrer Widerſpenſtigkeit, dann greift der König zum letzten Mittel, zu ſeiner ultima ratio, und läßt ihnen die Inſel auf die Köpfe fallen, wodurch natürlich die ganze Stadt und alles, was darin lebt, vernichtet wird. Dieſe äußerſte Maßnahme tritt jedoch ſehr ſelten ein, da die Empörer ſich meiſtens hüten, es ſo weit kommen zu laſſen.

Es iſt aber noch ein gewichtigerer Grund dafür vorhanden, daß die Könige dieſes Landes ſich immer ſo lange als möglich geſträubt haben, ſolch eine ſchreckliche Strafe zu vollſtrecken. Wenn ſich in der rebelliſchen Stadt hohe Felſen, feſte Türme, ſteinerne Säulen und dergleichen befinden ſollten, ſo brächte ein plötzlicher Sturz die untere Fläche der Inſel in große Gefahr, denn obwohl der Boden aus einem einzigen Adamant beſteht

Digitized by Google

und ſechshundert Fuß dick iſt, ſo könnte er doch durch einen zu harten Stoß zum Platzen und Zerſplittern gebracht werden. Dies wiſſen die Untertanen Seiner Majeſtät ſehr gut und richten danach ihr Benehmen ein, auch ſorgen ſie nach Kräften dafür, daß ſich Felſen und feſte Türme in ihrem Stadtgebiet vorfinden.

Nach einem alten und heiligen Geſetz dürfen weder der König noch ſeine beiden älteſten Söhne die Inſel jemals verlaſſen, auch die Königin iſt an dieſes Geſetz gebunden, ſolange ſie noch nicht ſechzig Jahre alt iſt.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Dummheit und Aufgeblasenheit Hand in Hand. — Gulliver findet einen Freund. — Er verläßt die Insel und landet in Balnibarbi. — Die Hauptstadt Lagado. — Das Land der Erfinder.

Der Aufenthalt in Laputa gefiel mir ganz und gar nicht; man behandelte mich zwar nicht schlecht, allein die Leute interessierten sich nicht für mich und zeigten mir im allgemeinen sogar eine offenbare Geringschätzung. Ich verstand ihrer Meinung nach so wenig von Musik und Mathematik, daß ich nicht zu den gebildeten Menschen gezählt werden durfte und keine Beachtung verdiente.

Man wird es verstehen, wenn ich mich unter solchen Umständen danach sehnte, so schnell als möglich diese überspannte und langweilige Gesellschaft verlassen zu können, die vor lauter Gelehrsamkeit fast dem Stumpfsinn anheimgefallen war. Ich verkehrte während der zwei Monate meines Aufenthalts in Laputa daher fast nur mit Handwerkern, Klappsern und Hofpagen, weil ich bei diesen einfachen Leuten noch einigermaßen gesunden Menschenverstand vorfand; natürlich verachteten mich die besseren Klassen deswegen nur um so mehr.

Unter den Großen des Hofes war ein Mann, der bei seinesgleichen für einen Ausbund von Unwissenheit und Beschränktheit galt. Er hatte der Krone die wichtigsten Dienste geleistet, besaß glänzende Fähigkeiten und war ein Muster von Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit. Aber alles dies half ihm nichts, denn er hatte kein Ohr für Musik, ja, seine Feinde behaupteten

Digitized by Google

ſogar, daß er nicht einmal Takt halten könne. In der Mathematik war es nicht beſſer mit ihm beſtellt.

Dieſer Herr hatte mir manche Gunſt erwieſen und mich auch öfter mit ſeinem Beſuch beehrt, denn er war ſehr wißbegierig und hörte mit geſpannter Aufmerkſamkeit zu, wenn ich ihm von den europäiſchen Verhältniſſen und Zuſtänden und auch von meinen Reiſen und Erlebniſſen erzählte. Der Form wegen brachte er ſtets zwei Klappſer mit, obgleich er von den Dienſten derſelben keinen Gebrauch machte.

Als ich ihm meinen Wunſch, die Inſel zu verlaſſen, vortrug, erklärte er ſich bereit, mir die Erlaubnis dazu beim König auszuwirken, allerdings mit tiefem Bedauern, wie er hinzuſetzte, denn er würde meine unterhaltende und lehrreiche Geſellſchaft ſehr vermiſſen.

Am 16. Februar machte ich dem König und ſeinem Hofe meinen Abſchiedsbeſuch. Der König überreichte mir ein Geſchenk im Betrage von etwa zweihundert Pfund Sterling, eine gleiche Summe erhielt ich von meinem vornehmen Freunde, auch händigte mir der letztere einen Empfehlungsbrief an einen in Lagado, der Hauptſtadt von Balnibarbi wohnenden Verwandten ein.

Da die Inſel gerade über einem zwei Meilen von der Hauptſtadt entfernten Berge ſchwebte, ſo ließ man mich von der unterſten Galerie ebenſo wieder hinunter, wie man mich damals heraufgezogen hatte.

Ich freute mich, endlich wieder die Mutter Erde unter den Füßen zu haben.

Da ich ziemlich fließend die Landesſprache redete und auch ſo gekleidet war wie die Eingeborenen, ſo erreichte ich ohne Schwierigkeiten und Anfechtungen die Stadt und darin das Haus des Herrn, an den ich empfohlen war und der den Namen Munodi führte. Er empfing mich gaſtfreundlich und beſtand darauf, daß ich, ſolange ich im Lande bliebe, bei ihm Wohnung nähme.

Digitized by Google

Am folgenden Morgen ließ er seinen Wagen anspannen und zeigte mir die Stadt, die etwa halb so groß ist wie London. Die Häuser waren fast alle schadhaft und machten einen erbärmlichen Eindruck. Die Leute in den Straßen schienen's alle eilig zu haben, sie blickten stier, sahen verstört aus und ihre Kleider waren Lumpen. Auf den Feldern außerhalb der Stadt sah ich Arbeiter, aber was sie arbeiteten blieb mir unverständlich; der Boden schien gut zu sein, aber nirgends sproßte etwas grünes, kaum hier und da ein Grashalm.

Verwundert bat ich meinen Gastfreund um Aufklärung. Überall Geschäftigkeit, in der Stadt und auf dem Lande, und doch nirgends ein Erfolg, im Gegenteil: noch niemals hatte ich so öde Acker, so schlecht gebaute und verwahrloste Häuser und soviel verkommene und zerlumpte Menschen auf einmal gesehen.

Munodi war ehemals Gouverneur von Lagado gewesen, aber auf das Betreiben ränkevoller Minister als unfähig abgesetzt worden. Er entgegnete mir, ich sei noch nicht lange genug im Lande, um die Verhältnisse verstehen zu können; als wir aber in seinem Palast wieder angelangt waren, da war seine erste Frage, ob ich auch hier etwas auszusetzen fände. Ich mußte dies verneinen, denn weder an dem Gebäude selber, noch an seiner prächtigen Einrichtung, noch an dem Benehmen und der Kleidung der Dienerschaft fand ich auch nur das geringste zu tadeln. Darauf lud er mich ein, ihn auf seinen zwanzig Meilen entfernt liegenden Landsitz zu begleiten, wo wir mehr Muße haben würden, die Zustände dieses Landes zu besprechen. Ich war's gern zufrieden und am nächsten Tage machten wir uns auf den Weg.

Drei Stunden lang ging die Fahrt durch die erwähnten öden Felder, auf denen elend aussehende Menschen anscheinend ganz zwecklos sich plagten. Dann änderte sich die Gegend wie mit einem Zauberschlage. Wir fuhren zwischen üppig grünenden Feldern und wohlbestellten Weinbergen dahin, und allenthalben

Digitized by Google

lugten aus Obſtgärten anmutige Bauernhäuschen hervor. Munodi bemerkte, wie mein Geſicht ſich aufhellte; er ſtieß einen Seufzer aus und ſagte, dies wäre ſein Beſitz. Seine Landsleute beſpöttelten und verachteten ihn wegen dieſer Mißwirtſchaft, ſie ſchmähten ihn, weil er dem Lande ſolch ein ſchlechtes Beiſpiel gäbe, das aber zum Glück nur von wenigen nachgeahmt würde, und dieſe wenigen ſeien ſo alt und töricht und ſchwachköpfig wie er ſelber.

Das Landhaus Munodis glich vollſtändig einem vornehmen europäiſchen Edelſitz. Ich betrachtete alles, was mich hier umgab, mit aufrichtigem Beifall, aber der Herr aller dieſer Pracht ſchien meine Lobſprüche gar nicht zu beachten. Erſt beim Abendeſſen, als wir uns ganz allein befanden, öffnete er mir ſein Herz und teilte mir mit, was ihn bedrückte. Wahrſcheinlich, ſo ſagte er, würde er über kurz oder lang gezwungen ſein, ſowohl ſein ſchönes Palais in der Stadt, wie auch dieſes Landhaus niederzureißen und nach landesüblicher Mode wieder aufzubauen; dann müſſe er auch ſeine ſchönen Felder und Anlagen zerſtören und alle ſeine Bauern anhalten, dasſelbe zu tun; täte er dies nicht, dann müſſe er ſich gefallen laſſen, für dummſtolz, verrückt, unwiſſend und eigenſinnig zu gelten, und außerdem ſetze er ſich der Gefahr aus, den Zorn ſeines allerhöchſten Herrn zu erregen.

Vor ungefähr vierzig Jahren, ſo fuhr er in ſeinen Mitteilungen fort, machte eine Anzahl von Leuten einen Ausflug nach Laputa, teils ihrer Geſchäfte wegen, teils um ſich auf der Inſel zu vergnügen. Als ſie nach fünf Monaten zurückkehrten, da hatten ſie von den Verſchrobenheiten der Laputen ſo viel in ſich aufgenommen, daß jeder die Art, wie er ſein Geſchäft bisher betrieben hatte, verachtete, und alle ſich die Aufgabe ſtellten, Künſte und Wiſſenſchaften und auch die Gewerbe auf eine bisher ungeahnte Höhe zu bringen. In Lagado wurde eine Akademie der Erfindungen gegründet; dies fand Beifall im Lande und bald beſaß auch die kleinſte Stadt eine ſolche

Digitized by Google

Akademie. Alle Welt versuchte, Pläne auszuhecken. Es wurden neue Methoden für den Häuserbau und die Landbestellung erfunden, ebenso verschiedene neue Werkzeuge für die verschiedenen Gewerbebetriebe.

Heute ist jeder Einwohner von Balnibarbi ein Erfinder, nur schade, daß bisher noch keine einzige Erfindung irgend welchen Nutzen gebracht hat, im Gegenteil, das Land liegt wüst und brach, die Häuser verfallen und die Leute sind in Armut und Verwahrlosung geraten. Dabei aber nimmt ihre Erfindungswut immer mehr zu, denn jetzt treibt sie nicht nur die Hoffnung, sondern auch die Verzweiflung.

Ihm selber, so schloß Munodi, fehle es an jeglichem Unternehmungsgeist; er habe sich begnügt, in den Häusern zu wohnen, die einst seine Voreltern erbauten. Wie er, so dächten auch einige andere vornehme Leute; wie er, so müßten auch diese sich gefallen lassen, von der übrigen Bevölkerung verachtet und mit bösen Blicken betrachtet zu werden, als Feinde des Fortschritts und des Gemeinwohls, als Menschen, die träge in hergebrachter Dummheit und Faulheit vegetieren und nichts zur Hebung des Vaterlandes tun wollen.

Er empfahl mir noch, die Akademie von Lagado zu besuchen und mir aus eigener Anschauung ein Urteil über dieses Institut zu bilden.

Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen auf dem schönen Landsitz kehrten wir in die elende Stadt zurück. Munodi zog es vor, mich nicht zur Akademie zu begleiten, weil er sich keines freundlichen Empfanges dort zu versehen hatte; daher diente mir einer seiner Bekannten als Führer. Dieser Herr stellte mich den Professoren als einen Mann vor, der für alle Erfindungen Verständnis und Bewunderung habe und sehr wißbegierig sei. Es war dies eigentlich keine Unwahrheit, denn in meinen jungen Jahren war ich tatsächlich auch so eine Art Projektemacher gewesen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Von der Akademie von Lagado und den Erfindern, die Gulliver darin antraf.

Über das, was ich in der Akademie sah und erfuhr, kann ich mich hier nur kurz auslassen. Das Institut besteht aus zwei Reihen von Gebäuden, die zusammen über fünfhundert Zimmer enthalten, und in jedem der Zimmer arbeiten zwei oder drei Erfinder.

Der erste, an den ich mich wendete, war ein Mann von hagerer Gestalt, mit rußgeschwärztem Antlitz, ebensolchen Händen, zottig von Haar und Bart und an verschiedenen Stellen angesengt. Kleider, Hemd und Haut waren von ein und derselben Farbe. Seit acht Jahren arbeitete er an der Erfindung, aus Gurken Sonnenstrahlen zu entwickeln und letztere in Flaschen zu sammeln, um sie in kalten Wintern herauslassen und die Luft damit erwärmen zu können. Er hoffte nach Verlauf von weiteren acht Jahren imstande zu sein, den Garten des Gouverneurs für einen angemessenen Preis mit Sonnenschein versehen zu können; gegenwärtig aber sei sein Vorrat sehr gering, er bitte mich daher um ein kleines Geschenk zur Aufmunterung seiner Geisteskräfte, da die Gurken gegenwärtig sehr teuer seien. Ich reichte ihm ein Almosen. Munodi hatte mir etwas Geld mitgegeben, da ihm diese Bettelei in der Akademie bekannt war.

Ein anderer Erfinder arbeitete an der Aufgabe, Eis in Schießpulver zu verwandeln, auch hatte er eine Abhandlung über die Schmiedbarkeit des Feuers verfaßt, die er demnächst veröffentlichen wollte.

Digitized by Google

Ferner lernte ich daſelbſt einen hochbegabten Architekten kennen, der eine neue Theorie des Häuſerbaues entdeckt hatte, indem er mit dem Dach anfing und abwärts bis zum Fundament baute. Er rechtfertigte dieſe Methode durch den Hinweis auf

die Spinnen und die Bienen, die ihre Bauten in ähnlicher Weiſe herſtellen.

Merkwürdig erſchien mir ein blindgeborener Mann, der einigen Lehrlingen die Kunſt beibrachte, Malerfarben zu miſchen und ſie durch die Gefühls- und Geruchsſinne unterſcheiden zu

Digitized by Google

lernen. Bei meiner Anwesenheit hatten sie es darin noch nicht weit gebracht und auch der blinde Professor selber irrte sich beständig. Er steht aber in besonders hoher Achtung bei allen seinen Kollegen.

Viel Vergnügen bereitete mir ein Erfinder, der auf die Idee verfallen war, den Acker, anstatt mit Pflug und Zugtieren, einfach durch Schweine umpflügen zu lassen. Nach seinem Plan sollen in Abständen von sechs Zoll und in einer Tiefe von acht Zoll Eicheln, Kastanien und andere Schweinemast im Acker vergraben werden; dann treibt man einige Hunderte von dem Fettvieh ins Feld, das in kürzester Zeit von den Tieren völlig umgewühlt sein wird. Der Mann zweifelt nicht daran, daß die Landwirtschaft dieser Erfindung einen großen Aufschwung zu verdanken haben werde.

In einem anderen Gemach hingen soviel Spinngewebe von der Decke und den Wänden, daß in der Mitte nur ein schmaler Gang freiblieb. Bei meinem Eintritt rief mir der hier arbeitende Erfinder zu, nur ja seine Gewebe nicht zu beschädigen. Er klagte über die Torheit der Welt, die so lange Seidenwürmer gezüchtet hatte, während die gewöhnliche Spinne doch viel besseres leiste, indem sie nicht nur Gespinste, sondern auch Gewebe liefere. Auch die Kosten für das Färben der Seide würden durch die Spinnen erspart, woran ich auch nicht mehr zweifelte, als er mir eine Menge Fliegen in den verschiedensten Farben zeigte, mit denen er seine Spinnen fütterte, und mir auseinandersetzte, wie die Färbung der Fliegen sich notwendig mehr oder weniger dem Gespinst mitteilen müsse. Seine Erfindung werde vollkommen sein, wenn durch angemessenes Spinnenfutter, wie gewisse Gummiarten, Öle und leimige Substanzen, das Gewebe auch die nötige Dauerhaftigkeit erlangt habe.

Ich besuchte noch viele andere Erfinder in dieser sicher einzig in ihrer Art dastehenden Akademie, muß aber hier davon absehen, all das Wunderbare, was ich sah und hörte,

Digitized by Google

an dieſer Stelle wiederzugeben. Als mein letztes Geld verteilt war, verließ ich das Inſtitut, das, wie ich meinem Freunde Munodi unter vier Augen offen erklärte, eher den Namen eines Irrenhauſes, als den einer Akademie verdiente.

Da das Land Balnibarbi mir nichts Anziehendes mehr bieten konnte, ſo begann ich daran zu denken, es zu verlaſſen und nach England zurückzukehren.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Wie Gulliver auf dem Bauche rutſchen und Staub lecken muß. — Die Unſterblichen. — Heimkehr.

An der Küſte des großen Ozeans liegt Maldonaldo, die Hafenſtadt von Balnibarbi, kaum hundertundfünfzig Meilen von Lagado entfernt. Von hier aus findet ein reger Verkehr mit der großen Inſel Luggnagg ſtatt, die dreihundert Meilen ſüdöſtlich von Japan liegt. Dieſen Weg beſchloß ich einzuſchlagen, um in die Heimat zu gelangen.

Ich mietete zwei Maultiere und einen Führer und nahm Abſchied von dem edlen Munodi, der mir ſoviel Freundſchaft erwieſen hatte und mir nun, um ſeinen Edelmut zu krönen, noch ein reiches Geſchenk machte. In Maldonaldo mußte ich einige Wochen verweilen, da ich nicht gleich eine paſſende Schiffsgelegenheit nach Luggnagg finden konnte. Die Reiſe dorthin nahm einen weiteren Monat in Anſpruch, und ſo gelangte ich erſt am 21. April 1708 in Klumegnig, einer im ſüdöſtlichen Teil von Luggnagg gelegenen Hafenſtadt an. Auf unſer Signal waren zwei Lotſen an Bord gekommen, die uns zwiſchen den Klippen und Sandbänken der Einfahrt hindurchbrachten; eine Kabellänge von den Stadtmauern ließen wir den Anker fallen.

Die Lotſen hatten von den Matroſen erfahren, daß ich ein Fremder ſei, der große Reiſen gemacht und viele Länder beſucht habe; ſie meldeten dies einem Hafenbeamten, der mich infolgedeſſen bei meiner Landung ſcharf ins Verhör nahm. Er

Digitized by Google

bediente ſich dabei der Sprache von Balnibarbi. Ich erzählte ihm nicht mehr, als ich für ratſam hielt, und gab mich für einen Holländer aus, weil ich über Japan reiſen wollte, wo, wie ich wußte, von allen europäiſchen Nationen nur die Holländer Zutritt hatten.

Der Beamte eröffnete mir, daß er mich in Haft nehmen müſſe, bis er vom König Verhaltungsmaßregeln habe; er wolle ſogleich ein Schreiben abſenden und hoffe, in vierzehn Tagen die Antwort zu haben.

Man brachte mich in ein Quartier, das gar nicht ſo übel war, und ſtellte eine Schildwache vor die Tür. Hier lebte ich auf des Königs Koſten, wurde gut behandelt und erhielt viel Beſuch von Neugierigen. Um mich mit dieſen unterhalten zu können, nahm ich einen jungen Mann, der mit mir von Maldonaldo gekommen und in Luggnagg gebürtig war, als Dolmetſcher an.

Nach vierzehn Tagen traf die Botſchaft vom König auch richtig ein. — Zehn Berittene brachten den Befehl, daß ich mich von ihnen nach der Hauptſtadt Traldragdubb — der Name wird auch Trildrogdrib geſprochen — geleiten zu laſſen habe. Auf meine Bitte wurde mein Dolmetſcher mitgenommen. Ein Eilbote jagte voraus, um Seiner Majeſtät meine Ankunft zu melden und zu hören, zu welcher Stunde ich die Ehre haben könnte, den Staub vor des Allerhöchſten Herrn Fußſchemel aufzulecken. Denn das iſt dort die Hofſitte und keineswegs eine Redensart.

Als mir zwei Tage ſpäter die Gnade einer Audienz zuteil ward, da mußte ich von der Tür des Empfangſaales bis zum Thron auf dem Bauche rutſchen und vor mir her den Staub vom Fußboden lecken; da ich ein Fremder war, ſo hatte man den Boden vorher ſoweit reingefegt, daß der Staub mich nicht ſonderlich beläſtigte. Es war dies eine Vergünſtigung, die ſonſt nur Audienzſuchenden von höchſtem Range zugeſtanden wird.

Es kommt vor, daß bei Perſonen, die einflußreiche Feinde

Digitized by Google

am Hofe haben, der Fußboden vorsätzlich dick mit Staub bestreut wird, und ich selbst habe gesehen, wie ein Mann von hohem Rang den Mund so voll bekam, daß er, vor dem Thron angelangt, kein Wort zu sprechen imstande war und unverrichteter Sache wieder abziehen mußte, da es ein Majestätsverbrechen ist, in Gegenwart des Herrschers auszuspeien oder sich den Mund zu wischen.

Noch einen anderen Mißbrauch dieser Hofsitte will ich hier anführen, mit dem ich mich nicht einverstanden erklären kann: Wenn der König einen seiner Großen auf eine milde und unauffällige Weise zu Tode bringen will, dann läßt er ein gewisses braunes Pulver auf den Boden des Empfangsaales streuen, das den, der davon leckt, unfehlbar innerhalb vierundzwanzig Stunden tötet.

Als ich selber bis auf zwölf Schritt an den Thron herangekrochen war, erhob ich mich zu knieender Stellung, berührte mit der Stirn siebenmal den Fußboden und sprach mit lauter Stimme folgende Worte, die man mich am Abend zuvor hatte auswendig lernen lassen:

„Ickpling gloffthrobb squut scrumm blbiop mlasnalt zwin tnodbalkuff sliophad gurdlubb ast!“

Dies ist der Huldigungsgruß, den alle Personen, die der König empfängt, ihm darbringen müssen. In der Übersetzung lautet er etwa:

„Möge Eure himmlische Majestät elf Monate und einen halben älter werden als die Sonne!“

Der König gab mir eine kurze Antwort, von der ich natürlich nichts verstand; dennoch antwortete ich, wie man mich gelehrt hatte:

„Fluft drin yalerick dwuldam prastrad mirpusch,“ was soviel heißt als: „Meine Zunge ist in dem Munde meines Freundes,“ womit gemeint war, daß ich um die Erlaubnis bäte, meinen Dolmetscher rufen lassen zu dürfen. Dies wurde bewilligt und nun beantwortete ich alle Fragen, die der König

Digitized by Google

während einer Stunde an mich richtete. Ich sprach balnibarbianisch und der Dolmetscher übertrug alles ins Luggnaggische.

Seine Majestät fand Wohlgefallen an mir und befahl seinem Bliffmarklub oder Haushofmeister, für mich und meinen Dolmetscher eine Wohnung im Palast herzurichten; wir wurden aus der Hofküche aufs beste verpflegt, und ich erhielt zur Bestreitung etwa nötig werdender Ausgaben einen großen Beutel voll Gold.

Ich blieb drei Monate in diesem Lande; der König erwies mir jede Gunst und Gnade und machte mir, um mich ganz an sich zu fesseln, die ehrenvollsten Anerbietungen, ich aber erachtete es doch für weiser und richtiger, den Rest meines Lebens daheim und im Schoße meiner Familie zuzubringen.

Eines Tages fragte mich einer der Herren, die mich mit ihrem Wohlwollen beehrten, ob ich schon einen ihrer Struldbrugs oder Unsterblichen gesehen habe. Ich verneinte dies und wünschte näheres über die Leute zu erfahren, die solch einen ungewöhnlichen Beinamen führten. Nun erzählte mir der Herr, daß zuweilen, allerdings sehr selten, in einer Familie ein Kind zur Welt käme, das ein rotes, rundes Mal über dem linken Auge an der Stirn trägt, ein unfehlbares Zeichen dafür, daß es niemals sterben werde. Das Mal habe anfangs den Umfang eines silbernen Dreipencestücks, mit der Zeit würde es jedoch größer und wechsele auch die Farbe. Im zwölften Lebensjahre des Kindes würde es grün, mit fünfundzwanzig Jahren blau und mit fünfundvierzig Jahren kohlschwarz; es sei dann so groß wie ein Schillingstück und verändere sich fortan nicht mehr. Gegenwärtig seien etwa elfhundert Unsterbliche im Lande.

Diese Mitteilung versetzte mich in hohe Erregung.

„O!“ rief ich, „glückliches Volk, wo Neugeborenen schon die Aussicht winken kann, unsterblich zu werden! Glückliches Volk, unter dem so viele Beispiele urväterischer Tugenden leben, so viele ehrwürdige Vorbilder in der Weisheit früherer Zeitalter! Glücklich ohnegleichen aber sind die Struldbrugs selber, denen der Sold der Sünde, der grimme Tod, nicht droht, die

Digitized by Google

den Druck der Furcht vor dem Ende, der auf allen anderen Menſchen laſtet, nicht kennen!“

Der Herr lächelte, zuckte die Achſeln und gab mir dann eine eingehende Beſchreibung der Struldbrugs. Bis zum dreißigſten Jahre unterſcheiden ſie ſich auf keine Weiſe von anderen Menſchen, dann aber verfallen ſie nach und nach in Schwermut und Melancholie und dies nimmt bis zum achtzigſten Jahre ſtetig zu. Mit dieſer Altersſtufe haben ſie außerdem nicht allein ſämtliche Schwächen und Torheiten der ſterblichen Greiſe erlangt, ſondern noch viel andere dazu, entſtanden aus der furchtbaren Gewißheit, niemals ſterben zu können. Freundſchaft und Liebe zu den Menſchen kennen ſie nicht mehr, ſie ſind launiſch, mürriſch, habſüchtig, geſchwätzig, kindiſch, mißgünſtig und neidiſch. Sie beneiden die Jungen um ihre Genußfähigkeit und die Alten um ihr Sterben. Sie erinnern ſich, außer an die Erlebniſſe ihrer Kindheit, an nichts mehr. Am glücklichſten unter ihnen ſind die, denen der Stumpfſinn alle Empfindung nimmt und damit auch die ſchlechten Eigenſchaften, denn ihnen wird noch etwas Mitleid entgegengebracht.

Vom achtzigſten Jahre an gelten ſie für bürgerlich tot, die Erben treten ihre Hinterlaſſenſchaft an und ſorgen notdürftig für ihren Unterhalt; die Armen unter ihnen erhält der Staat. Mit neunzig Jahren verlieren ſie Zähne und Haar, ſowie den Geſchmackſinn; ſie eſſen und trinken alles, was ſie erlangen können, aber ohne Appetit und Genuß. Sie vergeſſen die Bezeichnungen der Dinge und die Namen ihrer Verwandten und Bekannten; aus demſelben Grunde können ſie ſich auch nicht durch Leſen unterhalten, denn ihr Gedächtnis reicht vom Beginn eines Satzes bis zu deſſen Ende nicht aus.

Die Sprache des Landes unterliegt einem ſtetigen Wechſel, daher können ſich die Struldbrugs eines beſtimmten Zeitalters mit denen eines andern nicht mehr verſtändigen, ſie leben daher als Fremdlinge in ihrem eigenen Vaterlande.

Dies iſt, was ich, ſoweit ich mich erinnere, über die Struld-

Digitized by Google

brugs in Erfahrung bringen konnte. Ich habe einige von diesen Unglücklichen gesehen, der jüngste davon war etwa zweihundert Jahre alt. Man sagte ihnen, ich sei ein Reisender, der viel von der Welt gesehen habe; das aber war ihnen ganz gleichgültig, alles, was sie hervorstammelten, war eine Bitte um ein Almosen.

Äußerlich waren sie von einer Häßlichkeit, die ich nicht beschreiben kann, die Frauen noch abschreckender, als die Männer. Früher hatte ich manchmal gewünscht, ewig auf dieser Erde leben zu dürfen, jetzt aber packte mich Entsetzen bei diesem Gedanken; lieber den grausamsten Tod, den Tyrannen ersinnen können, als solch eine Unsterblichkeit!

Gern hätte ich ein paar Struldbrugs mit nach Europa genommen, um dort die Menschen gegen Todesfurcht zu wappnen, der König konnte mir jedoch dies Gesuch nicht gewähren, da es den Landesgesetzen zuwiderlief.

Am 6. Mai 1709 nahm ich Abschied vom König und allen meinen Freunden und begab mich nach der Hafenstadt Glanguenstald an der südwestlichen Küste der Insel. Nach Verlauf von sechs Tagen fand ich ein Schiff, das mich in fünfzehn Tagen nach Japan brachte. Hier, im Hafen von Nagasaki, traf ich einige Seeleute von dem holländischen Schiffe „Amboina“, das nach Amsterdam bestimmt war. Ich suchte den Kapitän auf, und als dieser hörte, ich sei ein Schiffsarzt, da nahm er mich gern an Bord.

Am 10. April 1710 erreichten wir glücklich Amsterdam, von wo ich mich in einem kleinen Küstenfahrzeug unverzüglich nach England aufmachte. Am 16. April gingen wir in den Downs zu Anker; am nächsten Morgen ging ich an Land und betrat nach einer Abwesenheit von fünf Jahren und sechs Monaten zum erstenmal wieder den teuren heimatlichen Boden. Noch am Nachmittag desselben Tages langte ich in Redriff an und fand daheim alles in bester Gesundheit.

Digitized by Google

Vierter Teil.

Die Reise nach dem Lande der Huynhnms.

Erstes Kapitel.

Gulliver wird Kapitän der „Adventure". — Meuterei an Bord. — Gulliver wird an einer unbekannten Küste ausgesetzt. — Er begegnet Tieren von abschreckender Häßlichkeit. — Er hält eine Anrede an zwei Pferde. — Jahu und Huynhum.

Fünf Monate lang lebte ich glücklich und behaglich im Kreise der Meinen; da aber der Mensch nur selten weiß, wenn's ihm gut geht, so packte mich eines Tages wieder die alte Reiselust, als die Gelegenheit sich mir darbot, das selbständige Kommando der „Adventure" zu übernehmen, eines Kauffahrers von 350 Tonnen. Als Schiffsarzt nahm ich einen jungen Mann mit Namen Robert Puresoy an Bord, mir vorbehaltend, ihn im Notfalle mit meinen gereiften Kenntnissen zu unterstützen.

Am 2. August 1710 gingen wir von Portsmouth aus unter Segel. Am 14. begegneten wir bei Teneriffa einem gewissen Kapitän Pocock, von Bristol, der nach der Campeche-Bai segelte, um dort Blutholz zu laden. Am 16. kam er uns bei stürmischem Wetter aus Sicht, und bei meiner Rückkehr mußte ich leider vernehmen, daß sein Schiff untergegangen und niemand gerettet worden sei, als der Kajütsjunge.

Digitized by Google

Pocock war ein braver, rechtlicher Mann, aber eigensinnig und starrköpfig, und daran ist er auch, wie schon mancher Schiffer, zu grunde gegangen. Hätte er meinem Rat Folge geleistet, so säße er jetzt wie ich munter und gesund zu Hause.

In Barbados mußte ich einige neue Matrosen anmustern als Ersatz für die während der Fahrt bis hierher Gestorbenen; ich sollte dies sehr bald zu beklagen haben, denn diese Neuangeworbenen gehörten zu der berüchtigten Brüderschaft der Buckaniere.

Meine Besatzung war fünfzig Mann stark, und der Auftrag meiner Reeder lautete, nach der Südsee zu segeln, dort mit den Insulanern Handel zu treiben und nebenbei zu entdecken, was zu entdecken war. Die Buckaniere aber verdarben sehr bald die übrigen Leute, sie zettelten eine Verschwörung an zu dem Zweck, sich meiner Person und des Schiffes zu bemächtigen, und führten dies Verbrechen auch eines Morgens aus. Sie überfielen mich in meiner Kammer, fesselten mich an Händen und Füßen und drohten, mich über Bord zu werfen, wenn ich mich nicht füge. Unter solchen Umständen blieb mir nichts übrig, als mich zu unterwerfen.

Sie lösten die Fesseln, ketteten mich jedoch mit einem Fuß an die Wand und postierten eine Wache an die Tür, mit dem Befehl mich totzuschießen, wenn ich einen Befreiungsversuch wagen sollte. Ich erhielt Speise und Trank, das Kommando des Schiffes aber übernahmen die Buckaniere.

Der Plan der Meuterer war, Seeraub zu treiben und besonders spanische Fahrzeuge zu plündern; hierzu bedurften sie aber einer stärkeren Besatzung. Zunächst wollten sie daher die Ladung verkaufen und sodann in Madagaskar neue Leute an Bord nehmen. Viele Wochen lang kreuzten sie hin und her und handelten mit den Bewohnern der verschiedenen Inseln; während der ganzen Zeit lag ich als Gefangener in meiner Kammer, jeden Tag den Tod erwartend, mit dem man mich fortwährend bedrohte.

Digitized by Google

Am 9. Mai 1711 kam ein Matrose namens James Welch zu mir herunter und kündigte mir an, daß er vom Kapitän den Befehl erhalten habe, mich an Land zu setzen. Er nahm mir die Kette ab und führte mich an Deck. Man gestattete mir, mein bestes Zeug anzulegen, auch ein Bündel Wäsche mitzunehmen, ebenso ließ man mir mein Hüftmesser. Man war sogar so anständig, meine Taschen undurchsucht zu lassen, und so konnte ich mein bißchen Geld und sonstige Kleinigkeiten behalten.

Ich mußte ins Boot gehen; man ruderte einer drei Seemeilen entfernten Küste zu und ließ mich hier aussteigen. Auf meine Frage, was für ein Land dies sei, versicherten alle einstimmig, dies nicht zu wissen; der Kapitän habe von Anfang an beschlossen, sich meiner zu entledigen, sobald die Ladung verkauft wäre, und das sei nun geschehen. Damit stießen sie vom Strande ab, rieten mir noch, mich nicht von der Flut überholen zu lassen, und ruderten wieder dem Schiffe zu.

Ich beeilte mich, das feste Land zu erreichen, und setzte mich hier ins Gras, um zu überlegen, was nun zu beginnen wäre. Ich kam zu dem Entschluß, landeinwärts zu wandern und, wenn ich wilden Ureinwohnern begegnete, mich um deren Freundschaft zu bewerben, indem ich ihnen Armbänder, Glasperlen und anderes Spielwerk schenkte, das die Seefahrer auf solchen Südseereisen mit sich zu führen pflegen und von dem ich allerlei in meinen Taschen hatte.

Das Land war reichlich mit Bäumen bestanden und zeigte sehr üppigen Graswuchs, auch fand ich einige Haferfelder. Ich verfolgte meinen Weg mit größter Vorsicht, um nicht aus einem Hinterhalt überfallen oder mit Pfeilen beschossen zu werden. Endlich gelangte ich zu einem Wege, der viele Spuren von Menschenfüßen, auch von Rindvieh, am meisten aber von Pferden aufwies. Dann gewahrte ich auch in der Entfernung Tiere auf dem Felde und einige von derselben Art in den Kronen der Bäume. Es waren häßliche, widerwärtige Ge-

Digitized by Google

schöpfe; um sie besser beobachten zu können, kauerte ich hinter einem Gebüsch nieder.

Einige kamen näher, so daß ich sie genau betrachten konnte. Sie hatten etwas scheußlich menschenähnliches, Kopf und Brust waren stark und zottig behaart; sie hatten Bärte wie

Ziegen, über den Rücken und die Vorderseite der Beine und Füße liefen starke Mähnenstreifen hinab, die übrigen Körperteile aber waren nackt und von braungelber Färbung. Schwänze hatten sie nicht, sie liefen teils auf allen Vieren, teils saßen oder lagen sie, oder gingen auch aufrecht auf den Hinterfüßen. Sie hatten lange und krumme Krallen an allen vier Füßen

Digitized by Google

und erkletterten die Bäume mit größter Behendigkeit. Die weiblichen Tiere waren kleiner als die männlichen, hatten lang herabhängendes Haar auf dem Kopf, aber keins im Geſicht. Das Haar beider Geſchlechter war teils ſchwarz, teils braun, auch rot und gelb. Nie zuvor auf allen meinen Reiſen hatte ich ſo ſchauderhaft häßliche Tiere geſehen, auch noch niemals einen ſo tiefen Widerwillen gegen irgend ein Geſchöpf empfunden.

Voll von Ekel und Abſcheu erhob ich mich und ſetzte meinen Weg fort, in der Hoffnung, bald die Hütte eines Eingeborenen zu erblicken. Ich war aber noch nicht weit gegangen, da kam eins der abſcheulichen Geſchöpfe mir gerade entgegen. Das häßliche Untier verzerrte ſein Geſicht auf ſchreckliche Weiſe, als es mich ſah, dann kam es mit erhobener Klaue näher. Schnell zog ich mein Hüftmeſſer und verſetzte ihm einen flachen Hieb; die Beſtie zog ſich laut heulend zurück, und im Nu kam aus den Feldern eine Herde von mindeſtens vierzig Stück herbei und umringte mich Fratzen ſchneidend, heulend und ſchnatternd, ſo daß ich mich genötigt ſah, den Rücken gegen einen Baumſtamm zu lehnen und abwehrend mein Hüftmeſſer zu ſchwingen.

Es wäre mir jedoch wahrſcheinlich übel ergangen, wenn nicht plötzlich die ganze Herde Kehrt gemacht hätte und eiligſt davongerannt wäre. Verwundert hierüber nahm ich meinen Weg wieder auf und entdeckte nun bald die Urſache des Schreckens meiner Peiniger in der Geſtalt eines ſchönen Pferdes, das langſam dahergeſchritten kam. Es ſtutzte ein wenig, als es mich erblickte, trat dann aber näher und ſchaute mir mit deutlichem Ausdruck der Verwunderung voll ins Geſicht. Darauf betrachtete es auch meine Hände und Füße und ging mehrmals rings um mich herum. Ich wollte weitergehen, das Pferd hinderte mich jedoch daran, indem es ſich mir direkt in den Weg ſtellte, dabei aber blickte es mild nnd freundlich und keineswegs drohend.

So ſtanden wir eine Weile und muſterten einander, und

Digitized by Google

schließlich streckte ich die Hand aus, es auf den Hals zu klopfen, wobei ich ihm gut zuredete, wie Stallknechte dies tun, wenn sie ein ihnen fremdes Tier aufzäumen wollen. Das aber schien dem Pferde nicht angenehm zu sein, es schüttelte den Kopf und erhob den linken Vorderfuß, um meine Hand zurückzuweisen. Dann wieherte es ein paarmal mit so eigentümlicher Betonung, daß ich fast zu glauben begann, es rede eine Art von Sprache.

Während wir so beieinander standen, kam ein anderes Pferd herzu; beide begrüßten sich, wie mir schien in aller Form, indem jedes den rechten Fuß des andern berührte und dabei mehrmals in verschiedener Tonart wieherte. Sie gingen einige Schritte auf die Seite, wandelten auf und nieder wie Leute, die eine wichtige Sache besprechen, und schauten sich dabei öfters nach mir um, als wollten sie mich nicht entwischen lassen.

Ich war auf das höchste erstaunt über solches Gebaren bei unvernünftigen Geschöpfen; waren die Einwohner dieses Landes in entsprechendem Verhältnis mit geistigen Fähigkeiten begabt, dann mußte hier das weiseste Volk der ganzen Erde wohnen. Dieser Gedanke verlieh mir Trost und neuen Mut, und ich beschloß, schnell weiterzugehen, um möglichst bald zu den Wohnstätten der Menschen zu gelangen; mochten die beiden Pferde ihre Unterhaltung fortsetzen, so lange es ihnen gefiel. Kaum aber hatte ich einige Schritte getan, als das erstgekommene, ein Apfelschimmel, so ausdrucksvoll und entschieden hinter mir her wieherte, daß ich seine Meinung zu verstehen glaubte; ich kehrte daher wieder um, seine weiteren Befehle zu erwarten, mit innerlicher Furcht vor dem Ausgang dieses Abenteuers.

Die Pferde traten dicht an mich heran und betrachteten mit großem Ernst mein Gesicht und meine Hände. Der Apfelschimmel betastete meinen Hut mit dem rechten Vorderhuf und brachte ihn dadurch so aus der Form, daß ich ihn abnehmen

Digitized by Google

mußte, um ihm wieder Geſtalt zu verleihen, worüber beide Pferde — das zweite war ein Brauner — augenſcheinlich in große Verwunderung gerieten Der Braune befühlte meine Rockſchöße, über deren loſes Herabhängen ſich beide aufs neue verwunderten. Er ſtreichelte meine rechte Hand, als bewundere er ihre Weichheit und Farbe, und hernach drückte er ſie ſo gewaltig zwiſchen Huf und Feſſelgelenk, daß ich vor Schmerz laut aufſchreien mußte; von da ab berührten ſie mich nur mit der größten Zartheit. Meine Schuhe und Strümpfe ſchienen ihnen ganz rätſelhafte Dinge zu ſein, ſie befühlten ſie immer von neuem, wieherten einander zu und wiegten die Köpfe, wie die Philoſophen tun, wenn ſie einen ſchwierigen Fall vor ſich ſehen.

Das Benehmen dieſer Tiere war ſo geſetzt und verſtändig, daß ich ſie ſchließlich für Zauberer hielt, die Pferdsgeſtalt angenommen hatten, um ſich mit mir, dem Fremdling, einen Scherz zu erlauben; ich wendete mich daher an ſie mit folgender Rede:

„Meine Herren! Wenn Sie, wie ich vermute, Zauberer ſind, dann iſt keine Sprache Ihnen fremd; ich nehme mir daher die Freiheit, mich Ihnen als ein armer, verlaſſener Engländer vorzuſtellen, den ſein böſes Geſchick an Ihre Küſte verſchlagen hat und der herzlich dankbar ſein würde, wenn einer von Ihnen mich auf ſeinen Rücken nehmen und, als wäre er ein wirkliches Pferd, zum nächſten Hauſe oder Dorf tragen würde, wo ich menſchlichen Beiſtand finden könnte. Als Entgelt für ſolche Gefälligkeit würde ich Ihnen gern dieſes Meſſer und dieſes Armband zum Geſchenk machen.“

Damit zog ich die erwähnten Gegenſtände aus der Taſche.

Die Pferde hatten meinen Worten aufmerkſam gelauſcht; als ich ſchwieg, wieherten ſie einander zu. Ihre Sprache war ohne Zweifel deutlich und klar, die alphabetiſche Ordnung ihrer Wörter mußte leichter herzuſtellen ſein, als die der chineſiſchen Sprache.

Ich unterſchied häufig das Wort „Jahu“, und als in

Digitized by Google

der Unterhaltung der Pferde eine Pauſe eintrat, da rief ich es laut und in einem dem Pferdewiehern möglichſt ähnlichen Ton; je öfter ich das Wort wiederholte, deſto beſſer gelang es mir. Der Apfelſchimmel nickte wohlwollend, der Braune aber bemühte ſich, mir ein zweites Wort beizubringen, das ſchwerer auszuſprechen war und „Huynhum“ lautete. Ich gab mir alle Mühe und ſprach es ſchließlich ſo deutlich, daß beide Pferde damit zufrieden waren.

Nach einigem weiteren Hin- und Herreden, das ſich lediglich um mich zu drehen ſchien, verabſchiedeten ſich die Freunde voneinander, indem ſie ſich wiederum gegenſeitig die Hufe drückten, und dann gab der Apfelgraue mir ein Zeichen, vor ihm herzugehen. Ich gehorchte; aber der Weg war weit und ich wurde müde. Ging ich ihm zu langſam, dann rief er „Hhuun!“ Wenn ich ihm aber zu verſtehen gab, daß ich nicht weiter könne, dann hielt er eine Weile an, um mich ausruhen zu laſſen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Gulliver muß sich mit einem Jahu vergleichen lassen. — Die Huynhums beim Mahl. — Wie Gulliver sich selbst beköstigt.

Nachdem wir etwa drei Meilen gewandert waren, kam ein langes niedriges Gebäude in Sicht, aus Pfählen aufgeführt und mit Stroh gedeckt; ich hielt es für einen Schuppen. Ich schöpfte neuen Mut und holte einige von meinen Geschenken aus der Tasche, um die hier wohnenden Leute günstig für mich zu stimmen.

Das Pferd machte mir ein Zeichen, zuerst einzutreten. Das Innere war ein großer Raum mit glattem Lehmfußboden und Krippen und Raufen längs der einen Wand. Es befanden sich drei Hengste und zwei Stuten darin, von denen einige wie Hunde auf ihren Keulen saßen, was mir sehr verwunderlich erschien; die andern waren mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, worüber ich mich noch viel mehr wunderte. Ein Volk, das unvernünftige Tiere so zu zivilisieren verstanden hatte, mußte in der Tat alle andern Nationen an Weisheit übertreffen. Der Apfelschimmel wieherte mehrmals in gebieterischem Ton und erhielt von den andern Antwort; wahrscheinlich gab er ihnen zu verstehen, daß mir kein Leid angetan werden dürfe.

Der Schuppen war der Länge nach in vier durch Türen verbundene Räume geteilt. Mein Führer schritt dem dritten Raum zu und hieß mich im zweiten warten. Ich stand mit den Geschenken für den Hausherrn und seine Frau bereit; es waren zwei Messer, drei Armbänder aus falschen Perlen, ein

Digitized by Google

kleiner Spiegel und ein Halsband. Das Pferd wieherte drei- oder viermal, und ich erwartete nun eine Menschenstimme zu vernehmen, statt dessen aber hörte ich nur ein Antwortwiehern in etwas höherer Tonart. Darauf erschien der Apfelgraue in der Tür und winkte mir, einzutreten. Ich gehorchte und sah nun in dem dritten Raum eine sehr hübsche Stute und zwei Füllen, die auf sauberen Strohmatten saßen.

Die Stute erhob sich, betrachtete aufmerksam mein Gesicht und meine Hände, wendete sich mit verächtlichem Blick von mir und wieherte dem Pferde mehrmals das Wort „Jahu" zu, womit letzteres einverstanden zu sein schien. Ich kannte die Bedeutung dieses Wortes nicht, sollte sie aber sehr bald zu meinem tiefsten Unwillen erfahren. Der Apfelgraue winkte mir mit dem Kopfe, rief wieder „Hhuun, Hhuun!" und führte mich auf eine Art Hof hinaus, wo ein zweites Gebäude stand. Wir gingen hinein und ich gewahrte hier drei von den scheußlichen Geschöpfen, die ich nach meiner Landung zuerst erblickt hatte. Sie waren gerade beim Fressen, zur Nahrung dienten ihnen rübenähnliche Wurzeln und Fleisch; letzteres rührte, wie ich später erfuhr, von Eseln und Hunden, oder von durch Krankheit umgekommenen Kühen her. Man hatte sie mittels um den Hals gelegter Bastseile an einen Balken gefesselt. Sie hatten ihr Futter mit den Vorderklauen gepackt und zerrissen es mit den Zähnen.

Der Hausherr, denn so muß ich nun den Apfelschimmel bezeichnen, befahl einem zur Dienerschaft gehörenden Klepper, das größte dieser Tiere loszubinden und in den Hof zu bringen. Die Bestie wurde dicht neben mich gestellt und nun verglichen Herr und Diener uns beide in allen Einzelheiten, wobei sie wiederholt das Wort „Jahu" hören ließen. Man denke sich mein Erstaunen und Entsetzen, als ich erkennen mußte, daß dies eckelhafte Vieh einen vollkommen menschlichen Körperbau hatte; allerdings war das Gesicht breit und flach, die Nase eingedrückt, die Lippen wulstig und

Digitized by Google

der Mund breit; eine ähnliche Gesichtsbildung aber haben alle wilden Völker, deren Kinder auf der Erde kriechen und ihre Gesichter am Rücken der sie schleppenden Mutter platt-drücken.

Die Vorderfüße des Jahu unterschieden sich von meinen Händen nur durch die Länge der Nägel und die braune, behaarte Haut; dieselbe Ähnlichkeit war bei unseren Füßen vorhanden, davon aber sah das Pferd nichts, weil ich Strümpfe und Schuhe trug; das gleiche galt von meinem unter Kleidern verborgenen Leibe. Diese Kleider führten die beiden Rosse irre, denn sie hielten sie für mein natürliches Fell.

Der Klepper nahm zwischen Huf und Fessel eine Wurzel auf und bot sie mir an; ich nahm sie, roch daran und reichte sie ihm höflich zurück. Nun holte er aus dem Stalle der Jahus ein Stück Eselsfleisch, vor dessen faulem Gestank ich mich schnell abwenden mußte; er marf es dem Jahu hin, der es gierig verschlang. Danach bot er mir Heu und Hafer an, ich bedeutete ihm jedoch durch Kopfschütteln, daß auch dies keine Nahrung für mich sei.

Es überkam mich die Furcht, hier verhungern zu müssen, wenn ich nicht bald Geschöpfe meiner eigenen Gattung auffände, denn so menschenfreundlich ich sonst auch veranlagt war, diesen scheußlichen Jahus hätte ich mich nimmermehr zugesellen können. Der Apfelschimmel erkannte dies sehr bald und schickte den Jahu in seinen Stall zurück. Darauf berührte er mit dem Vorderhuf sein Maul, um zu fragen, was ich zu essen begehrte.

Ich war um eine Antwort in Verlegenheit, da sah ich zum Glück eine Kuh vorüberwandeln; schnell wies ich auf sie und deutete an, daß ich sie melken möchte. Er nickte, führte mich ins Haus und ließ durch eine dienende Stute einen Raum öffnen, in dem sich ein großer Vorrat von Milch in reinlichen irdenen und hölzernen Gefäßen befand. Die Stute reichte mir eine Schale angefüllt mit dem nährenden Getränk, dessen Genuß mich stärkte und erfrischte.

Digitized by Google

Gegen Mittag kam ein von vier Jahus gezogenes schlittenartiges Fuhrwerk vorgefahren, in dem ein altes, anscheinend sehr vornehmes Pferd saß. Es stieg mit den Hinterfüßen zuerst aus, da es auf einem Vorderfuß lahmte. Unser Apfelschimmel empfing den Besuch mit großer Zuvorkommenheit und geleitete ihn in den besten Raum, wo dann das Mittagsmahl eingenommen wurde. Der zweite Gang bestand aus Hafer in Milch gekocht; das alte Pferd genoß dies Gericht warm, die andern kalt. Die Krippen waren in Fächer geteilt und im Kreise aufgestellt, die Speisenden saßen auf Strohbündeln rings herum. Innerhalb des Krippenkreises stand eine Raufe, ebenfalls in Fächer geteilt, so daß jedes Pferd, wie seinen Hafer, so auch sein Heu für sich hatte. Das Betragen aller Anwesenden, auch der Füllen, war höchst gesittet, fein und bescheiden. Ich mußte mich neben den Apfelschimmel stellen und war der Gegenstand eifriger Unterhaltung zwischen ihm und dem vornehmen Gast; der letztere warf oft prüfende Blicke auf mich und gebrauchte häufig das Wort „Jahu".

Ich hatte meine Handschuhe angezogen, was bald ein allgemeines Erstaunen erregte. Der Hausherr konnte augenscheinlich nicht begreifen, was ich mit meinen Vorderfüßen angefangen habe; er betastete sie wiederholt mit dem Hufe, als wünsche er sie wieder in ihrer früheren Gestalt zu sehen. Ich zog die Handschuhe ab und steckte sie in die Tasche. Das gab neues Erstaunen, und ich gewahrte bald, daß man mit meinem Benehmen zufrieden war. Man hieß mich die Wörter sprechen, die ich bereits kannte, der Hausherr sagte mir die Namen für Hafer, Milch, Feuer, Wasser und andere Dinge, die ich bald ganz richtig aussprach, denn ich habe von jeher ein großes Talent für Sprachen gehabt.

Nach beendetem Mahle nahm der Hausherr mich beiseite und äußerte sein Bedauern darüber, mir keine Speise reichen zu können. Ich entgegnete mit dem Wort „Hluunh", welches Hafer bedeutet, denn ich hatte mir überlegt, daß ich daraus

Digitized by Google

wohl eine Art Brot bereiten könnte, das, mit Milch genossen, genügend sein würde, mein Leben auf lange Zeit zu fristen.

Es wurde mir sogleich ein großes Gefäß voll Hafer gebracht; ich röstete ihn am Feuer, rieb die Hülsen ab, entfernte sie durch Blasen von den Körnern, zermalmte diese zwischen zwei Steinen, vermengte sie mit Wasser und formte Kuchen daraus, die ich am Feuer buk und dann warm mit Milch verzehrte.

Anfänglich wollte dieses Gebäck mir nicht recht gefallen, später aber schmeckte es ganz gut, da bekanntlich alles nur eine Sache der Gewohnheit ist. Mit der Zeit brachte ich auch Abwechslung in meine Kost, indem ich Kaninchen und Vögel in Schlingen fing, die ich aus Jahuhaaren anfertigte; auch fand ich allerlei Kräuter, die roh oder gekocht gar wohlschmeckend waren. Zuweilen machte ich mir auch Butter und trank die Buttermilch. Den Mangel des Salzes empfand ich zuerst recht sehr, aber auch daran gewöhnte ich mich und gelangte zu der Überzeugung, daß der Gebrauch des Salzes größtenteils Luxus ist und hauptsächlich wohl nur als Anreiz zum Trinken eingeführt worden ist, denn von allen Geschöpfen ist keins dem Salzgenuß so zugetan wie der Mensch. Als ich dieses Land wieder verlassen hatte, da dauerte es lange, ehe ich mit Salz bereitete Speisen wieder genießen konnte.

Ehe die Dunkelheit hereinbrach, ließ mir der Hausherr meine Wohnung anweisen, einen kleinen Schuppen, der zwölf Schritt vom Herrenhause entfernt stand und mit dem Stall der Jahus nicht zusammenhing. Ich streckte mich auf das Stroh, deckte mich mit meinen Kleidern zu und war bald fest eingeschlafen.

Drittes Kapitel.

Gulliver erlernt die Sprache der Hynhums. — Warum Gulliver im Schlaf ein ganz anderer iſt, als wachend. — Es wird feſtgeſtellt, daß er ein Jahu iſt.

Das Erlernen der Landesſprache verurſachte mir nur wenig Mühe, da alle, Herren und Diener, ſich beeiferten, mir dabei behilflich zu ſein. Man bringt die Laute hauptſächlich durch Kehle und Naſe hervor, wodurch die Sprache viel Ähnlichkeit mit der engliſchen erlangt, die ja bekanntlich auch von vielen Ausländern eine Pferdeſprache geſcholten wird.

Mein Herr beſchäftigte ſich täglich viele Stunden mit mir, da er darauf brannte, mit mir eine Unterhaltung führen zu können. Er hielt mich, wie er mir ſpäter geſtand, immer noch für einen Jahu, wenngleich meine Gelehrigkeit, mein geſittetes Weſen und meine Reinlichkeit dieſer Annahme widerſprachen. Meine Kleider waren ihm eine rätſelhafte Erſcheinung, ich entledigte mich ihrer niemals in ſeiner Gegenwart, daher mußte er ſie für Teile meines Körpers halten.

Nach Verlauf von zehn Wochen verſtand ich bereits die meiſten ſeiner Fragen, und nach weiteren drei Wochen konnte ich ihm auch einigermaßen antworten. Er war äußerſt begierig, zu erfahren, woher ich gekommen ſei und auf welche Weiſe ich gelernt habe, vernunftbegabten Weſen nachzuahmen, denn die Jahus, denen ich an Kopf, Geſicht und Händen ſo ähnlich wäre, ſeien die ſtumpfſinnigſten und ungelehrigſten aller Tiere.

Ich antwortete ihm, ich ſei mit vielen anderen meiner

Digitized by Google

Gattung in einem hohlen hölzernen Bauwerk übers Meer gekommen und von meinen Gefährten an dieser Küste ausgesetzt worden.

Da meinte er, das müsse ein Irrtum sein, denn jenseit des Wassers gäbe es kein Land mehr; auch sei nicht gut denkbar, daß eine Herde Tiere in einem hölzernen Gebäude das Meer befahren könne. Kein Huynhum der Welt wäre imstande, solch ein Fahrzeug zu erbauen, und wenn er das könnte, so würde er es keinem Jahu zur Führung überlassen.

Das Wort „Huynhum" bezeichnet in ihrer Sprache das Pferd, seine Bedeutung ist „das Vollkommenste in der Natur".

Nach und nach verbreitete sich das Gerücht im Lande, daß mein Herr im Besitz eines Jahus sei, der wie ein Huynhum sprechen könne und auch Spuren von Vernunft zeige. Es erschienen allerlei Pferde, um mich zu sehen und mit mir zu reden; dies half mir sehr bei der Erlernung der Sprache, und nach fünf Monaten konnte ich alles verstehen und mich auch selber geläufig ausdrücken.

Die Huynhums, die mich besuchten, wollten nicht glauben, daß ich ein richtiger Jahu sei, da mein Körper ja eine ganz andere Bedeckung habe. Sie waren erstaunt, mich ohne den zottigen Haarwuchs der Jahus, und nur auf Gesicht, Hals und Händen die nackte Haut bei mir zu sehen. Mein Herr aber hatte mein Geheimnis kurze Zeit zuvor durch einen Zufall entdeckt.

Wenn ich am Abend zur Ruhe ging, pflegte ich mich entkleidet auf das Stroh zu legen und mit meinem Rock zuzudecken. Nun geschah es eines Morgens, daß mein Herr den braunen Klepper, seinen Kammerdiener, zu mir schickte. Ich schlief noch fest, meine Bedeckung hatte sich verschoben und ich lag mit halb entblößtem Oberkörper. Der Klepper weckte mich, sagte mir des Herrn Botschaft in augenscheinlicher Verwirrung und ging dann, um ganz aufgeregt zu berichten, was er gesehen hatte.

Digitized by Google

Mit der Lupe angesehen, ist unsere Haut völlig verschieden von der Haut, die wir mit dem bloßen Auge sehen. Sie ist nicht glatt, sondern hat viele Erhöhungen und Vertiefungen.

Die Haut, wie sie mit der Lupe gesehen wird. Die Erhöhungen sind deutlich, die Vertiefungen sind die Ausmündungen der Schweißdrüsen. Die Haut ist hier 10 mal vergrößert.

Leute ihre Leiber mit Stoffen bekleideten, die aus den Haaren gewisser Tiere angefertigt würden; es geschähe dies sowohl aus Schicklichkeitsgründen, als auch um gegen die Rauheiten der Witterung geschützt zu sein. Um ihm die Sache anschaulich zu machen, zog ich den Rock aus und entledigte mich der Weste, der Schuhe, der Strümpfe und schließlich auch der Hosen.

Mein Herr beobachtete den Vorgang mit gespanntestem Interesse; er hob jedes Kleidungsstück mit seinem Fesselgelenk einzeln auf und untersuchte es von allen Seiten; darauf betastete er meinen Körper, besah mich von vorn und hinten und sagte dann, es wäre klar, ich sei nichts mehr und nichts weniger als ein richtiger Jahu.

Es wären da allerdings einige Abweichungen vorhanden; meine Haut sei weißer und weicher, als die der andern Jahus, auch fehlten mir die Mähnenstreifen und die sonstige zottige Behaarung, und meine Vorder- und Hinterklauen seien nur sehr kurz. Er erlaubte mir, die Kleider wieder anzulegen, da er mich vor Kälte zittern sah.

Ich sagte ihm, ich empfände es als eine Kränkung, wenn er fortführe, mich einen Jahu zu nennen, mich jenen abscheulichen Tieren zuzuzählen, die mir so tief verhaßt seien, auch bat ich ihn, dafür zu sorgen, daß niemand seiner Familie und Dienerschaft dies täte. Er versprach mir, meinen Wunsch zu erfüllen und auch das Geheimnis meiner Bekleidung für sich zu behalten. Dies hat er auch ehrlich getan, bis mein Anzug in Stücke ging und ich andere Vorkehrungen treffen mußte.

Von nun an verdoppelte ich meine Bemühungen, mich in der Sprache zu vervollkommnen; er brachte mich in die verschiedensten Gesellschaften und sorgte dafür, daß jedermann mich höflich behandelte; ich würde, so äußerte er sich gegen einen guten Freund, dadurch bei guter Laune erhalten und sei dann interessanter und unterhaltender.

Endlich war ich soweit vorgeschritten, ihm in zusammenhängender Rede volle Auskunft über mich geben zu können.

Digitized by Google

Ich berichtete ihm, wie ich mit fünfzig Mann meiner eigenen Gattung aus einem fernen Lande gekommen sei in einem hölzernen Fahrzeug, größer als sein Haus. Ich beschrieb ihm das Schiff so genau ich konnte und zeigte ihm mit Hilfe meines Taschentuches, wie der Wind es fortbewegte. Ich erwähnte die Meuterei, schilderte meine Gefangenschaft und Aussetzung und mein Umherwandern bis zu dem Moment, wo er mich von den schauderhaften Jahus befreit hatte.

Er fragte, wer das Schiff gebaut habe, und wie die Huynhums meines Landes es der Führung unvernünftiger Tiere übergeben konnten.

Ich entgegnete, ich könne meinen Bericht nicht weiter fortsetzen, wenn er mir nicht sein Ehrenwort gäbe, mir nichts übelnehmen zu wollen. Er gab sein Wort, und ich erzählte nun weiter.

Das Schiff, so sagte ich, wäre von meinesgleichen erbaut, und Geschöpfe wie ich seien in meinem Vaterlande sowohl wie in all den andern Ländern, die ich bisher kennen gelernt hätte, die einzigen vernunftbegabten und herrschenden Wesen. Ich sei daher über die vernünftigen Huynhums in diesem Lande ebenso erstaunt gewesen, wie er über die geistigen Fähigkeiten in einem Geschöpf, das er einen Jahu zu nennen beliebe. Äußerlich sei ich jenen Bestien allerdings ähnlich, wisse aber für deren Verkommenheit und Degeneration keine Erklärung. Was ich hier in diesem Lande erfahren habe, sei so außerordentlich, daß daheim mir niemand glauben würde, wenn ich es dort wahrheitsgetreu erzählte. Ich selber hege für ihn, seine Familie und alle seine Freunde die aufrichtigste Hochachtung und Verehrung, aber meine Landsleute würden es für unmöglich halten, daß es einen Ort in der Welt gäbe, wo Huynhums das herrschende Kulturvolk und Jahus das unvernünftige Vieh seien.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Wahrhaftigkeit der Huynhums. — Gulliver erzählt von den Pferden seiner Heimat.

Auf dem Antlitze meines Herrn prägte sich eine starke Beunruhigung aus, während er meiner Erzählung lauschte, und ich verstand ihn wohl, denn in diesem Lande ist jegliche Unwahrhaftigkeit unbekannt; man weiß hier nicht, was es heißt, Zweifel zu hegen oder jemandes Worten keinen Glauben zu schenken. Als ich später Gelegenheit hatte, ihm die Menschen zu schildern, und dabei notgedrungen auch ihrer Falschheit und Verlogenheit gedenken mußte, da konnte er nur schwer begreifen, was ich meinte, obgleich er einen gar scharfen Verstand besaß.

Er war der Ansicht, die Sprache diene dazu, uns untereinander verständlich zu machen. Wenn aber jemand etwas sage, was nicht wahr sei, dann würde dieser Zweck nicht erreicht. Falsche Kunde zu erhalten sei schlimmer, als unwissend bleiben, denn dann hält man eine Sache, die weiß ist, für schwarz, und ein Ding, das kurz ist, für lang. Damit war sein Verständnis für die Lüge erschöpft, für jenes Laster, das so allgemein von der ganzen Menschheit geübt wird.

Ebenso unklar war es ihm, daß es ein Land geben könne, wo die Jahus die herrschenden Geschöpfe seien; er fragte, ob in meiner Heimat Huynhums existierten und was diese dort trieben.

Ich sagte ihm, wir hätten eine große Menge von Pferden;

Digitized by Google

im Sommer weideten sie auf den Wiesen, im Winter wohnten sie in Häusern, wo Jahudiener ihnen Heu und Hafer reichten, sie striegelten und putzten und für reinliches Stroh sorgten.

„Ich verstehe," entgegnete mein Herr; „aus allem, was du gesagt hast, geht hervor, daß die Huynhums eure Herren sind, welchen Anschein von Vernunft die Jahus sich auch geben mögen. Ich wünschte übrigens, daß unsere Jahus sich auch so anstellig zeigten."

Ich ersuchte ihn nun, mir den weiteren Bericht erlassen zu wollen, da ich sonst manches anführen müßte, das sein Mißfallen erregen könnte. Er befahl mir jedoch, ihn alles wissen zu lassen und nichts zu verschweigen, und ich gehorchte, indem ich zunächst hervorhob, daß die Huynhums, die wir Pferde nannten, die edelsten und schönsten Tiere seien, die wir besäßen. Wären sie Eigentum vornehmer oder reicher Leute, so würden sie zum Reiten, Wettrennen und zum Ziehen der Karossen verwendet und gut und sorgsam behandelt, bis sie krank und unansehnlich geworden. Danach verkaufe man sie an Leute, die schwere Arbeit von ihnen verlangten und sie so abtrieben und abhetzten, daß sie endlich unter Hunger und Elend ihr Leben lassen müßten.

Die Acker- und Karrenpferde hätten von vornherein ein schweres Los, ihr Ende aber wäre dasselbe. Ich beschrieb ihm unsere Reitkunst, ferner Zaumzeug, Sattel, Sporen und Peitsche, Fahrgeschirr und Räder, und endlich den Hufbeschlag, der unserer gepflasterten Straßen wegen unerläßlich ist.

Mein Herr konnte einige Äußerungen des Unwillens nicht unterdrücken, auch vermochte er nicht zu begreifen, wie wir es wagen dürften, den Rücken eines Huynhums zu besteigen; er behauptete, der schwächste seiner Diener könne den stärksten Jahu abschütteln und ihn unter sich zu Tode drücken.

Ich antwortete, unsere Pferde würden frühzeitig zu verschiedenem Gebrauch abgerichtet; zeigten sie sich boshaft und

Digitized by Google

störrisch, so würden sie mit Sporn und Peitsche gezüchtigt; sie wüßten Strafen und Belohnungen wohl zu unterscheiden, im übrigen aber besäßen sie, was mein Herr nicht vergessen möge, nicht den leisesten Schimmer von Vernunft, gerade wie die Jahus in diesem Lande.

Ich mußte mich vieler Umschweife bedienen, ihm alles genau verständlich zu machen, denn die Sprache der Huynhums ist wortarm, aus dem einfachen Grunde, weil die Bedürfnisse und Leidenschaften dort geringer und weniger sind als bei uns.

Nicht beschreiben kann ich den edlen Unwillen, in den er über die schlechte Behandlung der Pferde bei uns geriet. Als er sich gefaßt hatte, entgegnete er, wenn es tatsächlich ein Land gebe, wo die Jahus die allein verständigen Geschöpfe wären, dann sei es freilich natürlich, daß sie alle anderen beherrschten, denn die Vernunft sei überall mächtiger als die brutale Kraft. Wenn er aber meine Gestalt betrachte, so sei es ihm unfaßbar, wie ein so mangelhaft und unpraktisch erschaffenes Wesen mit seiner Vernunft den Anforderungen des Lebens gewachsen sein könne, und dann begehrte er zu wissen, ob die Jahus in meiner Heimat mir oder den in seinem Lande ähnlicher seien.

Ich antwortete, ich sei im allgemeinen so wohlgestaltet wie die ansehnlichsten meiner Landsleute, die jüngeren aber, und namentlich die Frauen, hätten eine zartere Haut. Er mußte mir nun zugestehen, daß ich mich durch Reinlichkeit vor den anderen Jahus auszeichne, auch durch ein weniger häßliches Äußere; in bezug auf nützliche Gaben stände ich jenen jedoch nach. Meine Nägel an den Vorder- und Hinterfüßen seien zu klein; die Vorderfüße verdienten diesen Namen gar nicht, da ich sie nie zum Laufen benutzte; mein Gang wäre überhaupt nur unsicher, denn glitte einer meiner Hinterfüße aus, so müsse ich unfehlbar fallen. In ähnlicher Weise bemängelte er meine übrigen Körperteile; mein Gesicht sei zu flach, die Nase zu

Digitized by Google

vorſtehend, die Augen ſäßen beide nach vorn, ſo daß ich nicht ſeitwärts ſchauen könnte, ohne den Kopf zu drehen, auch könne ich nicht eſſen, ohne die Vorderfüße zu Hilfe zu nehmen. Weiterer Bemerkungen wolle er ſich jedoch enthalten, dagegen fordere er mich auf, ihm noch mehr über mich ſelber und das Land, das mich hervorgebracht, zu berichten.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Gulliver hält einen Vortrag über Kriege und deren Urſachen. — Wie ſein Herr darüber denkt.

Was nun folgt iſt eine kurze Wiederholung der Geſpräche, die ich im Laufe von etwas mehr als zwei Jahren mit meinem Herrn über die Dinge führte, die ihn am meiſten intereſſierten. Ich belehrte ihn nach beſtem Wiſſen über die europäiſchen Verhältniſſe; ich redete über Handel und Gewerbe, über Künſte und Wiſſenſchaften in allen Staaten jenes Kontinents, gedenke hier aber nur das zu erwähnen, was auf mein eigenes Land Bezug hatte.

Ich bedauere nur, daß ich kaum imſtande ſein werde, die Bemerkungen und Einwürfe meines Herrn in der rechten Weiſe wiederzugeben, denn einesteils reicht meine Intelligenz dazu nicht aus, anderenteils verlieren ſie viel durch die Übertragung in meine barbariſche Mutterſprache.

Ich beſchrieb ihm die Revolution unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien, den langwierigen Krieg, den dieſer Fürſt gegen Frankreich führte, den die Königin von England fortſetzte, an dem die größten Mächte der Chriſtenheit ſich beteiligten und der noch immer nicht beendet ſei. Nach meiner Schätzung habe er bereits einer Million Jahus das Leben gekoſtet, hundert Städte ſeien erſtürmt und mindeſtens fünfhundert Schiffe verbrannt oder in den Grund gebohrt worden.

Nun wollte er wiſſen, aus welchen Gründen chriſtliche Länder gegen einander zu Felde zögen. Ich ſagte ihm, ſolche

Digitized by Google

Gründe seien zahllos und ich wolle ihm nur einige der hauptsächlichsten mitteilen. Da käme zuerst der Ehrgeiz und die Habsucht der Fürsten in Betracht, die niemals Land und Untertanen genug haben könnten; sodann seien oft die Minister die Anstifter, die ihre Herren in Kriege verwickelten, um den Unwillen der Untertanen über ihre schlimme Mißwirtschaft in andere Bahnen abzulenken. Auch Meinungsverschiedenheiten hätten schon Millionen von Menschenleben gekostet, zum Beispiel, ob Fleisch Brot, oder Brot Fleisch sei, ob der Saft gewisser Beeren Blut oder Wein sei; ob sich diese oder jene Farbe am besten für eine Fahne oder ein Kleidungsstück schicke, usw.

Zuweilen bekriegen sich zwei Fürsten, um zu entscheiden, wer einen Dritten seines Landes berauben soll; zuweilen fällt einer über einen anderen her, weil er fürchtet, jener könne über ihn herfallen. Zuweilen entbrennt ein Krieg, weil der Gegner zu stark, zuweilen auch, weil er zu schwach ist. Auch gilt es für einen gerechten Krieg, ein befreundetes Land einer Stadt oder einer Provinz zu berauben, um den eigenen Besitz dadurch abzurunden. Wenn ein Fürst ein Kriegsheer nach einem Lande sendet, dessen Bewohner arm, unwissend und unkultiviert sind, so hält er es für sein Recht, die Hälfte davon umzubringen und die übrigen zu Sklaven zu machen, um sie zu zivilisieren und ihnen die heidnischen Gebräuche abzugewöhnen.

Wenn ein Fürst einen anderen gegen einen Feind zu Hilfe ruft, so gilt es für königlich und ehrenhaft, wenn der Helfer, nachdem er den Feind besiegt hat, sich der Besitzungen des befreundeten Fürsten bemächtigt und diesen selber verbannt, ins Gefängnis wirft oder tötet. Verwandtschaft oder Verschwägerung zwischen Fürsten führt auch oft zum Kriege, denn arme Völker sind hungrig und reiche Völker sind stolz, Hunger und Stolz aber werden sich nie vertragen.

Das Soldatenhandwerk gilt daher in allen zivilisierten Ländern für das angesehenste und ehrenvollste, weil der Soldat ein Jahu ist, der dafür bezahlt wird, daß er kalten Blutes

Digitized by Google

so viele seiner eigenen Gattung umbringt, als ihm nur irgend möglich ist, wenngleich sie ihm auch nichts zuleide getan haben.

„Was du mir da von euren Kriegen erzählt hast," entgegnete mein Herr, „kennzeichnet trefflich die Art der Vernunft, deren ihr euch rühmt; zum Glück aber hat die Natur euch unfähig gemacht, viel Schaden anzurichten.

„Eure Mäuler liegen flach in euren Gesichtern, eure Bisse können daher nicht gefährlich sein; eure Klauen sind so unbedeutend, daß einer unserer Jahus ein Dutzend von euren in die Flucht jagen könnte. Wenn du trotzdem behauptest, in euren Schlachten seien Millionen umgekommen, so muß ich annehmen, daß du mir nicht die Wahrheit gesagt hast."

Ich schüttelte lächelnd den Kopf, und da ich in der Kriegskunst nicht unbewandert war, so gab ich ihm eine Beschreibung unserer Kanonen, Mörser, Musketen, Karabiner, Pistolen, Munition, Schwerter, Piken und Bajonette; ich schilderte die Schlachten, Belagerungen mit Minen und Gegenminen, Angriffe und Rückzüge, Seegefechte und sinkende Schiffe mit allen ihren Schrecken; dazu das Blutvergießen, die Verwundungen und Verstümmelungen, das Plündern, das Sengen und Brennen und das Verwüsten. Ich schloß mit der Versicherung, daß ich selber gesehen habe, wie meine Landsleute bei einer Belagerung hundert Feinde auf einmal in die Luft sprengten und mit vielen Schiffen auf gleiche Weise verfuhren, so daß die zerstückelten Leichen hernach gleichsam aus den Wolken herabfielen.

Ich wollte noch mehr solcher Herrlichkeiten erzählen, aber mein Herr befahl mir zu schweigen. Wer die Natur der Jahus kenne, so sagte er, der wisse, daß diese Bestien jeder Schlechtigkeit fähig seien. Meine Erzählungen hätten seinen Abscheu vor ihnen noch vergrößert und eine Empörung in ihm erweckt, die ihm bisher fremd gewesen sei. Geschöpfe, die solche Schändlichkeiten, wie die geschilderten, begingen, könnten unmöglich mit Vernunft begabt sein.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

„Was ist Geld?" — Arm und reich. — Leckere Speisen und köstliche Getränke. — Warum Gulliver schlecht von seinen Landsleuten redet.

„Du sagtest," nahm mein Herr nach längerem tiefen Nachsinnen wieder das Wort, „daß eure Kriegsjahus dafür bezahlt würden, daß sie kalten Blutes so viele ihrer eigenen Gattung umbrächten, als ihnen nur irgend möglich sei. Sagtest du nicht so?"

„So sagte ich," war meine Antwort. „Die Kriegsjahus oder, wie wir sie nennen, die Soldaten, stehen im Solde unserer Königin, das heißt, jeder erhält für seine Dienste zu gewissen Zeiten eine gewisse Summe Geldes aus der königlichen Kasse ausgezahlt."

„Eine Summe Geldes," wiederholte der Apfelschimmel und schaute mich fragend an. „Was ist Geld?"

Es war keine leichte Aufgabe für mich, diese Frage ohne allzu große Umschweife zu beantworten. Ich gab mir jedoch alle Mühe, beschrieb ihm die Verwendung, die Nützlichkeit und Notwendigkeit des Geldes in allen Kulturstaaten, sodann wie und aus welchem Material es angefertigt werde, und endlich die verschiedenen Metalle und ihren Wert.

„Wenn ein Jahu viel Geld besitzt, dann nennt man ihn einen reichen Mann," so fuhr ich in meiner Erklärung fort. „Er kann mit seinem Gold und Silber kaufen, was ihm beliebt: schöne Kleider, stolze Häuser, große Ländereien, die köstlichsten Speisen und die edelsten Getränke. Und weil er dies

Digitized by Google

kann, weil er sich nichts zu versagen, nichts zu entbehren braucht, preisen seine Mitmenschen ihn glücklich.

„Da aber nur Geld allein imstande ist, einem Jahu solches Glück zu verschaffen, so trachten alle Jahus danach, Geld zu erwerben und aufzuspeichern, und niemals können sie genug davon erlangen, denn entweder sind sie Verschwender, oder Habsüchtige und Geizhälse."

Ich schilderte meinem Herrn die letzteren beiden Jahuklassen noch näher und kam dann auf den Unterschied zwischen reichen und armen Jahus zu sprechen. Ich sagte ihm, daß auf einen Reichen immer ungefähr tausend Arme kämen und daß die Reichen die Früchte der Arbeit der Armen ernteten. Die große Mehrheit unseres Volkes sei gezwungen, ein elendes und entbehrungsvolles Leben zu führen, um eine kleine Anzahl Reicher in Üppigkeit schwelgen zu lassen.

Über diese und ähnliche Dinge redete ich noch viel; mein Herr, der noch nie zuvor dergleichen gehört hatte, geriet aus einem Erstaunen ins andere, stellte unzählige Fragen und erhob Einwände über Einwände und behauptete schließlich, alle Tiere hätten ein Recht an das, was die Erde hervorbringe, vornehmlich aber diejenigen, die die andern beherrschten.

Dann wollte er wissen, welcher Art die köstlichen Speisen und die edlen Getränke seien, deren ich erwähnt hatte. Ich zählte ihm soviel feine Gerichte auf, als mir in den Kopf kamen; ich schilderte ihre Zubereitung und, soviel ich davon verstand, auch alle die Dinge, die dazu erforderlich waren und zu deren Beschaffung viele Schiffe durch alle Meere und nach allen Teilen der Erde gesendet werden müßten. Und nicht nur die Bestandteile der feinen Gerichte, auch hundert Sorten von Getränken, Früchten und andern Leckereien würden weither über See geholt.

Ich versicherte ihm, daß die Erde dreimal umkreist werden müsse, ehe eine unserer weiblichen Jahus der sogenannten besseren Klassen ihr Frühstück erhalten könne, oder auch nur das Geschirr, in dem es ihr serviert würde.

Digitized by Google

„Höre, Freund," rief der Apfelschimmel höchlichst verwundert aus, „das muß wahrlich ein erbärmliches Land sein, das nicht einmal die notwendige Nahrung für seine Bewohner hervorbringen kann! Und gibt es denn gar kein trinkbares Wasser dort, daß das Volk gezwungen ist, seine Getränke von jenseit der See holen zu lassen?"

„Ich bitte dich, mich recht verstehen zu wollen, Herr," entgegnete ich; „England, das geliebte Land, wo einst meine Wiege gestanden hat, bringt dreimal mehr Nahrungsmittel hervor, als seine Bevölkerung zu verzehren vermag; ebenso ist es mit den Getränken bestellt, die aus Getreide bereitet oder aus den Früchten gewisser Pflanzen und Bäume gepreßt werden. Aber um der Genußsucht und der Unmäßigkeit unserer männlichen Jahus und der Eitelkeit der weiblichen Genüge zu tun, senden wir den größten Teil unserer notwendigen Erzeugnisse nach anderen Ländern und holen uns, als Entgelt, aus jenen die Stoffe und Ursachen zu Krankheiten, Torheiten und Lastern. Denn der übermäßige Genuß feiner Gerichte und hitziger Getränke verdirbt den Menschen an Leib und Seele.

„Die Folge davon ist, daß eine ungeheure Anzahl meiner Landsleute gezwungen ist, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen durch betteln, rauben, stehlen, betrügen, schwindeln, schmeicheln, kriechen, fälschen, lügen und heucheln."

Nicht ohne Schwierigkeit gelang es mir, ihm jeden einzelnen dieser Begriffe verständlich zu machen.

Ich belehrte ihn ferner dahin, daß fremde Weine bei uns keineswegs eingeführt würden, um das überall in England reichlich vorhandene Wasser zu ersetzen; der Wein sei vielmehr ein Getränk, das die Jahus lustig mache, indem es den Verstand umnebele und beiseite dränge; er verscheuche alle melancholischen Gedanken, rufe tolle Phantasien hervor, fache die Hoffnung an und verjage die Furcht; er lege die Vernunft für einige Zeit völlig lahm, beraube den Trinker der Herrschaft über seine Gliedmaßen und versenke ihn endlich in tiefen

Digitized by Google

Schlaf, aus dem er krank und jammerhaft wieder erwache. Kurz, der Weingenuß mache auf die Dauer ungesund, stumpf und verkürze das Leben.

Der Leser mag sich darüber wundern, wie ich es über mich gewinnen konnte, in solcher Weise über meine Mitmenschen und Landsleute in Gegenwart eines Wesens zu reden, das ohnehin die niedrigste Meinung über das Menschengeschlecht hegte, weil ich, sein Repräsentant, äußerlich so ganz den scheußlichen Jahus glich.

Ich muß jedoch gestehen, daß die vielen und großen Tugenden dieser vortrefflichen Vierfüßler, im Gegensatz zu der Verderbtheit der Menschen, mir die Augen geöffnet und das Urteil geschärft hatten, so daß ich nun die Handlungen und die Eigenschaften meiner Brüder in ganz anderem Lichte erschaute, als zuvor, und es nicht mehr der Mühe wert erachtete, die Ehre meines Geschlechts noch lange zu verteidigen..

Es wäre dies auch ein vergebliches Bestreben gewesen vor einer Persönlichkeit von der Weisheit und dem durchdringenden Verstande meines Herrn, der mich täglich die tausend Fehler erkennen ließ, mit denen ich behaftet war, von denen ich zuvor keine Ahnung gehabt hatte und die unter meinesgleichen nicht einmal unter die menschlichen Schwächen gezählt worden wären.

Unter dem Einfluß seines Umgangs hatte ich alle Lüge, Falschheit und Verstellung so gründlich verachten und die Wahrheit so lieben gelernt, daß ich den festen Entschluß faßte, eher alles zu opfern, als mir je wieder eine Unwahrheit zu schulden kommen zu lassen.

Ich war noch kein Jahr in diesem Lande gewesen, als ich schon eine solche Liebe und Achtung für seine Bewohner empfand, daß ich mir vornahm, nie wieder zu den Menschen zurückzukehren, sondern den Rest meines Lebens unter diesen bewunderungswürdigen Huynhums zuzubringen und mit ihnen bis zu meinem Ende auf den Pfaden der Tugend zu wandeln.

Digitized by Google

denn hier gab es keine böſen Beiſpiele, keine Anſtiftung zur Sünde, keine Verlockung zu laſterhaftem Beginnen.

Allein, in meinem Schickſalsbuche ſtand geſchrieben, daß ich einer ſo großen Glückſeligkeit nicht teilhaftig werden ſollte.

Heute gewährt es mir einen gewiſſen Troſt, mir ſagen zu können, daß ich bei der Erwähnung der Fehler und Mängel meiner Landsleute alles ſo mild und ſchonend dargeſtellt habe, wie mir dies vor einem ſo klugen und ſtrengen Examinator nur möglich geweſen iſt. Denn gibt es wohl einen Menſchen, der ſeine Neigungen und Sympathien nicht zu gunſten des Landes in die Wagſchale legt, dem er ſein Daſein verdankt?

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wie der Apfelſchimmel über die europäiſchen Jahus urteilt. — Warum Gulliver zweimal beſchämt ſchweigen muß.

Ich habe den Inhalt einer Reihe von Unterhaltungen mitgeteilt, die ich mit meinem Herrn hatte während der Zeit, die ich in ſeinem Dienſte zubrachte; den allergrößten Teil der Geſpräche muß ich natürlich unerwähnt laſſen, da ſonſt viele Bände nicht hinreichen würden, ſie wiederzugeben.

Ich glaubte alle ſeine Fragen nach beſtem Wiſſen beantwortet und ſeine Wißbegier befriedigt zu haben, da ließ er mich eines Morgens zu ſich rufen und befahl mir, mich in einiger Entfernung vor ihm niederzuſetzen, eine Ehre, die er mir bisher noch nicht hatte zuteil werden laſſen.

„Ich habe alles, was du mir von deinen Landsleuten und dir ſelber erzählt haſt, reiflich durchdacht," ſo begann er, „und wenn ich alles gegeneinander abwäge, dann wird mir die Gewißheit, daß ihr dieſelben Jahus ſeid, wie die unſrigen hier, mit dem Unterſchiede, daß euch ein gwiſſer Grad von Vernunft zuteil geworden iſt — auf welche Weiſe iſt mir allerdings unklar —, daß ihr aber von dieſem bißchen Vernunft nur den allerſchlechteſten Gebrauch zu machen verſteht.

„Eure Einrichtungen, eure Sitten und Gewohnheiten, eure Geſetze und Regierungseinrichtungen ſind ſprechende Beweiſe hierfür; ſie alle ſind entſtanden aus verkehrt angewendeter Vernunft und aus der Tatſache, daß es euch an jeglicher Tugend fehlt, denn die Tugend allein iſt hinreichend, ein vernunftbegabtes Geſchöpf auf rechtem Wege zu führen.

Digitized by Google

„Noch eine weitere Erwägung hat mich zu dieser Meinung gebracht. Du gleichst äußerlich in jeder Hinsicht unseren Jahus; in manchen Dingen stehst du ihnen freilich nach, zum Beispiel in körperlicher Kraft und Gewandtheit, auch sind deine Klauen verkümmert und unzulänglich. Was du mir von deinen Landsleuten gesagt hast, macht es mir zur Gewißheit, daß euer Geschlecht auch geistig unsern Jahus ähnlich ist.

„Es ist bekannt, daß die Jahus kein anderes Tier so hassen, wie gegenseitig sich selber; eine Erklärung dafür kann leicht in der abschreckenden Häßlichkeit ihrer Gestalt zu finden sein, die jeder am andern wahrnimmt, jedoch nicht an sich selbst. Ich finde es daher gar nicht unklug, daß ihr eure Leiber durch Kleider verhüllt und so eure häßlichen Formen vor den Augen eurer Mitjahus verbergt.

„Allein der hauptsächliche Grund eures gegenseitigen Hasses ist, wie ich gefunden habe, ein ganz anderer. Werfe ich fünf von unsern Jahus einen Haufen Futter vor, der für fünfzig ausreichen würde, so fallen sie, anstatt friedfertig zu fressen, einander mit Zähnen und Klauen an, weil jeder alles für sich haben will und keiner dem andern etwas gönnt. Stirbt irgendwo eine Kuh aus Altersschwäche oder infolge eines Unglücksfalls auf der Weide, ohne daß ein Huynhum in der Nähe ist, sie für seine eigenen Jahus in Sicherheit zu bringen, so kommen die Bestien in Scharen herbeigerannt und es entbrennt eine Schlacht um die krepierte Kuh, genau so, wie du mir eure Schlachten geschildert hast, mit dem einzigen Unterschiede, daß hier nur selten Tote auf dem Platze bleiben, weil unsern Jahus die Mordinstrumente fehlen, die ihr zu eurer gegenseitigen Zerstörung so geistreich erfunden habt.

„Also nichts als Futterneid, Habsucht und Gier nach Besitz ist der Grund dafür, daß die Jahus, die sich Menschen nennen, einander so hassen und verfolgen. Hab' ich nicht recht, Freund?"

Ich mußte zugeben, daß mein Herr so ziemlich das richtige getroffen habe, und fühlte mich wieder einmal recht nieder-

Digitized by Google

gedrückt und beschämt, denn all' diese elenden und schändlichen Eigenschaften der Menschen sind jenen edlen Vierfüßlern völlig fremd.

Ganz besonders widerwärtig erschien meinem Herrn die Gewohnheit der Jahus, alles zu verschlingen, was ihnen in den Weg kam, Wurzeln, Kräuter, Beeren und sonstige Pflanzenteile sowohl, wie auch das Aas gefallener Säugetiere und Vögel, jedes einzelne für sich oder auch alles zusammengemengt. Sie fraßen so lange etwas zu fressen vorhanden war, bis sie beinahe platzten; hernach suchten sie sich eine gewisse Wurzel, nach deren Genuß wieder eine gründliche Entleerung erfolgte. Auf seine Frage, ob die Jahus in meinem Lande dies ebenso machten, schämte ich mich zu antworten.

Da war noch eine andere Wurzel, die einen Saft enthielt, nach dem die Jahus im Lande der Huynhums sehr gierig waren, den sie mit Entzückung saugten und der bei ihnen dieselbe Wirkung hervorbrachte, wie der Wein bei den Menschen. Unter seinem Einfluß wurden sie zuweilen zärtlich gegeneinander und umarmten und drückten sich, zuweilen gerieten sie auch in sinnlose Wut und zerfleischten einander die Leiber; sie heulten, grinsten und schnatterten, schwankten, taumelten und torkelten, bis sie niederfielen und in Schmutz und Kot fest einschliefen.

Ob die Jahus in Europa es ebenso machten, wollte mein Herr wissen. Und abermals schwieg ich beschämt.

Es war kein Zweifel, die Jahus im Lande der Huynhums konnten nichts als eine tierische Abart des Menschengeschlechts sein, dafür sprachen ihr Äußeres und die ihnen anhaftenden Charaktereigenschaften. Um sie daraufhin näher beobachten zu können, bat ich meinen Herrn um die Erlaubnis, mich ab und zu zwischen die in der Nachbarschaft weidenden Jahuherden begeben zu dürfen; er gestattete mir dies gern, da er den Abscheu kannte, der mich gegen diese Bestien erfüllte und daher nicht zu fürchten brauchte, daß ich durch sie verdorben würde. Auch befahl er einem seiner Diener, einem starkknochigen

Digitized by Google

Rappen, mich auf ſolchen Gängen zu begleiten, denn ohne Schutz hätte ich die Nähe der Unholde nicht aufzuſuchen gewagt.

Ich glaube, ſie merkten bald, daß ich eine Art Verwandtſchaft von ihnen ſei, und daß es mir Spaß machte, ſie darin zu beſtärken, ſo ſchlug ich gelegentlich die Ärmel ſoweit als

möglich zurück und entblößte meine Bruſt, um ſie meine Haut ſehen zu laſſen; das tat ich jedoch nur, wenn mein Beſchützer dicht bei mir war.

Dann kamen ſie heran und ſtierten und grinſten und ahmten meine Gebärden nach, wie Affen, aber immer mit den deutlichſten Zeichen grimmigen Haſſes.

Bereits als ganz junge Tiere beſitzen ſie eine erſtaunliche Gelenkigkeit; einmal gelang es mir, einen jungen männlichen Jahu von etwa drei Jahren zu greifen; ich nahm ihn empor und verſuchte, ihn durch ſtreicheln und liebreiches Weſen zu be-

Digitized by Google

ruhigen und zutraulich zu machen. Es war jedoch alle Mühe umsonst, das Tier schrie und biß und kratzte so wild und wütend, daß ich es wieder laufen lassen mußte, und zwar war's die höchste Zeit, denn schon kam ein großer Haufen alter Tiere herzugerannt, und es wäre mir übel ergangen, wenn mein Rappen ihnen nicht eine drohende Miene gezeigt hätte.

Die junge Bestie hatte einen strengen, sehr widerlichen Geruch an sich, ähnlich dem eines Wiesels oder Fuchses, aber noch unangenehmer.

Nach allem, was ich sah, muß ich die Jahus für die ungelehrigsten aller Tiere halten, sie lernen auch unter sorgfältigster Zucht nie mehr, als Fuhrwerke ziehen und Lasten tragen. Das scheint mir aber nur an ihrer Faulheit und Widerspenstigkeit zu liegen, denn im übrigen sind sie schlau und verschmitzt genug, dazu boshaft, verräterisch und rachsüchtig.

Bei all ihrer Körperkraft sind sie feig und deshalb auch tückisch und grausam. Die rothaarigen Tiere sind schlimmer als die anderen, dabei übertreffen sie jene noch an Kraft und Gewandtheit.

Die Huynhums halten die Jahus für den täglichen Gebrauch in Ställen, die unweit der Häuser stehen; die andern erhalten Felder angewiesen, wo sie Wurzeln und Kraut fressen und nach Aas suchen, und wenn sie ein Wiesel oder eine wilde Ratte fangen können, so sind das Leckerbissen für sie.

Auch fangen und fressen sie gern Fische, denn sie schwimmen wie die Frösche und können eine lange Zeit unter Wasser aushalten.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Näheres über die Huynhums. — Ihre Kindererziehung. — Ihre Jahresversammlung. — Ihre Kenntniſſe und Handfertigkeiten. — Lebensdauer und Tod.

Da es mir vergönnt geweſen iſt, drei Jahre in dieſem Lande zuzubringen, ſo darf der Leſer erwarten, daß ich ihm, wie unter gleichen Umſtänden auch andere Reiſende dies zu tun pflegen, einige Nachrichten über die Sitten ſeiner Einwohner gebe, und ich werde dies um ſo lieber tun, als ich dem Weſen und dem Charakter dieſes Volkes das eingehendſte Studium gewidmet habe.

Die edlen Huynhums ſind von der Natur mit beſonderer Anlage und Neigung zu allen Tugenden ausgeſtattet worden, dergeſtalt, daß ihnen jegliches Verſtändnis alles deſſen, was in einem vernunftbegabten Geſchöpf böſe iſt, vollſtändig fehlt. Ihr Streben iſt, die Vernunft zu üben, ſich in ihr zu vervollkommnen und ſich allein von ihr leiten zu laſſen.

Die Vernunft iſt bei den Huynhums nicht das problematiſche, ſchwer feſtzuſtellende und viel umſtrittene Ding wie bei uns Menſchen, im Gegenteil, ſie drängt einem ſofort Überzeugung auf, wie dies ja überall da auch nicht anders ſein kann, wo ſie nicht durch Leidenſchaften und Selbſtſucht verdunkelt wird.

Ich erinnere mich, wie ſchwer es mir geworden iſt, meinem Herrn den richtigen Begriff des Wortes „Meinung“ beizubringen und ihm klar zu machen, wie man bei uns über eine Sache verſchiedener Anſicht ſein kann; denn die Vernunft lehrt

Digitized by Google

die Huynhums, sich nur dann für oder gegen eine Sache zu entscheiden, wenn sie zur vollen Erkenntnis darüber gelangt sind. Daher sind ihnen auch Wortklaubereien und Disputationen, alles Besserwissen und alle Rechthabereien unbekannte Übel.

Freundschaft und Wohlwollen sind die Haupttugenden der Huynhums, sie werden nicht nur in bestimmten engen Grenzen wie bei uns, sondern ganz allgemein geübt. Die bewunderungswürdigen Vierfüßler behandeln den aus weiter Ferne kommenden Fremden genau so wie den nächsten Nachbar; wo immer er sich befinden mag, da fühlt er sich zu Hause. Sie üben im höchsten Grade Anstand und Höflichkeit, von hohler Förmlichkeit aber wissen sie nichts. Ihre Füllen erziehen sie streng vernunftgemäß und ohne jene alberne Verzärtelung, durch die menschliche Eltern so oft ihre Kinder verwöhnen. Ich bemerkte oft, daß mein Herr den Füllen der Nachbarn dieselbe Zuneigung erwies wie seinen eigenen.

Die Huynhums sagen, daß die Natur ihnen vorschreibe, ihr ganzes Geschlecht mit gleicher Liebe zu umfassen, die Vernunft allein unterscheide die Personen von einander auf Grund höherer oder geringerer Tugenden.

Die Erziehung der Füllen, oder sagen wir der Kinder, ist musterhaft und verdiente, von uns nachgeahmt zu werden. Bis zum achtzehnten Jahre dürfen sie kein Korn Hafer fressen, ausgenommen an ganz bestimmten Tagen, auch ist ihnen nur wenig Milch erlaubt. Im Sommer grasen sie morgens zwei Stunden lang und ebenso lange am Abend; die Eltern tun dasselbe. Den Dienern ist nur die Hälfte dieser Zeit zum Grasen gestattet, für sie wird Heu eingebracht, von dem sie fressen, wenn die Arbeit ihnen Zeit dazu läßt.

Mäßigkeit, Tätigkeit, Körperübung und Reinlichkeit werden der Jugend beiderlei Geschlechts zur strengsten Pflicht gemacht. Mein Herr erachtete es für unerhört, daß bei uns die Mädchen eine andere Erziehung erhielten, als die Knaben, abgesehen

Digitized by Google

von einigen häuslichen Fertigkeiten, die den ersteren allerdings beigebracht werden müßten.

Die Huynhums sind vor allem bestrebt, ihre Kinder stark, schnellfüßig und ausdauernd zu machen; sie lassen sie um die Wette steile Anhöhen hinauf- und hinunterrennen und über steinige Ebenen dahinjagen, und wenn sie dann erhitzt und mit Schaum bedeckt sind, dann müssen sie, ohne sich zu besinnen, bis über die Ohren ins Wasser springen.

Vier mal im Jahre kommt die Jugend eines Landbezirks an einem bestimmten Ort zusammen, um Zeugnis abzulegen von ihrer Ausbildung im Rennen, Springen und anderen körperlichen Kraftübungen; den Sieger oder die Siegerin feiert sodann ein erhebendes Gedicht. Bei diesen Festlichkeiten wird jedesmal eine Herde Jahus auf den Schauplatz getrieben, beladen mit Heu, Hafer und Milch zum Mahl für die Huynhums; haben die Bestien ihre Lasten niedergelegt, dann jagt man sie sogleich wieder zurück, um die Versammlung von ihrer ekelhaften Gegenwart zu befreien.

In jedem vierten Jahre, zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, findet auf einer Ebene, die etwa zwanzig Meilen vom Wohnsitz meines Herrn entfernt liegt, eine Zusammenkunft der Vertreter der gesamten Nation statt, die fünf oder sechs Tage dauert. Hier werden die Verhältnisse der verschiedenen Landesbezirke besprochen, ob irgendwo Überfluß oder Mangel an Heu oder Hafer, an Kühen oder Jahus vorhanden ist; fehlt es hier oder da, was nur selten der Fall ist, dann wird sofort durch allseitige Beisteuer abgeholfen. Hier werden auch die Kinderverhältnisse geregelt; hat zum Beispiel ein Huynhum zwei männliche Füllen, ein anderer nur zwei weibliche, so tauschen sie miteinander, so daß dann jeder ein Pärchen hat. Oder wenn eine Familie ein Füllen verloren hat, so wird eine andere Familie, die Füllen genug besitzt, angewiesen, eins der ihrigen an die betrübten Eltern abzutreten; dies geschieht stets gern und ohne Widerrede,

Digitized by Google

und das geſchenkte Kind wird behandelt, als wäre es ein eigenes.

Die Huynhums kennen keine Schriftſprache, ihr ganzes Wiſſen beruht auf mündlicher Überlieferung. Da in einer Nation, die ſo einmütig, ſo tugendhaft, ſo vernünftig und dabei ſo abgeſchnitten von allen andern Nationen iſt, wie die ihre, ſich nur wenig von Bedeutung zutragen kann, ſo iſt auch ihre Geſchichte ſo einfach, daß ſie ſich ohne große Anſtrengung im Gedächtnis behalten läßt.

Krankheiten kommen bei ihnen nicht vor, daher brauchen ſie keine Ärzte. Wohl aber beſitzen ſie einige vortreffliche Arzeneien zur Verwendung bei äußerlichen Verletzungen.

Sie berechnen das Jahr nach dem Umlauf der Sonne und des Mondes, die Trennung in Wochen iſt ihnen unbekannt.

Ihre Häuſer ſind rohe und kunſtloſe, aber ſehr zweckentſprechende Bauwerke und wohl geeignet, ſie gegen Hitze und Kälte zu ſchützen. Es wächſt in jenem Lande eine Baumart, deren Wurzeln, wenn der Baum vierzig Jahre alt iſt, ihren Halt verlieren, ſo daß der nächſte Sturm den Baum umwirft. Sie ſpitzen die ſchnurgeraden Stämme mit ſcharfen Steinen zu, pflanzen ſie in Entfernungen von zehn Zoll nebeneinander in den Boden, verbinden ſie durch Füllungen von Haferſtroh und ſtellen auf dieſe Weiſe die Hauswände her. Dach und Türen werden ebenſo angefertigt.

Bei allen ihren Arbeiten leiſtet ihnen das Feſſelgelenk dieſelben Dienſte, wie dem Menſchen die Hand. Sie melken ihre Kühe, ſchneiden das Getreide und verrichten jegliche andere Arbeit damit. Ich habe geſehen, wie eine weiße Stute, ein Mitglied der Familie meines Herrn, eine Nadel, die ich ihr zu dieſem Zweck gegeben hatte, regelrecht einfädelte. Sie verſtehen aus Feuerſteinen Werkzeuge zu verfertigen, die ihnen als Keile, Äxte und Hämmer dienen. Auch ſind ſie nicht ungeſchickt in der Herſtellung von allerlei Gefäßen aus Holz und Ton.

Digitized by Google

Wenn nicht Unglücksfälle ihr Leben verkürzen, dann kennen sie nur den Tod infolge von Altersschwäche. Die Verstorbenen werden an abgelegenen Orten begraben, die Hinterbliebenen legen weder Schmerz noch Freude über den Hingang an den Tag. Das Leben des Huynhums währt siebzig bis fünfundsiebzig, nur selten achtzig Jahre; einige Wochen vor ihrem Sterben empfinden sie eine allmähliche Abnahme der Kräfte, niemals körperliches Leiden. Sie erhalten um diese Zeit häufige Besuche von Freunden, da ihnen selber das Verlassen des Hauses immer schwerer wird. Zehn Tage vor ihrem Tode, dessen Eintreten sie mit ziemlicher Genauigkeit vorhersagen können, statten sie vermittels eines von Jahus gezogenen schlittenartigen Fuhrwerks allen Freunden einen Gegen- und Abschiedsbesuch ab, ganz in der Weise, als beabsichtigten sie nach einem entfernten Landesteil zu reisen und dort den Rest ihrer Tage zuzubringen.

Mit Vergnügen dehnte ich diesen Bericht über die Sitten, Gebräuche und Tugenden dieses ausgezeichneten Volkes noch viel weiter aus, da ich jedoch in kurzer Zeit ein eigenes Buch über die Huynhums herauszugeben gedenke, so muß ich den wißbegierigen Leser auf dieses verweisen und will hier nur noch die traurige Katastrophe schildern, mit der mein Aufenthalt unter diesen herrlichen Geschöpfen sein Ende erreichte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Gulliver verfertigt ſich neue Kleider. — Er fühlt ſich ſo glücklich, wie nie zuvor. — Ein Blitz aus heiterm Himmel. — Warum Gulliver in Ohnmacht fiel. — Er baut ein Boot. — Abſchied von den Haynhums.

Ich fühlte mich in dieſem Lande ſo glücklich und zufrieden, wie kaum jemals zuvor in einem andern. Mein Herr hatte mir wenige Schritte von ſeinem Hauſe entfernt eine Hütte bauen laſſen, deren Wände und Fußboden ich mit Lehm bekleidete und dann dieſen wiederum mit ſelbſtgeflochtenen Schilfmatten bedeckte. Aus wildwachſendem Flachs verfertigte ich einen groben Stoff zu Bettzeug, das ich mit den Federn verſchiedener Vogelarten ausſtopfte, die ich in Schlingen aus Jahuhaar fing. Auch zwei Stühle hatte ich mir zurechtgezimmert, wobei mir ein wackerer brauner Gaul behilflich geweſen war.

Als es mit meinen Kleidern zu Ende ging, verfertigte ich mir mit großem Fleiß und vieler Mühe aus Kaninchenfellen einen neuen Anzug, dazu auch Strümpfe. Die Schuhe beſohlte ich mit Holzplatten, und als das Oberleder unbrauchbar wurde, erſetzte ich es durch Jahuleder.

Zuweilen fand ich Bienenhonig in hohlen Bäumen; ich genoß dieſe Leckerei teils mit Waſſer gemiſcht, teils auf Haferkuchen geſtrichen. Ich erfuhr an mir ſelber die Wahrheit der Worte, daß der Menſch herzlich wenig zum Leben bedarf, und daß die Not die Mutter der Erfindungen iſt. Ich war friſch und geſund an Leib und Seele und hatte weder die Verrätereien und Unbeſtändigkeiten ſogenannter Freunde, noch die

Digitized by Google

Tücken offener oder heimlicher Feinde zu fürchten. Hier war ich nicht genötigt, zu ſchmeicheln oder zu beſtechen, oder um die Gunſt eines Mächtigen oder ſeiner Kreaturen zu buhlen. Hier gab es keine Aushorcher, keine Spione, keine Taſchendiebe, keine Räuber und Einbrecher, keine Meuchler und Totſchläger; keinen Stolz, keine Eitelkeit, keine Ziererei; keine Narren, keine Großmäuler, keine Trunkenbolde, kein liederliches Geſindel; keine Protzen, keine Hohl- und Dummköpfe; keinen Adel, noch ſonſtiges aufgeblaſenes Volk; keine Laffen, keine Tagediebe, überhaupt kein unnützes und überflüſſiges Pack.

Ich hatte die Ehre, einige der Huynhums näher kennen zu lernen, die mit meinem Herrn verkehrten, wodurch mir Gelegenheit wurde, zuweilen an deren Zuſammenkünften teilzunehmen. Ich durfte mich auch ab und zu ins Geſpräch miſchen, aber nur, wenn man mich dazu aufforderte. Lieber aber war es mir immer, ſtill zuzuhören, denn alles, was da geſprochen wurde, war überaus lehrreich, ſinnvoll und verſtändig; niemals wurde die gute Sitte verletzt, niemand ſagte etwas, was nicht allgemein gefiel. Da gab es keine Erregung, keine erhitzten Reden und Gegenreden, keine heftigen Unterbrechungen, keine ſpöttiſchen Bemerkungen.

Ich darf, ohne mir ſchmeicheln zu wollen, hinzufügen, daß meine Gegenwart ihnen häufig Stoff zu allerlei Betrachtungen bot, denn mein Herr teilte ihnen manches aus meiner Lebensgeſchichte und auch aus der Geſchichte meines Heimatlandes mit, was dann hin und her beſprochen wurde. Freilich kamen wir, nämlich ich und meinesgleichen, nicht ſonderlich gut dabei weg, aber das kränkte mich wenig, wußte ich doch, daß die edlen Huynhums mit ihrem Urteil über das Geſchlecht der Jahus nur allzuſehr im Rechte waren.

Wie ich ſchon ſagte, ich fühlte mich vollſtändig glücklich, und es kam mir nicht in den Sinn, dieſes geſegnete Land jemals wieder zu verlaſſen. Da geſchah es, daß mein Herr mich eines Morgens früher als gewöhnlich zu ſich entbieten

Digitized by Google

ließ. Als ich ihm gegenüberstand, bemerkte ich auf den ersten Blick, daß er etwas auf dem Herzen hatte und nicht recht wußte, wie er es mir mitteilen sollte. Endlich, nach kurzem Schweigen, eröffnete er mir, daß bei der Besprechung der Jahuangelegenheiten auf der letzten Jahresversammlung von einigen Landbezirksvertretern die Tatsache zur Sprache gebracht worden sei, daß er, mein Herr, in seinem Haushalt einen Jahu habe, den er mehr wie einen Huynhum, als wie eine jener vernunftlosen Bestien behandle. Er unterhalte sich sogar häufig mit mir, gerade als ob ihm daraus Vergnügen oder Belehrung erwachsen könne. So etwas sei bisher unerhört gewesen, man habe schweren Anstoß daran genommen und ihn schließlich aufgefordert, mich entweder fortan wie seine übrigen Jahus zu behandeln und zu verwenden, oder aber mir zu befehlen, wieder dorthin zurückzuschwimmen, von wo ich gekommen sei.

Das erstere Verlangen sei von allen denjenigen Huynhums, die mich näher kennen gelernt hatten, lebhaft zurückgewiesen worden, weil sie fürchteten, ich könnte mich bei meiner höheren Intelligenz zu einem Anführer der anderen aufwerfen, mit ihnen in die bewaldeten Gebirge flüchten und von dort aus zur Nachtzeit in die Höfe der Huynhums einfallen, ihr Vieh rauben und auch sonst allerlei Unheil anrichten. Er, mein Herr, traue mir allerdings eine solche Schlechtigkeit nicht zu, obgleich ich von den europäischen Jahus abstamme.

Der zweiten Forderung aber, mich aus dem Lande zu schicken, müsse er leider Folge leisten, weil man ihn täglich dazu dränge. Da es mir sicherlich unmöglich sein würde, schwimmend ein anderes Land zu erreichen, so wünsche er, daß ich mir ein Fahrzeug baue, ähnlich dem, das mich an diese Küste gebracht habe; seine eigenen Diener, sowie die seiner Nachbarn, würden angewiesen werden, mir dabei zu helfen.

Er selber wäre herzlich gern bereit gewesen, mich zeitlebens in seinem Dienst zu behalten, da er gesehen, wie redlich

Digitized by Google

ich bemüht gewesen sei, meine Jahueigenschaften zu überwinden und die Tugenden der Huynhums anzunehmen.

Diese Eröffnung meines Herrn traf mich wie ein Blitz aus heiterm Himmel und erschütterte mich dermaßen, daß ich ohnmächtig niederstürzte. Als ich wieder zu mir kam, sagte er, er habe mich für tot gehalten, denn unter den urgesunden Huynhums sind solche Albernheiten der Natur unbekannt. Ich antwortete mit schwacher Stimme, daß der Tod ein Glück für mich gewesen wäre. Was die Versammlung beschlossen habe, müsse geschehen, obgleich es mir wenig nach Vernunft auszusehen schiene, von mir zu verlangen, über das unermeßliche Meer zu schwimmen, oder ohne jegliches Werkzeug ein Schiff zu bauen.

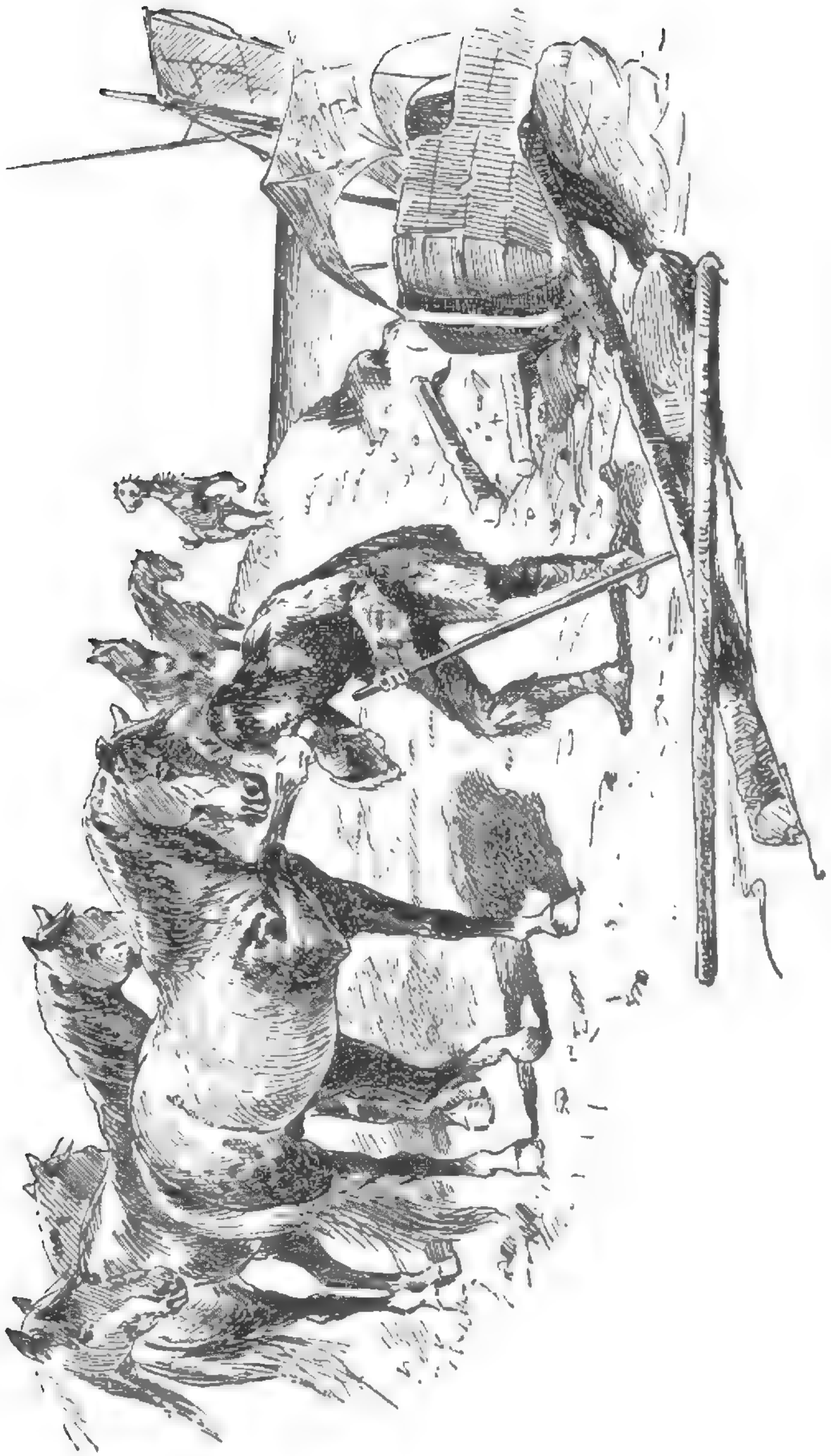
Immerhin sei die gewisse Aussicht eines unnatürlichen Todes für mich das kleinste der Übel, denn sollte ich auch wirklich die Heimat erreichen, so wäre der Gedanke, wieder unter Jahus leben und selber vielleicht wieder in die alte Verderbnis zurückfallen zu müssen, geradezu unerträglich für mich.

Mein Herr redete mir freundlich und begütigend zu und gab mir zwei Monate Zeit zur Herstellung eines Fahrzeuges. Zugleich befahl er dem braunen Gaul, meinen Anweisungen zu gehorchen; auf weitere Hilfe verzichtete ich.

Zunächst suchte ich nun, von diesem Pferde begleitet, die Stelle der Küste auf, wo die meuterische Mannschaft mich an Land gesetzt hatte; hier erstieg ich eine Anhöhe und schaute rings über die See hinaus, um den Horizont abzusuchen. In nordöstlicher Richtung glaubte ich etwas zu erblicken, das wie Land aussah. Ich nahm mein Taschenfernrohr zur Hand und erkannte nun wirklich eine etwa fünfzehn Seemeilen entfernte Küste, jedenfalls die einer Insel. Das genügte mir, das sollte der erste Ort sein, den ich als Verbannter aufsuchen wollte. Dem Schicksal mochte dann das weitere überlassen sein.

Ich will den Leser mit der Beschreibung der Mühen und Schwierigkeiten verschonen, die uns die Herrichtung eines Fahr-

Digitized by Google



zeuges bereitete; nach einer Arbeit von sechs Wochen hatten wir ein Boot fertig gebracht, das Ähnlichkeit mit einem indianischen Kanu hatte, aber viel größer war; es hatte eine Bedachung aus Jahuhäuten, die mit Hanfzwirn zusammengenäht waren. Mein Segel bestand aus demselben Material, nur hatte ich dazu die Häute junger Tiere ausgesucht, da die der alten zu dick und zähe sind. Als Proviant schaffte ich einen Vorrat gekochten Hühner- und Kaninchenfleisches an Bord, dazu ein Gefäß mit Milch und ein anderes mit Wasser. Dicht gemacht wurde das Fahrzeug mit Jahutalg.

Als es seeklar war, ließ ich es von Jahus auf einem Schlitten zum Strande ziehen. Dann kam der gefürchtete Augenblick der Trennung. Unter strömenden Tränen nahm ich Abschied von meinem Herrn und meiner Herrin und von der ganzen Familie; vor Schluchzen konnte ich kaum ein Wort hervorbringen. Mein Herr und einige seiner Freunde und Nachbarn geleiteten mich zum Strande, um mich abfahren zu sehen. Ich mußte noch eine Stunde warten, ehe die Flut hoch genug war; der Wind wehte aus Südwesten und gerade auf das Land zu, das ich zu erreichen trachtete. Noch einmal ging's an's Abschiednehmen, als ich mich aber niederwerfen und meinem Herrn den Huf küssen wollte, da gab er dies nicht zu, sondern erhob in seiner großen Güte den Fuß und führte ihn sanft an meinen Mund.

Ich verneigte mich vor den Huynhums, die meinen Herrn begleitet hatten, begab mich in's Boot, stieß ab und setzte das Segel.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Gulliver landet in Neuholland. — Er fällt europäischen Jahus in die Hände. — Kapitän Pedro Mendez. — Gulliver kommt nach Lissabon. — Er läßt sich bewegen, nach Hause zu reisen. — Schlußwort.

Der Tag meiner Abreise war der 15. Februar 1714.

Mein Herr und seine Freunde schauten mir vom Strande nach, bis ich ihnen beinahe aus Sicht war; der Braune aber, mein Helfer beim Bootbau, der mich von Anfang an gern gehabt hatte, rief mir wiederholt zu:

„Hnuy illa nyha majah Jahu! (Mögest du glücklich davonkommen, guter Jahu!)“

Meine Hoffnung war, eine kleine unbewohnte Insel zu entdecken, so beschaffen, daß ich dort, wenn auch unter Mühen und Arbeit, mein Leben fristen könnte; ich würde mich dann glücklicher gefühlt haben, als hätte man mich zum ersten Minister des glänzendsten Hofes in Europa gemacht. So schrecklich war mir der Gedanke, noch einmal in der Gesellschaft und unter der Herrschaft von Jahus leben zu müssen.

Die letzten Wochen an Bord meines Schiffes „Adventure“ hatte ich als Gefangener in meiner Kammer zubringen müssen und war daher nicht imstande gewesen, den Kurs des Schiffes zu beobachten, und als die Meuterer mich an Land setzten, da hatten sie behauptet, nicht zu wissen, in welcher Gegend des Ozeans sie sich befänden. Ich aber war damals der Ansicht, daß wir bis zum 45. Grad südlicher Breite gekommen sein mußten, und zwar in südöstlicher Richtung von Kap der Guten Hoffnung.

Digitized by Google

Ich beschloß, östlich zu steuern, in der Hoffnung, eine der Inseln an der Südwestküste von Neuholland zu erreichen. Der Wind blieb günstig, und gegen sechs Uhr abends hatte ich nach meiner Rechnung mindestens vierundfünfzig Seemeilen zurückgelegt. Bald kam ein Eiland in Sicht, auf das ich zusteuerte. Es war kaum mehr, als eine Felsklippe mit einem kleinen Bächlein darauf.

In der Mündung des letzteren legte ich mein Boot fest, dann erklomm ich den Gipfel der Klippe und entdeckte von hier aus in östlicher Richtung Land, das sich von Süden nach Norden zu erstrecken schien. Ich brachte die Nacht im Boot zu und ging am Morgen wieder unter Segel. Nach einer Fahrt von sieben Stunden erreichte ich die südöstliche Spitze von Neuholland.

Obgleich ich an der Stelle, wo ich landete, keine Eingeborenen bemerkte, so wagte ich mich doch nicht sehr weit landeinwärts, da ich unbewaffnet war. Drei Tage lang ernährte ich mich von rohen Muscheln, um meine Vorräte zu schonen; Wasser gab mir ein Bach, der zum Glück in der Nähe der See zuströmte.

Als ich mich am vierten Tage ein wenig weiter ins Land hinein begab, da gewahrte ich plötzlich auf einem Hügel gegen dreißig Eingeborene, kaum tausend Schritt von mir entfernt. Es waren Männer, Weiber und Kinder, die alle rund um ein Feuer hockten. Einer von ihnen erspähte mich, und sogleich kamen fünf der Männer auf mich zu. Ich rannte zum Strande, sprang ins Boot und stieß hastig ab, wodurch ich aber nicht verhindern konnte, daß einer der Wilden einen Pfeil auf mich abschoß, der mir in die Seite des rechten Knies fuhr. In sicherer Entfernung vom Lande zog ich den Pfeil aus der Wunde und saugte diese aus, um schlimmen Folgen vorzubeugen, wenn der Pfeil vergiftet gewesen sein sollte.

Darauf paddelte ich eine Weile nordwärts, und als ich nach einer anderen Landungsstelle Umschau hielt, entdeckte ich

Digitized by Google

in nord-nordöſtlicher Richtung ein Schiff, das, wie ich nach einiger Beobachtung feſtſtellte, auf die Küſte, und zwar in meiner Richtung, abhielt. Ich beſchloß ihm auszuweichen, denn mein Haß gegen die ganze Jahuraſſe war zu groß; ich ſteuerte zum Strande und landete unweit derſelben Stelle, von der ich zuvor geflohen war. Lieber wollte ich es mit den Wilden wagen, als mich zu den europäiſchen Jahus geſellen. Ich zog mein Boot dicht unter Land und verkroch mich hinter einen großen am Bache liegenden Stein.

Es währte nicht lange, da ſandte das Schiff ſein Groß-boot gerade zu dieſem Bach, um Waſſer einzunehmen; ich bemerkte dies erſt, als es bereits zu ſpät war, ein anderes Verſteck aufzuſuchen. Die Seeleute entdeckten mein Boot und mutmaßten natürlich ſogleich, daß deſſen Eigentümer nicht weit ſein könne. Vier von ihnen machten ſich auf die Suche und hatten mich auch bald hinter meinem Stein gefunden. Sie ſtellten ſich um mich herum und betrachteten verwundert meinen Rock aus Fellen, meine Schuhe mit Holzſohlen und meine Pelzſtrümpfe. Sie ſchloſſen aus dieſer Bekleidung, daß ich nicht zu den Eingeborenen gehören könne, da dieſe völlig nackt umherlaufen.

Einer von ihnen, ein Portugieſe, hieß mich aufſtehen und fragte, wer ich ſei. Ich antwortete ihm in ſeiner Sprache und ſagte, ich wäre ein armer Jahu, den die Huynhums verbannt hätten, und bat, man möge mich in Ruhe laſſen. Es gefiel ihnen, daß ich portugieſiſch redete; was Jahus und Huynhums ſeien, das wußten ſie natürlich nicht, meine Ausſprache aber, die dem Wiehern der Pferde glich, berührte ſie ſo komiſch, daß ſie in lautes Lachen ausbrachen.

In meinem Innern bebte ich vor Furcht und Haß; noch einmal bat ich ſie, mich allein zu laſſen, und ſchickte mich an, zu meinem Boot zu gehen; ſie aber hielten mich feſt und verlangten gebieteriſch zu wiſſen, wer ich ſei und woher ich käme. Ich antwortete, ich ſei in England geboren, wäre vor fünf

Digitized by Google

Jahren aus der Heimat gesegelt und dazumal hätte zwischen meinem Lande und dem ihren Friede geherrscht. Ich hoffe deswegen, daß sie in mir keinen Feind sähen; ich sei nichts als ein armer Jahu, der einen einsamen Ort suche, wo er den Rest seines unglücklichen Daseins beschließen könne.

Als sie darauf zu reden begannen, da glaubte ich, niemals etwas so unnatürliches gehört und gesehen zu haben; es erschien

mir so ungeheuerlich, wie wenn in England Hunde oder Kühe plötzlich zu sprechen anfingen, oder die Jahus in Huynhums-land. Die braven Portugiesen waren freilich über mein Aus-sehen und meine Sprache nicht weniger verwundert, aber sie verstanden meine wiehernden Worte doch sehr gut.

Sie sagten, ihr Kapitän würde mich sicherlich gern an Bord und auch unentgeltlich mit nach Lissabon nehmen, von wo ich

Digitized by Google

leicht nach Hause gelangen könnte. Zwei von ihnen würden an Bord gehen und des Kapitäns Befehle einholen; ich solle inzwischen keinen Fluchtversuch machen, da man mich sonst gewaltsam zurückhalten müsse. Ich hielt es für geraten, mich zu fügen.

Die Seeleute waren sehr begierig, meine Erlebnisse zu hören, meine Auskunft befriedigte sie jedoch nur wenig, sie gerieten vielmehr auf die Vermutung, daß die überstandenen Drangsale meinen Verstand zerrüttet haben möchten.

Nach zwei Stunden kehrte das mit Wasser zum Schiffe abgegangene Boot zurück, mit dem Befehl des Kapitäns, mich an Bord zu bringen. Ich fiel auf die Kniee und beschwor die Leute, mir meine Freiheit zu lassen. Sie aber fesselten mich, schafften mich gewaltsam ins Boot und von dort auf das Schiff, wo man mich vor den Kapitän führte.

Sein Name war Pedro Mendez. Er nahm mich höflich und freundlich auf, ersuchte mich um Auskunft über meine Persönlichkeit und fragte, was ich essen und trinken möchte. Er benahm sich so liebenswürdig, daß ich mich wunderte, soviel gute Sitte bei einem Jahu zu finden.

Ich blieb stumm, traurig und verdrossen, zudem war mir, als müsse ich vor dem von ihm und seinen Leuten ausgehenden Geruch in Ohnmacht fallen. Endlich verlangte ich etwas von den Vorräten aus meinem Boot vorgesetzt zu erhalten, er ließ mir jedoch ein gebratenes Huhn und Wein bringen und dann wies er mir eine sehr sauber gehaltene Kammer als Schlafstelle an. Ich warf mich in den Kleidern auf das Bett, und eine halbe Stunde später, als die Mannschaft meiner Berechnung nach beim Mittagessen sein mußte, schlüpfte ich verstohlen an Deck, um über die Reeling in die See zu springen und lieber auf Tod und Leben davon zu schwimmen, als unter diesen Jahus zu bleiben. Ich wurde jedoch bemerkt, festgehalten und in meiner Kammer angekettet.

Später suchte Don Pedro mich auf, um den Grund meines

Digitized by Google

Fluchtverſuchs zu erfahren; er verſicherte, daß er nur mein Beſtes wolle, und redete ſo freundlich und liebevoll auf mich ein, daß ich mich endlich herabließ, ihn wie ein Tier zu behandeln, dem ein kleiner Teil Vernunft innewohnte.

Ich gab ihm eine kurze Schilderung meiner Reiſe, erzählte von der Meuterei und meiner Ausſetzung an der Küſte von Huynhumsland, und wie ich dort drei Jahre gelebt. Der Schiffer machte ein ungläubiges Geſicht, wodurch ich mich ſehr beleidigt fühlte; ich kannte die Lüge kaum noch dem Namen nach, die Lüge, die überall da herrſcht, wo Jahus die Oberhand haben, weswegen dort auch keiner dem anderen Wahrheitsliebe zutraut.

Ich ſagte ihm dies rund heraus, machte ihm den Unterſchied zwiſchen Jahus und Huynhums begreiflich, fügte hinzu, daß ich im Lande der letzteren ſelbſt von dem niedrigſten Dienſtboten kein unwahres Wort gehört haben würde, ſelbſt wenn ich tauſend Jahre dort zugebracht hätte, und forderte ihn auf, mich durch Fragen auf die Probe zu ſtellen, damit er ſich durch meine Antworten von der Wahrheit überzeugen könne.

Don Pedro war ein verſtändiger Mann und hatte bald die Gewißheit erlangt, daß meine Ausſagen auf ſtrengſter Wahrheit beruhten. Ich mußte ihm verſprechen, keinen Fluchtverſuch mehr zu machen, dabei aber verſicherte ich ihm, ich würde lieber die größten Drangſale auf mich nehmen, als wieder in Gemeinſchaft mit Jahus leben.

Die Reiſe verlief ohne beſondere Ereigniſſe. Um mich dem Schiffer dankbar zu erweiſen, erfüllte ich oft ſeinen Wunſch, ihm Geſellſchaft zu leiſten, obgleich es mir ſchwer wurde, meinen Widerwillen gegen das Menſchengeſchlecht zu verbergen. Den größten Teil des Tages brachte ich in meiner Kammer zu, um keinen von der Mannſchaft ſehen zu müſſen.

Oft ſuchte der Schiffer mich zum Ablegen meiner Fellkleider zu bewegen, indem er mir die beſten ſeiner eigenen Kleidungsſtücke zur Verfügung ſtellte; dazu war ich jedoch

Digitized by Google

nicht zu bewegen, da es mich anwiderte, etwas anzuziehen, was ein Jahu auf dem Leibe gehabt. Ich bat ihn nur um ein paar von ſeinen Hemden, da dieſe gewaſchen waren, ſeit er ſie getragen hatte. Ich wechſelte ſie jeden zweiten Tag und wuſch ſie eigenhändig.

Am 5. November 1715 kamen wir in Liſſabon an. Als wir an Land gingen, zwang mich der Kapitän, ſeinen Mantel umzuhängen, damit die Leute nicht zuſammenliefen. Er führte mich in ſein Haus und wies mir auf meine Bitte eins der am höchſten gelegenen hinteren Zimmer an. Ich beſchwor ihn, jedem zu verſchweigen, was ich ihm von den Huynhums erzählt hatte, da ich ſonſt von Neugierigen überlaufen, vielleicht auch ins Gefängnis geſchleppt, oder wohl gar von der Inquiſition verbrannt werden würde. Und da ich endlich einſah, daß ich nicht länger in meinen Fellkleidern herumlaufen könne, gab ich zu, daß er einen neuen Anzug für mich anfertigen ließ.

Don Pedro Mendez war unverheiratet und hielt nur drei Dienſtboten im Hauſe, von denen auf meinen dringenden Wunſch keiner mir nahekommen durfte. Er erwies ſich ſo unveränderlich freundlich und rückſichtsvoll gegen mich, daß ich mich in ſeiner Geſellſchaft ganz wohl zu fühlen begann. Auf ſein Zureden gewann ich es über mich, ab und zu aus dem Fenſter meines Hinterzimmers zu ſchauen. Später wagte ich es einmal nach der Straße hinauszublicken, zog jedoch ſchnell erſchrocken den Kopf wieder zurück. Nach Verlauf einer Woche bewog er mich, mit ihm in die Haustür zu treten, und endlich faßte ich den Mut, in ſeiner Geſellſchaft auf die Straße zu gehen.

Ich hatte den Kapitän auch über meine Familienverhältniſſe unterrichtet, und nun begann er mir mit allem Ernſt vorzuſtellen, daß es meine Pflicht ſei, in mein Vaterland und zu Frau und Kindern zurückzukehren. Im Hafen liege ein engliſches Schiff ſegelfertig, und er ſei bereit, mich mit allem nötigen auszuſtatten.

Digitized by Google

Ich übergehe meine Einwände und seine Gegengründe. Er sagte, es wäre unmöglich, solch eine einsame Insel zu finden, wie ich mir vorgestellt habe; in meinem eigenen Hause aber wäre ich Herr und Gebieter, dort könnte ich mir eine Einsiedelei schaffen und nach Herzenslust den weltfeindlichen Klausner spielen.

Ich konnte nicht anders, als ihm recht geben, und so verließ ich Lissabon am 24. November an Bord eines englischen Kauffahrers. Don Pedro brachte mich auf das Schiff, lieh mir noch zwanzig Pfund und verabschiedete sich mit herzlicher Umarmung. Während der Fahrt verkehrte ich weder mit dem Schiffer, noch mit der Mannschaft; ich gab vor, krank zu sein, und blieb in meiner Kammer.

Am 5. Dezember 1715, gegen neun Uhr morgens, gingen wir in den Downs zu Anker, und um drei Uhr nachmittags langte ich in meinem Hause an.

Meine Frau und die Kinder hatten mich für tot gehalten ihr Erstaunen war daher ebenso groß wie ihre Freude. Ich muß jedoch ganz offen gestehen, daß der Anblick der Meinen mich mit Widerwillen, Abscheu und sogar mit Haß erfüllte, welche Empfindungen noch zunahmen, je mehr ich daran dachte, wie eng ich mit ihnen verknüpft war.

Wohl hatte ich mich seit meiner unglückseligen Verbannung aus Huynhumsland gezwungen, den Anblick von Jahus zu ertragen, auch mit Don Pedro Mendez einigermaßen freundschaftlich zu verkehren, allein all mein Sinnen und Trachten war den edlen Huynhums zugewendet, und nur um sie und ihre Tugenden und Lebensanschauungen drehten sich meine Gedanken. Ich schämte mich in innerster Seele, der Vater einer Reihe junger Jahus zu sein. Doch genug davon.

Zu der Zeit, da ich dies niederschreibe, sind fünf Jahre seit meiner letzten Rückkehr nach England vergangen. Während des ersten Jahres war es mir ganz unmöglich, meine Frau und die Kinder um mich zu dulden oder gar in einem Zimmer mit ihnen zu speisen, und bis auf den heutigen Tag darf keins

Digitized by Google

von ihnen ſich unterſtehen, ein Stück Brot, das ich eſſen will, zu berühren oder aus meinem Glaſe zu trinken; auch habe ich es noch nicht über mich gewinnen können, die Kinder bei der Hand zu nehmen.

Eine meiner erſten Maßnahmen war, zwei junge Pferde zu kaufen und einen guten Stall für ſie zu bauen. Seitdem iſt nächſt ihnen der Stallknecht mein liebſter Umgang, denn der Geruch, den er infolge der Stallarbeit um ſich verbreitet, tut mir wohl, erfriſcht mich und erinnert mich an vergangene glückliche Zeiten.

Mit meinen Pferden weiß ich mich ſehr gut zu verſtändigen; ich unterhalte mich mit ihnen jeden Tag mindeſtens vier Stunden lang. Sattel und Zaum kennen ſie nicht; ſie ſind meine Freunde, und auch untereinander leben ſie in herzlichſtem Einvernehmen.

* * *

Meine Geſchichte iſt zu Ende. Ich habe dem Leſer darin eine wahrheitsgetreue Schilderung deſſen gegeben, was ich während einer Reiſezeit von ſechzehn Jahren und mehr als ſieben Monaten erlebt habe. Ich hätte, wie andere Reiſende getan haben, die Welt durch die Erzählung von allerlei ungereimtem und unwahrſcheinlichem Zeug in Erſtaunen ſetzen können, allein ich habe es vorgezogen, die nackten Tatſachen in einfacher und ſchmuckloſer Form vorzutragen, geleitet von der Abſicht, den Leſer vor allem zu belehren und nicht nur angenehm zu unterhalten.

Man hat mir mehrfach zu verſtehen gegeben, daß es eigentlich meine Pflicht geweſen wäre, ſogleich nach meiner Heimkehr der Regierung eine Denkſchrift über meine Entdeckungen zu unterbreiten. Als braver Patriot hätte ich das nicht unterlaſſen dürfen, denn alles, was ein engliſcher Untertan in fremden Meeren entdecke, ſeien es Inſeln oder Kontinente, gehen von Rechts wegen ſogleich in engliſchen Beſitz über.

Digitized by Google

Ich möchte jedoch daran zweifeln, ob England die Besitzergreifung der von mir geschilderten Länder so leicht geworden wäre, wie Ferdinand Cortez die Unterjochung der harmlosen und schwachen Mexikaner.

Den Liliputanern mit einer Flotte und einer Armee auf den Leib zu rücken, würde sich kaum verlohnen, und mit den Riesen von Brobdingnag anzubinden wäre selbst für das stolze und siegreiche Albion ein Wagnis, das es sich doch noch recht sehr überlegen müßte; ebenso würde ein englisches Heer mit der fliegenden Insel über seinen Köpfen sich nicht besonders wohlfühlen.

Die Huynhums kennen weder Streit noch Krieg, dennoch möchte ich niemand raten, ihnen mit Eroberungsabsichten zu nahen. Ihre Klugheit und Einmütigkeit, ihre Furchtlosigkeit und Vaterlandsliebe würden die Unkenntnis militärischer Dinge bei ihnen reichlich aufwiegen.

Man male sich aus, wie zwanzigtausend mutige Rosse sich auf eine europäische Armee stürzen, die Soldatenreihen über den Haufen rennen und mit fürchterlichen Hufschlägen alles um sich her zerschmettern!

Es war aber noch ein anderer Grund vorhanden, der mich abhielt, den Länderreichtum Englands durch meine Entdeckungen noch zu vergrößern. In dieser Hinsicht erschien mir das Recht der Fürsten, offen gestanden, anfechtbar.

Da wird zum Beispiel ein englisches Seeräuberschiff durch Sturm verschlagen, niemand an Bord weiß, wohin. Endlich erspäht ein Mann von der Bramraa aus Land. Mit dem Vorsatz, zu rauben und zu plündern, betreten die Piraten die Küste. Hier finden sie ein harmloses Volk, das ihnen freundlich entgegenkommt. Sie geben dem Lande einen neuen Namen und ergreifen im Namen ihres Königs Besitz davon. Sie richten eine Planke oder einen Stein als Wahrzeichen auf, schlagen ein paar Dutzend Eingeborene tot, schleppen einige andere mit sich an Bord, sie daheim als Proben vorzuzeigen, und segeln nach

Digitized by Google

Hause. Dort werden sie ob ihrer kühnen Eroberung gepriesen und ausgezeichnet, und außerdem erhalten sie wegen ihres bisherigen Räuberlebens vollen Pardon.

Das neue Land wird dem Mutterlande einverleibt, und zwar nach göttlichem Recht, wie es in solchen Fällen immer heißt. Man sendet Schiffe hinaus, die Eingeborenen werden entweder verjagt oder ausgerottet; ihren Häuptling zwingt man

durch die Folter, anzugeben, wo etwa Schätze verborgen liegen; alle Schandtaten dürfen straflos ausgeübt werden, die Erde raucht vom Blute der armen Wilden, und das nennt man ein Land kolonisieren und ein heidnisches und barbarisches Volk dem Christentum, der Kultur und der Gesittung zuführen.

Darum habe ich es vermieden, der Regierung meines geliebten Vaterlandes eine Denkschrift über meine Entdeckungen einzureichen.

Und nun will ich Abschied von meinen freundlichen Lesern nehmen. Ich gedenke mein Leben hinfort ganz nach den Tugend-

Digitized by Google

regeln zu gestalten, die ich mir im Lande der edlen Huynhums eingeprägt habe; ich gedenke, die Jahus meiner Familie ebenfalls darin zu unterrichten, soweit sie dafür empfänglich sein werden. Auch will ich oft in den Spiegel schauen, um mich an den Anblick eines menschlichen Wesens zu gewöhnen. Nie will ich aufhören, die Verkommenheit der Huynhums in meinem Lande zu beklagen, und stets will ich bestrebt sein, wenigstens die, mit denen ich in Berührung komme, mit aller Rücksicht und Achtung zu behandeln, um des edlen Apfelschimmels, der einst mein hochverehrter Herr und Gebieter gewesen, und seiner Familie, seiner Freunde und um der ganzen Huynhumrasse willen.

Digitized by Google

Von

Friedrich Meister

erschienen bisher folgende **Jugendschriften** im Verlag von

Abel & Müller, Leipzig.

Muhérero rikárera, (Nimm dich in acht, Herero!) illustr. von Willy Stöwer. geb. M. 3.60.

Burenblut, Bilder aus dem letzten Transvaalkriege. Illustr. von E. Klingebeil. geb. M. 3.—.

Hung Li Tscheng oder Der Drache am gelben Meere. Illustriert von E. Klingebeil. geb. M. 3.—.

In der deutschen Südsee, illustriert von A. Liedtke. geb. M. 3.60.

Die Schatzsucher im Eismeer, illustr. v. O. Gerlach. geb. M. 4.—.

Der Seekadett, illustr. v. Rud. Cronau. geb. M. 4.—.

Im Kielwasser des Piraten, illustr. von Adalbert v. Rössler. geb. M. 4.50.

Bearbeitungen.

Cooper's Lederstrumpf-Geschichten, illustriert von E. Klingebeil.

Pracht-Ausgabe. geb. M. 7.—.
Volks-Ausgabe. geb. M. 5.—.

Dasselbe in 5 Einzelbänden:

Der Wildtöter
Der Letzte der Mohikaner
Der Pfadfinder
Lederstrumpf
Der alte Trapper

} geb. à M. 2.—.

Sigismund Rüstig, der Bremer Steuermann nach Kapit. Marryat. Illustr. von E. Klingebeil. geb. M. 3.—.

Robinson Crusoe nach Daniel de Foe. Illustriert von A. v. Rössler und A. Berwald. geb. M. 3.—.

Gullivers Reisen nach Jonathan Swift. Illustriert von W. Zweigle, Prof. Hans W. Schmidt und E. Zimmer. geb. M. 2.50.

Digitized by Google

Unſern illuſtrierten

Weihnachtskatalog

ſenden wir

auf Wunſch an jedermann

gratis und franko.

Leipzig, **Abel & Müller,**
Salomonſtr. 10. **Verlagshandlung.**

Digitized by Google

Digitized by Google